Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

15.07.1934 (Nr. 193)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 173 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. Bremer Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., Bremen 6 bis 8 / Fernruf: Sammelnummer Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste i. (Nachlaßstaffel C.); für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 193 / 3. Vierteljahr — Sonntag, 15. Juli — Einzelpreis 15 Rpf.

Ehrenkreuz für Deutschlands Helden

Stiftung Hindenburgs zur Erinnerung an die unvergänglichen Leistungen 1914–1918

Berlin, 14. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag der Reichsregierung für alle Teilnehmer am Weltkrieg ein Ehrenkreuz gestiftet. Die heute im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Stiftungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

I.

Zur Erinnerung an die unvergänglichen Leistungen des deutschen Volkes im Weltkriege 1914/18 stifte ich ein Ehrenkreuz für alle Kriegsteilnehmer sowie für die Witwen und Eltern gefallener, an den Folgen von Verwundungen oder in Gefangenschaft gestorbener oder verschollener Kriegsteilnehmer.

II.

Das Ehrenkreuz besteht aus Eisen. Das Ehrenkreuz für Frontkämpfer (Frontkämpferkreuz) trägt zwei Schwerter.

III.

Als Kriegsteilnehmer gilt jeder Reichsdeutsche, der auf deutscher Seite oder auf Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet hat.

Frontkämpfer ist jeder reichsdeutsche Kriegsteilnehmer, der bei der fechtenden Truppe an an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen hat.

IV.

Das Ehrenkreuz wird am schwarzweißroten Bande auf der linken Brust getragen.

V.

Das Ehrenkreuz wird auf Antrag verliehen. Dem Verliehenen wird ein Besitzzeugnis ausgestellt.

VI.

Personen, die wegen Landesverrats, Verrats militärischer Geheimnisse, Fahnenflucht oder Feigheit vor dem Feinde bestraft sind, darf das Ehrenkreuz nicht verliehen werden.

VII.

Der Reichsminister des Innern oder die von ihm bezeichneten Stellen verwahren die namentlichen Verzeichnisse der Ehrenkreuzinhaber.

VIII.

Stirbt der Inhaber eines Ehrenkreuzes, so verbleibt es seinen Angehörigen.

IX.

Mit der Durchführung dieser Verordnung beauftrage ich den Reichsminister des Innern.

Der Reichspräsident, gez. von Hindenburg.
Der Reichskanzler, gez. Adolf Hitler.

*

Den zugleich mit der Verordnung des Reichspräsidenten im Gesetzblatt veröffentlichten Durchführungsbestimmungen des Reichsministers des Innern ist folgendes zu entnehmen:

Es werden drei Arten von Ehrenkreuzen verliehen:

a) das Ehrenkreuz für Frontkämpfer,
b) das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer,
c) das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern.

Eine und dieselbe Person kann nur eines dieser Kreuze erhalten.

Das Frontkämpferkreuz besteht aus Eisen. Die Vorderseite trägt ein Mittelschild mit den Jahreszahlen 1914/18, um die sich ein Lorbeerkranz schlingt. Quer durch das Mittelschild gehen zwei längs übereinander stehende Schwerter.

Das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer ist von gleicher Form und Art wie das Frontkämpferkreuz, ohne die beiden quer durch das Mittelschild gehenden Schwerter.

Das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern Gefallener, an den Folgen der Verwundung oder in Gefangenschaft verstorbener oder verschollener Kriegsteilnehmer hat die gleiche Form wie das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer und besteht aus mattlackiertem Eisen.

Das Frontkämpferkreuz und das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer wird an einem schwarzen, zweimal weiß und in der Mitte rotdurchzogenem Bande, das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern an einem weißen, zweimal schwarz und in der Mitte rot durchzogenem Bande getragen. Die Form des Ehrenkreuzes ist der seinerzeit für Teilnehmer am Kriege 1870/71 gestifteten Kriegsgedenkmünze gleich. Das Band, an dem es getragen wird, ist das gleiche wie bei dieser. Die Tradition ist somit gewahrt.

Das Frontkämpferkreuz erhalten

diejenigen reichsdeutschen Kriegsteilnehmer, die ausweislich der Eintragung in der Kriegsranglliste oder Kriegsstammrolle auf deutscher Seite oder auf seiten der Verbündeten an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder einer Belagerung teilgenommen haben. Allen übrigen Kriegsteilnehmern wird das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer verliehen. Kriegsteilnehmer ist jeder Reichsdeutsche, der im Weltkriege— das ist in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1918, zur Wehrmacht eingezogen war. Hierzu gehört auch das Personal der freiwilligen Krankenpflege, des freiwilligen Automobilkorps und des freiwilligen Motorbootkorps, soweit es sich im Kriegsgebiet aufgehalten hat.

Die Eigenschaft als Witwe eines Kriegsteilnehmers setzt voraus, daß die Ehe nicht nach dem 31. Dezember 1918 geschlossen worden ist. Eine spätere Wiederverheiratung der Witwe bleibt außer Betracht. Zu den Eltern gehören auch die Stief- und Adoptiveltern.

Das Ehrenkreuz wird nur auf Antrag verliehen. Der Antrag ist bis 31. März 1935 bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Ortspolizeibehörde zu stellen. Zur Antragstellung sind vorgeschriebene Vordrucke zu verwenden. Der Tag, von dem an die Vordrucke zur Verfügung stehen, wird in den einzelnen Bezirken öffentlich bekannt gegeben werden. Vorher gestellte Anträge sind zwecklos und werden nicht berücksichtigt. Nach dem 31. März 1935 können Anträge nur noch berücksichtigt werden, wenn der Antragsteller den begründeten Nachweis erbringt, daß ihm die rechtzeitige Stellung des Antrages nicht möglich war.

Dem Antrage sind die im Besitz des Antragstellers befindlichen Beweisstücke beizufügen. Näheres darüber ist aus den Vordrucken ersichtlich. Besitzt der Antragsteller keine Beweisstücke, so stellt er den Antrag ohne diese. Die Unterlagen werden alsdann von Amts wegen beschafft.

Um das Verfahren zu vereinfachen und zu beschleunigen, ist bestimmt, daß Beweisstücke, die sich im Besitz von Behörden, Verbänden, Arbeitsstellen, Vereinigungen und anderen Stellen befinden, dem Antragsteller auf Wunsch auszuhändigen sind.

Es wird darauf hingewirkt werden, daß diese Wünsche entgegenkommend und bereitwilligst behandelt werden. Den Kriegsteilnehmerverbänden, die über einschlägiges Material verfügen, bietet sich hier reiche Gelegenheit, ihren Mitgliedern die erforderlichen Beweisstücke an die Hand zu geben. Das Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und Kriegergräber und das Reichsarchiv, sowie deren Zweigstellen dürfen von dem Antragsteller zur Beschaffung von Unterlagen nicht in Anspruch genommen werden. Gesuche dieser Art bleiben ausnahmslos unbeantwortet.

Verleihungsbehörden sind in Städten mit dem Sitz einer staatlichen Polizeibehörde der Polizeipräsident oder Polizeidirektor, in den sonstigen kreisfreien Städten der (Ober-)Bürgermeister, in Kreisen (Bezirksämtern, Amtmannshauptmannschaften oder Aemtern) der Landrat (Bezirksoberamtmann, Amtshauptmann, Kreisdirektor). Die Verleihung des Ehrenkreuzes erfolgt im Namen des Reichspräsidenten. Die Entscheidung der Verleihungsbehörden kann nicht angefochten werden. Zu Unrecht verliehene Ehrenkreuze können vom Reichsminister des Innern oder von non ihm bestimmten Stellen aberkannt werden.

Für die im Saargebiet ansässigen Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer, Witwen und Eltern sind, soweit sie in den fraglichen Kreisen wohnhaft sind, der Regierungspräsident in Trier, soweit sie in den anderen Bezirken wohnhaft sind, die Regierung der Pfalz in Speyer und für die im Ausland wohnhaften Antragsteller die örtlich zuständige deutsche Auslandsvertretung Antragsteller und Verleihungsbehörde. Wegen weiterer Einzelheiten wird auf die Durchführungsbestimmungen verwiesen.

Reichspräsident und Reichsregierung statten mit der Stiftung des Ehrenkreuzes den Millionen Helden, die am größten aller Kriege zum Schutz und zur Verteidigung der Heimat in unerschütterlicher Treue, Opfer- und Todesbereitschaft einer Welt von Feinden getrotzt haben, den Dank des Vaterlandes ab und erwarten, daß die dem Verliehenen zuteil werdende Auszeichnung Sinnbild und Ausdruck des Gelöbnisses aller Volksgenossen wird, daß, wie im Weltkriege, so in aller Zukunft über dem Schicksal des einzelnen das Wohl des ewigen deutschen Volkes steht.

Das Volk richtet

NSK. **Berlin**, 14. Juli.

Die Zeiten, in denen sich in Deutschland jemand des Landesverrats als einer „Ehrentat" rühmen konnte, sind endgültig vorbei. Der nationalsozialistische Staat hat nicht nur mit eiserner Faust die Sippe der Hoch- und Landesverräter zu Boden geschmettert, er hat auch mit der nichtswürdigen Auffassung gewisser Kreise und der lässigen Beurteilung dieser Straftaten durch deutsche Gerichte aufgeräumt. Nicht nur, weil die Regierung sich bei Uebernahme der Macht einem ungeheuren Klüngel von Hochverrätern, Landesverrätern und sonstigen staatsfeindlichen Elementen gegenüberfand, dem der Vernichtungskampf mit harter Rücksichtslosigkeit angesagt werden mußte, sondern auch aus grundsätzlichen Erwägungen heraus verlangt und muß der nationalsozialistische Staat verlangen, daß politische Straftaten anders, härter, schwerer bewertet werden als bisher.

Die Aufgaben, die hierdurch den mit der Ahndung politischer Verbrechen befoßten Behörden gestellt wurden, waren schwer. Nicht nur in der sogenannten „öffentlichen Meinung" der jüdischen Presse, im Wirtschaftsleben und im allgemeinen Rechtsleben hatte sich der Liberalismus breitgemacht, sondern auch und ganz besonders im Strafrecht und in der Rechtsprechung der Strafgerichte.

Staatswohl und Volksinteressen galten nichts gegenüber dem „Recht" des zum Märtyrer gestempelten „Ueberzeugungstäters", seine perversen Ideen in die Tat umzusetzen und seinen zügellosen Trieben gemäß sich auszutoben. Nicht das gefährdete Allgemeinwohl war zu schützen, sondern der „arme" Angeklagte. Wurde ein SA.-Mann erschossen, zu Tode getreten oder niedergestochen und dem Mörder gelegentlich doch einmal der Prozeß gemacht, wandte sich das Mitleid der „deutschen Oeffentlichkeit" dem Täter zu, und die damals Verantwortlichen des Staates taten nahezu regelmäßig das Ihre, durch mildesten Strafvollzug, Bewährungsfrist und ähnliches die schon sonst jedem Gerechtigkeitsgefühl hohnlachenden Urteile zu bagatellisieren. Hoch- und Landesverrat aber wurde von „Parlaments wegen" betrieben, im Schutze einer „Immunität" der Bürgerkrieg vorbereitet.

In diesen Zustand fuhr der Nationalsozialismus mit rauhem Griff. Neue Gesetze und Verordnungen wurden erlassen und in ihnen den Richtern aufgezeigt, wo ihre Aufgabe beim Aufbau und Schutz des Staates liegt. Die deutschen Strafrichter mußten sich frei machen von liberalistischer und individualistischer Beurteilung und von formalistischer Begriffsjurisprudenz. Vielen gelang es. Mancher aber scheiterte an der Gewohnheit, sich auf Paragraphen, Buchstaben und Formalien zu stützen. Besonders in den Obergerichten hat sich das Bewußtsein vielfach noch nicht durchgesetzt, daß der ethische Wert des Rechtes — des lebensnahen, blut- und rassemäßig bedingten Rechtes — stets den Sieg über tote Rechtsformeln davontragen muß, die unter völlig veralteten Verhältnissen und heute nicht mehr verstandenen Anschauungen geprägt wurden. Der Staat aber kann nicht warten, bis der letzte Richter den Inhalt des lebendigen Rechts und den Inhalt seines richterlichen Berufes erkannt hat oder pensioniert worden ist.

Darum hat er gehandelt. Am 24. April d. J. hat die Reichsregierung ein Gesetz erlassen, durch das die zahlreichen in den verschiedensten Gesetzen verstreuten Einzelbestimmungen in neuen Vorschriften über den Hoch- und Landesverrat zusammengefaßt und die Strafen für staatsfeindliche Handlungen erheblich verschärft worden sind. Die Aburteilung dieser Straftaten aber ist, abgesehen von wenigen Ausnahmen, die den Sondergerichten zugewiesen bleiben, dem neugeschaffenen Volksgericht übertragen.

Dadurch wird nunmehr auch der bisherige eigenartige Zustand, daß das Reichsgericht gleichzeitig oberste Revisionsinstanz und erstinstanzlicher Gerichtshof ist, beseitigt und das Reichsgericht seiner hohen, der Findung und Fortbildung des einheitlichen Reichsrechts dienenden Aufgabe als Revisionsgericht zurückgegeben. In dem neuen Volksgerichtshof wird über die Verbrecher am Volke auch tatsächlich das deutsche Volk zu

Die erste Sitzung des Volksgerichtshofes

Reichsjustizminister Dr. Gürtner verpflichtet die Mitglieder

Berlin, 14. Juli

Im festlich geschmückten Plenarsaal des Preußenhauses trat am Sonnabendvormittag 10 Uhr der durch Gesetz vom 24. April dieses Jahres gegründete neue Volksgerichtshof zur Bekämpfung von Hoch- und Landesverrat zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen. Der Plenarsaal, der seinen besonderen Schmuck durch ein unter dem Bild des Führers und das Hoheitszeichen vor dem Rednerpult angebrachtes Beet roter Hortensien erhalten hatte, bot ein würdiges Bild. Die richterlichen Mitglieder und die Laienbeisitzer des Volksgerichtshofes nahmen auf der rechten Empore Platz. Die linke Empore wurde eingenommen von der zum Volksgerichtshof abgeordneten Reichsanwaltschaft.

Der Reichsjustizminister eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in der er u. a. ausführte: Durch das Vertrauen des Reichskanzlers sind Sie, meine Herren, zu Richtern des Volksgerichtshofes berufen worden. Sie sollen heute als erste Handlung das edelste Gelöbnis der treuen Erfüllung ihrer Pflichten ablegen. Der Volksgerichtshof wird in Zukunft über Hoch- und Landesverrat richten. Kein Volk, wie gesund es auch sei, kein Staat, wie festgefügt er auch sei, darf einen Augenblick die Wachsamkeit außer Acht lassen, um nicht solchem Angriff zum Opfer zu fallen. Nicht die Führung des unmittelbaren Abwehrkampfes ist Ihnen in Ihrem Richteramt zugeteilt, sondern die Sühne für das erkannte und festgestellte Verbrechen. Das Schwert des Gesetzes und die Waage der Gerechtigkeit ist in Ihre Hand gegeben. Beides zusammen ist der Inbegriff des Richteramtes, dessen Größe und Verantwortung gerade im deutschen Volk ehrfurchtsvoll empfunden und mit der Gewissenspflichtung der Unabhängigkeit bekleidet worden ist.

Ich weiß, daß Sie alle von dem heiligen Ernst dieses hohen Amtes durchdrungen sind. Es kann Sie deshalb nicht anfechten, wenn Sie draußen in der Welt schon vor dem Beginn Ihres Wirkens als ein Revolutionstribunal begrüßt worden sind, das dazu bestimmt sei, sich nicht an Gesetz und Recht zu kehren. Wir hören solche Stimmen nicht. Walten Sie Ihres Amtes als unabhängige Richter, verpflichtet allein dem Gesetz, verantwortlich vor Gott und Ihrem Gewissen.

In dieser Erwartung bitte ich Sie jetzt, die Treueerfüllung Ihrer Pflichten durch einen feierlichen Schwur zu bekunden. Der Eid, den Sie leisten sollen, hat einen doppelten Inhalt. Sie nehmen darin die allgemeinen Pflichten auf sich, die jeder Reichsbeamte zu erfüllen hat und Sie geloben ferner die gewissenhafte Erfüllung der besonderen Pflichten, die Ihnen als Richter des Volksgerichtshofes obliegen.

Der Minister verlas dann die Eidesformel, die folgenden Wortlaut hat: „Ich schwöre es, so wahr mit Gott helfe!" Sie schwören bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, daß Sie Volk und Vaterland die Treue halten, Verfassung und Gesetze beachten und Ihre Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, und daß Sie die Pflichten eines Richters des Volksgerichtshofes getreulich erfüllen und Ihre Stimme nach bestem Wissen und Gewissen abgeben werden.

Nach der Eidesleistung und der Aushändigung der Bestallungsurkunden schloß der Minister mit den Worten: Die Vereidigung ist beendet. Der Volksgerichtshof ist zusammengetreten. Ich gebe an ihn den Auftrag des Gesetzgebers weiter, seine Tätigkeit nach dem Gesetz vom 24. April dieses Jahres aufzunehmen und sie zu führen im Dienste der Gerechtigkeit, zum Wohle des deutschen Volkes.

Nach der Eröffnungsrede des Ministers erhob sich der Präsident des Volksgerichtshofes, Rehn, zu einer kurzen Ansprache, in der er im Namen der Mitglieder des Volksgerichtshofes dem Führer und dem Minister für das dem Gerichtshof entgegengebrachte Vertrauen dankte. Wir werden, erklärte Präsident Rehn, unsere ganze Kraft daran setzen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Das Gesetz, nach dem wir zu urteilen haben, ist klar und eindeutig. Wir werden es so anwenden, wie es dem Willen des Gesetzgebers entspricht, wie wir es vor Gott und unserem Gewissen verantworten können.

Als Vertreter der Reichsanwaltschaft sprach dann Oberreichsanwalt Dr. Werner. Er betonte, daß die Reichsanwaltschaft, die sich in dem Eifer ihrer Pflichterfüllung von niemandem übertreffen lasse, stolz auf diese Berufung sei und ihr freudig folgen werde. Der Reichsjustizminister brachte darauf ein dreifaches Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und den Führer aus. Damit war die erste Sitzung des Volksgerichtshofes nach knapp halbstündiger Dauer beendet.

$2^1/_2$ Jahre Gefängnis für Dr. Gereke

Berlin, 14. Juli

Im Prozeß gegen den früheren Reichskommissar Dr. Gereke verkündete am Sonnabend nach etwa viermonatiger Verhandlung der Vorsitzende der VIII. Strafkammer des Berliner Landgerichtes, Landgerichtsdirektor Lempfe, folgendes Urteil:

Dr. Gereke wird wegen Betruges in zwei Fällen zu $2^1/_2$ Jahren Gefängnis verurteilt. Ein Jahr und drei Monate der Untersuchungshaft werden ihm angerechnet. Der Haftbefehl bleibt aus den bisherigen Gründen aufrechterhalten.

Der Mitangeklagte Freygang wurde freigesprochen.

In der ersten Instanz wurde Dr. Gereke bekanntlich ebenfalls zu $2^1/_2$ Jahren Gefängnis, aber außerdem noch zu 100 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Damals erfolgte die Verurteilung wegen Betruges in einem Falle und zwar wegen des Anklagekomplexes, die Zeitschrift „Die Landgemeinde". Bezüglich des Anklageteiles Hindenburg-Ausschuß erfolgte die Einstellung des Verfahrens auf Grund der politischen Amnestie. Heute ist Dr. Gereke auch wegen des Hindenburg-Ausschusses verurteilt worden, der Mitangeklagte Freigang erhielt erstinstanzlich wegen Beihilfe zum Betrug vier Monate Gefängnis. Dr. Gereke erklärte, gegen das Urteil Revision einlegen zu wollen.

Neuer Schritt bei den Memelsignatarmächten

Berlin, 14. Juli.

Die deutschen Botschafter bei den Signatarmächten des Memelstatuts haben die Anweisung erhalten, die Mächte auf die neuerliche Verletzung des Statuts durch die Abänderung des Paragraphen 10 des Staatsschutzgesetzes nachdrücklichst hinzuweisen.

Kowno, 14. Juli.

Auf Grund der gestrigen im Regierungsanzeiger veröffentlichten Aenderung zum Gesetz über den besonderen Staatsschutz hat der Kriegskommandant des Memelgebietes nunmehr folgende drei deutschen Parteien geschlossen: Die sozialistische Volksgemeinschaft, die christlich-sozialistische Arbeitsgemeinschaft und die memelländische Landwirtschaftspartei. Von diesen drei Parteien waren die beiden ersten bereits bisher verboten. Allein die beiden erstgenannten Parteien zählen ungefähr 9000 Mitglieder. Es steht nunmehr mit Sicherheit zu erwarten, daß allen Mitgliedern dieser drei Parteien, soweit sie nicht bereits vor sechs Monaten aus diesen ausgeschieden sind, sowohl das aktive wie das passive Wahlrecht entzogen wird. Das bedeutet selbstverständlich in weitgehendem Umfang die Ausschaltung der deutschen Bevölkerung auf allen Gebieten im Memelgebiet.

Kritische Situation in San Franzisco

San Franzisko, 14. Juli.

Die Bundesschlichtungskommission hat auch am Sonnabend ihre verzweifelten Bemühungen, den Hafenarbeiterstreik beizulegen und damit den Generalstreik abzuwenden, fortgesetzt, jedoch ohne irgendwelche Ergebnisse zu erzielen. Die Panikstimmung der Bevölkerung nimmt weiter zu, da man im Falle des Generalstreiks allgemein einen fühlbaren Lebensmittelmangel und den Ausbruch von Epidemien befürchtet. Der Führer der Kellnergewerkschaft gab bekannt, daß 6000 Kellner in den Streik treten werden.

Die Verwaltung der Southern Pacific-Eisenbahn hat beschlossen, besondere Streckenwächter aufzustellen, die Meldungen vorliegen, wonach kommunistische Banden die Absicht haben, die Eisenbahnbrücken zu zerstören.

In Portland (Oregon) wurden zahlreiche Flugblätter revolutionären Inhalts verteilt. In Los Angeles kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen 300 streikenden Hafenarbeitern und Arbeitswilligen, wobei vier Personen durch Schüsse schwer verletzt wurden.

Der Londoner deutsche Botschafter von Hoesch besuchte am Freitag die im Hafen von Portsmouth liegenden deutschen Kreuzer „Königsberg" und „Leipzig".

Was gibt es sonst Neues:

Das Auslandsecho der Führerrede

Eine englische Zeitung gegen den Ostpakt

12 neue Reichsstatthalter

50 Jahre Reichsversicherungsamt

Gericht sitzen. Von den fünf Richtern der Spruchsenate des Volksgerichtshofes werden zwei Berufsrichter und drei Laienrichter sein, die über besondere Kenntnisse auf dem Gebiete der Abwehr staatsfeindlicher Elemente verfügen und politisch und soldatisch geschult sind. Die Mitglieder der Spruchsenate werden vom Führer in seiner Eigenschaft als Reichskanzler auf die Dauer von fünf Jahren ernannt. Um zu verhindern, daß die Verhandlungen und Plaidoyers, wie das früher üblich war, von den Verteidigern zu politischen Demonstrationen und aufgebauschten Sensationen ausgenutzt werden, bedarf die Wahl des Verteidigers der Genehmigung durch den Vorsitzenden des Senats.

Von dem Volksgerichtshof werden alle Verbrechen und Vergehen des Landesverrats, sowie die besonders schweren Verbrechen nach der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 abgeurteilt. Seine Urteile unterliegen keinerlei Anfechtung, sind also mit der Verkündung rechtskräftig. Wenn es für die Hauptverhandlung nicht erforderlich ist, bedarf es keiner Voruntersuchung.

Der Volksgerichtshof, der seinen Sitz in Berlin hat, wird mit seinen vom Führer berufenen Richtern darüber wachen, daß der Staat vor hochverräterischen Umtrieben sicher ist, und daß derjenige, der seinem Volke die Treue bricht und den Bestand der Volksgemeinschaft zu untergraben sucht, sein verräterisches Unterfangen mit dem Leben büßt.

Rudolf Leppin.

„Schon Wirklichkeit geworden"

Polens Stellungnahme zu dem sogenannten Ostlocarno

Warschau, 14. Juli.

Die „Gazeta Polska" setzt sich in ihrer Ausgabe vom 14. Juli sehr eingehend mit dem sogenannten Ostlocarno auseinander. Diese Ausführungen sind von der amtlichen polnischen Telegraphen-Agentur in ihren Dienst übernommen worden, wobei der offiziöse Charakter der „Gazeta Polska" ausdrücklich unterstrichen wird. „Polen hat bis jetzt", so schreibt das Blatt, „in einer abwartenden Haltung verharrt. Das bedeutet weder, daß es untätig, noch daß es passiv geblieben ist. Schon die Tatsache, daß die ganze Frage von einem Verbündeten Polens, nämlich von Frankreich, aufgeworfen wurde, ist hinreichend, um die polnische Regierung zu einer besonders gewissenhaften Prüfung der Angelegenheit zu veranlassen. Klar ist jedoch, daß die Beweggründe, die hinreichen mögen, um den Entschluß Frankreichs zu unterbauen, keineswegs zwangsläufig auch die Haltung Polens von vornherein bestimmen müssen, ganz besonders nicht, wenn es sich um Fragen handelt, die Polen viel näher interessieren als Frankreich und seit bedeutend längerer Zeit als Frankreich. Das trifft ganz besonders zu im Falle des baltischen Garantiepaktes.

Polen wird nie seine Mithilfe bei Bestrebungen verweigern, deren Ziel es ist, sich um den Frieden und um eine bessere Sicherstellung seiner Dauerhaftigkeit zu bemühen. Es hat auch bisher seine Mithilfe in dieser Beziehung nie verweigert. Aber gerade deshalb drängt sich die Notwendigkeit, die Fragen genau zu untersuchen, umso zwingender auf, als bis jetzt gerade die Elemente, die unentbehrlich sind zur Bestimmung der Entscheidung, die Polen zu treffen hat, nicht mit genügender Klarheit herausgearbeitet sind. Wir verweisen nur darauf, daß es unbekannt ist, welche Haltung Deutschland einnimmt, insbesondere gegenüber der Absicht, den Pakt mit dem Völkerbund in enge Verbindung zu bringen. Wir wissen nicht, welche Haltung die Sowjet-Union einnimmt und welche Bedingungen von dieser Seite unter Umständen gestellt werden könnten. Wesentlich ist auch die Tatsache, daß eine mit Polen verbündete Macht, nämlich Rumänien, in der Zahl der Staaten, die in den Genuß der Garantie kommen sollen, nicht genannt worden ist. Das alles sind Fragen, die keineswegs vernachlässigt werden können.

Die abgekürzte Bezeichnung Ostlocarno, die man in der politischen Sprache Westeuropas für dieses Paktprojekt eingeführt hat, erleichtert die Behandlung der Frage nicht, denn von einer genauen Analogie mit dem ursprünglichen Locarno kann nicht die Rede sein. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Die Analogie wird schon zweifelhaft mit dem Augenblick, wo Großbritannien darauf Verzicht leistet, an dem östlichen Sicherheitspakt teilzunehmen.

Auf der anderen Seite handelt es sich um den Gedanken regionaler Abmachungen. Dieser Gedanke findet in Polen die günstigste Aufnahme und den guten Willen, das Zugesicherte auch in die Tat umzusetzen. Immerhin beharre Polen bei dem Grundsatz, die Bedingungen, die regionalen Betriebungsvereinbarungen entsprechen müssen, aus rein realistischem Gesichtswinkel zu betrachten. Deshalb müssen wir mit größter Aufmerksamkeit untersuchen, ob die geplante Staatengruppe, bei deren Auswahl keinerlei genaues Verfahren befolgt worden ist, für Polen ein annehmbares politisches Terrain darstellt. Ebenso muß untersucht werden, ob Polen in einer solchen Vereinbarung wirklichen Nutzen für seine lebenswichtigen Belange und für den allgemeinen Frieden in einem Ausmaß erblicken kann, das den Bindungen entspricht, die es einzugehen hätte.

Die polnische Regierung erklärt sich ohne Hintergedanken und seit entschlossen dazu bereit, in den Grenzen, die ihr durch die grundlegenden Interessen des polnischen Staates gezogen sind, nach Garantien für einen dauerhaften Frieden zu suchen.

Abschließend bemerkt das Blatt, es liege keinerlei Umstand vor, der Polen zwingen müsse, seine Entscheidung in allzu großer Ueberstürzung zu treffen. Denn, um noch einmal auf den Ausdruck Locarno zurückzukommen, müsse festgestellt werden, daß alles, was den wesentlichsten positiven Inhalt einer derartigen Vereinbarung darstellen könne, in Osteuropa schon zur Wirklichkeit geworden sei, und zwar in Gestalt der Nichtangriffsvereinbarungen, die Polen mit Deutschland und mit der Sowjet-Union eingegangen sei.

London, 14. Juli.

Der Plan des Ostlocarnopaktes in der von Sir John Simon im Unterhause dargelegten Form wird von der großen Mehrheit der englischen Presse freundlich begrüßt. Gleichzeitig wird die ablehnende Stellungnahme Deutschlands und ihre Begründung ausführlich und an hervorragender Stelle wiedergegeben. Die der englischen Regierung übermittelte italienische Haltung wird allgemein als „dramatischer Frontwechsel" bezeichnet. Besonderes Gewicht legt die Presse auf die Mitteilung, daß der Pakt unter der Voraussetzung der völligen Wechselseitigkeit und die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigungsansprüche in Kraft gesetzt werden solle.

„Daily Expreß" zeigt als einzige Zeitung eine Erkenntnis der weitreichenden Folgen, die der Ostpakt nicht nur für Mitteleuropa, sondern auch für England mit sich bringen würde. Bevor man Beifall rufe, solle man den Pakt etwas eingehender prüfen. Hingenommen, es erhebe sich ein Streit über die russische Grenze und Polen besetze die Ukraine, dann müsse Frankreich auf der Seite Rußlands eingreifen. Wenn Frankreich aber mit seinen Truppen durch Deutschland marschiere, dann müsse England sich auf die Seite Deutschlands stellen. Das „Ostlocarno" erweitere das „Zündstoffgebiet" in Europa und erhöhe die Verantwortlichkeiten Englands.

Englische Stimme gegen Ost-Pakt

London, 14. Juli.

Das Beaverbrook-Blatt „Evening Standard" wendet sich als einzige englische Zeitung scharf gegen den vorgeschlagenen Ost-Pakt. Infolge der unvermeidlichen Verbindung zwischen Westlocarno-Pakt und dem neuen Ostlocarno-Pakt könne England in noch viel größerem Maße in die europäischen Streitigkeiten hineingezogen und möglicherweise zur Verteidigung der Grenzen aller an Deutschland angrenzenden Staaten herangezogen werden. Das vorgeschlagene französisch-russische Bündnis zeige die List der französischen Diplomatie. Frankreich sehe ein neues Mittel vor sich, Deutschland in einem Zustand der Depression zu halten und erziele damit die Vorherrschaft in Europa. Die englischen Dominions würden das Ost-Locarno noch mehr verurteilen als das West-Locarno.

Des Führers Auslandsecho

Kritische Bemerkungen zum nachhaltigen Eindruck der Regierungserklärung

Mü. Die große Rede des Führers im Reichstag hat auch dem Ausland gegenüber die Wirkung eines reinigenden Gewitters gehabt. Sämtliche der uns aus fast allen Hauptstädten der Welt vorliegenden Meldungen heben das außerordentlich starke Interesse hervor, das die Ausführungen des Kanzlers im Rundfunk und bei den großen Auslandszeitungen gefunden haben. Alle anderen politischen Ereignisse, sogar die gleichfalls mit Spannung erwartete Rede des englischen Außenministers Sir John Simon und der Pakt-Schritt Englands in Berlin, Rom und Warschau treten in der Aufmachung und Kommentierung gegenüber der Regierungserklärung Adolf Hitlers zurück. In der Verteilung des dramatischen Rechenschaftsberichtes, mit dem der Führer die Hintergründe der Röhm-Meuterei vor aller Welt aufdeckte und die Notwendigkeit seines schnellen und rücksichtslosen Handelns darlegte, ist man sich bis auf die wenigen Ausnahmen einig unbelehrbarer Berufshetzer einig: Des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr — das ist die vorherrschende Auffassung — hatte im Augenblick höchster Gefährdung des Staates und seiner Grundlagen die Pflicht, die Rebellen mit der ganzen Wucht der Staatsmacht zur Ordnung zu rufen. Die dänische Zeitung „Kristelikt Dagblad" trifft den Nagel auf den Kopf und gibt zweifellos ein allgemeines Stimmungsmoment wieder, wenn sie hervorhebt, niemand dürfte nach der Reichstagssitzung noch im Ernst glauben, daß „das gegenwärtige Regime in Deutschland" mit Hilfe einiger englischer Schilderungen der ausländischen Presse gestürzt werden könne. Aus ähnlichen Gedankengängen heraus sind die Blätter in Holland erstaunt und entrüstet, „wie eine gewisse Presse es fertigbringen konnte, menschlich und politisch so klare und lautere Beweggründe, die den Führer zu seinem entscheidenden Eingreifen veranlaßten, zu verdunkeln und durch Verdächtigungen herabzusetzen."

Nicht zuletzt infolge der Tatsache, daß sogar die Ermordung des Kanzlers geplant war, erscheint auch jenen Berliner Auslandsjournalisten das entschlossene Durchgreifen des Führers in vollem Sinne gerechtfertigt, die sich zuvor eifrig an der unverantwortlichen Weitergabe wildester Gerüchte beteiligt hatten. Mit besonderer Genugtuung verzeichnen wir die Tatsache, daß nunmehr auch die (in den letzten Tagen durch allzu tendenziöse Berichte irregeführte) englische Oeffentlichkeit die Ereignisse des 30. Juni objektiv beurteilt. Wenn der „Daily Expreß" an die Spitze seines Berichtes die Erklärung Adolf Hitlers stellt, daß er die volle Verantwortung vor der Geschichte übernimmt, so können wir nur wünschen, daß das englische Volk diese Feststellung des Führers nicht nur auf die Niederschlagung der Revolte, sondern auf das gesamte nationalsozialistische Aufbauwerk bezieht. Selbst in Paris ist den Lügnern und Hetzern einstweilen der Atem ausgegangen, denn die Enthüllungen des Kanzlers werden in der Presse durchweg in einer objektiven, für sich selbst sprechenden Form wiedergegeben. Ganz ohne Entäuschung geht es aber nicht, und so vermißt man denn in Paris die angeblich angekündigten außenpolitischen Erklärungen Adolf Hitlers.

Die offiziöse Warschauer „Gazeta Polska" legt, was nach den bekannten Pariser rüstungspolitischen Verdächtigungen doppelt bemerkenswert ist, den Erklärungen Adolf Hitlers über die Reichswehr großen Wert bei, deren Rolle „in klarer Form auf die rein militärische Aufgabe beschränkt" wurde. Mit Recht kann das Blatt weiter auf die Auffassung hinweisen, daß die Rede die Stellung des Kanzlers nur noch mehr stärke. Vergebens bemühen sich dagegen einige schwedische Blätter, darunter „Svenska Dagbladet", den Eindruck der Regierungserklärung durch die „Feststellung" von „Verstößen gegen elementarste Grundsätze" abzuschwächen. Der nachdenkliche Leser wird sich mit solchen Polemiken auf die Dauer nicht täuschen lassen, und das genannte Blatt muß sich selbst zu der Ansicht bekennen: „Wenn es sich wirklich herausstellt, daß Röhm mit Unterstützung einer Großmacht konspiriert habe und sich nicht nur mit Fühlungnahme in Südslawien begnügt habe, dann müsse sein Verbrechen als ein äußerst schweres beurteilt werden." Schließlich sei hier die einmütige Haltung der ungarischen Presse nicht übergangen, die wirksam gegen die Deutschland noch unfreundlich gesinnte Presse Front macht. Es sei unverantwortlich, meint „Budapesti Hirlap", zu behaupten, daß Hitler aus selbstsüchtigen, persönlichen Gründen gehandelt habe.

Wieder ist die Wachheit um einen großen Schritt vorwärtsgekommen — so kann das Auslandsecho des Führers zusammenfassend gewertet werden.

*

Newyork, 14. Juli.

Die Newyorker Morgenblätter veröffentlichen den vollen Wortlaut der Kanzlerrede in großer Aufmachung. In Schlagzeilen werden besonders die Stellen der Rede hervorgehoben, in denen der Führer erklärt, daß Deutschland dem Boykott der Welt Trotz bieten werde, und ferner die Ausführungen des Kanzlers über die gerechtfertigten Erschießungen.

Amerika und die Transferfrage

Keine Diskriminierung der Vereinigten Staaten

Berlin, 14. Juli.

Dem hiesigen amerikanischen Botschafter ist unter Bezugnahme auf die Note der amerikanischen Regierung vom 27. Juni über die Transferfrage von zuständiger Seite erklärt worden, daß die deutsche Regierung nicht die Absicht habe, die Vereinigten Staaten bei der Behandlung der Transferfrage zu diskriminieren. Zurzeit sei im Hinblick auf die Devisenlage der Reichsbank und die Passivität der gesamten deutschen Handelsbilanz ein Zinsentransfer ausgeschlossen. Die deutsche Regierung sei jedoch bereit, ebenso wie mit den Regierungen anderer Länder auch mit der amerikanischen Regierung zu verhandeln mit dem Ziel, die Voraussetzungen zu schaffen, die Deutschland die Erfüllung der Dawes- und Younganleihe ermöglichen. Da die Coupons für diese beiden Anleihen erst am 15. Oktober und 1. Dezember fällig würden, stehe für Verhandlungen noch ein genügender Zeitraum zur Verfügung.

Was die übrigen deutschen Verpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten angehe, so beabsichtigte auch hier die deutsche Regierung nicht, die amerikanischen Gläubiger zu diskriminieren. Falls das Angebot 3prozentiger fundierter Bonds, wie es in dem Kommuniqué der Transfer-Konferenz in Berlin am 29. Mai 1934 gekennzeichnet sei, von Amerika angenommen würde, sei die deutsche Regierung bereit, gegenüber der Regierung der Vereinigten Staaten in der Frage der Diskriminierung die gleiche Erklärung abzugeben, wie sie in dem deutsch-englischen Transfer-Abkommen vom 4. Juli enthalten sei.

Wenn also die deutsche Regierung mit irgendeinem anderen Gläubigerland ein Sonderabkommen hierüber abschließen sollte, dessen Bestimmungen die amerikanischen Gläubiger für sich in Anspruch nehmen, so würde die deutsche Regierung zu einer Vereinbarung mit der amerikanischen Regierung auf der Grundlage der Gleichbehandlung unter Berücksichtigung aller Umstände bereit sein.

Das Rüstungsgeschäft blüht

Sowjetrussische Anläufe von Kriegsmaterial in Frankreich?

Rom, 14. Juli.

Tedere meldet aus Zürich: „Die Verhandlungen, die seit Wochen von einer sowjetrussischen Abordnung über den Ankauf von Kriegsmaterial in Paris geführt worden sind, sind abgeschlossen. Weiter erfährt man, daß auch die Frage von Lieferungsaufträgen auf Ziel dort der von französischer Seite zugestandenen Erleichterungen zur vollen Zufriedenheit der sowjetrussischen Abordnung gelöst werden konnte. Aus sicherster Quelle erfährt man, daß es sich um weitgehende Aufträge auf schwere Geschütze, Panzerwagen und Maschinengewehre handelt. Außerdem spricht man von einem Auftrag über vier leichte Kreuzer und vier Torpedobootszerstörer für die sowjetrussische Flotte."

„Abrüstungs"-Präsidium einberufen

Genf, 14. Juli.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat an die Mitglieder des Präsidiums der Abrüstungskonferenz die Mitteilung ergehen lassen, daß er beschlossen hat, das Präsidium der Abrüstungskonferenz für September einzuberufen. Das genaue Datum wird den Mitgliedern des Präsidiums später mitgeteilt werden. Der Präsident begründet diesen Entschluß mit den Berichten, die er über den Fortschritt der Besprechungen zwischen den Regierungen über die Rüstungsfragen erhalten habe. Ein selbständiges Vorgehen des Präsidiums der Abrüstungskonferenz sei nicht beabsichtigt. Eine Einberufung der Abrüstungskonferenz könne erst in Frage kommen, wenn die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen den Regierungen vorliegen.

Mordhetze des „Heimatschutzes"

Wien, 14. Juli.

Der Landesausschuß des Heimatschutzverbandes Kärnten hat einstimmig beschlossen: „Sämtliche Unterführer erhalten den Befehl, im Falle von Terrorakten und offensichtlichen Herausforderungen der heimattreuen Bevölkerung durch politische Gegner zur rücksichtslosen Selbsthilfe zu schreiten. Dabei wird ihnen gemäß der Weisung des Landesführers die Zusicherung voller Deckung gegeben."

Gegen 9 Uhr früh drangen in Wien drei unbekannte Männer in die Wohnung eines Herrn Cornelius Zinner in der Himmelpfortgasse ein, erstreckten Zinner durch Revolverschüsse nieder. Der Getroffene war auf der Stelle tot, die drei Männer entkamen unerkannt. Da Zinner als Nationalsozialist seit Jahren bekannt war, nimmt die Polizei an, daß es sich um einen politischen Mord handelt. Die polizeilichen Ermittlungen haben bisher zu keiner Aufklärung geführt.

Trotz Androhung der Todesstrafe

Sprengstoffexplosion in einer Kirche in Tirol

Wien, 14. Juli.

In Mösern (Tirol) wurde gestern durch die Explosion eines Sprengkörpers in einer Kirche der Altar und die Kircheneinrichtung zerstört sowie zwei Quadratmeter großes Loch in die Kirchenmauer gerissen; die Decke der Kirche ist teilweise eingestürzt.

Eine Luftschutzanleihe für Paris. Der Generalrat von Paris hat die Aufnahme einer Anleihe von 20 Millionen Franken bewilligt, die passiven Verteidigung gegen Luftangriffe zugute werden soll. Der Pariser Polizeipräsident erklärte im Verlaufe der öffentlichen Aussprache, daß in Paris bereits 21 000 Unterstände gegen Bombenangriffe vorhanden seien.

Bulgarische Soldaten als Kommunisten verhaftet. In der bulgarischen Stadt Whilipopel ist eine große kommunistische Geheimorganisation entdeckt worden. Ihr gehörte auch ein großer Teil der Soldaten des dort liegenden Infanterieregiments an. Im ganzen sind etwa 50 Personen verhaftet worden, hauptsächlich Soldaten.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Pr. Martin Neuhaus, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Heinrich Prinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: A. K. Böhmann; für Provinz: Fritz Schmidt; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Franz Knorr; für Sport: Kurt Teege; für Bewegung, Frauen und Vermischtes: Hinrich Bernhard von Kriegsmaterial in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Hall, Bremen. D.A.VI. 34: 33 877. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Bremische Kunstausstellungen

Böttcherstraße

Die Ausstellungsräume des Paula-Becker-Modersohn-Hauses an der Böttcherstraße zeigen größere Sammlungen von Bildern von Heinz Baden (Bremen) und Katharina Wallner (Wien), die angenehm räumlich und wesentlich getrennt werden durch eine Anzahl Arbeiten verschiedener Bremer Maler, die den großen Saal reichlich füllen.

Heinz Baden ist ein Problematiker, aber er sucht nicht das Problem im Gegenständlichen, auch nicht eigentlich im Bilde selbst, sondern in dem „Wie" der Darstellung und der Formung. Er, der Norddeutsche, der von Haus aus gute Zeichner, dem auch, wie seine Arbeiten erweisen, der richtige Aufbau eines Bildes selbstverständliches Ziel ist, sucht über sich und seine norddeutsche Schwere hinaus eine Leichtigkeit und Eleganz des Ausdrucks, wie sie etwa dem weichen Wesen natürlich ist. Und man möchte sagen, daß er diesem Streben sich nicht ohne Glück hingibt, wenn ihm auch immer mal dabei kleine Unebenheiten unterlaufen, die er sicherlich vermeiden kann. Die besten Begründungen unserer Auffassung geben die Altbilder. Sehr zusammengehalten in Farbe und Aufbau zeigen sie eine bedeutende Leichtigkeit des Stils, wie z. B. das Bild „Vor Fenster" und des „Alt mit dem japanischen Schirm", die zugleich etwas Freudiges haben. Nicht so gelungen ist das Bild „Ruhe". Gut wäre in vieler Hinsicht auch das große Bild „Sommerfreuden", wenn der Akt ein wenig sorgfältiger proportioniert und der Sommer und das Licht auch in etwas der rotweißen Marquise zugute gekommen wäre. Es wirkt unwahrscheinlich und unharmonisch zugleich, daß das flutende Licht des Mittelgrundes nicht dem Rotweiß etwas warm Durchschimmerndes abgeben sollte. — Es liegt darin eine gewisse Lieblosigkeit, die uns auch in anderen Arbeiten des Malers entgegentritt. Oder ist das, wie in den Landschaften, etwa als „esprit" gedacht?

Sehr anziehend ist das „Küchenstilleben", dem man von all den Arbeiten Badens fast die Palme reichen möchte. Von seiner Geschicklichkeit, etwas zu machen, zeugt auch das Hitlerporträt. Es mag aber doch als Vorstudie seine Wertung haben.

„Blumen in blauer Vase" ist einer der Beweise für die Könnerschaft Jörres'. Dieser Maler beherrscht sein Handwerk nicht nur, sondern auch die Fläche, und vor allem, er sucht nicht, sondern tut. Welch Material und wie und mit welchem Handwerkszeug er es auch immer bearbeitet, es erweist sich, daß er immer erkennt, „was los ist". Und schön ist die saubere Palette, es wird nie seine Farbe zum Schmutz, sondern immer zum Licht. Auch auf solch bescheidener, wohl gewogener Tafel wie das Strandbild.

Ihm nahe steht in dem Wollen und Streben zur reinen Malerei Schreiber, wenn er auch eine völlig andere farbige Grundlage hat. Das Bild „Sumatra" könnte auch anders heißen, aber es ist ein Bild im Sinne besten harmonischen Ausgleichs der Fläche. Daß es dem Maler nicht um die dürftere Farbe als solche geht, erhellt das sehr farbige Stilleben mit den Erdbeeren.

Prof. Dilly ist uns bestens in Erinnerung durch sein sehr feines Pastell vom Rembertistift aus der Kunsthalle. Hier scheint er am glücklichsten mit dem Bild aus Norden zu liegen, in dem ein guter Aufbau die Grundlage zur Entfaltung der schönen Eigenschaften des Pastells abgegeben hat. In den übrigen, zum Teil gut gesehenen Landschaften, vermissen wir das Wunder des Pastells. Dies Material findet seinen Sinn nur in seiner Eigenart, die eine saubere Handhabung verlangt. Glücklicher wirkt mit diesem Material Herm. Hoffmann, der es besonders in der „Dünenlandschaft" gut anwendet. Der Vordergrund könnte aber schöner gelöst sein. Es gibt bessere Arbeiten von dem Künstler.

Unter Wenigeren Arbeiten ist der Kornblumenstrauß recht einheitlich und kultiviert, mehr als das an sich sonst sehr brav gemalte „Am Waldrand".

Der „Grühling in der Surheide" von Hans Buch schiebt das Detail zur Seite und tönte, Fläche an Fläche setzend, einigermaßen befriedigen, wenn es nicht in der Komposition selbgeraten wäre. Ein richtig komponiertes Bild ist eine Einheit; hier hätte ein geschickter Schnitt leicht je zwei, an sich recht ordentlich gestaltete Tafeln ergeben können.

Eine gute Komposition in dem Sinne ist das kleine Bild „Winterstille" von Fokten-Esens, von dem auch die Landschaft bei Timmerloh gefallen will.

Ueberraschend wirkt in diesem Kreise die Sammlung Katharina Wallner. Es sind Sammlung Katharina Wallner. Es sind sämtlich Zeichnungen unter Anwendung des Wischers meist Zeichnungen unter Anwendung des Wischers etwa und der Aquarellfarbe vollendet. Blumenstilleben wie „Blühende Kakteen" von außerordentlicher Feinheit der Zeichnung und tadellosem Aufbau der Fläche, zugleich auch kultiviert in der Farbe. Prächtig solche Skizze, wie die aus dem Park zu Lazenburg, Marie Louise und sonnendurchflutete Meinzerten. Daneben wirken Blätter wie „Wald im Schnee", „Kaunser Grat" und „Flora im Gebirge" allerdings handfester, materieller; aber in allen sehen wir, wie solides Handwerk, Fleiß und liebevolles Versenken Resultate zeitigt, die immer wieder erfreuen.

Zwei Vitrinen bewahren eine größere Anzahl von Miniaturen von Walter Bachanier. Sie sind alle tüchtig und geschickt gemalt, manche auch mehr als das, was dem Wunsch des Bestellers entstanden, nicht alle vollendet. Die besten Stücke aber, wie etwa die Bildnisse „Prof. Bastanier", „Dr. Schlegel" besonders, das Bild der Mutter des Künstlers und des „Dr. Kempert", Bonn, könnte man den besten Arbeiten alter Zeit an die Seite stellen.

FW.

Die Rose im germanischen Brauchtum

Wenn unsere Arbeiter zum 1. Mai rote Rosen trugen, so handelten sie unbewußt in einer altgermanischen Ueberlieferung. Die Rose ist ein germanischen Ueberlieferung. Die Rose ist ein Sinnbild des Rechts. Als solches ist sie in den Gerichtsausdrücken der germanischen Thingverfassung und in der Heroldsurkunde ausgiebig vertreten. Dargestellt werden diese Rechtssinnbilder durch die gewöhnliche fünfblättrige Heiden- oder Heckenrose, aus der die vielblättrige gezüchtet wird. Sie heißt die Hage oder Hundsrose nach dem Hundertschaftsbag mit seiner Malstatt. Diese Rosenhege war ein natürlicher Zaun, nach dem sich noch mancher Weiheort im Namensbestandteil Tun, Dun nennt. Nicht nur ist ein solcher Flecht- und Rankenzaun schöner und sicherer als Stacheldraht, er ist auch eine notwendige Stätte für die Sing- und Nutzvogelhege.

Die Rose ist auch ein dichterisches und brauchtümliches Sinnbild des weiblichen Erblühens. Der Rosengarten, die Rosenlaube war die Stätte des jungfräulichen Lieblingsaufenthaltes, wie sie im Volksliede noch viel erscheint. Der Rosengarten der Gjuk-Tochter Gudrun-Krimhild zu Worms ist bekannt. Auch die Edda spricht von dem Rosenhag.

Als Marienrose und Marias Rosenhag hat auch die christliche Kirche dieses altgermanische Brauchtum und Sinnbild übernommen. Die Rose an der Dornenkrone ist auch das Sinnbild des Liebesleides, wo nach dem Nibelungenliede „immer Liebe endigt mit Leid". Denn der Dorn gibt mit Thors oder Donars Steinkeil zusammen das Bild für die Dorn- oder Thurs-Rune, das D, ab, die das Sinnbild des stechenden Verschrens und Verderbens ist, wie auch das Schirnerlied der Edda darlegt, und wie das Märchen vom Dornröschen mit der stechenden Spindel stungemäß erzählt. Auch der Rosenapfel steht in Verbindung mit der Hagdise des heiligen Baums oder Hagens, die das Christentum zu Hexen stempelte, folterte und lebendig verbrannte, und die Frucht der Heckenrose, die Hagebutte, ist heilkundlich und ernährungswirtschaftlich sehr wertvoll.

Die Rose mit ihren fünf Blättern entspricht dem Fünfe, oder Femestern, dem Sinnbild der Feme, der freien germanischen Gerichtsbarkeit, im Gegensatz zum artfremden, römischen Recht. „Unter der Rose", unter dem Rosensinnbild wie in Bremen oder unter der Rosenlaube und dem Rodorn, wie zu Oldenburg, urteilte das Schöffengericht. Die Rose steht schon im Namenslaut in Beziehung zum Recht, gleich den anderen Rechtssinnbildern Rad, Ros und Raute und der roten Runen- und Gerichtsfarbe, wie denn der weisende Richter der Rechtweisung einen weisen und der rechtsprechende Richter des Strafrechts einen roten Stab führte. Die Rose ist so das Sinnbild der Rechtsprechung, deren Zweck nach alter Formel ist, „das gekrümmte Recht wieder gerade zu richten".

Dr. Hermann Gauch.

Dunsthalle Bremen

In den unteren Ausstellungsräumen wird am Sonntag eine Ausstellung von graphischen Blättern der beiden bekanntesten deutschen Graphiker, Ludwig Richter und Max Klinger, eröffnet.

Sämtliche Blätter sind aus dem Bestande des Kupferstichkabinetts entnommen und bilden, wie der Fülle des vorhandenen Materials ausgesucht, einen höchst reizvollen Querschnitt über das Schaffen dieser beiden Graphiker.

Focke-Museum

„Anfänge der Technik"

Am heutigen Sonntag wird im Focke-Museum eine Ausstellung eröffnet. Gezeigt werden interessante Erstlings- und Versuchsstücke aus dem Beginn des Maschinenzeitalters bis etwa der ersten Hälfte und der Mitte des 19. Jahrhunderts. Einige Exemplare der ersten sind auch noch weiter zurück, wie z. B. der Strumpfwirkerstuhl, der im 18. Jahrhundert entstanden ist und die alte Grützmühle von 1741.

Beachtlich vor allem sind der erste elektrische Telegraph, der von Breguet nach Bremerhaven angelegt wurde, sowie noch sonstige urtümliche Nachrichtengeräte; ferner der erste Zeigertelegraph, das älteste Telephon und anderes mehr. Ferner ist zu sehen, ein sehr gutes Modell von der alten Dampfmaschine in der Wasserkunst, durchaus betriebsfähig, sowie heute noch ein großer Längsschnitt in Holz, der vor 40 Jahren auf der hiesigen Gewerbe- und Industrieausstellung ausgestellt war. Die Entwicklung der Elektrotechnik finden hier die frühesten Modelle von Strommessern und Zählern, ferner von Motoren, Röntgen- und Werkzeugmaschinen. Die Mechaniker wird die Sammlung alter Nähmaschinen interessieren lernen die ersten gebrauchsfähiger alter Edison-Phonograph und vielfältige Instrumente, sowie Apparate zum Fräsen, Drehen und Gewindeschneiden. Ein reiches Bildmaterial von technischen Vorrichtungen aus dem 18. Jahrhundert vervollständigt diese industriegeschichtliche Schau.

Parteiamtliche Mitteilungen
der Reichs- und Gauleitung

Der Reichspropagandaleiter:

NSK Verschiedene Vorfälle geben Anlaß, nochmals auf die Anordnung der Reichspropagandaleitung und des Reichsschatzmeisters der NSDAP. hinzuweisen.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. ordnet hiermit an, daß

1. das Herstellen oder Herstellenlassen von Filmen sämtlichen Untergliederungen der Partei (auch den HJ.-, SA.- und SS.-Formationen) ohne ausdrückliche Genehmigung der Abteilung Film der Reichspropagandaleitung verboten ist. Zuständig allein für das Herstellen von Filmen ist die letztgenannte Stelle, Berlin SW. 68, Friedrichstraße 24, A 7, Dönhoff 2715,
2. das spekulative Herstellen von Parteifilmen seitens Privatpersonen oder Firmen von jeder Parteidienststelle unbedingt zu unterbinden ist,
3. Aufnahmegenehmigung für Wochenschauen usw. anläßlich von Tagungen und SA.-Aufmärschen von keiner Parteidienststelle außer der Abteilung Film erteilt werden darf,

zur Durchführung von Filmveranstaltungen im Rahmen der NSDAP. und zum Verleih der dazu benötigten Filme nur die Gaufilmstellen der NSDAP. berechtigt sind,

4. die Gaufilmstellen buch- und kassenmäßig allein dem Reichsschatzmeister bzw. dessen Beauftragten der Abteilung Film unterstehen,
5. die Gaufilmstellen keine privatgeschäftlichen Unternehmen, sondern Parteidienststellen sind,
6. das Schließen von Verträgen jeglicher Art mit der Filmindustrie (Verleihern) allen Untergliederungen der Partei verboten ist,
7. Geschäftemacherei jeder Parteidienststelle mit dem Film strengstens untersagt ist.

Sämtliche Dienststellen sind für strengste Einhaltung der Anordnung verantwortlich.

Berlin, den 11. Mai 1933.

gez.: Dr. Goebbels,
Reichspropagandaleiter der NSDAP.

gez.: Schwarz,
Reichsschatzmeister der NSDAP.

Fahrpreisermäßigung für SA.- und SS.-Männer

Berlin, 14. Juli.

Der Reichspostminister hat verfügt, daß Angehörige der SS. und SA., aktive SA., SMR., NSKK. sowie Stäbe, Stämme und aufgestellte Einheiten der SMR. II eine 50prozentige Fahrgeldermäßigung bei Benutzung der regelmäßigen Kraftposten genießen. Diese Vergünstigung tritt ein bei Fahrten im Dienst der SA. und SS., bei Besuchsfahrten zwischen dem Standort und dem ständigen Wohnort der Eltern bzw. der Eltern und bei Fahrten zur Erholung in Erholungsstätten, wenn die Erholungsbedürftigkeit vom Arzte bescheinigt ist, wenn ferner die SA. oder SS. die Entsendung vornimmt und außerdem der Erholungsbedürftige kostenlos oder zu ermäßigten Preisen untergebracht und behandelt wird. Die Gewährung der genannten Fahrpreisermäßigung ist außerdem an die Vorlegung von Ausweisen gebunden. Es muß für jede Fahrt und jeden Reisenden ein „Antrag auf Fahrpreisermäßigung für Angehörige in der SA. oder SS." des zuständigen Sturmbannführers oder des zuständigen Oberbannführers der SMR. II vorgelegt werden. Vorläufig kann hierzu das für die Benutzung der Reichsbahn vorgesehene Formblatt verwendet werden. Beim Lösen des Fahrscheins ist mit dem Antrag der SA. oder SS.-Ausweis vorzuzeigen. Die ganze Regelung gilt widerruflich.

50 Jahre Reichsversicherungsamt

Berlin, 14. Juli.

Das Reichsversicherungsamt beging am Freitag sein 50jähriges Bestehen mit einer festlichen Jubiläumssitzung im ehemaligen Herrenhaus. Als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung war Reichsarbeitsminister Seldte erschienen. Die Stadt Berlin wurde von Oberbürgermeister Dr. Sahm vertreten. Ferner nahmen Abordnungen aus dem Saargebiet und aus Danzig sowie Vertreter aus Schweden, der Tschechoslowakei, Belgien und Finnland an der Sitzung teil. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes Schäffer hielt die Festrede, in der er zunächst die Geschichte und die Bedeutung der deutschen Sozialversicherung schilderte, und dann die Stellung und die Aufgaben des Reichsversicherungsamtes umriß, daß in das gewaltige Gebäude der deutschen Sozialversicherung als Grundsteiler eingebaut worden ist. Die deutsche Sozialversicherung, schloß der Präsident, bildet mit ihrem urdeutschen genossenschaftlichen Grundgedanken der gegenseitigen Hilfe unter Förderung und Aufsicht des Staates gleichsam eine Brücke zwischen dem Zweiten Reich Bismarcks und dem von Hitler geschaffenen im Ausbau begriffenen Dritten Reich.

Reichsarbeitsminister Seldte überbrachte die Wünsche des Reichspräsidenten, des Führers und der Reichsregierung. Er sei stolz darauf, daß der Minister sei, daß ihm die Sozialversicherung in Obhut gegeben sei, die der ganzen Welt auf sozialem Gebiet in vorbildlicher Weise vorangegangen sei. Die Regierung sei sich ihrer Verantwortung voll bewußt, die deutsche Sozialversicherung nicht nur zu erhalten und zu sichern, sondern auch den neuen Zeitverhältnissen und Anschauungen entsprechend fortzugestalten. Die Aufgaben, die das Reichsversicherungsamt in Zukunft zu bewältigen habe, seien noch größer als bisher. Die Reichsregierung, schloß der Minister, ist überzeugt, daß das Reichsversicherungsamt, getragen und erzogen von seiner großen Tradition, auch seiner erweiterten Aufgabe gerecht werden wird.

Reichspräsident von Hindenburg hat aus Anlaß der 50-Jahrfeier des Reichsversicherungsamtes an den Präsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er seine Anerkennung und Glückwünsche zum Ausdruck bringt.

*

Auf der 50-Jahrfeier des Reichsversicherungsamtes gab Minister Seldte am Schluß seiner Rede der Festversammlung und den Präsidenten des Reichsversicherungsamtes unter lebhaftem Beifall bekannt, daß die rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Köln dem Präsidenten Schäffer die Würde eines Doktors der Rechte ehrenhalber verliehen hat.

Sowjetbotschafter Dowgalewski gestorben. Der Sowjetbotschafter in Paris, Dowgalewski, ist in den Morgenstunden des Sonnabend gestorben. Als Ursache haben die Aerzte Darmkrebs festgestellt.

20 Jahre Tannenberg
Gedenktag am Nationaldenkmal am 26. August

Königsberg, 14. Juli

Zwanzig Jahre werden im kommenden August vergangen sein seit jenem Tage, da das deutsche Volk zur Verteidigung seiner Scholle, zur Verteidigung seines Lebens zum Schwert zu greifen gezwungen war. In beispielsosem Opfermut hat es vier Jahre lang einer Welt von Feinden standgehalten. Unter den ungezählten Siegestaten dieser schwersten Kampfjahre wird die Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg für immer in der Geschichte fortleben: Ostpreußen wurde vom Feinde befreit!

Aus diesem Anlaß der zwanzigjährigen Wiederkehr der Schlacht findet am Sonntag, dem 26. August, unter Leitung des Wehrkreiskommandos ein Tannenberg-Gedenktag am Nationaldenkmal bei Hohenstein statt. Neben anderen Mitgliedern der Reichs- und Staatsregierung werden Reichsminister von Blomberg und der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Fritsch, an der Feier teilnehmen. Zahlreiche Führer aus den Schlachten in Ostpreußen, an ihrer Spitze Generalfeldmarschall von Mackensen, werden erwartet. Die Wehrmacht selbst wird durch mehrere ostpreußische Truppenteile und durch eine Fahnenkompagnie mit den Fahnen der Regimenter, die an der Schlacht teilnahmen, vertreten sein. Aus den übrigen Wehrkreisen werden Abordnungen entsandt werden. Durch Beteiligung der Landespolizei, der Frontsoldatenverbände, der nationalsozialistischen Organisationen und nicht zuletzt durch Korpsappell der ehemaligen 1., 17. und 20. Korps wird der Ehrentag zu einer machtvollen und stolzen Erinnerungsfeier des ganzen deutschen Volkes werden. Das Tagesprogramm des 26. August beginnt um 10.30 Uhr mit einem Festakt vor dem Nationaldenkmal. Der Innenhof des Denkmals würde die erwarteten Tausende von Teilnehmern und Zuschauern nicht fassen. Daher nehmen Truppen und Verbände Aufstellung im Stadion und außerhalb des Stadions, während die Ehrengäste auf dem erhöht liegenden Verbindungsstück zwischen Stadion und Denkmal Platz nehmen. Von hier erfolgen auch die Ansprachen. Der Festakt wird durch feierliche Kranzniederlegung im Nationaldenkmal beendet. Im Anschluß findet ein Vorbeimarsch statt.

Nach einer Mittagspause werden um 15 Uhr ostpreußische Truppenteile eine Gefechtsübung in der Nähe des Denkmals vorführen, auf demselben Gefechtsfeld, wo vor 20 Jahren in der Schlacht bei Tannenberg die 3. Reservedivision blutete und siegte. Nach der Gefechtsübung bietet sich Gelegenheit, die Truppen in ihrem Biwak zu besuchen. Der Tag findet seinen Ausklang im Großen Zapfenstreich, der um 20 Uhr vom Musikkorps der Militärkapellen im Stadion des Tannenberg-Denkmals gespielt wird.

Da mit der Beteiligung großer Mengen gerechnet werden muß, ist eine sorgfältige Vorbereitung und Organisation notwendig. Besondere Aufforderung an die Verbände ergehen nicht. Sie werden vielmehr hiermit aufgefordert, falls sie in geschlossenen Formationen oder durch Abordnungen an der Veranstaltung teilzunehmen gedenken, bis spätestens 1. August der Organisationsleitung des Tannenberg-Gedenktages, Hohenstein-Ostpreußen, Rathaus, die voraussichtliche Teilnehmerzahl mitzuteilen. Durch die Organisationsleitung werden ihnen dann weitere Mitteilungen, im besonderen über verbilligte Fahrgelegenheiten, zugehen.

Zu weit aus dem Zuge gelehnt

Zwei Todesopfer

Nürnberg, 14. Juli.

Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Am Sonabend, 14. Juli, 12.45 Uhr, wurden bei einem Sonderzug der Hitler-Jugend zwischen Schweinfurt und Bergreinfeld zwei Hitlerjungen, die sich zu weit aus dem Zug hinauslehnten, von der Lokomotive des begegnenden Personenzuges 855 erfaßt und tödlich verletzt.

In letzter Minute

Wann geht Litwinow nach Genf?

Genf, 14. Juli.

Nach noch unbestätigten Gerüchten beabsichtigt Sowjetrußland, etwa in 14 Tagen seine Anmeldung für die Aufnahme in den Völkerbund offiziell zu vollziehen. Es steht fest, daß Litwinow bei seiner letzten Anwesenheit in Genf schon mit dem Generalsekretariat über Einzelheiten des Eintritts wie über die Höhe des russischen Beitrages verhandelt hat.

Das tödlichste Mißgeschick . . .

London, 14. Juli

Der bekannte englische General Sir Ian Hamilton, dessen kürzlicher Besuch in Berlin noch in Erinnerung ist, antwortete auf einer Versammlung des britischen Frontkämpferverbandes auf den Aufruf des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß an die Frontsoldaten der Welt. Er wiederholte die Worte von Heß: „Ich weder mich an die Frontsoldaten in anderen Ländern Sie sind besser dazu geeignet, die Brücke der Verständigung wieder aufzubauen. General Hamilton erklärte dann: „Dies ist die wichtigste Versammlung von Frontsoldaten seit der Rede von Heß, und es wäre eine Schande, wenn ich nicht mein Bestes tun würde, den Aufruf zu beantworten. Zuerst möchte ich euch erzählen, daß ich Rudolf Heß kenne. Er ist ein sehr „netter Kerl". Mit seinem Aufruf an die Frontsoldaten hat er recht. Viele von euch sind mit der englischen Armee am Rhein gewesen und sollten die Herzen des deutschen Volkes viel besser kennen, als sie die große Masse eurer englischen Landsleute kennt. Es gibt Leute in England, die sich nur zu sehr freuen würden, wenn sie unsere früheren Feinde vom Mitgelecht versagt sahen. Es ist traurig, daß dem so ist, denn meiner Meinung nach würde der Zusammenbruch Deutschlands das tödlichste Mißgeschick für Europa sein. Nur Sympathie sprechen früheren Feinden kann die Zivilisation retten."

Mussolinis „Propagandaministerium"

dnb. **Rom,** 14. Juli.

Mussolini hat am Sonnabend das neue Gebäude des Pressesamtes des Chefs der Regierung, gegenüber dem Corporationsministerium in Rom, besichtigt und eingeweiht. Mit der Verlegung des Amtes für auswärtige Presse nach dem Palazzo Chigi und der gleichzeitigen Uebersiedlung des Nachrichtenamtes für das Innere aus dem Innenministerium in das neue Gebäude ist gewissermaßen ein neues Ministerium entstanden, denn es ist weiterhin eine Abteilung für Propaganda neu geschaffen und angegliedert worden.

12 neue Reichstagsabgeordnete

Berlin, 14. Juli

Auf Grund des neuen Reichsgesetzes über die Aenderung der Reichstagswahlordnung sind vom Führer der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, Reichsminister des Innern Dr. Frick, bisher folgende 12 Persönlichkeiten neu in den deutschen Reichstag berufen worden: Landwirt und Gauarbeitsführer Arndt-Breslau, Landrat in Fulda Dr. Burkhardt, Kulturbaumeister und Gauarbeitsführer in Dortmund Kreichbaum, Polizeipräsident in Waldenburg von Hiddessen, Oberbürgermeister in Schweidnitz Brzeziak, Landwirt und Kreisleiter in Liegnitz Klieber, Diplomingenieur und Gaukulturwart in Hannover Schirmer, Stadtrat und Chef der politischen Polizei in Wismar Oldach, Kreisleiter in Wasserstübingen (Franken) Jitzmeyer, Landrat in Lolen a. D. Krüger, Oberkretär und Gaugerichtsvorsitzenden in Bayreuth Gög und Lehrer und Gauwirtschaftsberater in Neustadt a. d. H. Böhing.

Stapellauf eines Wesermünder Fischdampfers

Wesermünde, 14. Juli.

Der auf Rechnung der Hanseatischen Hochseefischerei A.-G. Bremerhaven auf der Seebeck-Werft in Wesermünde neu erbaute Fischdampfer lief heute mittag um 13 Uhr vom Stapel und wurde ohne besondere Feierlichkeiten auf den Namen „Deutschland" getauft. Das Schiff ist mit allen Neuerungen der Technik ausgerüstet und wird in ungefähr 3 bis 4 Wochen seine Probefahrt machen können, um dann noch in dieser Saison am Heringfang teilzunehmen.

Glänzender Auftakt des Verdener Groß-Turniers

104 Pferde kämpften um den Preis von Potsdam / Holsteiner, Hannoveraner, Trakehner und Ostpreußen in Front

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

Verden, 14. Juli 1934

Das Verdener Groß-Turnier nahm am Sonnabendmorgen programmgemäß um 6 Uhr auf dem Springplatz an der Aller seinen Anfang. Das **Turnier** wurde eröffnet mit einem leichten Jagdspringen, Klasse A, wozu alle Reiterinnen und **Reiter** startberechtigt waren, die noch nicht in zwei öffentlichen Jagdspringen gesiegt haben. Um die siebente Morgenstunde rieselte mäßiger Regen hernieder. Der Niederschlag zeigte sich bald als schwacher Ausläufer eines fernen Gewitters. Mittags setzte bereits wieder die schwüle Temperatur ein. Später bewölkte sich der Himmel. Das Wetter blieb sonst ganz gut, aber um 5 Uhr nachmittags setzte ein Regenschauer ein. Das Programm wurde aber trotzdem fortgesetzt, da die sportlichen Veranstaltungen keine Sekunde Aufschub erleiden können, wenn alles reibungslos abgewickelt werden soll.

Die Tribüne zeigte schon während des ersten Tages das glänzende Bild der großen Turnierstage. Die Turniergemeinde ist fast vollzählig versammelt. Die Reiterinnen und Reiter hatten Ausschau auf die hier mit viel Eifindergeist neu ausgestattete Springbahn. Viele Neuerungen erblickt das Auge des Fachmannes. Es sind Hindernisse, die auch rein äußerlich interessant anzuschauen sind, so zum Beispiel der Laubensprung. Beim Einreiten der Jagdpferde zuden die sonst so jagdfeldscheuen Pferde einen Augenblick, so ungewohnt ist die Springbahn, die mit allen modernen Neuerungen ausgestattet ist.

Der **Morgen wurde weiter** ausgefüllt mit **Vorprüfungen.** Ein zweites leichtes Jagdspringen für vierjährige und ältere hannoversche **Halbblutpferde folgte.** Nachmittags begann das große Programm mit einem Jagdspringen Klasse A für vierjährige und ältere hannoversche Halbblutpferde. Diese Konkurrenz wurde im Stadion zum Austrag gebracht. Hierzu sattelten auch die Angehörigen der SA.-Reiterstürme. Des öfteren donnerte Beifall aus dem Zuschauerpublikum, wenn Pferde in glänzender Zeit die Bahn ohne Fehler meisterten. Später begann das

mittelschwere Jagdspringen,

an dem nicht weniger als 104 Pferde teilnahmen. Nur sechs Pferde gaben den Kampf auf. Wenn man weiter berücksichtigt, daß 27 Pferde ohne Fehler sprangen, gibt uns das den Beweis, welch hohe Klasse von Springpferden an den Start ging. Die Zeit entschied nicht nur für den Sieg, sondern mußte auch die Entscheidung um die Plätze bringen. Das Publikum begleitete das Springen mit lebhaftestem Interesse und spendete Reiter und Pferd brausenden Beifall, wenn der Parcours in glänzender Zeit und ohne Fehler gemeistert wurde. Aber immer günstiger wurden die Zeiten, und an Ueberraschungen fehlte es nicht.

Den Sieg trug der Holsteiner Landesfürst aus dem Stall v. Barnekow und v. Becker mit Otto Klose im Sattel in der günstigen Zeit von 90 Sekunden davon. Es folgte Sachsenwald aus dem Stall Georgen mit Axel Holst als Reiter, 92 Sekunden. An dritter Stelle rangierte wieder ein Holsteiner, und zwar Großfürst, Besitzer und Reiter Rittmeister v. Salviati, 94 Sekunden. Der Stall Georgen brachte mit dem unvermüstlichen Egli und mit Axel Holst im Sattel in 96 Sekunden einen Doppelerfolg.

Sensationell sind die günstige Zeit und die glänzende Sprungleistung des Pferdes Toni des SA.-Reiters E. Twiesel, der mit seinem hannoverschen Pferde an fünfter Stelle folgte und eine Zeit von 97 Sek. herausritt. Dann folgten hannoversche Pferde, und zwar Kavallerieschule, Schmülchen, Reiter Unteroffizier Weidemann, Hauptmann v. Rostitz-Wallwitz mit Kalmota und Tattersall-Beermann mit Goldine, Reiterin Frau Franke, 98 Sek. Ferner wurde placiert Artilleriereginent 2 Herold, Oberleutnant Diestel, Baronin v. Oppenheim Proninz, Besitzer, Berittmachungskommando des Reichswehrministeriums Kongo, Reiter Nippe, Kavallerieschule Ilio, Unteroffizier Weidemann.

Göring-Preis für Angehörige von SA.- und SS.-Reiterstürmen. Vielseitigkeitsprüfung. Gesamtplacierung A: Gosewisch, Kaltenweide auf Alster, Herrmann Radeke auf Neker, G. Upmeyer, Ehrenburg auf Lola und Fr. Tonne-Göddern auf Barbara.

Erstklassiges Dressurmaterial

wurde zur Dressurprüfung, Klasse L, gestattet. Die Klasse wurde in zwei Abteilungen geritten. In dem Preis von Landshut siegte Oberleutnant Stubbendorf mit dem Ostpreußen Idealist, Bewertung 0,3 an zweiter Stelle Oberstleutnant von Haugk mit dem Trakehner Orange 0,4, an dritter Stelle Oberleutnant Lassen mit dem Hannoveraner Deutschritter 1,1. Vierter wurde Hauptmann Fouquete mit Necker.

In dem Preis von Saarburg erhielt Oberstleutnant von Haugk mit Orange die goldene Schleife 0,5. Die silberne Schleife holte sich Generaldirektor Stahl mit dem Trakehner Perplex, 1,0. Dritter wurde Oberleutnant Lassen mit Deutschritter, 1,2. Vierter Generaldirektor Stahl mit dem Ostpreußen Lindbergh, 1,3. Fünfter Frau Heckmann mit dem Trakehner Kaiserfingt, 1,6.

Jagdspringen, Klasse L. 11 Pferde sprangen ohne Fehler. 1. Preis: H. Mönnig auf Otazell 59,2 Sek.

Zweites Jagdspringen, Klasse A.: 1. Preis: Karl, Godewisch auf Alster, 1,17 Sek. Sieben Pferde sprangen ohne Fehler.

Wagner-Preis, Jagdspringen, Klasse A. Das Springen gewann die Reitschule, H. Mönnig auf Otazell, 62 Sek. Das Springen haben 27 Pferde ohne Fehler bestritten.

Ausbildungswettkampf einer Gruppe zu Pferde. 1.: Reitersturm 1/62, Bremen, 1,2. 2.: Reitersturm II 2/62, Verden, 1,4.

Ein Kämpfer für die Freiheit

Zum 30. Todestage Ohm Krügers

Gestern vor 30 Jahren trat ein Mann ab von der Schaubühne des Lebens, dessen Reden, dessen Aktionen die Welt drei Jahre hindurch in Spannung hielten, ein Mann, der den Mut aufbrachte, sich aufzulehnen gegen Großbritanniens damalige grenzenlos machtsüchtige Bestrebungen, und dem dafür die Welt die gezierende Bewunderung zollte, Ohm Krüger.

Als er im November 1900 seine Europareise von Marseille aus antrat, glich diese einem unendlichen Triumphzug. Auf allen Bahnhöfen, die er durchfuhr, jubelte die Bevölkerung ihm zu; er wurde überschüttet mit Blumen, unzählige Einladungen ergingen an ihn. Die Bürgermeister der Städte hielten Festreden auf ihn, der Präsident von Frankreich lud ihn ein, ungewohnte Ehrungen wurden ihm zuteil. In Köln erst herrschte eine Begeisterung, wie sie vielleicht seit einem Menschenalter nicht dagewesen war. Und doch, Krüger machte im Stillen denken: „Was steht hinter diesem äußerlichen Jubel? Die Rettung für mein Volk?" — Die Antwort wurde ihm bald zuteil. Er erreichte nichts bei Europas Mächten! Taub stellte man sich seinen Bitten gegenüber, man wollte nichts zu tun haben mit diesem peinlichen Konflikt. Niemand brachte den Mut auf, einzutreten für die in den Staub getretenen Rechte des Burenvolkes. Hart und unerbittlich ging hier Gewalt vor Recht, ohne auf irgendwelchen aktiven Widerstand in der Welt zu stoßen. Es mochte in diesen Tagen den alten Mann wohl die Frage bewegen: „Wofür hast du denn nun dein ganzes Leben gekämpft, für ein nebelhaftes Ideal, an dessen Verwirklichung in Wahrheit niemand außer dir und deinem Volke glaubt?" Immer wieder rang in solchen Fällen sein starkes Gottvertrauen diese Zweifel nieder: „Ich weiß, der Herr wird das bedrängte Volk nicht untergehen lassen!"

In den 30er Jahren reizte England die Buren durch unerhörte Steuerverkäufe. Diese wollten unter solchen Umständen nicht mehr länger unter englischer Herrschaft bleiben. Sie beschlossen auszuwandern. Krügers Eltern waren unter den ersten, die ihre Farm verließen. Nach und nach vereinigten sich immer mehr Buren, bis der „große Treck" zustande kam. Die Auswanderer erobern sich eine neue Heimat. Krügers Vater ließ sich im späteren Transvaal nieder.

Der junge Krüger war Wijzefeldkornett im Burenkrieg, machte Karriere und wurde 1864 nach Ueberwindung mancher Widerstände seiner Gegner Generalkommandant von Transvaal. Vor seiner Berufung hatte er in einem Bürgerkrieg seine Gegner völlig besiegt. Die Mehrheit der Buren stand in seinem Lager. Allmählich gewann er fast das ganze Volk für sich, das den charakterfesten, entschlossenen Mann rückhaltlos anerkannte. 1883 setzte man den Entschluß, Krüger zur Präsidentenwahl vorzuschlagen. Mit Dreiviertelmehrheit wurde er in dies Amt gewählt, das er sieben Jahre hindurch innehielt.

Inzwischen waren Englands Bestrebungen soweit gediehen, daß man es im April 1877 wagen konnte, die Republik zu annektieren.

Ein Sturm der Entrüstung erhob sich gegen diese widerrechtliche Tat. Trotz allen Widerstandes nahmen die Engländer ihren Entschluß nicht wieder zurück, so daß ein Krieg unvermeidlich wurde. In den Jahren 80—81 erkämpfte Transvaal sich die alte Freiheit wieder. Die erlittene Niederlagen veranlaßten England, in Friedensverhandlungen mit dem Gegner zu treten. In den Unterhandlungen wurde man sich einig über die einzelnen Punkte.

England hatte eine Schlappe erlitten. Ungestraft durfte dies nicht bleiben. Man arbeitete wieder von neuem gegen die Republik. Man stachelte die eingewanderten Goldgräber gegen die Regierung auf. Doch Krüger ließ sich so bald nicht wieder zu einem zweiten Kriege herbei. Er ahnte wohl, daß ein zweites Mal der Brite mit viel größeren Truppen kommen würde.

Die Nachgiebigkeit des Präsidenten konnte England nur unliebsam sein, da es dadurch immer wieder gezwungen wurde, Frieden zu halten. — Aber mit den Jahren stieg die Spannung immer mehr; es mußte jetzt etwas Entscheidendes geschehen. Da stellte Krüger den Engländern ein Ultimatum: England hätte gar kein Recht, sich in die inneren Angelegenheiten der Republik zu mischen; die an den Grenzen zusammengezogenen Truppenmassen müßten so schnell wie möglich zurückgezogen werden. Das sah der Gegner als halbe Kriegserklärung an. Die Feindseligkeiten begannen. Dem greisen Krüger lag die Aufgabe ob, den Offizieren, den Mannschaften, den Bürgern immer wieder Mut zuzusprechen, Rat zu geben und Ermahnungen zu erteilen. Aber bald konnte er das unruhige Leben nicht mehr ertragen, er sollte sich auf Volksbeschluß nach Europa begeben, um für sein Volk zu werben, für die bedrängte Republik. Den Erfolg sahen wir schon: es verschloß sich ihm alles.

Heute kennt man keine Burenrepublik mehr, Krügers Gedanke scheiterte. Die Erinnerung an seine Persönlichkeit ist geblieben. Seine ehrwürdige Gestalt schwebt uns vor als Verkörperung eines ehrenhaften, gottesfürchtigen Staatsmannes.

—um—

11. Motette im Dom

Mit dieser 11. Motette, der letzten vor den Domchor-Ferien, fand ein Arbeitsgebiet einen vorläufigen Abschluß, das dem Domchor und seinem Leiter in der knappen Zeit von 11 Wochen Gelegenheit gab, den Beweis dafür anzutreten, daß Bremen und seine Musikkultur höchste Beachtung verdient. Und daß das der Fall ist, beweist der ehrenvolle Auftrag, der dem Domorganisten Musikdirektor Richard Liesche und seinem Domchor zuteil wurde, im Auftrage der „Neuen Bachgesellschaft" in der Zeit vom 6. bis 8. Oktober dieses Jahres das „21. Deutsche Bachfest" in Bremen durchzuführen.

Zieht man das Fazit aus diesem ersten Abschnitt der Motettenabende, so kann man wohl sagen, daß sie ihren Zweck gelungen ist und Meister und Helfer berechtigt, an die zukünftigen Aufgaben heranzugehen. Aufgetretene Mängel, die auch von uns nicht unerwähnt blieben, dem Dirigenten und auch den Mitgliedern des Domchores nicht unbekannt sind, ohne hier besonders vermerkt zu werden, lassen sich beseitigen, wenn man sich entschließt, auf persönliche Empfindsamkeit stimmliche Umstellungen, wie sie m. E. im Sopran notwendig sind, durchführt.

Die Vortragsfolge dieser letzten Motette vor den Ferien brachte Werke von Bach, Brahms und Kurt Thomas, unserem jüngsten, hoffnungsvollen und erfolgreichsten Kirchenkomponisten.

Wenn von dem Erfolg der Motettenabende gesprochen werden kann, dann hat auch Käthe van Tricht erheblich dazu beigetragen. Wiederholt hat sie ihr Können, das sich in der aufsteigenden Linie eines reifen Künstlertums befindet, in den Dienst der Sache gestellt. Bachs Präludium und Fuge in D-Dur und sein Choralvorspiel „Valet will ich dir geben", gaben ihr Gelegenheit, sich auch dieses Mal als Organistin von künstlerischer Qualität auszuweisen.

Der Domchor sang mit gutem Gelingen von Johannes Brahms einen dreiteiligen Zyklus von Fest- und Gedenksprüchen, die Brahms wie im „Deutschen Requiem" der Heiligen Schrift entnommen hat. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn das „Sanctus und Benedictus" aus der „small-Messe von Kurt Thomas, das vom Domchor virtuos gesungen wurde, am Anfang, und Brahms Werk, das wie kein zweites in unsere Zeit paßt, zum Schluß gebracht worden wäre. Es hätte mit dem schlichten, herrlichen Amen der Motette einen würdigen Abschluß gegeben.

Eine große Gemeinde lauschte dieser letzten Darbietung des Domchores vor den Ferien.

Wir machen darauf aufmerksam, daß in den Domchorferien im Dom jeden Donnerstag zur selben Zeit Orgelstunden unter Mitwirkung von Solisten stattfinden. T.

Bücher, die Jugendliche empfehlen

Die Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes hat sich in ihrer Dessauer Gruppe mit einem Preisausschreiben an die schulpflichtige Jugend gewandt und alle wenigstens Fünfzehnjährigen gefragt: „Kannst du deinen Altersgenossen ein Buch empfehlen?" — Das Ergebnis dieses Preisausschreibens ist insofern interessant, als keiner der Schüler ein spezifisches Jugendbuch empfahl. Den ersten Preis erhielt eine Obersekundanerin für die Empfehlung von Frenssens „Meino der Prahler" und ein Unterprimaner für die Empfehlung von Frenssens „Pastor von Pogglee". Weitere Preisträger hatten sich für Paul Kellers „Ferien vom Ich", Richard Schlemmers „Trutziges Stadtvolk" und Grimms „Volk ohne Raum" entschieden.

Für den Aufbau der Familie

ist das schöne, gepflegte Heim eine wichtige Voraussetzung. Deshalb müssen Ihre Lebensbegleiter — gute Möbel — sorgfältig gewählt werden. Mein Haus führt diese in großer Auswahl.

Wollen Sie sich vor Ihrem Kaufentschluß orientieren, dann fordern Sie kostenlos u. portofrei meinen Hauptkatalog **„Die deutsche Wohnung"**

Möbelhaus **Jürgens**

Auf den Höfen 71-74 — Ruf: Domshelde 27677

GEORG AHRENS
ANNEMARIE AHRENS
geb. Taeger
Vermählte

Bremen, den 14. Juli 1934
Zwischenahnerstraße 4

Danksagung

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Rudolf Abbehusen u. Frau

Statt Karten!
Danksagung

Für die überaus vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Frau Wilhelm Bode
nebst Kindern und Angehörigen.

Vegesack, Bremen, im Juli 1934.

Danksagung

Für den Beweis herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen, auch im Namen meiner Angehörigen, herzlichen Dank.

Sophie Meier, geb. Gese

Heute früh 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, meines Kindes guter, treusorgender Vater, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Karl Stöver

im 42. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Anny Stöver, geb. Thielbar
nebst Tochter und Angehörigen.

Bremen, den 14. Juli 1934, Roßstraße 28.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 17. Juli, mittags 12 Uhr, in der Riensberger Friedhofskapelle statt.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Sanft und ruhig entschlief heute mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Wilhelm Blank

im 33. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Ida Blank, geb. Rogge
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 13. Juli 1934, Tübingerstr. 9.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch um 11.30 Uhr in der Kapelle des Walle Friedhofes statt.

Beerdigungs-Institut
Nordlicht H. Schomaker
Wartburgstr. 39 / Fernsprecher Weser 83791

Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause
Kraftwagenüberführung

Dir gehört die Zukunft, wenn Du ein Vermögen hast

Es braucht nicht viel zu sein. Manchmal genügen ein paar Mark, man muß sie aber besitzen, um sich selbständig zu machen. Hier hilft das

BöF-Vermögensbuch

mit Lebensversicherungsschutz und Gewinnbeteiligung.

Schon von monatlich 3.50 RM an kannst Du Dir ein sicheres Vermögen erwerben. Frage an bei der

Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg-Württ. Verlange den Prospekt V.

Fr. Brandscheidt
Ansgaritorstraße 6



empfiehlt sich in der Anfertigung von **Kunstgliedern, orthop. Apparaten, Senkfußeinlagen, Korsettleibbinden, Bruchbändern,** Lager von **Gummistrümpfen** usw.

Die glücklich erfolgte Geburt ihres zweiten Töchterchens geben voller Freude bekannt

Magda Schwarzenau
geb. Kellner
Oskar Schwarzenau

Bremen, den 12. Juli 1934
v. d. Steintor 112

Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen hocherfreut an

Anton Senft und Frau
Christine, geb. Vogt.

Bremen, den 12. Juli 1934.

Meta Lackmann
Rudolf Flämig
Verlobte

Bremen, den 15. Juli.
Kein Empfang.

Statt Karten

Dorle Evers
Alfred Büntemeyer
Verlobte

Bremen, den 18. Juli 1934.
Waller Heerstraße 193

Danksagung

Herzlichen Dank all denen, die uns bei unserer Trauer um unseren Sohn Kurt so herzlich nahestanden, ebenso Herrn Pastor Hadländer, der Schule und der Hitler-Jugend 1/1 192 unseren tiefgefühlten Dank.

Karl Löhmann u. Familie.

Danksagung

Für die wohltuende Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Johann Brandt u. Frau.

Habenhausen, im Juli 1934.

Am 14. Juli verschied infolge Operation unser Parteigenosse

Karl Stöver

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen aufrechten Kämpfer der Bewegung.

Alle PO.-Leiter und Pgg. der Ortsgruppe nehmen an der Trauerfeier in der Kapelle des Riensberger Friedhofes am 17. Juli, mittags 11.45 Uhr, teil.

NSDAP.,
Ortsgruppe Herdentor.

Erich Weisheit
Ellinor Weisheit
geb. Schrottky
Vermählte

Bremen, Langeoogerstr. 26
14. Juli 1934

Statt Karten

Für die uns zu unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Johann Rullhusen und Frau
Meta, geb. Döhle

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir

Hermann Florschütz und Frau
Hanni, geb. Ripke

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Johann Stubbe und Frau
Elisabeth, geb. Bischoff

Familienanzeigen gehören in die „Bremer Zeitung"

Statt besonderer Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes Hans sagen wir allen, auch Herrn Pastor Hadländer für die trostreichen Worte, innigsten Dank.

Familie Kupper.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Meta Engelage u. Angehörige.

Bremen/Wilhelmshaven, im Juli 1934.

Trauer-Kleidung
schickt sofort
Storch & Röpke
Am Ostertor

Sorgfältig und schonend wird Ihre Wäsche bei uns behandelt
Dampfwaschanstalt
„Edelweiß"
die altbekannte Wäscherei
für Qualitätsarbeit
Sylterstraße 4 ● Weser 82383

Bei Trauer:

Auswahl mit bester Bedienung sofort
Ruf Domsheide 29700

Mäntelhaus **Ristedt**
Kaiserstraße 16

Treue um Treue!

ein Grundsatz, der die nationalsozialistische Bewegung zum Ziel geführt hat. Er gilt auch für unsere nationalsozialistische Presse. Abonniert daher noch heute die nationalsozialistische

„Bremer Zeitung"

Ehrenerklärung!
Nehmen hiermit die Beleidigung, welche wir gegen Frl. Käte Boschen gemacht haben, zurück.
Frau M. Dankleff
Frau M. Klinge
Klattenbiet 15 u. 6

Eine Anzeige in 10 mm dieser Größe kostet bei uns nur 80 ₰

MÖREL schön, gut — billig

Und wie bezahlt?
Bei uns ist's leicht, eine **eleg. Wohnungs-Einrichtung 3 Zimm. Qualitäts-Möbel** anzuschaffen, weil die Preise nach wie vor **kolossal niedrig** sind. Unsere **Riesen-Läger** bieten eine derartige **Fülle** in all. Größen, Holz- und Stilarten, daß jeder staunt. Für Ehestandsleute ideal günstig. Zwanglose Besichtigung erbeten.

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12, ab Ostertorstw.



NUR NOCH HEUTE

Tag der deutschen Rose!

Hiliswerk Mutter und Kind

Aerzte-Tafel:

Verreist:

Dr. med. Carl Albrecht
Facharzt
für innere Krankheiten
Zurück am 1. August.

Frau Dr. med. Börger-Waeber
Humboldtstr. 12,
bis 11. August.

Dr. med. Daetz
Westerstr. 6,
bis Mitte August.

Dr. med. von Gössein
Weidedamm 4,
bis Anfang August.

Dr. med. C. F. Hahn
Hautarzt
Am Markt 11,
bis 31. Juli.

Dr. med. Hartwig
Neust.-Contrescarpe 182.

Dr. med. Bernh. Heimbrecht
Facharzt für innere Krankheiten,
bis Mitte August.

Dr. med. Hügel
prakt. Arzt,
Nordstr. 66.

Dr. med. Langhorst
Frauenarzt,
Sielwall 6.

Dr. med. Mertz
Kinderarzt,
Contrescarpe 168.

Dr. med. Meyerdierks
Hamburger Str. 77/79

Dr. med. Naundorf
Wartburgstr. 8,
bis 29. Juli.

Dr. med. Perlia
Frauenarzt
Humboldtstr. 7,
bis 3. August.

Dr. med. Richter
Ohrenarzt,
Mozartstr. 8.

Dr. med. Rolfs
Hautarzt
Obernstr. 28.

Dr. med. Kurt Specht
Dobben 92.

Dr. med. Karl Stoevesandt
bis 14. August.

Dr. med. Tietjen
Richthofenstr. 27.

Dr. med. H. C. Vogel
Ohrenarzt,
Rembertistr. 60.

Zahnarzt Dr. Peters
Buntentorssteinweg 579.

Von der Reise zurück:

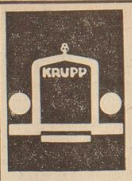
Dr. med. Kirchhof
Hansastr. 219
Fernruf W. 826 28.

Dr. med. Leisse
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Dobben 4 (Rembertistr.)

Verzogen
Von **Dobben 14** nach
Fedelhören 59
Dr. W. Ohlenbusch
Zahnarzt, Fernruf Domsh. 283 15

Von der Reise zurück
Erich Bruennich
staatlich geprüfter Dentist
Schwachhauser Heerstraße 159

Verreist
bis einschließlich 30. Juli
Dr. med. dent. Klara Kirchberg
Zahnärztin ◆ Lützowerstraße 47.



Wir haben der Firma Bremer Fahrzeughaus
Schmidt & Koch, Bremen
Vor dem Steintor 65, Fernruf: Sammel-Nr. 42841; Bremerhaven 3877
die **Generalvertretung**
für unsere Erzeugnisse: Lastkraftwagen, Omnibusse, Gemeindefahrzeuge, Sonderfahrzeuge übertragen.

Fried. Krupp Aktiengesellschaft, Essen
Abt. Kraftwagenfabrik
1829

Uebe meine Tätigkeit nach wie vor in meinem Hause
Dobben 14
aus
Dr. Textor
Zahnarzt
Fernruf Domsheide 275 79.

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.
Hermann Strowich Landwehrstraße 145
Möbelfabrik und Möbelhandlung



DAS HAUS DER GESCHENKE
Obernstraße 44-54

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Schreibmaschinen, Ideal und Erika auch gegen niedrige Raten!
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41 — Telefon 24319

Heilmagnetiseurin
Behandelt Nervenschmerzen u. ähnl. Krankheiten. Sprechstd. Montag, Dienstag, Mittwoch von 9—17 Uhr.
Einmalige Behandlung RM. 2.—
R. Berendt, Hornerstraße 50

Betten-Reinigung
in eig. mod. Anlage täglich
Adolf Nette
Waller Heerstr. 37/39

Die 18. Baugeldzuteilung der Bausparkasse der Sparkasse in Bremen

findet am Freitag, 20. Juli 1934, 17 Uhr im Gewerbehaus (großer Saal) statt

Zuteilungsberechtigt sind sämtliche Bausparer, deren Einzahlungen spätestens am 1. April 1934 begonnen haben und die nicht im Rückstande sind. Die Anwärterlisten liegen um 16 Uhr im Gewerbehaus zur Einsichtnahme aus

---



Bühnen-Festspiele Bayreuth 1934

Eintrittspreise für
A: Meistersinger und Parsifal (2 Abende) RM 60,-
B: Der geschlossene Ring (4 Abende) RM 120,-

Pauschalpreise für
Hin- und Rückfahrt 2. oder 3. Klasse Schnellzug sowie Unterkunft in besonders guten Privatzimmern, Frühstück und Bedienung
bei Bahnfahrt 2. Klasse 3. Klasse
für A: (3 Tage Aufenthalt) RM 73,15 RM 53,75
für B: (6 Tage Aufenthalt) RM 91,30 RM 71,90

Auskunft, Fahrkarten, Gutscheine durch das MER-Reisebüro
Lloydreisebüro, Bremen, Bahnhofstraße 35

N · S · D · A · P



3. GELDLOTTERIE
für Arbeitsbeschaffung
404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN
RM 1500000
Lospreis 1 RM
ZIEHUNG: 21.-22. JULI 1934

Lose zu M 1.-, Doppel-Lose zu M 2.-, Glücksbriefe zu M 5.-
bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern:
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstr. 57 (Ansgarikirche)
D. Fedden, Am Markt 15/16
W. Goethe, Contrescarpe 1 (Ostertor)
Theodor Krumpipen, Bahnhofstr.-Ecke

Rund um den Roland

Kleinigkeiten, aber doch . . .

Mitten hinein in die großen Bohnen mit Speck, den Matjes-Heringen mit neuen Kartoffeln platzte wieder eine Verkehrserziehungswoche, die vornehmlich dazu diente, die Radfahrer einmal näher unter die Polizeiaugen zu nehmen. Ein erheblicher Teil gab auch den Beweis, wie notwendig derartige Erziehungswochen sind. Dabei möchten wir gerade bei den Radfahrern noch auf eine Unsitte hinweisen, der so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, weil diese kleinen Vergehen vorwiegend immer dann begangen werden, wenn eine grüne Uniform außer Sichtweite ist. Nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene nehmen sich zu oft die Freiheit, den Fußsteig als Radfahrweg zu benutzen. Meistens sind es ja nur zwanzig, dreißig Meter, die als Ansahrt zu ihren Wohnungen in Gebrauch genommen werden, und mit einem elegant Bogen wird so direkt vor das Haus vorgefahren. Umgekehrt benutzt man natürlich auch den Fußsteig zu einer kurzen Absahrt. Diese Unsitte grassiert wohl weniger im Zentrum der Stadt, dafür um so mehr in den Vorstädten, und es ist oft zu bewundern, mit welcher Bereitwilligkeit ein entgegenkommender Fußgänger solchen, den Fußsteig mißbrauchenden Radfahrer aus dem Wege geht. Eine kleine Bon-Beschaffung auf diesem Gebiete wäre auch einmal angebracht, wenn nicht die Einsicht der Radfahrer hier von selber Wandlung schafft.

*

In der Langenstraße spielte sich vor einigen Tagen folgendes ab: Einen Wagen, hochbeladen mit Tabakballen, bemühten sich zwei Gäule vergeblich, von der Stelle zu bekommen. Dem Kutscher gelang es, trotz allem Hui und Ho nicht, die Kräfte der Pferde so anzuspannen, daß sie den Wagen weiterbekamen. Statt dessen aber blieben zundherum die Menschen stehen, Frauen und ganz handfeste Männer, und sahen interessiert dem Schauspiel vergeblicher Liebesmühe zu. Einige ganz Tüchtige gaben sogar dem Wagenführer ihre Ratschläge, wie er am besten mit seiner Ladung wohl weiterkommen könne. Der eine meinte, man müsse einen Vorspann holen, während ein anderer empfahl, die Hälfte des Wagens abzuladen, und ein dritter den Tierschutzverein anrufen wollte. Es wurden der guten und bösen Worte sehr viele gewechselt, bis dann nach etwa zehn Minuten einer von denen kam, die für gewöhnlich in der großen Masse verschwinden, in die Hände spuckte und die Umstehenden anfeuerte: „Gleitzt hier nich so lul rum, packt man eben mit an . . .!" Und siehe da, acht, zehn Männer besannen sich auf ihre Kraft, und in wenigen Sekunden geschah das „Wunder", ohne Vorspann, Abladen oder Tierschutzverein, daß der Wagen, einmal ins Rollen gebracht, sehr bequem von den Pferden geschafft werden konnte. Ja, ja, es ist etwas Eigenartiges um das Leben, wo oft Kleinigkeiten behoben werden können, wenn ein Vernünftiger nur kommt und . . . mal eben zupackt . . . !

*

Ein anderer Fall, in dem böse Buben ihre Hand im Spiel hatten. Gegen harmlose Streiche und Neckereien, soweit sie den anderen nicht schädigen, hat man schließlich nichts einzuwenden. Scherz muß auch sein, aber wenn man einem vernünftigen Herrn, wie ich es beobachtete, hinten auf den Rücken seines Rockes ein Schild mit der Aufschrift heftet: „Ich bin ein großes Kamel" und läßt diesen Herrn in aller Oeffentlichkeit damit durch die Straßen ziehen, so kann man nur die Hände bedauern, die hier nicht mehr zwischen Harmlosigkeit und bodenloser, hinterhältiger Gemeinheit unterscheiden können. Ich habe nur bemerkt, als ein vernünftiger Straßenpassant, nachdem eine ganze Anzahl sich bereits über diesen losen Bubenstreich lustig gemacht hatte, kurzerhand dem Herrn das Schild vom Rock entfernte, es ihm zeigte, und dieser tiefrot wurde und sicher sehr beschämt in den nächsten Hauseingang verschwand. Solche Narrenhände, die etwas derartiges ausführen, mögen sich nur einmal in die gleiche Lage versetzen, und die beste Strafe für sie wäre, sie selber mit einem solchen Schild auf dem Rücken durch die Straßen zu schicken, damit sie den Unterschied zwischen harmlosigkeit und Gemeinheit richtig kennenlernten. So etwas ist eine Unverschämtheit, die nichts mit einem anständigen Menschen mehr zu tun hat, und möge jugendlicher Uebermut auch die Triebfeder sein, so heißt es doch für den, der es zuerst bemerkt, . . . auch mal eben zupacken. pi

Singen im Freien in Osiebshausen

Am sich neben dem Kirchengesang auch mehr der Pflege des Volksliedes widmen zu können, hat sich der Kirchenchor in Osiebshausen in den gemischten Chor „Osiebshauser Singkreis" umgebildet. Er tritt zum erstenmal am Sonntag, 15. Juli, an die Oeffentlichkeit und veranstaltet in „Korffs Holz" um 11.15 Uhr gemeinsam mit der FAD.-Kapelle eine Musikveranstaltung im Freien, die mit dazu beitragen soll, im Volk wieder den Sinn für gute deutsche Musik und besonders für das deutsche Volkslied zu wecken. Den Einwohnern Osiebshausens und Grüpelingens ist hierdurch Gelegenheit gegeben, in dem schönen Park eine angenehme Stunde im Sinne der neuen deutschen Volksgemeinschaft zu verleben und den Ausübenden durch zahlreiches Erscheinen ihre Anerkennung zu bewessen.

Mehr Freizeit für den Jungarbeiter — das ist das Ziel sozialistischen Wollens gewesen, für das die Hitler-Jugend sich in den letzten Wochen und Monaten besonders eingesetzt hat, um ihren Arbeitskameraden der Faust ebensalls die Möglichkeit zu unserschender Freizeit und Erholung zu geben. Freizeit, — in der gleichzeitig auch Schulung und Kameradschaft vorgetrieben werden kann. Viel ist schon erreicht worden, aber noch nicht alle,. An alle, die sich dieser Forderung noch verschließen, will der Reichssender Hamburg in seiner Sendung am Montag, 16. Juli, 17.50 bis 18 Uhr seinen Appell richten. Der Leiter des sozialen Amtes im Gebiet Nordmark der HJ., Unterbannführer Voigt, wird sprechen.

Weitere günstige Entwicklung der Reichssteuereinnahmen in Bremen

Das Reichssteueraufkommen bei den Finanzämtern im Lande Bremen einschließlich der Zollämter betrug in den Monaten April, Mai und Juni 1934 44 894 000 Mark, das sind 4 145 000 Mark mehr als in den entsprechenden Monaten des Jahres 1933. Bei den Besitz- und Verkehrssteuern sind es 13 833 000 (11 898 000) Mark und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 31 061 000 (28 851 000) Mark.

Bei den meisten Besitz- und Verkehrssteuern liegt ein Höheraufkommen vor. Die Umsatzsteuer mit 5 459 000 (4 776 000) Mark macht fast die Hälfte des ganzen Aufkommens an Besitz- und Verkehrssteuern aus. Ihre Erhöhung um 683 000 Mark zeigt klar den Fortschritt in der wirtschaftlichen Entwicklung. Diesen beweist auch das Mehraufkommen an Börsenumsatzsteuer, die sich mit 42 600 Mark verdoppelt hat. Auch die Versicherungssteuer hat gegenüber 103 000 Mark 146 000 Mark erbracht. Der Rückgang der Kraftfahrzeugsteuer von 483 000 auf nur 304 000 Mark läßt erkennen, daß heute mehr Kraftfahrzeuge in Betrieb sind, als im vergangenen Jahre; denn nach vorsichtiger Schätzung stehen heute 36 steuerpflichtigen Personenkraftwagen 20 steuerfrei gegenüber, während im vergangenen Jahre nur wenige steuerfreie Kraftwagen vorhanden waren.

Bei den drei Einkommensteuerarten können wir eine Steigerung gegenüber 1933 feststellen. Die Einkommensteuer aus Lohnabzügen ist mit 2 447 000 Mark um 75 000 Mark, der Steuerabzug vom Kapitalertrag mit 146 000 Mark um 95 000 Mark und die veranlagte Einkommensteuer mit 2 689 000 Mark um 1 244 000 Mark höher als in der entsprechenden Zeit 1933.

Bei dem erhöhten Aufkommen der Lohnsteuer muß man noch berücksichtigen, daß in zwei Richtungen die Lohnsteuer ermäßigt ist. Ein Arbeitnehmer, der Hausgehilfinnen beschäftigt, erhält eine Steuermäßigung für die Hausgehilfin wie für ein minderjähriges Kind. In dem Lohnsteueraufkommen 1933 war noch der Lediglohnzuschlag enthalten, der mit Wirkung vom 1. Juli 1933 durch die Ehestandshilfe ersetzt worden ist. Die Ehestandshilfe hat in diesem Vierteljahr 1934 515 000 Mark erbracht, in 1933 also nichts.

Höher als im April, Mai und Juni 1933 ist ferner das Aufkommen an Totalsistaxsteuer: 5000 (3000) Mark, Abgabe vom Güterverkehr 4000 (3000) Mark, Reichsfluchtsteuer 1000 (—) Mark, Wertpapiersteuer 29 000 (—) Mark und Steuerabzug von Aufsichtsratsvergütungen 35 000 (15 000) Mark.

Im Rückgange der Vermögenssteuer von 1 115 000 Mark auf 1 014 000 Mark tritt die Wertminderung vieler Vermögensgegenstände, besonders solcher in Dollar- und Pfundwährung, in die Erscheinung. Aehnlich sind die Gründe für das Minderaufkommen der Aufbringungsumlage: 53 000 (150 000) Mark. Die Erbschaftsteuer ist auf 354 000 Mark gegenüber 226 000 Mark gestiegen, während sich die Grundermehrsteuer mit 117 000 Mark und die Buchmachersteuer mit 29 000 Mark je um 18 000 Mark verringert haben.

Schließlich haben sich auch noch verringert die Körperschaftssteuer 414 000 (542 000) Mark, die Gesellschaftssteuer 16 000 (381 000) Mark, die Kriesensteuer 13 000 (24 000) Mark und die Lotteriesteuer 1000 (6000) Mark.

Wenn die statistische Abgabe auf 19 000 (14 000) Mark gestiegen ist, so wird dies seinen Grund in der Erhöhung der Einfuhr haben. Diese wird auch neben der Erhöhung einiger Zollsätze die Erklärung für das Ansteigen des Aufkommens bei den Zöllen um 3 725 000 auf 19 906 000 Mark sein.

Unter den Verbrauchssteuern sind nur die Tabaksteuern zurückgegangen: Die Materialsteuer um 11 000 auf 2000 Mark, die Tabaksortsteuer um 3000 auf 6000 Mark und die allgemeine Tabaksteuer um 2 517 000 auf 2 144 000 Mark.

Alle anderen Verbrauchssteuern sind im Berichtsvierteljahr höher als in der entsprechenden Zeit des Jahres 1933. Es brachte die Biersteuer 673 000 (mehr 16 000) Mark, die Abgaben vom Alkohol 120 000 (mehr 27 000) Mark, die Zuckersteuer 64 000 (mehr 12 000) Mark, die Mineralölsteuer 43 000 (mehr 27 000) Mark, die Unterschiedsbeträge: 26 000 (mehr 26 000) Mark und die Fettsteuer 1 058 000 (mehr 903 000) Mark.

Das Aufkommen an bremischen Steuern bei den Finanzämtern ist im Berichtsvierteljahr nur um wenig auf 5760 Mark zurückgegangen. Die größte Abnahme hat die Miersteuer, hauptsächlich wegen der Miersteuerablösung, gehabt. Sie brachte nur 1 958 000 (2 232 000) Mark. Dies Minderaufkommen wird nicht durch das Mehraufkommen bei den Grund- und Gebäudesteuern: 1 305 000 (1 169 000) Mark aufgewogen. Um 1000 Mark sind niedriger die Aufkommen bei der Kanalabgabe: 12 000 Mark, und bei der Pferdesteuer: 2000 Mark, um 3000 Mark die Hundesteuer: 73 000 Mark, um 4000 Mark die Stempelsteuer: 45 000 Mark, je um 11 000 Mark die Fahrzeugsteuer: 23 000 Mark, und der Zuschlag zur Grunderwerbssteuer: 70 000 Mark, um 14 000 Mark die Firmen- und Gewerbesteuer: 1 055 000 Mark und um 15 000 Mark die Vergnügungssteuer: 65 000 Mark. Höhere Aufkommen weisen aus: die Gemeindegetränkesteuer: 96 000 (88 000) Mark, die Gemeindebiersteuer: 373 000 (327 000) Mark und die Bürgersteuer: 680 000 (643 000) Mark.

An dem Aufkommen an Reichssteuern ist das Land Bremen im Berichtsvierteljahr mit 3 728 000 Mark beteiligt worden, mit 198 000 Mark weniger als in der entsprechenden Zeit des Jahres 1933. K. E. B.

Ferien für HJ. und BD.

Nachdem die Vorbereitungen für die Sommerlager überall zum Abschluß gekommen sind, wird nunmehr für Hitler-Jugend und Jung-Volk in der HJ. für die Zeit vom 15. Juli bis 5. August Urlaub angesetzt. Während der Urlaubszeit besteht für die Einheiten und für die einzelnen Angehörigen der HJ. und des BdM. Uniformverbot. Ausgenommen vom Urlaub und vom Uniformverbot sind die Teilnehmer an Führerlehrgängen, an den Zeltlagern und an gemeinsamen Fahrten unter HJ.- bzw. BdM.-Führung. Alle in die Zeit des Urlaubs fallenden Lager und Fahrten müssen den zuständigen Bann- und Jungbannführungen bis 15. Juli gemeldet sein.

Für HJ.- und BdM.-Führer, die während der HJ.-Ferien dienstlich tätig sind, besteht für die Zeit der Verrichtung dieser Tätigkeit kein Uniformverbot.

Die öffentliche Bibliothek der Nordischen Kunstschule, am Wandrahm 23 (ehemals Oeffentliche Kunstgewerbebibliothek), bleibt vom 16. Juli bis 26. August 1934 geschlossen.

„Freunde des neuen Deutschland" in Bremen

Von Bremerhaven kommend, trafen gestern in den frühen Nachmittagsstunden etwa 100 Passagiere des Norddeutschen Lloyd in Bremen ein. Diese Reisegesellschaft, die eine Absordnung des Bundes „Freunde des neuen Deutschland in den Vereinigten Staaten" darstellt, beabsichtigt, das Vaterland ihrer Vorfahren nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus kennenzulernen. Es ist außerordentlich begrüßenswert, daß sich in den Kreisen der einsichtigen Amerikaner die Ansicht immer mehr durchsetzt, daß von der amerikanischen Presse verleumdete und boykottierte Deutschland aus eigener Anschauung heraus kennenzulernen. Nachdem wir in der letzten Woche die Ankunft zahlreicher amerikanischer Professoren und Studenten melden konnten, sang gestern die Begrüßung dieser Reisegesellschaft im Wartesaal des Lloydbahnhofs statt. Nach dem Marsch „Märkische Heide" wurde die herzliche Begrüßung seitens des Senats von Senator Konsul Flohr vorgenommen, der seiner Freude Ausdruck verlieh, daß sich die Gäste in ihrem Heimatland offen zu ihrer und der Heimat ihrer Vorfahren bekennen. Er ging dann auf die stets freundschaftlichen Verbindungen zwischen der alten Hansestadt und den Vereinigten Staaten ein; der Bremer Kaufmann sei es in erster Linie gewesen, der in regem Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten gestanden hätte. Senator Flohr gab anschließend in kurzen Zügen eine Schilderung der letzten 14 Jahre des Elends und der Not in den deutschen Landen. In schicksalsschwerer Stunde habe uns ein gütiges Geschick den Retter in Adolf Hitler gesandt, der in zähem Ringen alles getan hätte, Deutschland und sein Volk von dem bolschewistischen Chaos zu erretten. Mit gewaltiger Energie habe er das Reich vom Rande der Verzweiflung zurückgerissen; gleichzeitig seien der deutschen Jugend hohe Ideale wiedergegeben.

Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß sie, die Gäste, nach ihrer Ankunft in Amerika offen für Deutschland gegen die Flut der Verleumdungen und Lügen Front machen möchten: Das deutsche Volk wünsche in Frieden zu leben, darum verlange es, daß man auch uns in Frieden ließe.

Nach dem Deutschland-Lied begrüßte kommissarischer Kreisleiter Pg. Dr. Roeding im Namen der Kreisleitung die Gäste. Er freue sich, nach dem 14 Jahre langen Kampf ungebrochen und befreundeter Nationen die Wandlung, die innerhalb 1½ Jahren sich in unserem Vaterland vollzogen habe, zeigen zu dürfen. Entgegen den Hetzmeldungen der amerikanischen Presse hätten sie nunmehr selbst Gelegenheit, die Feststellung zu machen, daß kein Terror in Deutschland herrsche, sondern daß ein neuer Glaube an unsere Zukunft eingezogen sei. In Freiheit, Anstand und Sittlichkeit wolle Deutschland in Frieden mit mit den anderen Völkern zusammenleben. Er richtete die Bitte an die amerikanischen Freunde, in ihrem Heimatland Prediger zu sein für die bei uns herrschenden geordneten Verhältnisse.

Im Anschluß an das Horst-Wessel-Lied und an die amerikanische Nationalhymne hatten ein Vertreter der Gäste in bewegten Worten für den herzlichen Empfang. Trotz der falschen Pressenachrichten habe sie stets der Glaube an den Führer aufs Neue gefestigt. Im Namen seiner Landsleute versprach er, treuer und wahrhafter Kämpfer zu sein für das Hoheitsrecht des neuen Deutschlands. Damit war die feierliche Handlung beendet.

Großfeuerwerk im Weser-Stadion

Am Sonnabend, 21. Juli 1934

Die parteiamtliche Pressestelle teilt mit: Jeder Bremer wird sich an das gewaltige Feuerwerk im vorigen Jahre im hiesigen Weser-Stadion erinnern, und so soll auch jetzt wieder ein Großfeuerwerk abgebrannt werden, das allen zum Erleben wird. Die NSDAP., Kreisleitung Bremen, hat wiederum die Ausführung dieser Veranstaltung übernommen, und ist somit jedem Volksgenossen die Möglichkeit zur Teilnahme gegeben. Der kommende Sonnabend wird das Weser-Stadion beim Anbruch der Dunkelheit in ein Lichtmeer verwandeln. In hell leuchtenden Farbtönen wird ein Funkenregen über das Feld herniederrauschen, begleitet von Kugel- und Zylinderbomben, mit zehnfacher Entladung und Blitzen. Aus Deutschlands bedeutender Zeit werden gewaltige Bildwerke, die Großen unseres Volkes, symbolisch darstellen. Gewaltige Bombardements der schönsten und größten Bomben der Pyrotechnik, die Wasserfallfront und Sonnenmosaiks werden den Anwesenden einen in solcher Schönheit nie erlebten Anblick darbieten.

Umrahmt wird die Veranstaltung von den Konzerten der Kapellen der PD., Kreisinspektion III, sowie SM.-Kapelle der Standarte 266. Für jeden Bremer gibt es am kommenden Sonnabend nur eins: Das gewaltige Schauspiel im Weser-Stadion mitzuerleben.

Holländische Schwarzhemden besuchen Bremen

Am Montagvormittag treffen etwa 100 holländische Schwarzhemden zu einem Gegenbesuch in Bremen ein. An der Stadtgrenze werden die in mehreren Omnibussen reisenden Gäste von der BM. (Wehrabteilung) eingeholt, um dann gegen 10.30 Uhr in der Wandelhalle des Wilhelm-Dekker-Hauses empfangen zu werden. Die holländischen Schwarzhemden setzen sich vorwiegend aus Landbevölkerungskreisen nahe der deutsch-holländischen Grenze zusammen. Es handelt sich bei dem Besuch um eine kameradschaftliche Erwiderung, die bezweckt, den Gästen das neue Deutschland zu zeigen. Im Verlaufe des eintägigen Aufenthalts sind Besichtigungen der bremischen Sehenswürdigkeiten vorgesehen.

Rückkehr des Bremer Bataillons

Nach einem siebenwöchigen Truppenübungsplatzaufenthalt in Munsterlager trifft das I. (Hanseatische) Bataillon 16. Infanterie-Regiment am 21. 7. 34 im Standort Bremen ein. Das Bataillon, das unterwegs Uebungen gegen III./J.-R. 16 führt, rückt am 16. 7. von Munsterlager ab und biwakiert abends in der Nähe von Bispingen. An den folgenden Tagen (17. und 18.) wird in Neuenkirchen und Umgebung, am 19. 7. in Rotenburg Quartier bezogen. Nach einem Reichsmarsch rückt die Truppe am 21. 7. über Achim, Hemelingen kommend, gegen 8 Uhr in Bremen ein.

Höhere Fachschulen für das Handwerk. Die Abschlußprüfung haben die Schüler H. Fleinert und H. Hinrichs (Raumkunstfachklasse) und Ingeborg Uhl (Textilfachklasse) bestanden. Alle Prüflinge erhielten das Prädikat „gut bestanden".

Klipp's Kaffee

Qualitäts-Kaffee

mit neuen Sammelbildern

„Mit Sven Hedin durch Asiens Wüsten"

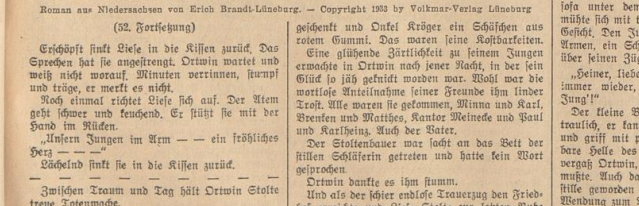
Gold Trauringe marke T.K.C.

Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333, 585 u. 750 gest.

Das Paar schon von 12.– an

Nur im bekannten Fachgeschäft von

Kleinert & Co Faulenstr. 36



Roman aus Niedersachsen von Erich Brandt-Lüneburg. — Copyright 1933 by Volkmar-Verlag Lüneburg

(52. Fortsetzung)

Erschöpft sinkt Liese in die Kissen zurück. Das Sprechen hat sie angestrengt. Ortwin wartet und weiß nicht worauf. Minuten vertrinnen, stumpf und träge, er merkt es nicht.

Noch einmal richtet Liese sich auf. Der Atem geht schwer und keuchend. Er stützt sie mit der Hand im Rücken.

„Unsern Jungen im Arm — — ein fröhliches Herz — — —"

Lächelnd sinkt sie in die Kissen zurück.

— — — — — — — — — — — —

Zwischen Traum und Tag hält Ortwin Stolte treue Totenwache.

In das schwere Schweigen der Morgenstunde quillt der unruhige Lärm des erwachenden Werktages. Fahle Frühdämmerung sliebt von leuchtendem Licht. Die Sommersonne sendet schräge Strahlen durch schmale Scheiben.

*

Im kleinen Hause der Großmutter Lühr brannten die Weihnachtskerzen und spiegelten sich glitzernd in den blitzblauen, erstaunten Augen des jüngsten Stolte.

Der kleine Heiner war ein strammes Kerlchen. Ein goldblondes Schöpfchen glänzte seidigweich auf seinem runden Schädel. Wohlig und vergnügt wälzte er sich in der Wiege und konnte schon ganz gut die große Zehe des kleine Mäulchen nehmen. Er krähte vor Lust über all den Glanz, der ihn in seinem jungen Erdendasein umgab. Tante Minna hatte ihm ein silbernes Glöckchen geschenkt und Onkel Krüger ein Schäfchen aus rotem Gummi. Das waren seine Kostbarkeiten.

Eine glühende Zärtlichkeit zu seinem Jungen erwachte in Ortwin nach jener Nacht, in der sein Glück so jäh geknickt worden war. Wohl war die wortlose Anteilnahme seiner Freunde ihm linder Trost. Alle waren sie gekommen, Minna und Karl, Beenken und Matthes, Kantor Meinecke und Paul und Karlheinz, Ruch der Stelle.

Der Stoltenbauer war sacht an das Bett der stillen Schläferin getreten und hatte kein Wort gesprochen.

Ortwin dankte es ihm stumm.

Und als der schier endlose Trauerzug den Friedhof erreichte und Liese Stolte zur letzten Ruhe gebettet wurde, besanden sich unter den Leidtragenden auch die Arbeiter aus der Oelfabrik, die mit Ortwin in der gleichen Schicht wirkten. Sie waren in ihren bescheidenen Feiertagskleidern gekommen und hielten den Hut ein wenig verlegen in ihren ausgearbeiteten Händen.

Am Sonntag nach der Beisetzung erschien der Vorarbeiter in Wohlsdorf, ein schlichter Mann. Er hatte seine Frau mitgebracht. „Wir wollten dir zeigen, Stolte", sagte er treuherzig, „daß wir dich nicht allein lassen, wenn das Unglück dich heimsucht. Wir haben alle Leid zu tragen. Das kittet aneinder."

Ortwin wußte nicht, wie er danken sollte. Die eigene Mutter und der Anerbe des Stoltenhofes, sein Bruder, die rissen seine Bresche in die Mauer, die sie künstlich aufgerichtet hatten zwischen sich und ihm. Der Vater fühlte wohl nicht mehr die Kraft dazu und ging nur dann und wann einmal verstohlen um die Mauer herum, den Enkel zu sehen, der trotz allem seinen Namen trug. Aber einstoßen konnte er die Mauer nicht.

Nur zwei Dinge füllten jetzt Ortwins Lebensinhalt aus: Die Arbeit und die Beschäftigung mit seinem Jungen. Sonst sah und hörte er nichts. Die Kollegen hatten es so eingerichtet, daß er am Weihnachtsabend daheim sein konnte. Nun saß er mit Mutter Lühr auf dem roten Plüschsofa unter dem brennenden Tannenbaum und mühte sich mit traurigem Herzen um ein heiteres Gesicht. Den Jungen hielt er auf seinen starken Armen, ein Schimmer von frohen Träumen lag über seinen Zügen.

„Heiner, lieber kleiner Heiner", sagte er leise, immer wieder, „Heiner, mein Jung', Liese Jung'!"

Der kleine Bursche war so vergnügt und zutraulich, er kannte den Vater schon ganz genau und griff mit patschigen Händchen in die unsagbare Helle des Lichterglanzes. Für Augenblicke vergaß Ortwin, daß er arm war und sich bücken mußte. Auch das hatte er gelernt, und er war stille geworden dabei. Seine Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren in seinem Geschick glomm leise weiter.

Rüdiger war nach seiner Trennung von Röst auf den Stoltenhof gezogen. Seine Wirtschaftsführung war nicht dazu angetan, die Rentabilität wiederherzustellen. Hartnäckig widersetzte er sich den Ratschlägen, die Matthes ihm gab. Er wollte selbst der Herr sein und sich von einem Knecht nicht raten lassen.

Durch die Einführung der Festwährung war eine Atempause in der Erfüllung der dringlichsten Verpflichtungen eingetreten. Die Rechtslage war noch ungeklärt. Gewiß würden nach Regelung der Aufwertungsfrage die Lasten erneut fühlbar werden, aber das konnte noch lange dauern. Ortwin wußte es von Karlheinz, mit dem er in regem Briefwechsel stand. Der jüngere Bruder und auch Paul Bergmann verfolgten aus der Ferne aufmerksam die Entwicklung und erkannten, daß Rüdiger nicht der rechte Mann auf seinem Platze war. Im stillen arbeiteten sie daran, die Einstellung der Mutter zu Rüdiger in andere Bahnen zu lenken. Hiervon wußte Ortwin nichts. Ihm gegenüber ließen die beiden Juristen es bei Andeutungen bewenden, die seinen Mut stärken und seine Hoffnung aufrechterhalten sollten. Ortwin nahm sie gelassen zur Kenntnis. „Verflucht, wer sich auf Menschen verläßt," sagte er zu Karl Krüger.

„Du hast einen Jungen und damit Verantwortung für die Zukunft. Du kannst nicht ewig zur Fabrik gehen. Ueberleg' dir den Vorschlag, den ich dir damals gemacht habe. Ich wiederhole ihn jetzt, und er wird immer gelten."

„Das hiefte kapitulieren vor mir selbst", erwiderte Ortwin. „Der Stoltenhof über alles. Und nichts für ungut."

„Du bist ein Dickkopf, aber vielleicht hast du doch recht. Vergiß nicht, daß ich stets für dich zu sprechen bin. Und Brenken auch."

„Ohne euch und die Minna wäre ich längst verzweifelt, Mutter Lühr ist jetzt auch an die Fünfzig, und die Minna ist nicht viel jünger. Sie beide ersetzen mir Mutter und Hausfrau."

Die Kerzen am Tannenbaum waren ausgebrannt, und Mutter Lühr brachte Heiner zur Ruhe. Nach der Abendmahlzeit kam der Matthes.

„Dat is för den lütten Jung'n, Ortwin", knurrte er zwischen den Zähnen und legte eine große Papierrolle unter den Weihnachtsbaum. Ortwin wickelte sie auf und sah mit einiger Verwunderung auf bunte Bilderbogen in seiner Hand. Matthes bemerkte seine Ueberraschung und grinste verschmitzt.

„Ein Mann war Kindern sehr gewogen
drum malt' er einen Bilderbogen,
der ward geschickt nach Neuruppin
und dort gedruckt bei Gustav Kühn",

deklamierte er mit einer furchtbaren Betonung. „Das hast du aber sein gemacht, Matthes. Wo hast du denn das gelernt?"

„Ick, ick hev mi dat so utklamüstert: hüt is dat noch nig för den Jung'n, dat weet ick woll, aber he wast doch ün bliwt nicht jümmer so lütt. Un wenn he so'n Stück dree oder veer Johr olt is, un de Matthes hett em alle Johr to Wihnachten un to'n Geburtsdag n' poor feine Bilderbogens schenkt, Junge, Junge, wat gimt dat denn n' fein Bilderboot! All de neemodsche Luskram is nix, dat will nicht in mien'n griesen Kopp rin. As ick noch lütmsit so'n lütten Knopp wör, doar hett mien Vadder de ganze Stuv uttapzeert mit so'n Bilderbogens, un ick un de annern Göör'n hebbt bannig veel Spoß hat . . . Un ick meen man — un de Vers — is de nich scheun?"

Es gibt doch noch Menschen, die es gut meinen mit mir und dem Heiner, ging es Ortwin durch den Sinn. Stiller Weihnachtsfriede zog in seine Seele.

„Wat ick seggen will", fuhr Matthes fort, „de Rüdiger is'n richtigen Luderjahn. Is kumm op den Stoltenhoff, un denn bloß för 'n poor Stünn'n; weit de Dübel, wat de Jung noch dito bedrifft. Un jümmer hett he Geld, wat doch süssen man verflixt knapp is bi de Stoltens, un de Bur mött ün beden lumpigen Groschen bi sien Fro beddeln gahn, wenn he mol no Hein Kadmann will . . ."

Zornröte stieg in Ortwins Wangen.

„Un wat dat Dullst' is — 't is mi meist to scheneerlich uttospräken — de Rekningen ward överhaupt nicht mehr betohlt. Smed Spanuth furt all von vergangenen Sommer her op sien Geld för Beslag. Ut den landwirtschaftlichen Verein is de Keerl ok rutgahn. He harr dat nich mehr nödig, anner Lüd um Rat antogahn, he wüß alleen, wat he moll. Un Kunstdünger will he ok nich köpen. „Streu man'n Mist n'büschen dünner, Matthes, dann kommen wir auch so aus." Un dann — un dann — — —"

Ortwin sah ihn fragend an. „Sprich weiter Matthes!", drängte er, „mir braucht du nichts zu verschweigen. Ich muß wissen, wie es um den Stoltenhof steht, sieht, und ich darf es auch wissen."

(Fortsetzung folgt)

Zum 100. Geburtstag Adolf Lüderitz

Des Mannes, der am 16. Juli 1834 geboren wurde, und dem seine Vaterstadt Bremen viel verdankt, wurde erst kürzlich, anläßlich der 50. Wiederkehr des Tages der Besitzergreifung von Deutsch-Südwest-Afrika durch das Deutsche Reich gedacht.

So arbeits- und aufschlußreich das Leben dieses Bremers gewesen ist, so geheimnisvoll ist sein Tod. In Virginia und Kentucky finden wir den jungen Lüderitz, als er, nachdem seine Ausbildung im väterlichen Geschäft beendet war, hier die Möglichkeiten des Ausbaues des Tabakhandels feststellen will. Auf sich selbst gestellt und, nachdem er wohl in seinem Handelsgewerbe nicht das erreichte, was er erreichen wollte, sattelte er um und wurde in Mexiko Viehzüchter.

Jahre schweren Kampfes kamen. Im steten Kampf mit Räubern und Eingeborenen zog er den kürzeren. An ruhigen Aufbau war nicht zu



denken, und als ihn schließlich eine Kugel traf, gab Lüderitz seine Arbeit in Mexiko auf und kehrte nach Bremen zurück.

In Bremen erfüllte sich das Geschick Lüderitz', das zugleich auch das Geschick Deutsch-Süd-Wests werden sollte. Er lernte Heinrich Vogelsang kennen. Beide griffen das Kolonialprojekt nicht nur in Gedanken an, sondern setzten sich mit ihrer ganzen starken Persönlichkeit dafür ein.

Lüderitz hatte bereits eine Faktorei in Lagos. Durch Vogelsang erwarb er von dem Hottentottenkapitän Freriks Angra Pequena. Die Engländer legten Gegenminen. Aber Vogelsang trieb die Verhandlungen mit dem Häuptling vorwärts. Am 1. Mai 1883 konnte er den Vertrag in die Tasche stecken, durch den Lüderitz Eigentümer eines weiten Landstriches wurde. Der Gründkeil zur ersten deutschen Kolonie war gelegt. Die Firma Lüderitz hatte die Bucht von Angra Pequena und das umliegende Gelände „fünf Meilen nach allen Richtungen" erworben.

Lüderitz wollte selbst nach Afrika, um seinen Besitz zu besichtigen. Bei seinem Besuch bei den Engländern eröffnete ihm General Smyth, der englische Gouverneur, daß der Kauf, den Lüderitz habe vornehmen lassen, ungültig sei, denn ein Engländer habe dieses Land lange vor Lüderitz als Eigentum erworben. Es wurden sogar schriftliche Belege vorgewiesen, die diese Behauptungen unterstützen sollten.

Smyth sprach die Drohung aus, daß, wenn Lüderitz auf seinen Besitz bestünde, die englische Regierung einschreiten würde. Er bot Lüderitz aber an, für England zu arbeiten. Lüderitz lehnt ab und fährt in sein Neuland.

In einer Versammlung, die die Hottentotten einberufen, wird erschütternd, daß die Briefe, die der Engländer als Beweis vorlegte, gefälscht wurden. Nur „Schürfrechte" waren einmal von dem Onkel des jetzigen Hottentottenhäuptlings einem Engländer eingeräumt worden.

Lüderitz fährt wieder ab. Der Engländer berichtet nach der Heimat. Das englische Kabinett befaßt sich eingehend mit der Angelegenheit. Es kommt die Zeit, da auffallend viele Kriegsschiffe in südwestafrikanischen Gewässern zu sehen sind.

In Angra Pequena ist inzwischen auch ein deutsches Kanonenboot eingetroffen.

Am 19. Februar geht Lüderitz noch einmal zum Engländer Smyth. Der schickt seinen Sekretär und läßt erklären, daß England nicht daran denkt, auf seine Ansprüche zu verzichten. Er bietet Lüderitz noch einmal an, für England im Lüderitzland zu arbeiten.

Lüderitz lehnt ab und fährt nach Deutschland, berichtet dem Fürsten Bismarck. Der sendet dem deutschen Konsul das berühmt gewordene Telegramm: Nach Mitteilung des Herrn Lüderitz zweifeln die Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich des Oranjeflusses auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Reiches stehen.

Das half. Die Fregatten verschwanden, die Regimenter, die bereits marschierten, mußten wieder zurück in ihre Garnisonen.

Am 7 August hißte der Kapitän von der Korvette „Leipzig" die deutsche Flagge in Angra Pequena und stellte damit der ganzen Welt vor Augen, daß das Deutsche Reich von Süd-West-Afrika Besitz ergriffen habe.

Lüderitz ahnte die Reichtümer, die diese Erde barg und die ja auch heute offenbar geworden sind. Er rüstete Expeditionen aus, die sein ganzes Vermögen verschlangen. Er übergab seinen Besitz, als er am Ende seiner Mittel angelangt war, einer neugegründeten Gesellschaft und bekleidete selbst nur wenig Rechte an seinem Land. Aber immer noch stand Lüderitz in vorderster Linie bei der Kolonialforschung. Im Auftrage der neuen Gesellschaft fuhr er 1886 wiederum hinaus, um den Oranjefluß zu erforschen. Mitgenommene Boote sollten den Weg kürzen. Mit seinem Steuermann Steingröver begab Lüderitz sich, nachdem er den Oranjefluß hinauf und hinunter vermessen und auch viele Bohrungsuntersuchungen durchgeführt hatte, auf den Rückweg. Er wollte vom Oranjefluß mit dem kleinen Segelboot, daß sie bei sich führten, nach Angra Pequena zurück. Trotz der Unguns der Verhältnisse ließ der unerschrockene Mensch und Kämpfer sich nicht von seinem Vorhaben abbringen.

Am 29. August 1886 war er von Bethanien aus aufgebrochen. Am 19. Oktober hatten er, der Bergwerksingenieur Jaeslin, der Bergmann Hoskins und sein Steuermann Steingröver Aries Drift erreicht. Dann ist das Ende da.

Vom kleinen Segelboot, vom Steuermann Steingröver und von Adolf Lüderitz hat nie jemand wieder etwas gehört. Im weiten Meer des Atlantischen Ozeans, an der Küste Südwestafrikas, haben zwei Menschen den Tod gefunden, deren heute wieder einmal gedacht wurde, weil sie für ihr Vaterland Großes gewollt und vollbracht haben.

A. W.

Miele Waschmaschinen, Wringmaschinen, Waschkessel, das Beste vom Besten zu Originalpreisen.
Auf Wunsch Ratenzahlungen
FRANZ WILLE
Nord-, Ecke Lützowerstr. Weser 81957/58

Großer Erfolg des Findorffer Ferien-Festes

Die drei „F" der NS.-Volkswohlfahrt

Am gestrigen Tage trat die Ortsgruppe Findorff der NSV. mit einer großzügig angelegten Werbeveranstaltung an die Oeffentlichkeit, die vollständig im Zeichen des Kindes und der vorgelegten begonnenen fünfwöchigen Sommerferien stand. Mit einer Riesenbeteiligung von insgesamt etwa 1300 schulpflichtigen und noch nicht schulpflichtigen Kindern stellte sich die Jugend des Findorffviertels in einmütiger Weise hinter die großen und lebenswichtigen Ziele der NS.-Volkswohlfahrt. Bereits am frühen Vormittag setzte sich ein Werbeumzug des Jungvolks unter Vorantritt eines Spielmannszuges durch die Straßen dieses Stadtviertels in Bewegung; Plakate und Transparente warben auffällend über Arbeit und Aufgaben der NSV. Ab 10 Uhr wurde eine umfangreiche sportliche Wettkampffolge auf dem Sportplatz an der Herbststraße durchgeführt. Handball- und Fußballwettspiele wechselten in bunter Folge einander ab. Den Höhepunkt bildete eine leichtathletische Stafette durch die Findorffvorstadt zwischen den Schulen Herbststraße und Nürnberger Straße.

Der Nachmittag wurde durch einen Festzug mit rund 13 00 Kindern von der Nürnberger Straße zum Parkhaus eingeleitet, wo abschließend ein Vorbeimarsch an den Gästen erfolgte. Mit großer Hingabe und Mühe der Kinder wie auch der Festleitung war ein Festzug zusammengestellt, wie man es in unserer Vaterstadt bislang wohl noch nicht gesehen haben dürfte. Vorneweg marschierte die 43 Mann starke Kapelle des NS.-Arbeitsdienstes. Von den einzelnen Gruppen sind insbesondere zu nennen „Taufzug", „Hochzeitszug", „die deutsche Familie", Wilhelm Tell", „Segelflugklub", nur um einige aus der großen Menge herauszugreifen.

Im Garten des Parkhauses hatten sich bereits die Eltern und Angehörigen der Kinder eingefunden. Bald nach Ankunft des Festzuges herrschte ein fröhliches, buntbewegtes Leben. Neben gesanglichen und tänzerischen Darbietungen wurden in fünf Gruppen Kinderwettspiele aller Art ausgetragen, die oft genug helles Entzücken der jungen Herzen hervorriefen. Die Geschäftswelt der Findorffvorstadt bekundete ihr großes Interesse, indem sie Spielzeuge in überaus reichem Maße zur Verfügung stellte. Die Kapelle des NS.-Arbeitsdienstes sorgte in den Pausen für flotte Unterhaltungsmusik.

Kreisamtsleiter Pg. Bruno Wenzel knüpfte in seiner Ansprache an die Rede des Führers an, die allen Volksgenossen die Pflicht auferlege, in dem gleichen Maße für unser Volk zu arbeiten. Heute dürfe niemand mehr abseits stehen, alle Kräfte müßten angespannt und erfüllt sein von der Mitarbeit am Aufbau unseres geliebten Vaterlandes. In den Mittelpunkt seiner beachtenswerten Ausführungen stellte Pg. Wenzel das Problem vom Sozialismus der Liebe, d. h. alle Eltern müßten die Kinder als Zukunftsträger in ihrer Gesamtheit lieben lernen wie ihr eigenes, denn die NS.-Volkswohlfahrt habe gleichfalls ihr Ziel auf die gesamte deutsche Jugend eingestellt.

Mit der Preisverteilung an die Sieger aus den Wettkämpfen fand das in jeder Beziehung wohlgelungene Findorffer Ferien-Fest seinen Abschluß.

Noch sind die Tage der Rosen!

Die Rose als Heimgenossin

Frauenhände schmücken das Heim mit Rosen. In den Dielen der Landhäuser können sie sich in großen Vasen handwerklicher Kunsttöpferei oder der Porzellanmanufakturen und Glashütten entfalten. Im Wohnraum der Familie stehen schlichte, gut geformte Gefäße aus einfachem oder kostbarem Material, die sich der leuchtenden Rose dankbar unterordnen. Im kleinen Zimmer der Heimarbeiterin bereitet eine einzige Rose in hohem Stengelglas den süßen Duft von sommerlicher Lebensfreude. Die eigentliche Wirkung der Rose im Raum hängt von der Harmonie zwischen Blume und Vase ab. Im reinen Weiß des Porzellans findet die Purpurfarbe der Rose ihre lebendigste Unterstützung. Unsere schlichte Zeit ist nicht mehr für das starke Gefunkel von geschliffenem Kristall so eingenommen, wie wir es in vergangenen Jahrzehnten bemerkten. Allerdings geben Silberschalen mit Glaseinsatz und schwere Kristallgefäße den Blumen eine repräsentative Kraft.

In Vasen mit engem Hals, auch in kugel- oder kolbenförmigen Vasen mit schmalem Ausgang, können nur einzelne Rosen stehen. Aber schließlich wird man jedes schöne Gefäß als Rosenbehälter benutzen. Ein einfacher Topf mit Tragbügel kann eine dichtgedrängte Fülle von Rosen aufnehmen. Ein bäuerlicher Milchtopf wird aus seiner Einfachheit herausgehoben durch einen Strauß blühender Zentifolien. Selbst der umflochtene Jngwertopf findet wieder Verwendung für kurzstielige, mehrfarbige Rosenknospen.

Alle Blumen, auch die Zweige und Ranken müssen vorbereitet werden, ehe wir sie in ihr Gefäß einstellen. Die Dornen knipsen wir mit Daumen und Zeigefinger ab, damit das Wiedereinstellen in Wasser ohne „Stichfeleien" vor sich geht. Alle Blätter, die ins Wasser reichen, werden entfernt. Die Enden der Stiele schneidet man schräg ab, und wenn sie sehr dick sind, schlitzt man sie ein oder klopft sie etwas breit. An den nächsten Tagen, wenn das lebenverlängernde Abschneiden der Stiele mit dem scharfen Messer, nicht mit der zusammenpressenden Schere, vor sich gehen soll, hält man die Rosen so, daß der Stil unter Wasser bleibt. Das Wasser wird täglich gewechselt, nicht zugegossen, Müde Blüten, die vor der Zeit ihre Köpfe hängen lassen, kann man durch Einhalten der abgeschnittenen Stiele in kochendes Wasser beleben. Allerdings dürfen Blätter und Blüten nicht von dem Gluthauch des Dampfes berührt werden. Man schützt sie durch eine Art Tüte von Seidenpapier. Sonne vertragen abgeschnittene Blüten nicht. Es ist, als ob sie nun erst wüßten, daß sie ihre Heimat haben verlassen müssen und, Erinnerung nicht vertragend, sterben möchten.

Jetzt in diesen Rosentagen in Deutschland wollen wir vor allen Dingen unsere Kinder auf die Schönheit dieser königlichen Blüte hinlenken, wollen dem Kinde das Wissen von Wachsen und Werden vermitteln und sein Entzücken an dem Wunder des Erblühens wecken. Die Scheu vor der Heiligkeit einer Knospe, aus der die Blüte sich entfaltet, muß in dem Herzen des Kindes Wurzel fassen, so daß es nie mehr in kindlicher Perspielfassen, so daß es nie mehr in kindlicher Perspielheit sich an Knospen vergreift, um sie aufzuknipsen, um das geheimnisvolle Innere zu ergründen. Es kommt auf die Mutter an, soll das Erlebnis der Blume und der Pflanzen ein unvergeßliches Kindheitsglück werden, das sich immer wieder, in jedem Jahr, als eine der schönsten Lebensfreuden wiederholt.

Es liegt ein unendliches Zartgefühl in der Sitte, Blumen nur in der Knospe zu verschenken, um dem beglückten Empfänger die volle Freude der Entfaltung mitzuschenken. Liebende Zartheit wird sich sich diese anmutige Gewohnheit gern zu eigen machen, aber um die Fülle des Glücks einem geliebten Menschen zu zeigen, scheint uns der Strauß eben erblühter, in der vollen Pracht des Duftes und der Farbe stehender Rosen als das leuchtendere Symbol.

A. J. R.

Bremer Rundfunkhörer!

PPST. In der letzten Zeit wird wiederholt durch unlautere Elemente versucht, in den Kreisen der Bremer Rundfunkhörerschaft für die Nationalsozialistische Hörerorganisation zu werben. Wir betonen hierdurch ausdrücklich, daß sämtliche Werbungen für unsere Organisation infolge der Mitgliedersperre unerlaubt sind. Ausnahmen für eine evtl. Aufnahme können grundsätzlich nicht gemacht werden.

Desgleichen erdreisten sich diese Elemente die Apparate Bremer Rundfunkhörer zu prüfen. Auch hier sei allen Bremer Rundfunkhörern ausdrücklich gesagt, daß ausschließlich die durch Ausweis mit Lichtbild versehenen Funkleiter der Bewegung sowie die in unserer Abratungsstelle, Dechanatstraße 15, tätigen Techniker die Berechtigung haben, Geräte und Röhren auf Einwandfreiheit zu untersuchen. Alles andere hat mit der NS.-Hörerorganisation nicht das geringste zu tun, wir werden diese Schädlinge mit einer unerbittlichen Strenge zur Verantwortung ziehen und ihnen eine exemplarische Strafe zukommen lassen.

gez. August Staats,
Leiter der Abteilung Funk,
Kreisgruppenleiter der NS.-Hörerorganisation.

Straßenbahn-Tarifvergünstigungen

für kaufmännische und gewerbliche Lehrlinge

Von der Angestellten- und Arbeiterkammer wird uns folgendes mitgeteilt:

Die Bremer Straßenbahn hat sich im Vorjahre auf Antrag der Angestellten- und Arbeiterkammer zur Ausgabe verbilligter Fahrscheinhefte (zwanzig Fahrten für 2 RM.) und verbilligter Monatskarten zum Preise von 7,50 RM. für kaufmännische und gewerbliche Lehrlinge entschlossen, obwohl sie nach dem behördlich festgesetzten Tarif vom Januar 1932 zu diesen Tarifermäßigungen nicht verpflichtet war. Voraussetzung dieser eingeräumten Fahrpreisermäßigungen war, daß sie wirklich nur Lehrlingen zugute kamen, nicht etwa auch gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Arbeitern und Angestellten. Darum ist eine entsprechende Bescheinigung des Lehrherrn und, wenn die verbilligten Fahrtausweise auch zum Besuch einer Berufsschule verwendet werden sollen, außerdem eine Bescheinigung der Berufsschule vorgeschrieben worden.

In verschiedenen Fällen wurden neuerdings von einzelnen Arbeitgebern Bescheinigungen zur Erlangung verbilligter Fahrtausweise für „Lehrlinge" ausgestellt, die in Wirklichkeit nicht als Lehrlinge, sondern als Arbeiter gegen Lohn im Betriebe beschäftigt sind oder waren. Durch solchen Mißbrauch wird die Aufrechterhaltung dieser von einer großen Zahl von Lehrlingen in Anspruch genommenen Fahrpreisermäßigung gefährdet.

Die unterzeichneten Kammern die feinerzeit der Bremer Straßenbahn zugesagt haben, jeglichen Mißbrauch mit den entgegenkommenderweise eingeräumten Fahrpreisvergünstigungen zu unterbinden, richten an alle Betriebsführer die dringende Bitte, künftig streng darauf zu achten, daß entsprechende Bescheinigungen nur an tatsächlich als Lehrlinge beschäftigte Personen ausgestellt werden.

Angestelltenkammer Bremen,
Nielson, Präsident.
Arbeiterkammer Bremen,
Hogrefe, Präsident.

Sonntagswort

Gott sieht vom Tor nach unserm Kommen aus!

Gott begreifen, nur einen Zipfel vom Saum seines Gewandes erhaschen, ist Sehnsucht des Menschenherzens! Denn Gott begreifen heißt zugleich Sinn und Wahrheit des eigenen Lebens erkennen. Man glaubt wohl, Gott zu erkennen in der Natur: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre und die Feste verkündet seiner Hände Werk, er redet im Donner des Gewitters, wie im Blütenglanz des Frühlings oder im Farbenrausch des Herbstes. Aber das alles ist nicht Gott, sondern Gottes Schöpfung, ist nicht die Wahrheit, sondern nur Gleichnis. Gott ist nicht gebunden in eine Form. Gott ist Geist! Da, bei diesem Gedanken, setzt unsere Ohnmacht ein, denn Geist ist nicht zu begreifen. Uns Menschen fehlt die Fähigkeit, Begriffe, die mit Gott verbunden sind wie die Zeitlosigkeit—Ewigkeit und Ungebundenheit an Ort und Raum—Unendlichkeit zu erfassen. Also können wir Gott überhaupt nicht erkennen? Mit dem Verstande nicht, aber mit dem Willen ist Gott zu erfassen. Es wird wohl immer so bleiben, daß nicht die Intellektuellen, die alles zesjetzenden Menschen, die ihren Verstand wie ein schneidend Messer gebrauchen, um hinter den Kern alles Dinge zu kommen, und die dann alles zerstört und zerjetzt haben und nun gar nichts mehr an Ehrfurcht und Göttlichem kennen, Gott schauen, sondern die, die den Willen Gottes tun. Denn Gott ist Wille und Tat; das Wort „Logos" im Anfang des Johannisevangeliums bedeutet nicht „Wort" sondern schöpferische Tat. Menschen der Tat können Gott schauen, d. h. Menschen, die den Willen Gottes tun wollen. Luther faßt das in die Worte zusammen: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Wenn wir so uns Gott hingeben aus freiem Willen, dann begreifen wir ihn. Man muß den Schritt zu Gott hin einmal wagen! Gewiß, es gehört ein kühner Mut dazu, Gott nicht zu sehen und doch zu glauben. Aber gehört nicht zu jedem Anfang, den wir Menschen hier beginnen, ein mutiger Glaube?! Du kannst nie wissen, wie ein Werk oder eine Arbeit enden wird, ob es der Mühe lohnen wird, ob man sicher ans Ziel kommen wird, aber du glaubst daran, und fängst an. Du immer Bedenklichen und immer Rückwärtsschauenden werden nie zum Ziele kommen. Das gilt auch von denen, die Gott suchen möchten und doch vor lauter „Wenn und Aber" nicht einen Schritt weiter kommen. Jesus spricht einmal so: Wer den Pflug anfaßt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. Der Anfang jeder Gotteserkenntnis aber ist die Ehrfurcht, diese leizige Scheu, die auch unsere Altvordern vor den Göttern hatten, deren Stimme sie im Rauschen der Bäume des heiligen Haines zu vernehmen glaubten. Es ist gut, daß wir diese Scheu vor dem Heiligen entspringt die Sehnsucht, sich dem Heiligen zu nahen, der Wille drängt zu Gott, und Gottes Wille kommt den Menschen entgegen. Er fordert uns in sein Reich durch seinen Sohn, der den Menschen kündete: Gott ist Liebe! Den Liebeswillen Gottes in der Welt zu vollziehen, ist die Aufgabe derer, die Gott sehen wollen und zugleich der Weg, zu Gott führt. Je mehr sie Gottes Willen erfüllen, umso näher kommen sie ihm, umso klarer erkennen sie ihn. Drum den Willen gehärtet mit Freuden Gott entgegen, so wie Gustav Schalk es singt:

Wir wollen nicht in sicheren Lumpen kommen,
Gott will uns nicht so bang und kummerklein —
Erst, wenn wir eine Faustwolk Kraft genommen,
dann wird es Zeit, zu Gott zu gehen, sein!
Will denn ein Kind in schlimmen Bettlerhüllen
vom Weinen blind, zurück ins Vaterhaus?
Im Festgewande! Freude muß uns füllen!
Gott sieht vom Tor nach unserm Kommen aus.

S.

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

Warner Corselets u. Hüftformer
neue Modelle ab RM. 8.50
Medizinisches Warenhaus Bremen
Am Markt 17 — Tel. Domsh. 2647

„Hier erzählen alte Bremer"!

Erinnerungen aus dem Bremer Volksleben der letzten 40 Jahre

Wir setzen unsere Artikelserie „Hier erzählen alte Bremer" fort und fordern unseren Leserkreis auf, sich recht rege an dieser Artikelserie zu beteiligen. Die Leser selber werden Richter sein. Die Namen der Einsender, die mit ihren Arbeiten den größten Anklang finden werden wir bekanntgeben. Darum arbeitet jeder alte Bremer mit. Wir bitten unsere Leser, uns schriftlich mitzuteilen, welcher Artikel am meisten gefallen hat. In den Artikeln werden wir möglichst wenig Aenderungen vornehmen, um ihnen ihre Urwüchsigkeit zu erhalten.

Lokal-Schriftleitung.

Lütte Döntjes und Vertellsels ut Bremen
von Anno Dunemals

Vor Stücke veertig Jahr haren sick an Dom sitt Pastöre tohope kunn, de ganz moje mit ehr Namn ton anner paßten. Wi Kinner harn us, wil wi de Namn so better beholn kunn, den Vers utklabüstert: „Pastor Schlutig springt am Sonntag öbern Bod, halt sick nen Schramm an Schenkel".

Wil wi nu emmal bin Dom sind, willt wi us glikens den Mark mal nen betten ankiken. Wonner Elektrischen wär dor inner nentiger Johre noch nicks to sehn, und wo pan Dage dat nehe Rathus steiht, war dortomals noch dat olle ehrwürdige Stadthus. Dat dat Gerichtsgebäude is erst in de nentiger Johre dat worn, to licker Tid wi dat Museum an Bohnhof. Von dat Gerichtsgebäude mut ick jo nen lütt Döntjes vertelln. De Timmerarbetten har de alle ehrbore Meister Tietjen von Korkmoje. He har up Stuns wohl nen dree bit veerhundert Timmergesellen in Arbeit. As nu, jo um sifundtenntig oder jesundtenntig, de Bo fertig wär, mossen ob nen Sonndagmorgen de ganzen Timmerlüde von Tietjen ob nen Karkweg antreen. All in jem ehr Timmermannsklust. Ji wät jo in de swartmanschestern Büx, de witten Hemde und den groten Schlapphot ober Jülinner. Nun gung dat, schön in Riehe und Glid na de Ollstadt hen. Bin Dom word Hooli matt. Us Meister Tietjen kellt sick ob de Tritte vorn Dom und legt: „Gesellen, jetzt willt wie erstmal inne Kark und usen leben Herrgod danken, dat bi dit grote Bowark len en ehrbare Timmergesell to Dode kam ist. De Lüde, de in ehre Sonndagsstadaschen inner Karken seten, matten dat Dgen, as de veelen Timmerlüde vor de Kanzel obtreden kemen, beschteden ehr Hät afnehmen und usen leeben Herrgod den pflichtigen Dank afstaten. As disse wichtigste Sake ordnungsgemäß erledigt wär, gung dat alle Mann ton Bo. Hier word de Lüde, de tor Beschtigung kamen wärn, nochmals allens richtig verflumsfistelt und recht nen beten klook inakt. As ok de Sacke tor Tofredenheit matt wär, word na de Reetäder Tonhalle maischert, und dor holen sick all tohop, bi belegte Bodder-brö und Lagerbeer an dat olle Wort von Göthe: „Saure Wochen, frohe Feste."

Nun willt wi man mol nan Buntendor gahn. Dat gung oder anno neuntig noch nich so leitig, wi hüt to Dage. Do gest de lütte Werserbrüd noch nich. Dor muß allns, wat nan Buntendor wull, den Anweg öber de Brutbrück maken. Dat har sick jon finnischen Kerl tonutz matt, und har bi de Hallstraten, wil et dor jo somjo nen beten holten wär, son lütt holten Footgängerbrüf öbert Water schlan. All und jeder, de daröber wull, de muß 'nen Penning beruppen. Dorwegen word dat Ding de Penningsbrück nennt. Na, dor käm denn den Dag öber einige Pund Kupper tohop, und de Brückenkerl koxn dägernt sosiän sin.

Trotzdem de Arster Straatenmoker hüt bi Dage noch ebend so god 'nen Soomsteen setten kört, as ehr Großvaters, hett sick inner Neestadt doch ok allerlei ännert. Wenn wi Kinner winterdags von de Bulthauptschool, jetzt Schule am Neustadtswall, na Huse wulln, glitschten wi, wo jetzt de Anlagen sind, öber de Neestadtladstraten. Oben Hoflagen sind, öber de Neestadtladstraten. Oben Hoflagen sind, öber de Neestadtladstraten. Oben Hofbendorsplatz stunnen Kohlen- und annere Schuppen. In enen wärn Pümmers Sprutsaten. De Dörn von de Schuppens wären unnen schon een beten anfuhlt, dor kunn wi Lütten denn anner dör krupen und us öber den Syrup hermaken. Dat schmeckte us denn, kann ick jo seggen, beter as de Gattreise, de't abens dafür to Hus geef.

Wo hüt de Germaniabrooree steiht, wär dunemals noch Böwingshoff. De wär ganz von Pacht legat, kreg nen grotet Twintigpenningstück. Twee Grooschen, dat wär nen Geld. Seben gemöhnische Manschen eet et nor enen Pennig bi Hibbeien. Vor twee Penning kreg man schon nen Stück Lakritzen und noren halben Grooschen nen Pony Brundeer bi Stamer.

Dat dicke Enne

De Sacke, de nu kumpt, is twar nich gang aptitlich, aber doch ganz intressant, und ji bruckt se jo ok nich grade bin Kossitillich to leien. Inner achtiger Jahre wär dat in Bremen noch so, wie dat hüt noch obben Lanne is. Dor muß noch jeder en sinen egenen Dreck selbst wegklein. Obben Hoff stund son lütt Hus, wo baben inner Dör son Hart inslihnäen wär. Dor harn Ammer in stahn. De enne nen groten, de anner nen lütten. De ene nen helen, de anner nen twein. Wenn de Ammer null wär, mos man den Inhalt intoln oder nan Felle rutbringen. Dat gung jo bi nentig rum, dann so wurd de Sacke anners. Dor stellte man de Ammers abends na tein Uhr de Straaten, denn worden se nachtens leer und morgens holte man se wedder rin. Wenn fähr so wie hüt de Aschenammer. Dat har ok jine Redeele. Et kunn passern, dat dor eine nen Besapenen öber stolperte. Denn harst de Scherung morgens vor din Dör legen. Dat kann wull vor, dat dor nachts son Beest in sinen Dreck mot dinen Ammer ob gund sitt nonner Straat schleppte. Wenn de denn morgens dienen Ammer nödig bruktes, denn mosste erst inner Nabarslopen und dat Dert söken.

Na, disse Inrichtung gef et denn ook nich lang, dann word dat wahrhaftig beter mit de Sacke. De Stadt pergef. den ganzen Kramm an Fuhrumernehmer Alfes. De schaffte flie Hupen Holttunnen an. Baben harn de Tunns jeder Siete eine Oese, und anner Siete wär Mitte Handgriffe. All paar Dage kem der Mann int Hus, wi nennten em na den Nam, nehmer einfach Alfesker, mit nen leere Tunn nehm de olle rut, legte dor nen isern Deckel nen Gummiring rupp, stek son Bügel dor Oesen non de Tunn, und klemmt darmit den Deckel lustdicht od de Tunn. Od disse Inrichtung har de Schlossermeister Renner uter Herrlichkeit straaten nen Patent und hett dor nen Haufen Grooschen Geld mit verdennt. Dor Affuhr dann Tunn har Alfes sone Wagen mit Börte dorto.

As Bremen nun ober jümmer gröter word, dann gung dat ok mich mehr so ob disse Art. Im Jahre veer kem denn endlich nun Gesetz rut, dat de Lüde nen Spöttkoleit hebben mussen. Wer de Gulden dor vor nich obben Bulten hat, de freet jo nonner Stadt gepumpt. So is dat nu mit de Sache bit von Dage bleben.

J. H.

Lehren der Verkehrserziehungswoche –

Straßenbauliche Veränderungen?

Die erste Woche der beiden Verkehrserziehungswochen in Bremen ist mit dem gestrigen Tage beendet. In fünf Tagen, vom 9. bis 13. Juli, sind 3619 gebührenpflichtige Verwarnungen erteilt worden. In 179 Fällen mußte wegen grober Verstöße Anzeige erstattet werden. Es ereigneten sich in der genannten Zeitspanne insgesamt 52 Verkehrsunfälle.

Das genannte Zahlenmaterial kennzeichnet in treffender Weise, wie notwendig die Durchführung der Verkehrserziehungswochen für die Großstädte ist, und wie immer wieder von den berufenen Stellen auf die Rücksichtnahme auf der Straße und auf die Beachtung der zum Wohl der Volksgemeinschaft aufgestellten Verkehrsregeln hingewiesen werden muß. Die im Laufe der Woche täglich veröffentlichten Zahlen der gezahlten Verwarnungsgebühren, der gröberen Verstöße sowie der Verkehrsunfälle zeigen, wie wenig bisher die Verkehrserziehungswochen eine Besserung herbeiführen konnten. Sie beweisen darüber hinaus, wie notwendig es auch für die Zukunft sein wird, solche Verkehrserziehungswochen abzuhalten, denn noch sind wir — das muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden — weit davon entfernt, daß wir mit dem Erreichten auch nur annähernd zufrieden sein können.

Immer noch ereignen sich täglich, eine Folge der Unachtsamkeit vieler Verkehrsteilnehmer, Unglücksfälle, die unendliches Leid im Gefolge haben und die, gerade das ist das Traurige, bei etwas größerer Aufmerksamkeit unbedingt hätten vermieden werden können. Wieder hat sich neben diesem leichtsinnigen Verhalten auf der Straße die geradezu erschreckende Unkenntnis der Verkehrsregeln erwiesen. Hierbei haben sich nicht nur die Radfahrer, denen ja die jetzige Verkehrserziehungswoche gilt, in sträflicher Weise schuldig gemacht, sondern alle Verkehrsteilnehmer ohne jede Ausnahme. Immer wieder sind es die gleichen Uebertretungen. Immer wieder sieht man die Radfahrer plötzlich, ohne ein Zeichen zu geben, ihre Fahrtrichtung ändern, sieht man sie, trotz der mit vielen Kosten angelegten Radfahrwege, auf der Verkehrsstraße fahren oder sieht sie in Einbahnstraßen einbiegen und ihre Räder in verkehrter Richtung schieben. Immer wieder führen sie Pakete oder Gegenstände solchen Umfanges mit sich, daß eine Richtungsangabe völlig unmöglich ist. Noch größerer Beachtung müßte man dem geradezu unsinnigen Verhalten der Radfahrer an den Hauptverkehrspunkten schenken. In Rudeln stehen sie ohne jede Ordnung herum, schieben sich neben die haltenden Kraftfahrzeuge und hindern jede schnelle Abfahrt bei Erscheinen des grünen Lichts.

Bei den Kraftfahrern fällt in der Hauptsache auf, daß die Richtungsanzeiger zu spät herausgeschwenkt, und vor allem, daß die Kurven in unvorschriftsmäßiger Weise geschnitten werden. Die Fußgänger nehmen immer noch keine Rücksicht auf die anderen Verkehrsteilnehmer bei der Ueberschreitung der Fahrbahn. Immer wieder sieht man, wie sie in schräger Richtung über die Straße gehen oder bei den Kreuzungen nicht das rechte Licht erwarten können oder wollen. Wichtig ist für Pferdefuhrwerke das scharfe Rechtshalten, bei dessen Nichtbeachtung besonders die Straßenbahnen in ihrem Schnellverkehr sehr behindert werden. Aber auch Radfahrer und Kraftfahrzeuge werden oft gezwungen, weit auf die linke Straßenseite auszubiegen, wodurch wiederum die in entgegengesetzter Richtung fahrenden Verkehrsteilnehmer behindert werden. Man sieht also, wie auf allen Seiten noch eine Besserung erzielt werden muß.

Man sieht, wie notwendig es ist, den Verkehr in der Großstadt zu einer Ordnung zu führen, die eine Gefährdung der Passanten ausschließt, zeigt aber auch, wie weit man noch davon entfernt ist, dieses Ziel zu erreichen. Das liegt zum größten Teil an der Unachtsamkeit der Passanten selbst, hat aber in Bremen noch seinen Grund in der altertümlichen und in keiner Weise den modernen Verkehrsanforderungen entsprechenden Bauart der inneren Stadt. Es wird immer mehr zur Gewißheit, daß in nächster Zeit schon erhebliche Aenderungen in der Bauart der verkehrsreichsten Straßen um den Markt vorgenommen werden müssen. Im Zusammenhang mit diesen Plänen scheint eine Verlegung des Bremer Rolands trotz der Einwände, die man dagegen machen kann, das beste und auch einfachste Mittel zu sein, um wenigstens am verkehrsreichsten Platz Bremens einen erforderlichen einfacheren Verkehrsablauf zu sichern.

Wenn eine Besserung des Verkehrs getroffen werden soll, so kann das nicht eine Aufgabe der Polizei allein sein, sondern vor allem muß sich jeder einzelne Verkehrsteilnehmer bewußt sein, daß eine solche Besserung nur herbeigeführt werden kann, wenn er selbst sein Bestes zu einer vorbildlichen Wandlung beiträgt.

Brüder in Not / Helft den Rußlanddeutschen

Groß, unsagbar groß ist nach wie vor die Not bei unsern deutschen Volksgenossen in Rußland. Eine erschütternde Sprache sprechen die Briefe, die von dort ins Reich gelangen. Hier ist wiederum einer, der Anfang des Jahres in Bremen eintraf und dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA.) zur Verfügung gestellt wurde. Aus Auszügen lautet er:

Deinen Brief vom 17. November erhielten wir am 11. Januar.! Sehr schnell, nicht wahr? Liebe Mine, uns hat dasselbe Los getroffen wie Karl. Ein schweres Los, das man nur mit Gotteshilfe tragen kann! Am 17. Oktober kamen wir hier an, arm und obdachlos. Nur kahle Wände standen hier. Zwischen ihnen haben wir uns einen Palast eingerichtet: Speisezimmer, Schlafzimmer, Küche und Hühnerstall, alles in einem! O, liebe Mine, könntest Du nur einmal mit einem Auge bei uns hereinschauen! Das sind keine Menschen mehr, würdest Du sagen! Unser Leben ist umsonst, ist verloren!

Euer Paket erhielt Rudolf neulich in Torosing. Er hat es ganz von der Stadt hierhergetragen und war ganz krank davon. Tausend Dank für das Paket und für Eure Mühe! Auf dieser Welt werden wir wohl nichts mehr wieder gut machen können. — Die Seife konnten wir so gut gebrauchen. Wir hatten schon lange keine mehr. — Unsere Kartoffeln sind uns im Zimmer erfroren. Wir essen sie aber trotzdem noch. Verloren geht nichts. Als wir hierher kamen, hatten wir noch 3 Pfd. Mehl. Wir haben noch davon und brauchen es zum Ribelsuppe kochen. Ein Essen abschmecken kennen wir schon überhaupt nicht mehr. Eine Kuh haben wir auch nicht mehr. Ach, wie gerne möchte ich mal ein Glas Milch trinken! — Du schreibst, ich soll versuchen, Kleider für das Geld zu bekommen. Für Geld erhält man alles, aber man muß zuerst für das Essen sorgen. An Kleidern genügt schon, wenn man nur bedeckt ist, daß man sich sehen lassen kann. Den Sinn für alles Weltliche hat man schon verloren. Das Leben wird einem immer mehr und mehr verleidet. Man verhungerte gerne, wenn das nicht so furchtbar hart und bitter wäre.

Frida, die die drei Dollar erhielt, schreibt mir, daß ich Euch für sie viel, viel mal danken soll. Auch wir danken Euch für alles Gute. Bei wem sollen wir uns noch bedanken? Neben all den guten und lieben Menschen, die sich unser so liebreich annehmen, wohl am meisten bei Gott, daß er so gnädig und barmherzig Menschenhilfe für uns auftuft. Liebe, liebe Mine, Du wünschst uns fröhliche Feiertage. Das Fröhliche kennen wir nicht mehr, wir können uns nur noch in Gott freuen.

Edgar sind drei Finger erfroren, deswegen ist er heimgekommen. — Neujahr waren sie alle auf Arbeit, nur Erna und ich nicht. Wir konnten einmal unsere Gedanken sammeln. Aber es ist immer dasselbe in der Welt. Unsere Arbeit ist Flicken und Stopfen. Dabei wird einem oft so schwer um Herz, indem nichts als Not, Elend, Sorgen und Schwermut ist. Das Leben ist wie nichts, wie gar nichts. Man denkt so oft: Hätt' ich Flügel, hätt' ich Flügel, flög ich über Tal und Hügel heute noch nach Zions Höhen, dort hat alles Leid ein Ende."

Der VDA. wendet sich noch einmal an alle, die bereit sind, den Aermsten unter unseren deutschen Volksgenossen zu helfen und einen Funken Licht in ihr leidvolles Dasein leuchten zu lassen. Spenden werden gern entgegengenommen auf Konto des VDA. (Dr. Stallmann, Contre-carpe 72): Die Sparkasse in Bremen, Nr. 6163, unter dem Kennwort „Brüder in Not".

VDA., Gau Bremen.

Frevel in der Egestorff-Stiftung, Altenheim

In den Parkanlagen der Egestorff-Stiftung, Altenheim treiben von Zeit zu Zeit immer wieder bisher leider unbekannte Personen ihr Unwesen. Wiederholt mußte festgestellt werden, daß junge Pflanzungen und Bäume beschädigt oder gar entwendet wurden. Von besonderer Roheit zeugt die Tatsache, daß kürzlich eine Reihe Nistkästen mit Jungvögeln demoliert aufgefunden wurden oder ganz abhanden gekommen sind. In diesen Tagen sind erneut einige Ruhesitze, die an abgelegenen Stellen der Anlage zum Ausruhen besonders hinfälliger Heimbewohner angebracht waren, zerschlagen und somit unbrauchbar gemacht worden. Dieses niederträchtige Treiben kann nicht genug gebrandmarkt werden. Trotz wiederholter Bemühungen auch seitens der Polizeibehörde konnten die Täter bisher nicht ermittelt werden. Es ist jedoch dringend wünschenswert, daß dieses baldigst möglich wird, damit das Heim und seine Bewohner vor Belästigungen und Schaden in Zukunft verschont bleiben.

Die Schiffahrt bringt Fremde ins Land

Erhöhte Auslandsbeteiligungen an deutschen Seereisen

Ungeachtet dessen, daß gerade in den letzten Wochen sich in gewissen Kreisen des Auslandes eine neue heftige Welle der Hetz- und Lügenpropaganda gegen das neue Deutschland bemerkbar macht, lassen es sich viele Tausende von ausländischen Reisenden doch nicht nehmen, unserer Heimat ihren Besuch abzustatten, um im Lande selbst die Wahrheit über die in ihm wirklich vorherrschenden Verhältnisse zu erfahren.

Erfreulicherweise werden bei den Besuchsreisen von Ueberfee in starkem Maße auch die deutschen Schiffe beansprucht. Wenn vor kurzem der Norddeutsche Lloyd in Bremen melden konnte, daß auf den letzten Heimreisen seiner Schnelldampfer „Bremen", „Europa" und „Columbus" 1600, 1400 und 1200 Fahrgäste von Amerika nach Europa reisten, und außerdem noch der bekannte Erholungsreisendampfer „General von Steuben" 500 Passagiere beriicksichtige, so ist diese Tatsache deshalb besonders erfreulich, weil die genannten Zahlen die Beförderungsziffern der gleichen Zeit des Vorjahres übersteigen. Auch die auf anderen Linien verkehrenden Dampfer weisen zurzeit gute Besetzung auf. So sind beispielsweise die im Ostasiendienst des Lloyd beschäftigten Schiffe voll belegt.

Außerordentlich beachtlich ist zudem aber auch, daß auf den verschiedenen Gesellschaftsfahrten, die der Norddeutsche Lloyd in diesem Sommer ausführt, das ausländische Reisepublikum sehr stark vertreten ist. An der Polarfahrt des D. „General von Steuben" nehmen 141 Ausländer, Vertreter von 13 verschiedenen Nationen, teil. Auf der Madeirafahrt des D. „Columbus" werden 9 Nationen durch 95 Ausländer vertreten sein. Die zweite Sommer-Mittelmeerfahrt des D. „Berlin" weist die beachtliche Zahl von 270 Ausländern auf, die in 11 verschiedenen fremden Staaten beheimatet sind. An der Ostseefahrt des D. „Stuttgart" beteiligen sich 150 ausländische Fahrgäste, Vertreter von 9 verschiedenen Ländern. Die Zahl der an der zweiten Nordkapfahrt des D. „Sierra Cordoba" teilnehmenden Ausländer beziffert sich bislang auf 125. Sie gehören 12 verschiedenen Nationen an.

Es kann also somit auch im Hinblick auf die Beteiligung an den Gesellschaftsfahrten einwandfrei festgestellt werden, daß die Zahl der aus der Schweiz, aus Ungarn, Oesterreich, der Tschechoslowakei, aus Italien, Frankreich, England, Belgien, Spanien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Polen, Rumänien, Südafrika, Nord- und Südamerika, Japan und Australien stammenden Reisenden bedeutend höher als im Jahre 1933 ist.

Im Namen des Volkes

Unberechtigte Stromentnahme

Der Landwirtschaft ging es im vorigen Jahr noch sehr schlecht. An allen Ecken und Kanten fehlte es und so konnte es wohl kommen, daß selbst auf einem größeren Hof das Geld fehlte, um die Rechnungen für den elektrischen Strom zu bezahlen. Was folgt, wenn ein Schuldner mit der Zahlung der Rechnungen des E-Werkes im Rückstand bleibt, weiß jeder, die Leitung wird durch Plombierung des Zählers gesperrt. Wer dann noch widerrechtlich der Leitung Strom entnimmt, macht sich strafbar.

Der Landwirt Heinrich H. hatte einen Strafbefehl über 150 Mark erhalten, in dem er beschuldigt wurde, mindestens in der Zeit vom 4. Juli bis zum 19. August unausgesetzt aus der, wegen Nichtbezahlung der Rechnung, gesperrten Leitung Strom entnommen zu haben. Dieser Strafbefehl wurde in einer Verhandlung vor dem Amtsgericht trotz des hartnäckigen Leugnens des Angeklagten, sich gegen das Gesetz zur Regelung

80 Jahre:
Die gute Kronenseife
Carl Ph. Kroning jr.
1854 — Bremen — *1934*

des Verkehrs mit elektrischen Strom vergangen zu haben, bestätigt. Da sich H. auch mit diesem Urteil nicht zufrieden gab, mußte sich die kleine Strafkammer mit der Angelegenheit beschäftigen.

H. bestreitet, in der fraglichen Zeit Licht gebrannt zu haben und meint, er sei aus Rache angezeigt worden.

Vors.: „Sie sind überhaupt nicht angezeigt worden."

Das E.-Werk sei selbst hinter das Geheimnis der brennenden Lampen gekommen. Am 19. August habe H. einen Münzmesser bekommen, da habe er bis September Licht brennen können, dann hätte sich herausgestellt, daß die Leitung nicht feuersicher war, da wurde sie wiederum gesperrt. Auch nach diesem Zeitpunkt soll noch wieder Licht auf dem Hof gebrannt haben. Das E.-Werk stellte bei einer Ueberholung der gesperrten Leitung fest, daß die Sicherungen wieder festgeschraubt waren, bei der Nachforschung kam ferner an den Tag, daß an der Leitung Beschädigungen vorhanden waren, die eine Entnahme von Strom unter Umgehung des Zählers möglich machten.

Bei der Zeugenvernehmung kam es zu dramatischen Momenten, da der Hauptbelastungszeuge die Frau H. beschuldigte, ihn zu einer günstigen Aussage beeinflußt zu haben. Klar wurde, warum H. so erbittert um seinen Freispruch kämpfte. Obgleich der Angeklagte sich eine Leitung vollkommen neu hat legen lassen, hat das E.-Werk der Vorkommnisse wegen es bis heute abgelehnt, den Betrieb des H. mit Strom zu versorgen.

Nach Beeidigung des Hauptbelastungszeugen verwarf das Gericht die Berufung des Angeklagten, es bleibt also bei der Strafe von 150 Mark, nur kommen zu der Strafe jetzt noch die Kosten der beiden Verhandlungen. In der Urteilsbegründung gab der Vorsitzende dem Angeklagten zu verstehen, daß die Strafe noch höher ausgefallen wäre, wenn auch die Staatsanwaltschaft Berufung gegen das Urteil des Amtsgerichts eingelegt hätte.

Die letzten Lose

Nächsten Sonnabend Ziehung der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie

Die mit Spannung erwartete Ziehung der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie findet wie vorgesehen, am 21. und 22. dieses Monats statt. Wie schnell sind diese Tage herangekommen, die Tage der Erwartung, wer alles unter den Glücklichen ist, denen die vielen Geldgewinne zufallen. Zwanzig Gewinne zu je 5000 RM., zwanzig Prämien zu je 2500 RM., fünfzig Gewinne zu je 1000 RM. und so weiter, insgesamt 404 170 Gewinne im Betrage von 1½ Millionen Reichsmark.

Die letzten Lose kommen in diesen Tagen zum Verkauf. Da heißt es sich aber beeilen für den, der noch kein Los hat. Jeder will doch diesmal wieder dabei sein, denn außer den für die Losbesitzer in Aussicht stehenden Gewinnen bringt jedes Los noch einen Gewinn für die noch außer Erwerb stehenden Volksgenossen: Arbeitsbeschaffung.

Steuerkalender

In der Woche vom 15. Juli bis zum 21. Juli 1934 sind folgende Steuern zu bezahlen: 20. Juli: Lohn-, Kirchen-, Bürgersteuer, Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, Ehestandshilfe der Arbeitnehmer für die Zeit vom 1. bis 15. Juli.

1. bis 10. Juli (Schonfrist bis zum 17. Juli): Umsatzsteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung für den Monat Juni (Monatszahler) und die Monate April, Mai und Juni (Vierteljahreszahler).

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung sind Verzugszinsen von 12. v. H. jährlich zu zahlen

25jähriges Dienstjubiläum

Der Steuerinspektor Johann Lillig, Schubertstraße 9, feiert morgen, Montag, sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Finanzverwaltung. Am 16. Juli 1909 trat er als zolldienstbereichtigter Beamter beim derzeitigen Generalsteueramt ein und wurde dann am 16. Dezember 1913 zum Kanzlisten befördert. Nach Uebernahme der bremischen Steuerverwaltung durch das Reich konnte er nach abgelegter Prüfung zum Obersteuersekretär befördert werden. Der Jubilar zeichnete sich stets durch Fleiß und Pflichterfüllung aus und ist jetzt als Steuerinspektor beim Finanzamt West tätig.

Berufserziehung der Deutschen Angestelltenschaft

In diesen Tagen sind die „Richtlinien für die Berufserziehungsarbeit 1934/35", herausgegeben von den Berufsgemeinschaften der Deutschen Angestelltenschaft, erschienen. Die Richtlinien sind das Ergebnis sehr eingehender Vorarbeiten im Hauptamt für Berufserziehung und bieten geradezu eine Fundgrube von Anregungen für die schöpferische Ausgestaltung der Erwachsenenschulungs- und Berufserziehungsarbeit in allen Ortsgruppen und Berufsgemeinschaften. Die Richtlinien enthalten zunächst allgemeine Anweisungen für alle Berufsgemeinschaften, die mit dem ganz besonderen Hinweis auf die Notwendigkeit der Gemeinschaftsarbeit schließen. Im Anschluß daran werden für die Berufserziehung der verschiedenen Berufsgemeinschaften, der Kaufleute, der Techniker, der Werkmeister, der Büro- und Behördenangestellten, der Aerzte und Apotheker, der Land- und Forstangestellten sowie der Seeleute und der weiblichen Angestellten, richtungsgebende Anweisungen und Vorschläge für die organisatorische und inhaltliche Ausgestaltung der Schulungsarbeit gegeben. Eingestreut sind eine ganze Reihe von Hinweisen auf die Hamburger Kaufmannsschule, die Hamburger Außenhandelsschule, die Studien- und Lehrfahrten, die Auslandsschulen in London, Paris, Barcelona usw.

In seinem Vorwort betont der Leiter des Hauptamtes für Berufserziehung, Pg. Otto Schneider, daß die Berufserziehungsarbeit mit eine Waffe sei im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und fordert deshalb alle seine Berufskameraden auf, sich in die Kampffront mit einzureihen, um so in der Erfüllung der Pflicht, zu der der Führer aufgerufen habe, Dienst an der Nation zu leisten. Wie aus vielen Zuschriften zu ersehen ist, werden die Richtlinien von den berufs- und ehrenamtlichen Mitarbeitern für Berufserziehung schon sehnlichst erwartet. Die nun herausgekommenen Richtlinien werden bei richtiger Auswertung und Anwendung zweifellos zu einem ganz beachtlichen Erfolg der Berufserziehungsarbeit des Winterhalbjahres 1934/35 führen.

Die Reichsstraße Nienburg—Bremen zwischen Kilometer 1,064 bis 4,354 und 5,844 bis 6,244 und 7,744 bis 8,716 und 16,100 bis 19,800 und 22,281 bis 25,962 und 42,9 bis 48,7 wird für die Zeit vom 15. Juli bis 31. August d. Js. für den gesamten Durchgangsverkehr gesperrt. Die Umleitung für den Fernverkehr erfolgt von Bremen über Verden nach Nienburg und umgekehrt. Eine Mehrlänge tritt hierdurch nicht ein. Für den Nah- und Ortsverkehr können zur Umleitung, soweit möglich, die Baustellen, die benachbarten Gemeindewege und Landstraßen benutzt werden.

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

Ortsgruppe Herdentor. Hilfskasse. Sämtliche Stürme im Bereich der Ortsgruppe Herdentor werden gebeten, ihre SA.-Anwärter zu veranlassen, unbedingt bis zum 17. ds. Mts. ihren Hilfskassenbeitrag für August in der Ortsgruppengeschäftsstelle, Doventorssteinweg 22, zu bezahlen.

BDM.

Ortsgruppe Walle. Die Heimabende fallen während der 5-Wochen-Ferien aus.

Ortsgruppe Neustadt. Die Heimabende fallen während der 5-Wochen-Ferien aus.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Weser. Am Montag, 16. Juli, findet der Ausflug nach Lesumbrook (Flatlmann) statt. Treffpunkt wie angegeben, Danziger Freiheit 14 Uhr.

Neustadt-Süd. Am Mittwoch Ausflug. Besichtigung der Rosenkulturen in Horn, nachher gemütliches Zusammensein. Treffpunkt 2 Uhr Ecke Pappelstraße-Meterstraße. Verpflegung mitbringen.

Warnung vor Mißbrauch des Namens „Kraft durch Freude"

Trotz wiederholter Warnung kommt es noch immer vor, daß der Name „Kraft durch Freude" für geschäftliche Zwecke mißbraucht wird, bzw. Veranstaltungen einzelner Betriebe unter diesem Motto durchgeführt werden, ohne von der NSG. „Kraft durch Freude" genehmigt zu sein.

Die NSG. „Kraft durch Freude" ist mit der kulturellen Ueberwachung der unter diesem Motto stattfindenden Veranstaltungen beauftragt und wird in Zukunft gegen jeglichen Mißbrauch des Mottos „Kraft durch Freude" unnachsichtlich einschreiten. Ufbde, Kreiswart

Die NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

Porta Westfalica-Fahrt mit Luxus-Autobussen am 18. Juli

Für die Fahrt am Mittwoch, 18. Juli, nach Porta Westfalica sind noch einige Plätze frei. Fahrpreis RM. 4.80 einschl. Mittagessen (Eintopfgericht). Besuch der Freilichtbühne und Besichtigungen. Wer an dieser Fahrt teilnehmen möchte, der melde sich sofort im Kreisamt Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314.



Der Spuk im Findorfftunnel zu Bremen

Vor etlichen Jahren war ein Maurergeselle damit beschäftigt, kleine Emaillesschilder im Auftrag der Gasanstalt an der dicken Mauer des Findorfftunnels anzubringen. Man hatte diesem Gesellen einen Arbeitsmann als Handlanger mitgegeben. Um diese Schilder fest anzubringen, mußte der Maurer einige Löcher in die Wand schlagen. In diese Löcher sollten dann Holzpflöcke mit Zement eingelegt werden.

Als der Geselle einige feste Schläge mit seinem schweren Hammer auf das eiserne Stemmeisen gegeben hatte, hörte er eine ganz dunkle Stimme, als ob dieselbe aus einem Grabe käme. Sehr deutlich vernahm er die Worte: „Hau mie nich in de Ogen". Auch der Arbeiter vermeinte die Stimme gehört zu haben. Aufs neue setzte der Mann das Stemmeisen an, und wieder vernahm er die dunklen, bittenden Worte: „Hau mie nich in de Ogen!" Jetzt warf der Maurer seinen Hammer und Meißel hin und ge-

Mutter und Kind sind die Träger der Zukunft, ihre gesunde Kraft sichert den Bestand der Nation.

meinschaftlich mit dem Arbeiter verließ er eilends die grausige Stelle. Am Ende des Tunnels trafen sie einen Schutzmann, dem sie das eben Erlebte mitteilten. Ungläubig ging der Schutzmann mit den beiden wieder zurück, und aufs neue setzte der Geselle, nicht ohne Grauen, den Meißel zum Schlag an. Gleich bei dem ersten Schlag vernahmen sie wieder die traurigen Worte: „Hau mie doch nich in de Ogen." Nun wurde es auch dem Schutzmann ganz komisch zu mute. Er hielt den Maurer von weiteren Schlägen ab, um der Sache auf den Grund zu gehen. Die Mauer war so dick, daß von hinten kein Ton durchdringen konnte. Der Zufall wollte es, daß ein bekannter Kriminalbeamter auf diese Szene zukam. Schnell wurde dieser Beamte von dem spukhaften Geschehen unterrichtet. Wieder mußte der Maurer sein Gesicht zur Hand nehmen, und richtig, wieder nach einigen Schlägen hörte man deutlich die unheimliche Stimme sagen: „Hau mie nich in de Ogen!"

Jetzt nahm der Kriminalbeamte den Arbeiter beim Kragen, denn er hatte gleich festgestellt, daß der Arbeiter ein Bauchredner war, der sich einen kleinen Scherz erlaubt hatte. R. C.

Frankreich ehrt die Besatzung der „Dresden"

Im französischen Kriegsministerium fand am Freitag die feierliche Uebergabe der Rettungsmedaillen für die Besatzung der „Dresden" statt, die, wie erinnerlich, mehrere französische Soldaten im Kanal gerettet hat. Kriegsministerium Piétri übergab in Anwesenheit des Chefs des Admiralstabes dem deutschen Militärattaché und dem Leiter des Pariser Büros des Norddeutschen Lloyd mit einer Ansprache eine schwere silberne Schale mit Widmung für das Schiff, das Offizierskreuz des Seeverdienstordens für den Kapitän der „Dresden", Rettungsmedaillen für die Besatzung und eine silberne Zigarettendose für den Zahlmeister.

Mittelmeerkameradschaft Panzerkreuzer „Goeben"

Anläßlich der 20jährigen Wiederkehr des Tages des Durchbruchs der Mittelmeerdivision (Panzerkreuzer „Goeben" und „Breslau") von Messina nach Konstantinopel treffen sich sämtliche Kameraden zu einer großen Wiedersehensfeier am 11., 12. und 13. August 1934 in Bremen. Aus allen Gegenden Deutschlands kommen die ehemaligen Kämpfer der ruhmreichen Panzerkreuzer nach hier. Die Bremer Bevölkerung wird gebeten, Freiquartiere zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen nimmt Max Fleig, Allarmstraße 3a und Ed. Göbel, Faulenstraße 34, R. 2216 entgegen.

Anläßlich der „Braunen Hansa-Messe"

brachten wir in unserer Ausgabe vom Dienstag, 12. Juni 1934, eine Besprechung der Stände in Halle 9. Der Name der Firma Staudt & Refardt, Bremen, Falkenstr. 50, als Vertreterin eines Alpit-Artikels unter dem Namen „Pit-Ka" ist versehentlich falsch gedruckt worden. Die auf der Messe gereichten Kostproben wurden unter Anwendung von der bekannten Glückskleemilch hergestellt.

Beschäftigung älterer Werkmeister durch Umschulung

Die Berufsgemeinschaft der Werkmeister teilt mit, daß die Mahnung: „Vergeßt die älteren Angestellten nicht!" bereits Erfolge gezeitigt hat. Es ist gelungen, eine ganze Reihe älterer Werkmeister wieder in Stellung zu bringen, acht davon waren über 50 Jahre und einer sogar über 60 Jahre alt.

Es waren dies Werkmeister, die sich durch Teilnahme an Werkmeisterkursen auf bestimmten Gebieten weitergebildet und sich die nötigen Kenntnisse erworben hatten, die heute von einem Werkmeister verlangt werden, wenn er einem modernen Betrieb mit Erfolg vorstehen will. Auf einigen Spezialgebieten macht sich bereits ein Mangel an durchgebildeten Fachleuten bemerkbar. Die Berufsgemeinschaft der Werkmeister hat es sich nun zur Aufgabe gestellt, Werkmeister aus verwandten Berufen für die Spezialgebiete umzuschulen, um die sich hier bildende Lücke rechtzeitig wieder schließen zu helfen.

Gegen Durst Bullrich-Brause von Bullrich-Salz

SPORT DER BZ

Bremer Kraftsportler kämpfen in Nürnberg

Die Teilnahme der Kraftsportler für Nürnberg schien in Frage gestellt. Obwohl von seiten des Reiches alles getan wurde, was möglich war, in Verbilligung der Bahnfahrt usw., konnten doch die noch verbleibenden Kosten für die Kämpfer nicht aufgebracht werden. Wenn es nun ermöglicht wurde, Kämpfer wie Döhring und die Artistengruppe Lohei zu entsenden, so ist dieses den Firmeninhabern, bei denen die Athleten beschäftigt sind, zu danken.. Jiu-Jitsu-Kämpfer, Ringer, Gewichtheber und eine Gruppe für den Artistenwettstreit wurden gemeldet. Für Jiu Jitsu startet im Halbschwergewicht der Vereins-Trainer Märtens vom Bremer Jiu Jitsu-Club. Im Schwergewicht startet Gaumeister Hofstadter ebenfalls vom Bremer Jiu Jitsu-Club. Im Gewichtheben (Halbschwergewicht) startet der Norddeutsche Meister und Rekordinhaber Döhring vom Verein Simson. Trotz schwerer Konkurrenz hoffen wir, Döhring in der Spitzengruppe zu finden.

Für Ringen (Bantamgewicht) ist der jugendliche Böttger vom Verein Simson gemeldet. Böttger berechtigt zu den größten Hoffnungen. Konnte er doch als Jugendlicher in Hamburg gegen den Olympiasieger Jakob Brendel 20 Minuten stehen und errang Brendel nur einen Punktsieg über Böttger. Im großen Kampf errang Böttger den Titel zweiter Deutscher Jugendmeister.

Im Ringen (Weltergewicht) startet der fünffache Norddeutsche Meister Altemeyer vom Verein Simson. Von seinen weit über hundert Kämpfen verlor Altemeyer nur fünf, darunter einen gegen den Europameister und Olympiasieger Sperling. Für die Artisten-Zweiergruppe sind Willy und Walter Lohei (Vater und Sohn), beide vom Verein Simson, gemeldet.

Von der Verbandsleitung Berlin wurden angefordert der Gauführer für Gau 8 Niedersachsen Heintz, ferner als Kampfrichter der Gausportwart für Jiu Jitsu, Behrens, und der Gausportwart für Schwerathletik, Schenkemeyer.

Tagesbefehl an die Motor-SA.

Der Chef des Kraftfahrwesens, Obergruppenführer Hühnlein, hat folgenden Tagesbefehl an die Motor-SA. und NSKK. gerichtet:

Der Chef des Stabes hat seine Genehmigung gegeben, daß ihr euren Juli-Urlaub auf zwei Tage unterbrecht, um mit der Streckensicherung der 2000 Kilometer durch Deutschland 1934 — dem Tag der Deutschen Kraftfahrt — eine ebenso ehren- wie verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen.

Einen Prüfstein der Massenleistung nannte ich diese Fahrt — ein Prüfstein ist sie auch für euch! Ihr sichert durch die durch nichts zu erschütternde Disziplin eurer Abfperrung das Leben der Millionen deutscher Volksgenossen, die in allen Gauen die Strecke umsäumen.

Eure Zuverlässigkeit und Standhaftigkeit ist es, worauf die 2575 Teilnehmer der Fahrt — eure Kameraden am Steuer — felsenfest bauen.

Nur im Vertrauen auf euch — nur in Kenntnis eurer so oft bewiesenen Bewährung im verantwortungsvollsten Absperrdienst gab Reichsinnenminister Pg. Dr. Frick die Straßen frei, wurde er Schirmherr der Fahrt.

SA.-Männer! Ich weiß, ihr werdet diese Aufgabe meistern, werdet in vorbildlicher Zusammenarbeit mit den behördlichen Dienststellen und der Polizei euren schweren Dienst versehen. Nicht um klingenden Lohn, sondern in freiwilligem Gehorsam um der Ehre willen. Stolz darauf, als die unentbehrlichen Garanten an eurer Stelle zum Gelingen dieser in der Geschichte des internationalen Kraftfahrsports bisher größten jemals stattgefundenen Veranstaltung beitragen zu können.

Sei es in der Sonnenglut des Tages im Blickfeld von Tausenden, oder an einsamen Wegstrecken in regennasser Nacht — ungesehen, ungenannt:

Des Führers SA., der lebendige Wall der 150 000, wird stehen wie ein Mann als das leuchtende Symbol der Kameradschaft und der Treue!

Berlin, den 13. Juli 1934.

Der Chef des Kraftfahrwesens der SA.
gez. Hühnlein, Obergruppenführer.

Radrennen im Weserstadion

Der Tag der großen Besetzungen

Die Freude des Radrennsports werden heute Sonntag auf der Aschenbahn des Weser-Stadions ein Feld von Fahrern finden, wie es seit langem nicht mehr in Bremen beisammen war. Neben dem Fliegerkampf, in dem Cronsäger auf auswärtige Leute von Klasse trifft, wird ein Jagdrennen, ein Vorgabefahren und ein Verfolgungsrennen ausgetragen. Das Hauptinteresse wird sich dem großen Mannschaftsrennen zuwenden, das über eine Strecke von 50 Kilometer = 125 Bahnrunden, führt. Hier hat die Meldeliste eine über die ersten Erwartungen wesentlich hinausgehende Beteiligung aufzuweisen. Neben den uns bereits gemeldeten Vereinen wie Köln Dortmund und Münster sind weitere Zusagen eingegangen von Haupt und Heim-Hannover, die mehrere große Ausschreibungen in den letzten Wochen als Sieger nach Hause fahren konnten, und ferner von Hulsen-Hattendorf, Hamburg, die bestimmt nicht nur des Trainings wegen nach Bremen kommen. Die Paarung Cronsäger-Elsters-Hamburg bleibt bestehen. Der in den letzten großen Rennen stark nach vorn gekommene Woltersdorf, der beim Training außerordentlich gefallen konnte, ist mit dem starken Heini Fischer-Bremen zusammen; dies Paar dürfte bestimmt eine gewichtige Rolle in dem großen Rennen spielen. Den anderen Bremer Paaren dürfte es schwer fallen, gegen die genannten sieben Mannschaften an der Spitze zu bleiben. Ob Rikato, der Bremer Meister aus dem letzten 100-Kilometer-Rennen, mit Töbe sich durchzusetzen vermag, wird angesichts der Bahnerfahrung der zahlreichen auswärtigen Mannschaften kaum angenommen werden dürfen. Daß aber der Radrennsport im Weser-Stadion bei diesen Meldungen seinen ganz großen Tag haben wird, läßt sich mit einiger Sicherheit voraussagen.

Heute 16 Uhr: Weserstadion
5 Radrennen — 50 km-Mannschaftsfahren
Das Rennen läuft bei jeder Witterung

Die Galopprennen am Sonntag

Hoppegarten: Großer Preis von Berlin / Halle a. d. Saale, Köln a. Rh., Travemünde

Drei Höhepunkte geben dem deutschen Rennsahr ihr Gepräge — das Derby, der große Preis von Berlin und die internationale Woche von Baden-Baden. Vor dem zweiten Gipfelpunkt stehen wir heute. Sieben Klasseperde, vielleicht sogar acht, wenn Janus vom Stall Weinberg noch mit antritt, bewerben sich um den 27 000-Mark-Preis, deren Können so hervorragend ist, daß es auch diesjährig die Sensation geben wird, die man von früheren Großen Preisen her gewohnt ist. Leider fehlt immer noch Travertin, der erst seit kurzem wieder leicht arbeitet.

Auf den ersten Blick verspricht die Starterliste eine Wiederholung des Rennverlaufes aus dem großen Hansapreis, da neben Arjaman und Janitor, Winzen, Graf Almaviva und Grandseigneur an den Start kommen werden. Hiernach Winzen ohne weiteres als Favorit zu erwarten, wäre aber zum mindesten voreilig. Außer den Genannten wird auch unser Derbysieger Athanasius, der ihn bekanntlich auf dem Horner Moor klar schlug, dabei sein.

Winzen hat im Hansapreis zwar Graf Almaviva, Grandseigneur und Arjaman einwandfrei geschlagen, nicht aber Janitor, der damals gleich nach dem Start durch Verletzung ausschied. In den Schlußgalopps vom 10. auf der Rennbahn in Hoppegarten hatte man zudem den Eindruck, daß Arjaman heute in besserer Form ist, als er es in Hamburg war. Obwohl die anderen Kandidaten, Athanasius, Graf Almaviva, Winzen, Grandseigneur alle in ihrer Arbeit gefielen, war unstreitig der beste Galopp des Tages der von Arjaman. Der schwarze Herold-Sohn kam mit zwei hintereinander einspringenden Führperden sehr frisch über die volle Rennstrecke von 2600 Meter. Also — noch hat Winzen nicht gewonnen.

Allerdings schien es unseren Augen, als ob er in den letzten Sprüngen des Derby-Endkampfes das schnellste Pferd gewesen wäre. Sicherlich hat man von dem Prunus-Fuchs das Beste noch nicht gesehen. Vorläufig steht auf dem Papier aber Athanasius über ihm. Die hohe Klasse dieses Erstenhofers bezweifelt niemand. Er ist, nach unserer Einschätzung, Janitor, dem zweiten Spitzenpferd des Jahrgangs 1933, unter Altersgewicht, das hier alle tragen werden, gleichwertig. Bedauerlicherweise gewann man aber aus dem wechselvollen Laufen des dreijährigen Athanasius den Eindruck, daß er ein weiches Pferd ist, dem mehrere schwere Rennen hintereinander nicht bekommen. Diese Möglichkeit des Versagens läßt Winzens Aussichten in günstigerem Licht erscheinen. Im Derby und im Großen Hansapreis hat er gezeigt, daß sein Können dem Arjamans nicht nachsteht.

Bliebe noch Janitor, der, nach dem Ausscheiden Alchimists, zweifellos unser bestes älteres Pferd ist. Seinen letzten Schliff für die heutige Aufgabe hat er am Mittwochfrüh erhalten. Sein Stall sattelt ihn mit großem Vertrauen. Und wenn man berücksichtigt, daß er im Jubiläumspreis Athanasius sicher schlug, erscheint diese Zuversicht nicht unberechtigt. Diese Rechnung wird allerdings durch zwei Tatsachen beeinträchtigt. 1. Der Stall Weinberg hat sich kürzlich von seinem Trainer getrennt. 2. Man kann von älteren Pferden keine Steigerung ihrer Form erwarten, wohl aber von erstklassigen Dreijährigen. Wer Janitor und einen in Hochform befindlichen Arjaman unter Altersgewicht schlagen will, muß nun zwar allerhand können. Wir wissen aber ja, daß unsere Dreijährigen gut geraten sind. Winzen vor Athanasius und Arjaman ist unsere Meinung.

Abgesehen von der großen Prüfung selbst, bringt der Tag in den sechs anderen Rennen weiterhin vorzüglichen Sport. Halle wartet, nachdem der gestrige Eröffnungstag bereits ein Erfolg war, heute, als Hauptentscheidung, mit dem altberühmten Askania-Jagdrennen auf, dessen Ehrenpreis schon vor dem Kriege ein begehrtes Siegeszeichen unserer Helden im Rennsattel war. In den Nachmittrennen werden zahlreiche Pferde am Ablauf sein.

In Westdeutschland ist Köln an der Reihe. Ueber den im Westen erfolgreichweise an jedem Renntag gewohnten Durchschnitt — starke Felder in geschickt zusammengestellten Rennen — geht die Veranstaltung nicht hinaus.

Travemünde, der anmutig an der Ostsee gelegene Platz, setzt seine Bäderwoche fort, die bei den Ställen und den Badegästen am Meer denselben Anklang gefunden hat, wie in den Vorjahren:

Unsere Voraussagen:

Hoppegarten:

1. Rennen: Airolo — Marquise d'Arezzo.
2. Rennen: Lampe — Einar — Vagabund.
3. Rennen: Seraphine — Oska — Rückert.
4. Rennen: Winzen — Athanasius — Arjaman.
5. Rennen: Herzober — Consuzius — Liberto.
6. Rennen: Jupiter — Fidusia — Import.
7. Rennen: Was Ihr wollt — Schönau — Doppelsprung.

Halle a. d. Saale:

1. Rennen: Rheinfels — Rivale — Karfunkel.
2. Rennen: Piroland — Torno.
3. Rennen: Inländer — Valvoline — Linda.
4. Rennen: Eifac — Brabant.
5. Rennen: Cythera — Sicambria — Elonys.
6. Rennen: Manuskript — Thermidor — Fernseherin.
7. Rennen: Sonnenburg — Lon — Fra Diavolo

Köln a. Rh.:

1. Rennen: Mario — Handschar — Finor.
2. Rennen: Feuerzauber — Morgengabe — Horus.
3. Rennen: Grusemong — Glacis — Blaufuß.
4. Rennen: Rodrigo — Strachan — Fantasia.
5. Rennen: Temboul — Order.
6. Rennen: Fahrewohl — Ilsenburg — Perillo.
7. Rennen: Cornet — Fiz — Perlmuschel.
8. Rennen: Musterknabe — Constable — Toller Junge.

Travemünde:

1. Rennen: Heideröschen — Stall Peters — Deichgraf.
2. Rennen: Merkur II — Struan — Caesarion.
3. Rennen: Herbstzeitlose — Damon — Lorelev.
4. Rennen: Massagni — Tofo — Luxus.
5. Rennen: Caesarion — Struan.
6. Rennen: Wintermärchen — Stall Peters — Goldvina.
7. Rennen: Adamant — Stall Hope.

Trabrennen in Bremen

Die rührige Bremer Trabrenn-Gesellschaft e. V., die mit ihren beiden ersten Nationalen Trabrenntagen die besten sportlichen Erfolge erzielt hat, hat sich entschlossen, am Sonntag, 29. Juli, den 3. Nationalen Trabrenntag in der Bahr abzuhalten.

Dieser Termin ist sehr günstig gewählt, weil in diesem Monat einmal wegen der Sperre im Fußballsport und andererseits wegen der am Großveranstaltung aufwarten kann. — Hinzu kommt noch, daß die Landesleitung für Pferdezucht und Rennen für diesen Tag in Hamburg und Elmshorn zugunsten der Bremer Veranstaltung jegliche Pferderennen unterjagt hat. Alles in allem sind also die besten Voraussetzungen zu einem vollen Erfolg gegeben. Durch den Ausfall der Trabrennen in Hamburg dürfte die Besetzung der 9 großen Rennen von vornherein gesichert sein, so daß wieder mit erstklassigem Sport gerechnet werden kann.

28. Tour de France

Massenankunft in Nizza

Die schwersten Etappen der 28. Tour de France sind überwunden. Zwar waren auf der 156 Kilometer langen 10. Etappe von Digne nach Nizza noch einige Steigerungen zu überwinden, so der Col de Leques mit 1148 Meter, der Col de Luens mit 1054 Metern und der Col de Seranen mit 1170 Metern. Dann ging es auf den letzten 65 Kilometern der Strecke ständig talabwärts. Die Anstrengungen der letzten Etappen machte sich bei den Fahrern bemerkbar, aber immerhin nahmen sie diesen Tagesabschnitt mit großer Freude auf, da ihnen in Nizza der zweite wohlverdiente Ruhetag winkt. Der größte Teil der Fahrer lag bis zum Ziel zusammen. In Stärke von 20 Mann traf nach einer Fahrzeit von 4:58:26 die Kopfgruppe ein. Spurtsieger wurde der Franzose Le Greves vor Lapebie, Louviot, Vietto und Bichi. 14 weitere Fahrer wurden gemeinsam auf den siebenten Rang gesetzt, darunter als einziger Deutscher wiederum der Schweinfurter Geyer, der jetzt die stärkste Stütze unserer Mannschaft ist.

Ergebnis: 10. Etappe Digne — Nizza (156 Kilometer): 1. Le Greves 4:58:26, 2. Lapebie, 3. Louviot, 4. Verwaecke, 5. Vietto, 6. Bichi, 7. weitere 14 Fahrer, darunter Geyer, 23. Rich 5:00:05, 27. Buse 5:04:51, 34. Kutschbach 5:06:40, 36. Stöpel gleiche Zeit.

Nennungsschluß der Alpenfahrt verlängert

Der zunächst auf den 10. Juli festgelegte Nennungsschluß für die vom 7. bis 12. August stattfindende VI. Internationale Alpenfahrt ist auf den 20. Juli verlegt worden, da sonst außerordentlich zahlreiche, in den letzten Tagen eingegangene Anfragen nicht mehr fristgemäß hätten erledigt werden können.

Meldungen für Nürnberg

Im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg wurden 1204 Einzel- und 128 Mannschaftsmeldungen abgegeben. Die einzelnen Zahlen verteilen sich wie folgt: Männer: 100 Meter: 81 Nennungen, 200 Meter: 72, 400 Meter: 52, 800 Meter: 63, 1500 Meter: 54, 5000 Meter: 39, 10 000 Meter: 35, Marathonlauf: 94 Einzel- und 10 Mannschaftsnennungen, 100 Meter-Hürden: 35, 400 Meter Hürden: 37, vier mal 100 Meter: 32, vier mal 400 Meter: 28, vier mal 1500 Meter: 26, Hochsprung: 31, Weitsprung: 40, Stabhoch: 21, Dreisprung: 30, Kugel: 35, Diskus: 42, Speer: 31, Hammer: 35, Steinstoßen 25, Schleuderball: 37, Zehnkampf: 58. Frauen: 100 Meter: 34, 200 Meter: 19, 80 Meter Hürden: 17, acht mal 100 Meter: 19, Weitsprung: 25, Hochsprung: 28, Kugel: 15, Diskus: 31, Speer: 26, Schleuderball: 27 und Fünfkampf: 32. An der Gaustaffel über 25 mal eine halbe Runde beteiligen sich sämtliche Gaue mit Ausnahme von Pommern, Südwest und Baden.

Sport am Sonntag

Die wichtigsten Begegnungen:

Schlagball

Tv. Gut Heil — Tv. Mahndorf
Achim — Oberneuland
Baden — Osterholz-Zenedev

Radsport

Radrennen im Weser-Stadion

Wassersport

Motorbootsgeschicklichkeitsrennen auf der Wümme

Phänomenaler Weltrekord von M. den Ouden

Die Holländerin schwimmt 400 Meter in 5:15 Min.

Bei einem Abendschwimmfest in Rotterdam stellte die holländische Rekordschwimmerin Willie den Ouden über 400 Meter Kraul eine geradezu phänomenale neue Weltleistung auf. Sie durchschwamm die 400 Meter Kraul in 5:15 Minuten und unterbot damit den bisherigen Weltrekord der Amerikanerin Helen Madison von 5:28,5 Minuten um nicht weniger als 12,5 Sekunden. Wie hervorragend diese neue Rekordzeit ist, sei an zwei Beispielen bewiesen: Deiters hält den Herrenrekord über 400 Meter Kraul mit 4:55,6 Minuten, Hollands Landesbestzeit bei den Herren lautet 5:23 Minuten, so daß die Holländerin in der Lage ist, jeden ihrer Landsleute über 400 Meter sicher zu schlagen.

Ernst Küppers außer Gefecht

Kurz vor den Deutschen Kampfspielen und den Europameisterschaften der Schwimmer in Magdeburg kommt die bedauerliche Nachricht, daß einer unserer Besten, der Rücken-Rekordmann Ernst Küppers, der in Bad Pyrmont als Schwimmmeister fungiert, durch ein Geschwür an der Achselhöhle so geplagt wird, daß mit seinem Starten bei den genannten Veranstaltungen nicht zu rechnen ist. Küppers glaubt, daß er überhaupt in dieser Saison nicht mehr zur Teilnahme an Wettkämpfen kommen wird.

Fortuna-Düsseldorf erhält Verstärkung

Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, hat Fortuna-Düsseldorf eine wertvolle Verstärkung erhalten. Münzenberg, der internationale Mittelläufer der Alemannia-Aachen, übersiedelte nach Düsseldorf und wird sich Fortuna-Düsseldorf anschließen. Der deutsche Exmeister hätte dadurch schon einen Ersatz für Bender, ehe dieser die Meldung von seiner Uebersiedelung nach Madrid überhaupt wahrgemacht hat. Daß Münzenberg von Aachen weggehen wollte, war schon seit einiger Zeit bekannt.

Max Schmeling und Anny Ondra in Hamburg

Entgegen den Erwartungen kamen Max Schmeling und seine Frau, Anny Ondra, bereits am Donnerstagnachmittag in Hamburg an.

Den Freitagvormittag benutzte Schmeling vor allem, um, genau wie sein Gegner Neusel, dem Schirmherrn des hamburgischen Sports, Senator Richter, einen Besuch abzustatten, bei dem man sich sehr angeregt über die große Sache vom 26. August unterhielt. Anschließend besuchten Schmeling und seine Frau Hagenbecks Tierpark und besichtigten die neuen Bauten auf der Dirt Track.

Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, sich mit Schmeling und „Anny" längere Zeit zu unterhalten. Der „Adlon vom Rhein" war in bester Stimmung, wie immer, wenn er sich in Hamburg aufhält. Seine Hand ist völlig in Ordnung, so daß er in dieser Beziehung für den 26. August keine Sorgen zu haben braucht. Wenig Freude bereitet ihm die Ansicht, die auch jetzt wieder vorgebracht wird, daß er keinen Start habe. — Schmeling bezeichnet das als Unsinn, da er sich schließlich in jedem Falle auf den Gegner einstelle und beispielsweise gegen Paolino vom Gongschlag ab in starkem Tempo vorgegangen sei. Lediglich die einseitigen Richter hätten ihn um den klaren und verdienten Sieg gebracht.

In nächster Zeit wird er sein besonderes Training aufnehmen, obwohl er sich eigentlich immer im Training befindet. Vor allem auch infolge seiner Leidenschaft für die Jagd, den er wie seine Frau sich gerne hingeben. Die weitere Unterhaltung bewegte sich dann um das Trainingslager in Travemünde, das Schmeling in den nächsten Tagen bezieht wird, und um allgemeine Bozangelegenheiten. Hierbei wurden auch die Gerüchte um Carnera gestreift, die Schmeling als unmöglich bezeichnete. Am meisten hätte er sich darüber gefreut, wie die Italiener sich für ihren Primo eingesetzt hätten. Ihm sei dies in Deutschland bei seinen verschiedenen Weltmeisterschaftskämpfen leider nicht so gegangen. Hier war Schmeling deutlich anzumerken, wie sehr ihn die damalige Einstellung verschiedener Zeitungen erregt hat.

Besonders interessant ist es auch, daß Schmeling den Bozunternehmer Damski auf Neusel aufmerksam gemacht haben will. Der Punchingleiter Rothenburg bestätigt diese „Entdeckung" Schmelings auf eine diesbezügliche Frage hin.

Anny Ondra nahm an der ganzen Angelegenheit recht regen Anteil und bewies, daß sie an dem Wohlergehen ihres Boxer-Gatten lebhaft interessiert ist. Ob sie allerdings am 26. August nach Hamburg kommen wird, um zuzusehen, ist noch sehr die Frage.

Am Nachmittag war Schmeling sodann im Hotel mit Vertretern der hamburgischen Presse zusammen, wobei sich wieder das bekannte Frage- und Antwortspiel entwickelte. Es ging jedenfalls äußerst gemütlich zu. Im Schmeling-Lager ist man für den 26. August sehr zuversichtlich, eine Beobachtung, die vor Boxkämpfen bekanntlich in beiden Lagern zu machen ist. Am frühen Abend traten sodann Schmeling und Frau die Weiterreise nach Berlin an. Am Ende des Monats geht es dann nach Travemünde.

Aufruf zu den Kampfspielen 1934

Der Beauftragte des Reichskommissars bei der bayerischen Regierung, Schneider, erläßt zu den Deutschen Kampfspielen 1934 in Nürnberg folgenden Aufruf:

„Wenn heuer die Sonne ihren Jahreshochstand erreicht und begonnen hat, schrittweise sich wieder zu senken, werden die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg, der deutschen altertümlichen Reichsstadt, zum Austrag kommen. Das letztemal in der deutschen Ostmark, in Breslau durchgeführt, wurden sie für dieses Jahr nach dem Süden unseres Vaterlandes gelegt, nach Nürnberg, nach einer Stadt, die nach ihrer ganzen Lage und nach ihrer Bewährung in der Durchführung der großen Veranstaltungen Sicherheit bietet, daß die Deutschen Kampfspiele 1934 einen Verlauf wie nie haben werden.

In zweifacher Richtung ist dieses nationale Treffen im Jahre 1934 von besonderer Bedeutung, das erste Mal im neuen Reich, in dem die Leibesübungen ein Teil der Staatsaufgaben geworden sind, treten die deutschen Turner und Sportler in einer der nationalsten Städte Deutschlands zum Kampfe um die Siegespalme an. Nicht nur die Turn- und Sportwelt Deutschlands wird daher heuer daran Anteil nehmen, sondern die Deutschen Kampfspiele werden in diesem Jahre eine Angelegenheit des Staates und der ganzen deutschen Nation sein.

Ein zweites hebt dieses noch heraus. Die Deutschen Kampfspiele sind die letzte große Vorbereitung für die Olympischen Spiele, die 1936 in Deutschland stattfinden. Darum heißt es gerade in diesem Jahre alles aufbieten, um alles herauszubringen, um der Welt zu zeigen, daß Deutschland jetzt schon bereit ist und daß es gewillt ist in der tatkräftigsten Weise den Kampf um den Sieg 1936 aufzunehmen.

Turner und Sportler, gebt her, was ihr in euch habt, denkt daran, daß ihr nicht für euch arbeitet, denkt daran, daß ihr auf der Hauptprobe steht für euer deutsches Vaterland. Ihr anderen aber, die ihr nicht in den Reihen der ausübenden Turner und Sportler steht, und ihr deutsche Jugend, kommt herbei, begeistert euer Volksgenossen und zeigt ihnen, die ihr Verständnis dafür habt, daß sie sich für den Kampf und für den Sieg ihres Deutschlands einsetzen gewillt sind."

Sportamt „Kraft durch Freude" beginnt mit der Arbeit

Soeben ist das Programm des Sportamtes der NSG. „Kraft durch Freude" in seinem ganzen Umfang erschienen. Damit erhält Bremen das erste Sportamt des Gaues Weser-Ems, das nach dem Muster des Sportamtes des Gaues Groß-Berlin eingerichtet wurde. Die Eröffnung der Sportämter in Bremen bildet einen Meilenstein der Reichssportführer aufgeführten sportlichen Aufbauarbeit im nationalsozialistischen Staat. Insgesamt sind die Vorbereitungen zur Durchführung von Sportkursen soweit gediehen, daß die Kurse am 24. Juli beginnen werden.

Das gesamte Programm umfaßt folgende Sparten: 1. Allgemeine Körperschule (für Frauen und Männer gemeinsam), 2. Reichssportabzeichen (Vorbereitungskurse für Männer), 3. Schwimmen (für Anfänger und Fortgeschrittene), 4. Leichtathletik (für Frauen und Männer gemeinsam), 5. Fröhliche Gymnastik und Spiele (nur für Frauen), 6. Tennis (für Frauen und Männer), 7. Jiu-Jitsu (Einführung für Frauen und Männer), 8. Boxen (Einführung für Männer), 9. Sportfechten (Einführung für Frauen und Männer).

Einen ausführlichen Abdruck des Programms bringen wir in Kürze. Die Programme des Sportamtes Bremen sind vorerst in folgenden Geschäften erhältlich: Heinrich Schlüter, Bremer, Georgstraße 37; Sporthaus „Scharnhorst", Bremen, Faulenstr. 24; Sporthaus Schöbel, Bremen, Schüsselkorb 9/10; Bremer Sporthaus Heinrich Wehrhahn, Kaiserstr. 12; Heinrich Messerschmidt, Bremen, Westerstr. 11/13; Institut für Gesundheit und Leistung, Martinistr. 46/47.

Schlagball

Tv. Gut Heil — Tv. Mahndorf

Dies Spiel wurde auf vormittags 10 Uhr verlegt. Der Kampf dürfte viele Besucher zum Hollerweg locken, da ein spannendes Spiel zu erwarten ist. Die Mahndorfer sind besonders stark in Kommen und ist es für Gut Heil schwer, das Ergebnis günstig zu gestalten.

Tennis

Tschechoslowakei — Australien 1:1

Auf der Prager Hetzschel begann am Freitag das Schlußspiel der Davispokal-Europazone. Die 6000 Zuschauern schlug zunächst Roderich Menzel den Australier Mc. Grath 10:8, 6:2, 8:6. Der Anschluß daran fertigte Jack Crawford den Tschechoslowaken Hecht sicher mit 6:4, 6:2, 6:2 ab, daß das Treffen mit einem 1:1-Stande abschloß.

Bremer Turnvereinigung von 1877 e. V.

In den großen Sommerferien sind folgende Zeiten festgelegt: Die Turnstunden der Turner und Turnerinnen sind auf den Spielplatz in der Vahrer Marsch verlegt, und zwar für die Turner an Dienstag und Freitag und für die Turnerinnen am Donnerstag. — Alle Herren-Abteilungen turnt wie bisher in der Turnhalle an der Hamburger Straße. — Das Turnen der Knaben- und Mädchenabteilungen fällt aus.

Meng Nr. 3 bei 96 Hannover. 96 Hannover hat bekanntlich in seiner Fußballelf bereits zwei Bremer Meng. Wie mir erfahren, ist nun Meng Nr. 3 angekommen, ebenfalls vom FC. Idar. Man lobt vor allem sehr der beste von den dreien und ein ausgezeichneter Mittelstürmer. — Das kann ja gut werden.

Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, Leipzig, hat nun neben dem Reichssportführer von Tschammer und Osten die Schirmherrschaft über die Leipziger Radweltmeisterschaften übernommen.

Unterweser – Wasserkante

Habenhausen

Kameradschaftsabend

Habenhausen-Arsten, 14. Juli.

Die Ortsgruppe Habenhausen der NSDAP. veranstaltet am Sonntag, 15. Juli, im Parteilokal von Schierlohs Sommergarten ein Sommerfest und Kameradschaftsabend. 15.30 Uhr findet im Garten großes Gartenkonzert statt, das von der Stantartenkapelle 75 ausgeführt wird.

Delmenhorst und Umgegend

Delmenhorst, 14. Juli.

Die Auszahlung der Zusatzrenten erfolgt am Dienstag, 17. Juli 1934, vormittags 9 bis 1 Uhr und nachmittags 4 bis 5.30 Uhr, in der Stadtkämmerei hier.

Mais-Anbau. Ein Landwirt, der einige Parzellen mit verschiedenen Sorten Körnermais angebaut hat, meldet sehr gute Ergebnisse. Ebenso von dem versuchsweisen Anbau einer hier noch wenig bekannten Sommergerste.

Gefunden wurde: eine Eisenstange mit Kette, ein Damenhut, eine Armbanduhr und ein Paket mit Kinderkleidung; zwei junge Hunde sind zugelaufen.

Lemwerder, 14. Juli.

Nach Wangeroog. Gestern vormittag versammelten sich am Bahnhof in Lemwerder etwa 20 Schulkinder zu einer gemeinsamen Ferienfahrt nach Wangeroog.

Altenesch, 14. Juli.

Säuglingsberatungsstunden. Nach Verhandlungen mit dem ortsansässigen Arzt Dr. Pundt ist nunmehr eine Säuglingsberatungsstunde angesetzt worden. Säuglingsberatungsstunden finden vorläufig jeden ersten Mittwoch im Monat um 17.30 Uhr bei Dr. Pundt in Lemwerder statt. Teilnehmen können hieran alle Einwohner der früheren Gemeinde Altenesch bzw. alle diejenigen, die zum Ortsgruppenbereich der NS.-Volkswohlfahrt Altenesch gehören. Die Beratung ist kostenlos.

Stenum, 14. Juli.

Um einem Uebelstand in der Abwässerung Abhilfe zu verschaffen, wird im Stenumer Holz von der Sonnenheilstätte Stenum eine großzügige Kläranlage gebaut.

Oldenburg

Zuchthausstrafe für Brandstiftung

Oldenburg, 14. Juli.

Vor dem Schwurgericht Oldenburg wurden wegen Brandstiftung der 63jährige Pferdehändler Hermann Neuhaus zu zwei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und der Sohn Karl Neuhaus wegen Beihilfe zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Vorgeschichtliche Tagung

Oldenburg, 14. Juli.

Am 28. und 29. Juli dieses Jahres veranstaltet die Oldenburgische Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte im Heimatmuseum zu Cloppenburg einen vorgeschichtlichen Aufbaukursus. Der erste Tag wird durch Vorträge, Führungen und Uebungen ausgefüllt. Behandelt wird außer der Eiszeit nur die Steinzeit in Nordwestdeutschland. An auswärtigen Rednern sind gewonnen: Dr. Dewers-Bremen, Dr. Schroller-Hannover und Dr. Albrecht-Münster. Außerdem wird Museumsdirektor Michaelsen, Oldenburg, sprechen über die Grabung in Kleinenkneten, Dr. Ottenjahn-Cloppenburg über die südoldenburgischen, insbesondere die münsterländischen Großsteingräber. Mittelschullehrer F. Grashorn, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, wird die Jahresversammlung leiten und sich in seinen Ausführungen insbesondete an die Vertrauensleute wenden.

Für den zweiten Tag ist eine Studienfahrt zum Hümmling vorgesehen.

Alle Heimatfreunde, auch solche, die der Arbeitsgemeinschaft nicht angehören, sind zur Tagung herzlich willkommen.

Die Oldenburger Braune Messe

Vom 15. bis 23. September d. J. findet in Oldenburg eine Braune Messe — Deutsche Woche statt, die als große Wirtschaftsschau gedacht ist.

Neuorganisation der Rekosei

Oldenburg, 14. Juli.

Nachdem durch Gesetz die Zwangsmitgliedschaft sämtlicher Lebensmittelhändler zum Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels bestimmt worden ist, fand in Oldenburg eine Versammlung der Beauftragten der einzelnen Warter und Gemeinden des Landes statt. Landesverbandsführer Bosteen-Bremen und Herr Cording-Bremen sprachen über die Neuorganisation. Danach wird der Landesverband künftig im Bezirk Bremen-Weser-Ems etwa 4000 Mitglieder umfassen. In der Versammlung wurde beschlossen, die einzelnen Vereine, die die Interessen des örtlichen Handels vertreten, geschlossen in die Rekosei zu überführen. In den Gemeinden werden sämtliche Einzelhändler und Betriebe, die Lebensmittel führen, zusammengefaßt. Städte und Aemter bilden Ortsgruppen, die Gemeinden Stützpunkte. In etwa drei Wochen dürfte die Neuorganisation der Rekosei in unserem Bezirk beendet sein und wird sie ihre Arbeit dann sogleich aufnehmen.

Kreis Syke

Straßensperrungen

Bassum, 14. Juli.

Auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1933 (Br. Ges.-S. S. 77), des § 48 der Straßenverkehrsordnung vom 20. März 1934 (Br. Ges.-S. S. 169) und §§ 2 und 30 Absatz 1 der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 10. Mai 1932 (R. Ges. Bl. I S. 201) wird mit Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hannover in Hannover und des Herrn Regierungspräsidenten in Hannover für den Umfang des Kreises Grafschaft Hoya nach Anhörung der Leiter der beteiligten Gemeinden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Im Sinne der Polizeiverordnung über den Straßenverkehr vom 20. März 1934 (Ges. S. S. 169) sind im Kreise Gr. Hoya

1. Hauptverkehrsstraßen a) Fernverkehrsstraßen: Osnabrück — Bremen, Nienburg — Bremen und Bassum — Minden, b) Durchgangsstraßen: Syke — Delmenhorst; 2. Straßen 1. Ordnung: Sämtliche Landstraßen des Kreises Gr. Hoya mit Ausnahme der unter Ziffer 1 aufgeführten.

§ 2

Gesperrt sind:

1. Für den Verkehr mit Lastfahrzeugen aller Art die Kirchstraße in Bassum.

2. für den Verkehr mit Lastfahrzeugen aller Art über 2,5 To. Gesamtgewicht der „Schwarze Weg" in Kirchwehe.

3. für den Verkehr mit Lastfahrzeugen aller Art über 4,5 To. Gesamtgewicht die Straßen: a) von Barrien nach Leerßen, b) von Barrien nach Okel, c) von Okel über Osterholz nach Gödestorf, d) von Gödestorf nach Heiligenfelde, e) von Gödestorf nach Wachendorf, f) von Melchiorshausen nach Ristedt, g) von Fahrenhorst nach Warwe, h) von der Landstraße Bremen — Osnabrück über Feine Warwe, Ristedt, Leerßen, Scharlingkamp bis zur Landstraße Syke bis Nordwohlde, i) von Pestinghausen nach Högenhausen, j) von Heiligenfelde nach Neubruchhausen, k) von Heiligenfelde nach Ristedt, l) von Syke über Hoerse, Mienstedt nach Henstedt, m) von Riede über Heiligenbruch bis zur Landstraße Syke — Felde, n) von Heiligenrode nach Neukrug, o) von Heiligenrode nach Eggese, p) von Gr. Mackenstedt über Lehmkuhl nach Querdeckenbrück, q) von Harpstedt über Prinzhöfte-Kl. Henstedt bis zur Kreisgrenze, r) von Beckstedt nach Holtorf.

4. für den Verkehr mit Lastfahrzeugen aller Art über 5 To. Gesamtgewicht die Straßen: a) von Marsfeld nach Hustedt-Landstraße Neubruchhausen—Verden), b) von Schwarme nach Beppen, c) von Schwarme nach Kleinenborstel, d) von Hoya nach Oiste bis zur Kreisgrenze, e) von Bücken bis Nienburg (Landstraße Bremen—Minden), f) von Bücken nach Sulingen, g) von Eystrup nach Hämelhausen (Landstraße Bassum—Rethem 11), h) von Hoya nach Marsfeld, i) von Linsoi über Brunshausen—Wissen bis Süstedt (Landstraße Bassum—Rethem und Heiligenfelde—Wilsen), j) von Kreuzkrug nach Affinghausen, k) von Ochtmannsen nach Neubruchhausen.

5. für den Verkehr mit Lastwagen aller Art über 5,5 To. Gesamtgewicht die Straßen: a) von Syke nach Osterholz, b) von Harpstedt über Beckeln nach Twistringen, c) von Twistringen über Stelle nach Riensstedt, d) die Gartenstraße im Stadtbezirk Syke.

§ 3.

Parkplätze sind nur die mit entsprechenden Schildern gekennzeichneten Straßen oder Straßenteile.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß § 366 Ziffer 10 des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft und mit dem 31. Dezember 1939 außer Kraft.

Syke, den 19 Juni 1934.

Der Landrat des Kreises Grafschaft Hoya,
Fürbringer.

Angelört wurden die Bullen des 1. D. Drücker, Steimke; 2. H. Höhnekamp-Hillersen.

Syke, den 5. Juli 1934.

Der Landrat des Kreises Grafschaft Hoya,
Fürbringer.

Nach Anhörung des Gemeinderats wurde folgender Beschluß gefaßt:

Der öffentliche Gemeindeweg Gemarkung Heiligenloh, Kartenblatt 3, Parz. 197, wird aufgehoben. Einsprüche hiergegen sind zur Vermeidung des Ausschlusses binnen vier Wochen beim Kreisausschuß in Syke zu erheben.

Ellinghausen, den 11. 7. 34.

Der Gemeindevorsteher: Nordmann.

In Heiligenloh soll der gemeinschaftliche Jagdbezirk, ca. 7300 Morgen groß, Niederwildrevier, mit gutem Rehwildbestand, am Sonnabend, dem 4. August 1934, nachmittags 4 Uhr, in der Gastwirtschaft Bedmann, Ellinghausen, öffentlich meistbietend auf neun Jahre verpachtet werden. Am 1. September 1938 wird der Bezirk durch Angliederung von ca. 2000 Morgen auf 9300 Morgen vergrößert. Die genauen Pachtbedingungen liegen vom 15. bis 30. Juli 1934 beim Jagdvorsteher aus.

Der Jagdvorsteher: H. Nordmann

Kirchliche Nachrichten

Bassum: Letzter Abendmahlssonntag: 9.30 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pastor Besmann, anschl. heitiges Abendmahl. 11.30 Uhr: Taufen. Kinderlehre für die Pfarre im Osten.

Syke: 10.30 Uhr: Hauptgottesdienst. 11.30 Uhr: Taufen. Donnerstagabend Jungmädchenverein.

Harpstedt: 10 Uhr: Hauptgottesdienst. 11 Uhr: Kinderlehre. 11.30 Uhr: Taufen. Mittwochabend 8.30 Uhr: Posaunenchor.

Colnrade: Sonntag 4.30 Uhr nachm.: Hauptgottesdienst. Einführung des neugewählten Pastors Krause durch Superintendent Goßmann, Kirchwenhe.

Kirchwenhe: Sonntag 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, anschl. Kinderlehre. 1 Uhr: Taufen. 4.30 Uhr: Kinderlehre der Vorkonfirmanden.

Okel, 14. Juli

Das goldene Militärverdienstkreuz nebst dazugehörigem Ehrensold von 9.— RM. wurde dem Mitgliede des NSDFB. Hermann Heneke, Okel, für besondere Verdienste im Felde verliehen.

Bassum, 14. Juli

Mittelschullehrer Meyer hat während der Ferienzeit vom 13. Juli bis 14. August die Geschäftsstelle des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen übernommen. Wer Ausweise oder dergleichen benötigt, wird gebeten, sich während genannter Zeit nicht an Lehrer Gosse, sondern an Herrn Meyer, Sykestr. 22, zu wenden.

Unterweser

Spielabend der HJ. und des BDM.

Vegesack, 14. Juli.

Die HJ. und der BDM. veranstaltete kürzlich im Stadttheater einen Spielabend, der sehr gut besucht war. Gesangsvorträge und Tänze des BDM. zeigten so recht das Leben und Treiben der Mädel im BDM.

Kinderfest der Spielgruppe der NS.-Frauenschaft

Vegesack, 14. Juli.

Vom schönsten Wetter begünstigt, konnte kürzlich das von den Kindern langersehnte Sommerfest stattfinden.

Im Mittelpunkt des Nachmittags, der durch Bewirtung, Kreisspiele und Kinderbelustigungen ausgefüllt war, stand eine Reigenfolge: „Tanz im Lied", die hübsche Frühlings- und Sommerreigen nach bekannten Liedern brachte und ihren Abschluß fand in einer „Redowa", einem Tänzchen in 6/8-Takt und einem Schlußgalopp.

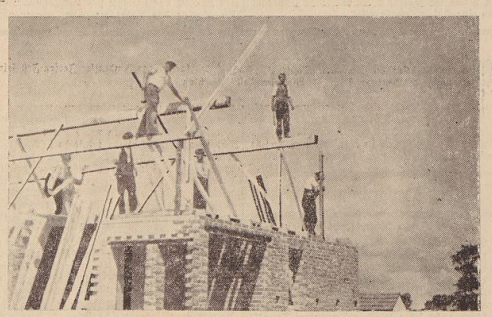
55 Siedlungshäuser am Rande der Großstadt

Jedem Deutschen sein Eigenheim! Dieser Satz gehört mit zum Ideengut der nationalsozialistischen Weltanschauung. Gerade auf diesem Gebiet ist von den Regierungen der vergangenen Jahrzehnte in hohen Maße gesündigt worden. Man stieß die Arbeiter in dunklen Mietskasernen wohnen und steckte sie in enge Hinterhäuser der Großstadt. Auf der anderen Seite verlangte man aber, daß sie freudige Mitheiser bei allen Nöten des Staates sein sollten, man verlangte, daß sie ihre Heimat lieben sollten. Man kann nur dann von einem Volksgenossen eine tatkräftige Mitarbeit im Staat und die rechte Liebe zur Heimat verlangen, wenn der Mann oder die Frau wissen, wofür sie einzutreten haben, wenn sie ein Plätzchen ihr eigen nennen, an dem sie mit allen Fasern ihres Herzens hängen.

So erstehen heute im nationalsozialistischen Staat unter größtmöglichster Unterstützung der Regierung und der Behörden überall im Deutschen Reich an den Grenzen unserer Großstädte umfangreiche Siedlungen.

Gestern wurde im Osten unserer Heimatstadt, in Sebaldsbrück-Bahr, hinter dem Sebaldsbrücker Schloßpark, wiederum in einer solchen Nebenerwerbssiedlung das Richtfest gefeiert. Dort an der Grenze Bremens sind innerhalb von vier Wochen 55 Häuser soweit fertiggestellt worden, daß sie nunmehr gestern gerichtet werden konnten. Diese gewaltige Leistung ist einzig und allein möglich gewesen durch die ungeheure Arbeitsleistung der Siedler selbst und vor allem durch das unermüdliche Schaffen der Hilfsarbeiter, die vom Bremer Arbeitsamt zugeteilt worden waren. In tatkräftiger Arbeit haben hier die Siedler und Erwerbslosen ein einzigartiges Beispiel wahrer Kameradschaft und Volksgemeinschaft vorgelebt. Die Träger der Arbeit sind die Siedlungsvereine „Neuland" und „Frei Volk", die jeder mit 35 bzw. 20 Häusern an der Siedlung beteiligt sind.

Die 55 Häuser sind alle in der gleichen Weise gebaut worden, nur, daß einmal die Giebelseite und ein andermal die Traufenseite zur Straßenfront steht, um ein wenig Abwechselung in das Straßenbild zu bringen. Im Erdgeschoß befindet sich eine Wohnküche (drei mal fünf Meter), eine Stube, sowie eine Waschküche mit anschließender



Räucherkammer. Weiterhin ist ein Unterstellraum mit Abort, Ställen und Keller angeschlossen.

Im Obergeschoß wird vorerst für die kinderlosen Familien nur eine Kammer ausgearbeitet. Aber in späterer Zeit können in der Etage zwei weitere Zimmer gebaut werden. Somit hat dann jedes Haus neben Waschküche und Stallungen fünf Räume und eine Wohnküche. Die Kosten für diese Bauten dürfen pro Haus nicht 2750 Mark überschreiten. Diese Summe wurde zum weitaus größten Teil vom Staat vorgeschossen. Sie wird mit vier Prozent verzinst und muß mit zwei Prozent amortisiert werden. Die Rückzahlung wird derart gehandhabt, daß jeder Siedler im Monat höchstens 20 Mark zurückzuzahlen hat.

Gestern nachmittag waren die Siedler, Arbeiter und Architekten und zahlreiche Gäste inmitten ihrer Siedlung zusammengekommen, um in würdiger Weise das Richtfest zu begehen. Gemeinsam waren die beiden Vereine mit ihren Richtkränzen zu ihrer künftigen Wohnstätte marschiert. Architekt Fischer begrüßte die zahlreich Versammelten und las darauf ein in herzlichen Worten gehaltenes Schreiben des Staatskommissars für das Siedlungswesen, Staatssekretär Haltermann, vor.

Darauf wurden die beiden Richtkränze befestigt, und von jedem Siedlerverein trat ein Zimmermann vor, um den Richtspruch vorzutragen. Zunächst war es Heinrich Müller vom Verein „Neuland", der zum Schluß seines Spruches der Siedlung die besten Wünsche mit auf den Weg gab: „Gott gieße über dieses Haus uns reichen Siedlungssegen aus. Den Siedlern möge es vor allem in ihren Häusern gut gefallen!" Dann sprach der Vertreter des Vereins „Frei Volk", Hermann Heitmann. Indem er sein Bierglas leerte und es mit mächtigem Schwunge gegen eins der neuen Häuser warf, sprach er die Worte: „Nun ist's geschehen. Dem Bauherrn helfet Gott. So wie das Glas am Bau zerschellt — viel Glück für diese Siedlung auf der Welt."

Nachdem man sich bei Kaffee und Kuchen, Butterbrot und Bier inmitten der Häuser niedergelassen hatte, sprachen die beiden Vereinsführer Brendel vom Siedlerverein „Neuland" und Stoldt vom Verein „Frei Volk" noch einige herzliche Worte der Begrüßung und des Dankes. Vor allem ehrten beide Redner den Architekten Fischer wie auch den Landwirt Meyer, der in selbstloser Weise sein Land zur Verfügung gestellt habe.

ref.



Kulturland in der Brandheide

Arbeitslager „Gut Bredbeck" (Göring-Plan)

Osterholz-Scharmbeck, 14. Juli.

Der erste Transport, der nach dem Göring-Plan Berlin verließ, war der nur aus älteren ledigen Ermerbslosen bestehende Zug, der am 23. Juni dieses Jahres den Lehrter Bahnhof unter der Führung des SA.-Truppführers Markert mit dem Endziel Osterholz-Scharmbeck verließ.

Der Bestimmungsort war das Gut Bredbeck bei Osterholz-Scharmbeck. Das Lager selbst wurde in einem nicht mehr benutzten Jagdhaus errichtet, das in anerkennenswerter Weise von der Gutsverwaltung zur Verfügung gestellt wurde. Der Gutsbesitzer sowie der Sturmbannführer hatten es sich nicht nehmen lassen, die Ankömmlinge persönlich in Empfang zu nehmen. Das Jagdhaus war zum Empfang festlich berge-



Arbeitslager „Gut Bredbeck" (Göring-Plan). Kultivierungsarbeiten in der Brandheide.
Phot.: Hoffstedt

richtet worden. Frisches Grün schmückte Zimmer und Veranda und — was von den Arbeitslosen am meisten begrüßt wurde — den Tisch deckte ein Mahl, das manchem dieser Arbeitslosen, der monatelang, ja jahrelang die kärgliche Unterstützung empfing, als ein fürstliches Mahl vorgekommen sein mag.

Der folgende Tag, ein Sonntag, wurde von den meisten der Lagerinsassen dazu benutzt, sich mit der näheren Umgebung des Lagers vertraut zu machen. Der Platz des Lagers ist wirklich als idyllisch zu bezeichnen. Wald und Heide wechseln ab mit Weiden und Aeckern. Die Heide ist es auch, der die Arbeitsschlacht gilt. Sie soll in wertschaffendes Kulturland verwandelt werden. Am Montag, 25. Juni, wurde diese Arbeit, nachdem der Trupp- und Lagerführer Markert in kurzen Worten auf den Wert der Arbeit hingewiesen hatte, im Beisein des Gutsbesitzers mit Kultivierungsarbeiten begonnen.

Es galt zunächst ein seit Jahrzehnten brachliegendes Oedland — durchweg mit Zwergkiefern und Birken bestandene Heide — zu kultivieren. Die Arbeit ist hart und schwer. Ein Gebiet von 500 Morgen mußte gerodet werden. Nach zweiwöchiger Arbeit des Holzfällens und Stubbenrodens konnte man am 6. Juli endlich daran gehen, das einigermaßen gelichtete Gebiet abzubrennen. Hierbei mußte mit äußerster Vorsicht zu Werke gegangen werden, um die in unmittelbarer Nähe liegenden Forste nicht zu gefährden. Bis weit über das Wiesland fand die riesige Rauchfahne und ließ einen ausgedehnten Wald- und Heidebrand vermuten. Von morgens 7 bis abends 21 Uhr hielten die Berliner Jungen aus. Es galt die günstige Windrichtung auszunutzen und gleich ganze Arbeit zu leisten. Berlins Jungen waren zu wahren Moorbrennern geworden. Schwarz verrußt war das Antlitz, der Schweiß hatte feine Bahnen darin eingegraben. Aber der urwüchsige Berliner Humor hatte trotz alledem Oberhand behalten, wie überhaupt die Stimmung der Lagerbesatzung als erstklassig bezeichnet werden kann. Diese Tatsache ist aber kaum bei der ausgezeichneten Verpflegung und dem guten Einvernehmen, das zwischen der Gefolgschaft und ihrem strengen, aber gerechten Lagerführer besteht, zu verwundern. — Am Donnerstagmittag weilte der Reichskommissar Dr. Syrup im Lager und unterzog Lager und Arbeitsplatz in der Heide einer eingehenden Besichtigung.

GROSSFEUERWERK

im Weserstadion am Sonnabend, dem 21. Juli 1934, 21 Uhr

Es spielen die Kapellen der PO. Kreisinspektion III, SA.-Standartenkapelle 266 mit anschl. Zapfenstreich

Der graphische Arbeiter im deutschen Danzig

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck in der Deutschen Arbeitsfront, die alle Angehörigen des weitverzweigten graphischen Gewerbes und der papierverarbeitenden Industrie umfaßt, veranstaltet in den Tagen vom 9. bis 13. August d. J. eine große Kundgebung in Danzig unter dem Titel:

„Graphische Arbeiter im deutschen Danzig"
(2. Tag der graphischen Jugend)

zu der aus dem ganzen Reichsgebiet etwa 20 000 Angehörige des graphischen Gewerbes in Danzig erwartet werden. Es ist dies die größte Kundgebung, die Danzigs Mauern je gesehen haben.

Zu dieser Veranstaltung hat die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck ein Abzeichen geschaffen, das auch deshalb besonders interessant ist, weil zum ersten Male ein Festabzeichen in einer Massenauflage durch das deutsche Buchbinderhandwerk hergestellt wurde. Das Abzeichen ist aus rotem Zelluloid gestanzt und mit Silber- und Schwarzdruck versehen. Es hebt sich äußerst vorteilhaft aus dem Einerlei der sonst üblichen Festabzeichen heraus.

Dieses Abzeichen gilt nicht nur als Festabzeichen für die Danzig-Veranstaltung, sondern soll von allen Angehörigen des graphischen Gewerbes als sichtbares Zeichen des Gemeinschaftsgeistes und ihrer Opferwilligkeit getragen werden.

Es wird durch die Amtswalter und Jugendlichen der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck in allen Betrieben des graphischen Gewerbes zum Preise von 50 Pfg. pro Stück verkauft. Der Erlös aus diesem Verkauf soll dazu dienen, den Arbeitslosen, Kurzarbeitern und den Jugendlichen, die infolge geringen Einkommens nicht in der Lage sind, die Teilnahme aus eigenen Mitteln zu bestreiten, Zuschüsse zu gewähren. Mit dem Verkauf ist also die soziale Absicht verbunden, denjenigen, die in Sorge leben und oft der Freuden entbehren müssen, für die Tage von Danzig ein sorgenfreies, frohes und freudiges Erlebnis zu verschaffen.

Es muß erwartet werden, daß sich alle Angehörigen des graphischen Gewerbes, Betriebsführer und Gefolgschaften, und alle nahestehenden Kreise an dem Kauf dieses Abzeichen und damit an dem sozialen Wert für die minderbemittelten Volksgenossen des graphischen Gewerbes restlos beteiligen.

Das Danzig-Abzeichen ist das äußere Zeichen des Gemeinschaftsgeistes und der Opferfreudigkeit im graphischen Gewerbe

Deutscher Guttempleroden. An den Tagen vom 20.—23. Juli findet in Bremen die Jahreshauptversammlung des Ordens statt. Neben den Arbeitstagungen der aus ganz Deutschland versammelten Sachbearbeiter und Vertreter des Ordens finden statt: Freitag, 20. Juli, 20 Uhr: Oeffentliche Frauenversammlung; Sonnabend, 21. Juli, 11.30 Uhr: Senatsempfang; 15 Uhr: Trinkerfürsorgekonferenz; 20 Uhr: Festabend. Sonntag, 22. Juli, 9 Uhr: Morgenfeier, beides im großen Glockensaal; 20 Uhr: Treffen im Parkhausgarten. Montag, 23. Juni, 7 Uhr: Dampferfahrt nach Bremerhaven und in See. Nähere Mitteilungen folgen.

Gebt euren Beitrag für die Erholung unserer Jugend! Laßt euer Herz sprechen! Werdet Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt! Näheres D. 295 00.

Das Tragen von Schülermützen und Zugehörigkeit zur HJ.

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich die Aufgabe gestellt, alle Angehörigen des deutschen Volkes entgegen den Erscheinungen der vergangenen Zeit mit Standesdünkel und Klassenhaß zu einer großen Volksgemeinschaft hinzuführen. Mit besonderer Hingabe hat sich gerade die Jugend in der nationalsozialistischen Jugendorganisation in den Dienst dieser Aufgabe gestellt. Sie läuft Sturm gegen alles, was als Ueberrest zur vergangenen Zeit der Schaffung des Gemeinschaftsgeistes der deutschen Jugend entgegensteht. In unendlich vielen Fällen war in der vergangenen Zeit das Tragen der Schülermützen bei den nicht mehr schulpflichtigen Schülern die erste Ursache der Absonderung von der berufstätigen Jugend und damit der Beginn des Standesdünkels. Diese Erkenntnis führte in jüngster Zeit die Schüler in vielen Städten dazu, von sich aus die Ablehnung der Schülermützen durch „Mützenverbrennungen" zum Ausdruck zu bringen.

Diese „Mützenverbrennungen" hat die Abteilung I der Reichsjugendführung verboten, weil damit die Vernichtung nicht unerheblicher Rohstoffe verbunden ist und hat die Einsammlung der Mützen und Uebergabe derselben an die Lumpenhändler zwecks weiterer Verwendung empfohlen.

Ich erwarte nunmehr von den Angehörigen der Hitlerjugend, daß dort, wo nicht die Anordnungen der Schulbehörden das Tragen von Schülermützen verlangen, auf die Schülermütze verzichtet wird. Das Ministerium für Kirchen und Schulen in Oldenburg hat unter Anerkennung der Gesichtspunkte der NSV. den Zwang des Schülermützentragens aufgehoben und sieht für Ostern 1935 eine Regelung der Frage des Schülermützentragens vor. Vom Verbot des Schülermützentragens durch die Führer der HJ.-Einheiten ist im Augenblick abzusehen, da die Durchführung solcher Verbote für viele Eltern wirtschaftlich nicht tragbar ist. Schon von den Führern einzelner Einheiten erlassene Verbote werden hiermit mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Die gesund empfindende deutsche Jugend wird auch in dieser Frage aus ihrem Wissen zur Gemeinschaft her aus ohne Verbot den richtigen Weg finden.

Der Führer des Gebietes 7 (Nordsee)
gez.: Lühr Hogrefe,
Gebietsführer.

Vorfahrtsrecht beachten

Auf der Kreuzung Meier-Bahnstraße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem zweispännigen Fuhrwerk und einem Radfahrer. Das Fuhrwerk war vorschriftswidrig in die Bahnstraße eingebogen. Der Radfahrer kam zu Fall und zog sich eine Knieverletzung zu, ebenfalls wurde sein Fahrrad beschädigt.

Vorsicht beim Ueberholen

Auf der Hemmstraße überholte ein PKW. in dem Augenblick einen Radfahrer, als in gleicher Höhe entgegenkommend auch gerade ein PKW. von einem anderen überholt wurde.

Auf der Obernstraße stoppte eine Radfahrerin plötzlich ihre Fahrt ohne Zeichengabe ab, wodurch ein hinter ihr fahrender Radfahrer zu Fall kam und eine Knieverletzung erlitt.

Auf der Faulenstraße wurde ein Radfahrer, als er auf der Fahrbahn wendete, von einem Kraftradfahrer umgefahren. Außer der Beschädigung seines Fahrrades erlitt der Radfahrer Armverletzungen.

Zimmer wieder spielende Kinder auf der Straße

Auf der Münchener Straße spielte ein 11 Jahre alter Schüler auf der Fahrstraße. Er lief gegen einen Lastkraftwagen, der über ihn hinwegging, wobei er Bein- und Stirnverletzungen erlitt.

Zeugen gesucht

Am 29. 6. 34, 9.59 Uhr, wurde auf der Wilkenstraße, vor dem Fürsorgeamt, ein dort aufgestelltes Fahrrad von einem PKW. angefahren und beschädigt. Auch kam dabei eine männliche Person zu Fall und verletzte sich. Letztere sowie auch der Besitzer des Fahrrades bzw. Augenzeugen werden gebeten, ihre Anschriften an einer Polizeiwache oder beim Unfalldezernat im Polizeihause, Zimmer 405, bekanntzugeben.

*

Festgenommen wurden zwei 19 bis 20 Jahre alte Männer aus Hastedt, die vor einigen Tagen daselbst einen Einbruch ausgeführt und ferner ein Fahrrad gestohlen hatten. — Weiter wurde ein mehrfach vorbestrafter, 50jähriger Mann in Untersuchungshaft genommen, der beim Ladendiebstahl auf frischer Tat in einem Warenhause der Obernstraße betroffen worden war. Da er schon öfters in gleicher Weise aufgetreten ist, hat er evtl. Sicherungsverwahrung zu gewärtigen.

Rücksichtsloser Kraftradfahrer

Ein Kraftradfahrer überholte auf der Waller Heerstraße die Straßenbahn, als diese an der Haltestelle hielt und Fahrgäste aus- und einstiegen. Ein Fahrgast wurde dabei von dem Kraftradfahrer umgefahren und verletzt.

Gefundene Kindesleiche

Am 10. Juli d. J. wurde auf den Schlengen des Reparationswerkes der Kl. und Gr. Weser in Höhe der Reismühlen Gebr. Riesen eine Kindesleiche weiblichen Geschlechtes ohne jegliche Bekleidung gefunden. Nach ärztlichem Befund hat die Leiche etwa 2 bis 3 Tage im Wasser gelegen. Das Kind, welches gelebt hat, muß gleich nach der Geburt in die Weser geworfen sein. Es ist 52 cm lang, etwa 7 Pfund schwer, kräftig entwickelt und hatte dunkelblondes Kopfhaar. Sachdienliche Mitteilungen sind, auch vertraulich, an alle Polizeistellen, und bei der Kriminalpolizei, Polizeihaus, Zimmer 331, zu erstatten.

Der neue Film

Tivoli-Theater

Freckheit siegt

Im Tivoli-Theater läuft dieser Tage ein Film, dessen Vortrefflichkeit in dem Urteil des „Angriffs" zum Ausdruck kommt: „Wer das Lachen verlernt hat, kann es bei diesem Film wiedergewinnen." Mit diesen lobenden Worten ist in keiner Weise zuviel gesagt. Wohl niemand verläßt das Lichtspielhaus, ohne sich klargemacht zu haben, daß ihm ein Programm ausgezeichneter Güte und unübertrefflicher Heiterkeit geboten wurde. Ausgang des Geschehens ist eine Erfindung des Matrosen Sandy (William Haines), ein Schiffsmotor mit geradezu phantastischer Geschwindigkeit, der aber leider einen Fehler hat, nämlich, daß er jedesmal gerade im entscheidenden Moment versagt. In toller Jagd suchen Sandy und Bumpy, sein Kamerad, die Erfindung anzubringen. Durch die Bekanntschaft der reizenden Shirley (Magde Evans) gelingt es ihnen, den Bau ihres Rennbootes durchzudrücken. Nach abenteuerlichem Verlauf und Ueberwindung vieler, fast unbezwingbarer Schwierigkeiten siegt die Freckheit der beiden Matrosen, und Sandy kann die Tochter des berühmten Rennbauers heimführen. Das an Verwicklungen reiche Stück der Metro-Goldwyn-Mayer wird sich auch in Bremen schnell die Herzen des Publikums erobern.

Errichtung einer Verwaltungs-Akademie in Bremen

Das Bremische Staatsamt teilt mit: Die Reichsregierung hat mehrfach die besondere Bedeutung anerkannt, die den Verwaltungs-Akademien im neuen Staat zukommt. Dies hat insbesondere auch dadurch Ausdruck gefunden, daß der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Lammers, mit Zustimmung des Herrn Reichskanzlers die Führung des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungs-Akademien übernommen hat.

Die Verwaltungs-Akademien haben die Aufgabe, in Anknüpfung an die bewährten, in langjähriger Arbeit ausgebildeten Einrichtungen durch regelmäßige Semesterlehrgänge und durch Sonderkurse für die verschiedenen Gruppen der Beamtenschaft eine gründliche sachliche Durchbildung der Beamten zu erzielen und ihnen dabei zu helfen, sich an die veränderten Verhältnisse des staatlichen Lebens, an die schnell fortschreitende Gesetzgebung und die unmittelbaren Neuerungen in der Verwaltung des Reiches, der Länder und Gemeinden anzupassen. Die Studienpläne der Verwaltungs-Akademien sind von dem Bestreben geleitet, die Beamten zum nationalsozialistischen Staatsgedanken zu erziehen. Die Verwaltungs-Akademien werden also viel weitere Kreise der Beamtenschaft als bisher erfassen und im Sinne des neuen Staates heben, die Bande zwischen Staat und Volk zu schlagen. Sie werden ferner dazu beitragen, daß in der Beamtenschaft der Leistungsgrundsatz stärker als bisher zur Geltung kommt.

In Erkenntnis der großen Bedeutung, die der Fortbildung der Beamten für den neuen Staat zukommt, hat Bremen sich entschlossen, ebenfalls eine Verwaltungs-Akademie zu errichten. Der Herr Reg. Bürgermeister Dr. Markert hat sich bereiterklärt, die Leitung zu übernehmen. Der Führer des Reichsverbandes Deutscher Verwaltungs-Akademien, Staatssekretär Dr. Lammers, hat den Herrn Reg. Bürgermeister Dr. Markert daraufhin zum Leiter der Verwaltungs-Akademie Bremen ernannt.

Nähere Einzelheiten werden demnächst bekanntgemacht werden.

Dampfer „Sierra Cordoba" des Norddeutschen Lloyd, Kapitän E. Hengstenberg, heimkehrend von seiner ersten Nordkapfahrt, trifft voraussichtlich Montag, den 16. Juli, 4 Uhr morgens, in Bremerhaven ein. Um 7 Uhr morgens werden die Fahrgäste gelandet. — Dampfer „General von Steuben" des Norddeutschen Lloyd, Kapitän F. Brünning, heimkehrend von Newyork, trifft voraussichtlich Montag, den 16. Juli, 5 Uhr morgens, in Bremerhaven ein. Um 7 Uhr werden die Fahrgäste gelandet. — Schnelldampfer „Columbus" des Norddeutschen Lloyd, Kapitän A. Ahrens, heimkehrend von seiner ersten England- und Irlandfahrt, trifft voraussichtlich Dienstag, den 17. Juli, um 6 Uhr morgens, in Bremerhaven ein, um 7 Uhr werden die Fahrgäste gelandet.

Der Kleingärtner und Siedler

Neue Wege der Rosenzüchter

Von Wilhelm Kordes jun.

Wenn wir heute von neuen Wegen in der Rosenzüchtung sprechen, dann müssen wir uns vorher klarmachen, welche Wege bisher begangen worden sind. Die Rose ist ja seit einigen tausend Jahren in Kultur. Die ältesten Formen der Essig- und Damaszener-Rosen sind bestimmt schon von den Römern, Griechen und Aegyptern kultiviert worden. Dasselbe darf man wohl von den persischen Rosen behaupten.

Die erste bedeutende Veränderung im Rosentypus kam dann nach der Einführung der chinesischen Rosa frágrans var. semperflórens. Durch Kreuzen von Gallica- und Damaszenerformen mit dieser immerblühenden niedrig bleibenden neuen Rose entstanden dann die Remontantrosen, Noisette-Rosen und Bourbon-Rosen. Formen, die heute größtenteils aus unseren Gärten und Katalogen verschwunden sind.

Die zweite entscheidende Umformung der durch Einkreuzen von semperflórens entstandenen zweimal blühenden strauchartigen Rosen entstand durch abermalige Einkreuzung von semperflórens-Blut. Das Resultat war die heute noch allgemein als Gartenrose und ganz besonders zur Schnittrosengewinnung gepflanzte Teehybride.

Es läßt sich heute schon mit Bestimmtheit sagen, daß eine aus Rosa multiflóra gezüchtete Hybridenrasse bald größere Bedeutung erlangen wird, die das reiche Blühen der R. multiflóra mit der Formenschönheit und der Farbenmannigfaltigkeit der Teehybriden vereinigt. Bekannte Beispiele dieser Hybridenrasse haben ja in den letzten Jahren außerordentliche Verbreitung erlangt, z. B. Rödhätte, Joseph Guy, Kirsten und Else Poulsen. Wir haben heute schon Sorten im Handel und in Vorbereitung, die die vorstehenden vollkommen verdrängen werden und auch andere Farben mit den Eigenschaften der vorstehend genannten Sorten verbinden.

Ein weiteres Feld, auf dem die Neuheitenzucht neue Wege gehen wird, ist die Kletterosenzucht. Einmal werden die Bestrebungen dahin gehen, die einmal blühenden Kletterrosen zunächst vollkommen winterhart zu machen. Die Ausgangsformen der heute gebräuchlichen Kletterrosen: Rosa multiflóra und Rosa Wichuraiana sind ja nicht vollkommen winterhart. Diese Formen, mit Teerosen und Teehybriden, zu einem geringeren Teil mit Remontantrosen gekreuzt, haben unsere heute meist verbreiteten Kletterrosen ergeben. Darum ist es erklärlich, daß ein verschwindend geringer Teil dieser Sorten harte Winter übersteht. Die neuen Kletterrosen werden unter Zuhilfenahme absolut harter Wildrosenformen so durchgezüchtet werden, daß auch so ungünstige Winter wie der letzte ihnen nichts anhaben können. Ich habe jetzt in meinem Versuchsgarten eine ganze Reihe von Kreuzungen mit Rosa macrántha stehen, die bei mir und auch im Prüfungsgarten in Sangerhausen den letzten Winter ohne irgendwelche Schäden überstanden haben. Dabei haben diese Kletterrosen noch die große, volle, edle Blume der Teehybriden, und die köstlich in Sangerhausen mit einem Wertzeugnis ausgezeichnete macrántha-Hybride „Louis Rödiger" hat eine Farbe in feuchtendstem Orangerot, fast an diejenige von Mme. Edouard Herriot erinnernd. Gleichfalls steht in meinem Garten eine Reihe von Kreuzungen mit der amerikanischen Prärie-Rose, Züchtungen eines amerikanischen Gartengestalters, die den letzten Winter ohne irgendwelche Schäden überstanden haben, während in unmittelbarer Nähe stehende multiflóra- und Wichuraiana-Hybriden bis zu 90 Prozent bis auf den Boden heruntergefroren sind. Die Farben der sehgera-Hybriden gehen von rot bis reingelb. Sie haben teilweise auch die großen, edlen Blumen der Teehybriden; z. B. die im nächsten Jahre von uns zum erstenmal verkaufte „Doubloons", die auf langen Stielen in Dolden von 3—5 große edle Blumen bringt in der Farbe wie „Souvenir de Claudius Pernet".

Auch der für die Gartengestaltung wertvolle Kreis der einmal blühenden winterharten Strauchrosen dürfte in kommenden Jahren eine große Bereicherung erfahren. Wir werden bald eine ganze Zahl von absolut harten Strauchrosen für alle möglichen Verwendungszwecke haben, die große, gefüllte, edle Blumen tragen wie unsere Teehybriden, und in allen Farben, die unsere Teehybriden von heute aufweisen.

Programm

der Landesgruppe Bremen, der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V.

anläßlich des Werbetages am 15. Juli 1934

12.30—13.00 Uhr: Anmarsch der Stadtgruppen zur Danziger Freiheit.
13.00—13.30 Uhr: Musikübertragung.
13.30—14.00 Uhr: Ansprache des Landesgruppenführers.
14.00—15.00 Uhr: Reichssendung vom Tempelhofer Feld in Berlin mit Uebertragung zur Danziger Freiheit.
Es sprechen: Reichsbundführer Pg. Dr. Kummler, die Stadtsekretäre Pg. Dr. Feder und Pg. Haltermann.
15.00—15.30 Uhr: Konzert der Hitler-Jugend.
15.30 Uhr: Horst-Wessel-Lied.

Jeder Verein kann bis zu 10 geschmückte Parzellenwagen mitführen. Die Gruppen werden gewertet und die besten erhalten einen Preis.

Neue Stadtgruppenführung

im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands

Der Provinzgruppenführer Pg. Witthuhn-Hannover hat zu Stadtgruppenführern ernannt für Goslar Karl Müller in Goslar, Jakobstr. 88a (Stellvertreter Rich. Wenzel in Goslar), für Emden Ailt Ukena in Emden-Wolthusen (Stellvertreter Rektor Aits in Emden-Wolthusen), für Harburg-Wilhelmsburg Bauingenieur Max Runge, Wilstorfer Straße 34, für Uelzen an Stelle des bisherigen Stadtgruppenführers Willkomm Dr. Alvermann, Lüneburg, Schellertreter Förster Alfred Schön, Lüneburg, Nr. 76), für Syke Hermann Heinemann, Bremer Weg Nr. 17, für Nienburg Heinrich Hafendorf, Kohlwiede 44, für Soltau Wilhelm Schmidt, Kl.-Buchholzer Weg 2, für Hameln Friedrich Jungholt, Deisterstr. 6.

Arbeiten im Gemüsegarten

Wenn man keine Unterbrechung der Ernte im Gemüsegarten haben will, darf man das Nachsäen nicht vergessen. Es kommen noch in Betracht frühe Erbsen und Buschbohnen, Möhren, Kohlrabi, Grünkohl, Salat, Endivien, Rettich und Radieschen, sowie Sommerspinat. Selbstverständlich muß jetzt viel gegossen und gehackt werden.

Bei einem kleinen Garten ist planmäßiger Anbau besonders notwendig. Auch hier bewährt sich eine Art Dreifelderwirtschaft mit Haupt-, Zwischen- und Nachfrucht. Als Hauptfrucht kann man z. B. wählen: Rot-, Wirsing- und Blumenkohl, Bohnen, Weißkraut, Frühspinat, Mangold, Erbsen, Rote Rüben, Tomaten, Schlangengurken, Möhren, Mohrrüben und Kartoffeln; als Zwischenfrucht: Frühkohlrabi, Radieschen und Rettich, Sommerporree; als Nachfrucht: Grün- und Rosenkohl, Endivien, Rapünchen, Lattich, Bleichsellerie, Winterporree, Winterspinat und Staudenbohnen. Salat eignet sich als Haupt-, Zwischen- oder Nachfrucht. Ehe die Hauptfrucht sich voll ausbreitet, ist die Zwischenfrucht bereits geerntet. Kopfsalat wird am besten dünn und breitwürfig gesät und später verzogen. Als Zwischenfrucht kommt er an die Ränder der Gurkenbeete und zwischen die Kohlpflanzen. Auf abgeräumten Gemüsebeeten bildet er dann die Nachfrucht. Im Herbst werden die Salatbeete tief gelockert und mit verrottetem Mist gedüngt. Der Neuseeländer Sommerspinat ist sehr ausgiebig; die Triebe wachsen um so schneller, je öfter man schneidet.

Gepflanzt werden jetzt: Grün- und Rosenkohl, Wirsing, Salat, Sellerie und Kohlrabi. Es kommen nur kräftige und nicht zu alte Setzlinge in Betracht, am besten pikierte, von denen man bessere Ernten erwarten kann. Gewürzkräuter schneidet man unmittelbar vor der Blüte ab und trocknet sie.

Spargelbeete erhalten eine kräftige Düngung, wobei die Wurzelstöcke nicht beschädigt werden dürfen. Schnecken hält man fern, indem man an den Rändern der Gemüsebeete flache Killer zieht und Asche und Wiehsalz einstreut.

Drahtgeflechte
Drahtmatratzen
Auflege-Matratzen
Einfriedigungen
sowie
sämtliche Drahtarbeiten
HERMANN FARGER / BREMEN
Hermannstr. 122 — Roland 2434

August Schirmer & Sohn
Emmastraße 50 / Telefon 45862
Samenhandlung
Gartenbedarfsartikel
Gartenbaubetrieb

Obstbäume
zu billigen Preisen.
Leo Hunholt,
beheiderdeich
Autobahn Borgfeld
Hatstest. Lil. Heerstr.

August Jacobs
Bremen An Brill 19
Tel. Roland 864
Kastenwagen, Drahtgeflechte
Gartengeräte

Johann Voßmeyer
Holzhandlung
Kornstraße 225
Fernsprecher: Roland 100, 122, Brinkum 108

Erdbeerpflanzen
Rügen, eine neue, rankenlose, immertragende Erdbeere, bringt riesige Erträge und ist von feinstem Wohlgeschmack; kräftige, zweimal pikierte Pflanzen, die noch diesen Sommer tragen, 4 Pfennig; 100 Stück 3.— RM. Alle anderen Sorten Erdbeeren August—September;
ferner Zwergobstpflanzen, Salat, Endivien u. a. m. 100 Stück 50 Pf. Chrysanthemum (Winterastern) in nur neuesten Sorten, Stück 15 Pfennig, sowie alle anderen Blumen äußerst billig. Ende Oktober alle Bäume, Sträucher, Rosen usw.
Verkauf nur in der Hauptgärtnerei Woltmershauser Straße 128 und Markt, Danziger Freiheit.
J. Klattenhoff, Telefon Roland 1557

Haake-Beck
das deutsche Qualitätsbier

Auch auf Ihre Parzelle wird Ihnen die „Bremer Zeitung" zugestellt

Gartenbaubetrieb
Swindreif Bruxyne
Domsh. 28915, a.d. Werder, Julius-Höhe
Blumenhallen: Remberti-Kirchhof 4,
Buntentorsteinweg 301/303, D. 28915
Stand während der Dochenzeit:
Blumenmarkt, R. 5. Frauenbleichen
Sämtliche Sämereien, Obstbäume, Sträucher, Stauden usw. usw.

Obstbäume mit Früchten
eigener Anzucht mit doppelter Veredlung a. besten Unterlagen
Horn/Ueber Baumschulen
A. Hunholt
Weg beim Hause Leher Heerstraße 124 - Fernspr. Hansa 41462

Die „Bremer Zeitung" bringt demnächst 14täglich eine Beilage für Kleingärtner und Siedler

Julius Sieden, Bremen
Holzhandlung
Fernruf: Hansa 40030
Filialen: Verlängerte Hemmstraße, Ecke Mittelwiese, Busestr. 54
Sämtliche Arten Hölzer und Teerpappen

An alle, die siedeln und bauen wollen!
Von einer monatlichen Sparrate von RM. 11.— an erwerben Sie sich bei uns ein Recht auf Baukredit (Verzinsung nur 1 Prov.!) mit dem Sie sich ein schmuckes Eigenheim (mit Garten), schaffen können. Statt zur Miete wohnen Sie dann im Eigenheim besser, billiger und schöner! Fordern Sie unsere illustrierte Eigenheim-Broschüre an, die Ihnen kostenlos und unverbindlich zugesandt wird.
„Deutsche Union" BAUSPARKASSE, DORTMUND
reichsamtl. zugelassen • Bezirksdirektion Bremen-Oldenburg-Ostfriesland
Walter Merten, Bremen, am Wandrahm 2

Huminal
zur Bodenverbesserung und Düngung
„Gesimo"
Bremen
Richard-Wagner-Str. 19
Der Humus-Mineralstoffdünger „Huminal"
ist ein vollwertiger Ersatz für Kompost und Stalldünger. Huminal enthält alles, was der Boden und die Pflanze zum Leben braucht und ist daher ein unentbehrliches Bodenverbesserungs- und Düngemittel für jeden Kleingärtner und Hausgartenbesitzer. Huminal ist besser und billiger als Stallmist und hat nach seiner Einführung in diesem Frühjahr, wie wir uns überzeugen konnten, Hunderte glänzender Anerkennungen aus allen Kreisen der Gartenbesitzer Bremens gefunden.

Wilhelm Rüff
Schlachthofstraße 10/11 - Weser 81824
GETREIDE
FUTTERMITTEL
TORFSTREU

Amtliche Bekanntmachungen

Zugelaufen: 1 Wellensittich. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Schäferhundhündin, 1 Terrier ohne Hundegeld. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verstümmelte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Der abhanden gekommene, am 30. 1. 1930 für Bernhard Martens, Wittenbergerstr. 34, ausgestellte Zulassungsschein über den Personenkraftwagen NB — 12 298 wird für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.

Der in Verlust geratene, am 10. 5. 30 für Rose-Marie Borrmann, geb. am 5. 9. 1905 in Osterode, ausgestellte Führerschein wird für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.

Die öffentliche Bibliothek der Nordischen Kunstschuhclubs, am Wandrahm 23 (ehemaliges Oeffentliche Handwerkerbibliothek) bleibt vom 16. Juli bis 26. August 1934 geschlossen.

Staatsbibliothek. Die wissenschaftliche Abteilung der Staatsbibliothek ist vom 16. bis 21. Juli und nach Verlegung Lesehalle, Zweigstelle Vegesack, vom 16. Juli bis 15. August geschlossen. Die Lesehalle, Hauptstelle, Breitenweg und Zweigstelle Neustadt, bleiben geöffnet.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 59.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 14. Juli 1934.

Boteck Finanzierungen Borgward & Teckenborg, Bremen: Die Prokuristin Wilhelmine Bief ist weiter berechtigt, die Firma mit jedem deren Prokuristen zu vertreten.

Großspeicher am Hauptbahnhof Johann Junge, Bremen: Das Geschäft ist mit Aktiven und Passiven auf die Ehefrau des Kaufmanns Hermann Burmeier, Anna, geborene Junge, in Bremen, mit dem Rechte zur Fortführung der Firma übergegangen. Es ist ein Kommanditfall eingetreten. Kommanditgesellschaft seit dem 1. Juli 1934.

J. C. Niemann, Bremen: Mit Wirkung vom 1. Juli 1934 ist an Johann Christoffer Edgar Niemann Prokura erteilt.

Peters & Krützfeldt Zweigniederlassung Bremen, Bremen, als Zweigniederlassung der in Altona unter der Firma Peters & Krützfeldt bestehenden Hauptniederlassung. Inhaber ist der Kaufmann Heinrich Höhne in Hamburg. An Heinrich Friedrich Richard Nordhorn in Bremen ist für den Betrieb der hiesigen Zweigniederlassung Prokura erteilt. Langenstr. 93.

„Nordlee" Landtreide Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Auf Grund Beschlusses der Gesellschafterversammlung vom 19. Juni 1934 ist Inhalts (20) der Akten die Auflösung der Gesellschaft beschlossen. Liquidator ist der Direktor Robert Heinrich Adolf in Bremen.

Deutsche Baumwoll-Tauschhandelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist die Förderung des Geschäftsverkehrs in Baumwolle, insbesondere die Vermittlung von Baumwollhandels- und Austauschgeschäften sowie der Betrieb von allen Geschäften, welche diesem Zwecke förderlich sind. Das Stammkapital beträgt RM. 20 000.—. Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. Juli 1934 abgeschlossen. Geschäftsführer sind die hiesigen Kaufleute Friedrich Wilhelm Gruner und Otto Kohler. Jeder weitere Geschäftsführer bestellt, so ist jeder von ihnen allein vertretungsberechtigt. — Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in der Bremer Zeitung und im Weser-Zeitung. Wachstr. 27/29.

Adolf Fr. Driesen, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Adolf Friedrich Driesen in Bremen. Geschäftszweig: Baumwollmakler- und Agenturgeschäft. Baumwollbörse, Zimmer 214a.

„Jute-Spinnerei und Weberei Bremen" D. C. A. Joppig ist aus dem Vorstande ausgeschieden.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 14. Juli 1934.

Die Eheleute:

1.) **Kaufmann Friedrich Walter Goosmann** und Olga geb. Koch, Schwachhauser Heerstr. 63,

2.) der Schriftsteller Ernst Hermann Pichnon und Käthe Minna Friede geb. Bernhorn, Wilhsmannstr. 4, haben Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Bremen.

In das **Vereinsregister** ist eingetragen worden:

Am 26. Juni 1934.

Der „Bremer Bremer Fordenbänder", mit dem Sitze in Bremen.

Amtsgericht Bremen.

Das Vergleichsverfahren der offenen Handelsgesellschaft J. H. Finke in Bremen, Huttlerdeich 1—3, ist am 10. Juli 1934 nach rechtskräftiger Bestätigung eines Vergleichs aufgehoben worden.

14. 7. 1934.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In Konkurssachen Wilhelm Bielen, Solinger Stahlwaren in Bremen ist Termin zwecks Beschlussfassung über eine dem Gemeinschuldner zu gewährende Unterstützung **auf den 24. Juli 1934, vorm. 9 Uhr,** im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumt.

14. 7. 1934.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Schönebeck, Band VII, Blatt Nr. 290, auf den Namen des Kaufmanns Georg Carl Lahusen in Bremen eingetragenen Grundstücke, Gemarkung Brundorf, Kartenblatt 6 Parzellen 28, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 66, 106, 105 und 113, Weiden und Holzung, zur Größe von zusammen 88 ha 53 ar 67 qm, Grundsteuermutterrolle Artikel 155, am 26. Juli 1934, 9½ Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 24/25 versteigert werden.

29. Mai 1934.

Amtsgericht Lesum.

Versteigerungen

Freiwillige Versteigerung
Donnerstag, den 19. Juli, vorm. 10 Uhr, Dobben 124

Im Auftrage des Herrn Rechtsanwalt Dr. Beyer:

Sehr gut erh. Haushalt, als wie: kompl. erstkl. eich. Eßzimmer, kompl. erstkl. Herrenzimmer, kompl. erstkl. Schlafzimmer (Nußbaum), Anrichte, Ovbeltischtisch, Couch, Stühle, Kleiderschränke, Bettsofas, Ledersessel, Teppiche, Läufer, Portieren, Gardinen, Bronzen, Porzellane und Glassachen, Grammophon (Electrola) mit ca. 200 Platten, Flurgarderobe und vieles nicht Genannte.

Besichtigung Mittwoch, d. 18. Juli, morgens von 10—1 Uhr.

Friedrich Bruhns
Versteigerer u. beeid. Schätzer,
Delmühlenstr. 2—3. R. 6359.

Oeffentliche Versteigerung
Dienstag, den 17. Juli cr. nachmittags 4 Uhr
versteigere ich im Klubraum 3 der **„Union"-Wachstraße** (Eingang Wachstraße) in Pfandsch. Nr. 3, Treb. v. 8. (gem. §§ 1228, 1259 B. G. B.) folgende Sachen, Koffer u. Stiefer sachen etc.:

1 Brosche m. Rubin u. 12 Brill., gold. Brosche m. 1 Diamanten, gold. Armband m. 1 groß. u. 10 kl. Diamant., gold. Ring m. 1 Brill., gold. Ring m. Smaragd u. 2 Brill., gold. Halskette m. 8 Perlen, gold. Gliederarmband u. mattgold. Halskette, gold. Armband, gold. Damenuhren, versch. gold. Herrenuhren, gold. Ringe, gold. Fingerhut, gold. Ketten m. Zopf u. Kette, Ring m. Monogr., gold. Emaillebrosche, Moiréhandtasche, Ring m. Granat, Telefon-Brosche, Eisenbahnkrug, ferner Silbersachen, als: Bestecke, Eßgeräte, Tafelgeräte, gr., Kl. u. Kaffeekännchen, Dessertmesser, u. Gabeln, Aufschnittgabeln, Tee- u. Mokkalöffel u. bis u. Aktenst. meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung: Am Versteigerungstage 12—1 Uhr u. 1 Std. vor Vers.-Beginn

J. H. Wilkens beeid. Versteigerer u. beeidigter Schätzer
Uhlenerstr. 51. Tel.: Weser 82 562

Leihhaus „West"
Inh.: R. Bußmann
Steffensweg 157
Am Donnerstag, 19. Juli 1934 öffentl. Versteigerung der **verfallenen Pfänder**
Boeder, Gerichtsvollzieher Wachtstr. 36!

Sonstiges

Das schöne Oberhemd nach Maß Mk. 7.75
Norddeutsche Wäschefabrik Obernstraße 35!
(Eingang Kaffee Trunkhardt)

Auto-Rekord-Eilboten
für Stadt und Land
Alfred Bredemeier
Buddenstr. 26 Weser 615 22

Möbel- u. Gütertransporte aller Art
m. Schnellastwagen versch. Größen
Zuverlässige und preiswerte Bedienung

Wer viel bringt, bringt jedem etwas. Sie kaufen bei einer solchen Auswahl fachmännisch gearbeiteter Möbel nach Ihrem Geschmack und Einkommen da Beste wählen.

Ca. 100 Küchen
50 Schlafzimmer
50 Speisezimmer
Herren- u. Wohnzimmer

Es kann deshalb für Sie nur einen Weg geben, den Weg zu

MÖBEL Krimmer
WESTERSTRASSE 103—105, Ecke Hohetorstr. GROSSE AUSWAHL
Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen.

WERBE ERFOLGREICH
durch eine Anzeige in der weltverbreiteten
BREMER ZEITUNG

HOHERKAMP
(vorm. „Im grünen Tal"), Sommergarten, Restaurant – PANORAMA –
Das Paradies der Bremer Schweiz a. d. Lesum-Promenade gelegen Herrlicher Spaziergang ab Burg 45 Min. u. ab Vegesack 25 Min. Motorb.-Verb. und Bootsanleg.
Diners von 12½ - 16½ Uh
Parkplatz - Große Spielwiese
Ab 15. Juli (ed. Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag verzüglige Hin- und Rückfahrt ab Bremen (Obf.) und Walle
ST. MAGNUS

Zu vermieten

Hausmeisterwohn. Angeb. u. Ö 5633

Einfamilienhaus, 5 Zimmer, Küche, Bad, Diele, sof. o. sp., pass. f. Arzt (Bahnhofsnähe). Angeb. u. R 8642

Abge. 3-St.-Wohn. m. Bkl., K. u. Bd., 1. 2. Etg., z. 1. 10. Angeb u. Ö 6507

Schöne abg. 2 St., Küche, Bad, Zub., Heizung, z. 1. 10. Tel.: Nol. 3627.

Sonnige 2. Etage, 3 Zimmer, Küche, per 15. 8. Angeb. u. Ö 6538

Stube, Küche im Souterrain. 25 M., Hausstraße. Angeb. u. Ö 6537

Innere Stadt

Schüsselkorb 12a II Eleg. mbl. Wohn. u. Schlafzi., Bad.

18 qm Kontor- o. Lagerraum Part. Besicht. Montag. Faulenstr. 38 I

Gr. frdl. mbl. Zi. Künstler. 4

2 St. Kü. u. Zbh. 1. 8. Körtingstr. 4

Schüsselkorb 12a II Eleg. möbliertes Zimmer, Bad.

Neustadt

Brückenstr. 15 pt. l. Zimmer mit und ohne Pension.

Freundlich möbl. Zimmer Kornstr. 93/5 pt. l.

Möbliert. Zimmer mit Kochgelegenh. Hardenbergstr. 48

1 Zim. m. Kü. an ein. Person. Weidenkampstr. 138 I

Möbl. frdl. Zim., 1 oder 2 Betten, Küchenbenutzung. Neustadtswall 11 I nähe Paulsbrücke.

Gr. mbl. Z., 2 Bet. Biedrichstr. 9

Gemütlich möbl. Zimmer Bachstr. 141 pt.

Laden m. Einricht. 16 qm u. 2 Zimmer, Küche, Bad, Heizung, Hinterhaus. Erdinghausstr. 21

Osten

Abg. Wohn., Kü., Stube, allst. Pers. Angeb. u. Ö 5614

Stube, allst. Pers. Angeb. u. Ö 5614

Unterhaus 4 Zimmer, Küche, Zub. z. 1. Okt. 60.— Bel. Mont., Mitt., Fr. 12—1 u. 5—7, Th.-Körnerstr. 7 I

Mögl. an alleinst. Damen: Mansardenz., leer, ev. m. Bodenk., mbl. Z. m. Kü., Kbh., Bkl. Osterstorfstweg. 56

Abg. P.-Zh. z. 1. 10. 3 gr. Z., Bkg., Bad., Kü., Bod., Bdchg. Zbh. 20 M Ver. 10—16 Uhr. Verbenerstr. 52, 3. Et.

Ger. Unterst. p. 1. 10. evtl. früher. Braunschweig. 43 I

Frdl. möbl. Zim. z. b. Steintor 152

Westen

3. Et. 3 Zi. kl. Kü. u. Zbh. p. sof. Pr. 36 M. Bef. v. 2 U. ab. Zweigstr. 8 I

1 Zi. u. Kü. a. e. D. od. H., leer od. möbl. Neuferstr. 8 I

Frdl. abg. Erdgesch. 2 Z., K., ger. Bodz. u. Zubehör. 50 M., Nordstraße 201

Mod. abge. 1. Etg., 3 Zim., K., Bad., Balkon, Bad und Zentzhz. z. 1. 10. 34 an ber vorder. Grohnlinger Herrnstraße. Näheres: Gronemann, Wartumer Heerstr. 96. Tel.: Ö. 388 89.

Frdl. möbl. Zim. Buchstr. 70 pt.

2 l. Z. a. einzelne Pers., m. Kochgel. Walter Ring 30 Möbliert. Zimmer Kl. Weidestr. 10 pt.

Preiswerte Kontore
kleine, helle, vollständig neu hergerichtet, evtl. auch eingerichtet, in der vorderen Langenstraße.
Anfragen unter Ö 5636.

Faulenstraße 53
1. Etage, 7 Zimmer, Küche, Bad, Zubehör, passend für Fahrarzt od. Arzt. Näh.: Schröder, Faulenstr. 53, laden.

Gr. lee. Souter.-Z. Ansbacherstr. 23a

Abg. 1. Etg., 3 Z. u. Kü., 48 M., sof. o. 1. 8. ab 9 Uhr. Regensburgerstr. 78

Schwachhausen

Beh. möbl. Zi. m. ganz. oder halber **Pension**
Frau Dr. Fröhlke Brahmsstr. 22

Z. 1. 10. Unterhb. 3 Z. i. Part. gr. Souter.-Kü. u. Zb. neuh. Bad. mit. Bef. 10—2 U. Parkasse 19 II

Sie finden keine für Sie passende Wohnung? Versuchen Sie es doch einmal mit einer **Kleinanzeige** in der Bremer Zeitung

Herrenwohnung m. all. Komf., Bd., fl. Wass., Heizg. Schwachh. Nähe Bahnh. Str. 19

Wolmershausen

Abgeschl. Souter.-Wohng., 2 Zi. u. Küche p. sofort. Westerdeich 133

Umgegend

Borgfeld a. d. Wümme gel., abg. 3-St.-Et., Kü., Wohndiele, Bkl., u. Zub. Wasserl. u. Heizg. Landstr. 14

St. Magnus Abg. 4.-Zimm.-Et. Bad, Heizung, Garten, Angebote unt. R 10 271.

Gr. frdl. mbl. Zi. Burger Wall 20 (Burg).

Mietgesuche

2 ältere Damen (Geschwister) s. z. sof. od. sp. mögl. abg. 2-3Z.-Wohng. bis 30 Mk. Angeb. u. R 5630

Betr. s. z. 1. Okt. abg. 1. Etg. Westl. Vorst., Zw., Rind. Angeb. u. R 4587

T. 3 Zim. u. Kü. z. 1. 10. b. 45 M. Angeb. u. F 5631

Finanzbeamter s. 3—4-Z.-Wohnung, ca. 60—70 M. Angeb. u. R 5645

Studienr. s. 4-Z.-Etage, ca 100 M. Angeb. u. Ö 5640

2 Z. u. Kü. zum 1. 10. Preisang. unter R 6587.

Steffensweg Laden gesucht.

An bester Geschäftslage. Laufseite. Nähe Schulze-Delitzschstraße. Angebote unter F. 5656

Häuser u. Grundstücke

Einfamilien-Geschäftsh., Dovent. Angeb. u. B 5646

Werbe erfolgreich durch eine Anzeige in der Bremer Zeitung

Zu verpachten

Obstgarten i. Horn (Gndst. b. Strothenbahn) sof. z. verp. Näh. **Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft** Könings. 21 II

Ein- u. Zweifamilienhäuser

mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.

Georg's Gröning-Straße und Schwachhauser Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße
ab 15 700 M
Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Zweifamilien-Häuser, sehr rentabel. Käufer wohnt fast frei.

G. Koester
Baugeschäft,
Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Einfamilienhäuser

an der Gießenerstr. **Preis ab 10 500.—** zu sehr günstigen Bedingungen, und Bauplätze daselbst.

H. Wilhelm Köstermann
Baugeschäft, Auf dem Kamp 21,
Weser 849 51—52.

Inhaber R. Widmann, Baumeister.
Näheres auch am Bau Haller-Ecke Augsburgerstraße.

Zweifamilienhäuser

an der Haller- und Hamelnerstraße, ab Augsburgerstraße, zu günstigen Bedingungen.

H. Wilhelm Köstermann
Baugeschäft, Auf dem Kamp 21
Weser 84 951/52
Inhaber: R. Widmann, Baumeister,
Näheres auch am Bau.

Zu verkaufen

Schlafzimmer Eßzimmer Küchen
riesige Auswahl niedrige Preise
W. Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179

Schlafzimmer echt Eiche m. Birke od. Handschmiserei ganz billig b. Herstellen. **Hohei, Sachsenstr. 35**

Gut erh. Kwagen Winterfeldstr. 3

Wg. Kinderwagen Oderstr. 38 II

Schuhm.-Inventar Comtoirstr.

Continental Heft. Zuft. billig. Neumann, Bohnenstr. 10

Mod. Kinderwag. gr. Kleid'schr. 15.— Sofa, Ausgarder. Roll-Schreibtisch Contrescarpe 62

Schlaf., Eßzim. u. Küch. weg. Todesfall. Neu 1800 M. Angeb. u. R 5626

5,35×0,85 m, pfg. „Sonnland"-Faltboot billig. Hansastr. 8

Gute 6-Volt-Batterie, 6 M. Vangenberg 10 F

Gut erh. Möbel f. Wohnung, Büro, Ladeneinrichtung. Abbentorstr. 16a

Anleger und Ruderboote. Näheres: Meyerstraße 6

2 gut erhaltene **Herrenanzüge** billig. Bürgerm.-Smidtplatz 20.

Klepper-Faltboot Henriettenstr. 38, ab Verdenerstraße

Nat. Kanad. bill. Höfel. Nordstr. 42

Aus Abbruch
Gesundes Holz, wie Riegel — Sparren Zangen; großer Posten Stabholz, 5-Zentimeter hart, für starke Fußböden, Einfriedigungen usw.; Posten Betonsockel für Fundamente, Einfriedigungen usw.
Radermannbahn
Habenhauser Landstraße

Gut erh. Nähmaschine billig. Meyerstr. 57 II

2tür. Kleiderschr. Königstraße 4

Fenster u. Türen f. Wochenend und Laube, a. m. Glas Erlangerstr. 11/82980

Ehzim., Schlafzi., Küch., Einzelmöb. **Baßmann,** Lehmstraße 92

Halbb.-Räder 36,— Ballonräder 37,— m. voll. Garantie Zahlungserleicht. **Köster,** Steffensbroog 22

Gebrauchter **Ruhesitzsitz.** Lützowerstr. 15.

G. Mahog. Bettst. 8 M., m Matratze. Blocklandersstr. 45.

Für Sportsleute: Luftbetten, Generalvertrieb Düsterstr. 102! **Vertreter gesucht!**

Restposit. Daunen-Inlett, Leinenlak., Bettfedern Kl. Allee 19 II.

Gut erh. **Bohnerwachsmaschine** (Elektrolux) billig. Gebp. Heerstr. 228



Noch eine Nacht
schlafen und dann in die Ferien mit dem Rucksack von

A. Schulte & Co
Inh. Jonny Beuger
Weserstr. 116

Verschiedenes

Astro-Graphologie
Rat i. Liebe, Ehe, Beruf. Wall 127 10—1, 4—8 Uhr.

Direkt Lond. Frankf. Rom u. alle ex. Dampfsend. m. Motorsegel 76 M. bar u. in 1-4 Raten, d. bes. Platten, Gramofon 61 u. M. wasserdicht. Europadatio 155 M. II. Fangerstein, Mittelst. St. Magnusstr. 21

Gl. Magnus Ang. m. 31. 7. 34 f. 3 alte 1 neu

Diktate (Stb. 1.50)

Abschriften Bervielfältigungen Sauber! / Billig! **Wegesende 3 I.** Dom. 20 303

Kleider Samte
Liste frei
Samthaus Schmidt Hannover 77

Fabelhaftes Angebot! „Original-Epeda"
Keine Matratze kommt ihr gleich! Ohne Knot., ohne Drahtenden, gänzlich geräuschlos; **Füllung: Sysal** mit **Kroilhaar,** RM. 65.— 70.— 74. ganzem **Kroilhaar** RM. 85.— bis 90.— 10 Jahre Garantie. **J. A. Fricke** Matratzenfabr. 52

Astrologie
Gebhardschmidt, Brückenstr. 47
erteilt ausführliche Auskunft über Ihre Zukunft.

Malerarbeiten
liefert prompt
Eichholz
Siellwall 68
Tel. Hansa 43471

Diktat Abschriften Bervielfältigungen Martinistr. 10 gegenüber d. Kirche

Aalkörbe

Fischgeräte, Reparatur, Netzen, Herm. Becker, Balgebrückstr. 16

Dacharbeiten
prompt u. billig.
F. Wolff
Kloydtstr. 71
Fr. 852 29

Tischlerarbeiten, Reparat. all. Art. **Wilsmann,** Knoopstraße 40

Polster-Arbeiten preisw. Hegefst. 20

Ihr altes Sofa aufpolst. modernisier. zum Couch billig. **Ratjen,** Heidelbergerstr. 19, Hansa 490 60.

Astrologie Otto Bindt, Bremerhavenerstraße 44 n. d. Gilsdehftr.

Elg. Anfertigung —eden 6—30 Mark **Matratzen** von 2 Mark an **Betten-Trunk** Hankenstr. 15

Automarkt

Zu verkaufen

Patrierin!
Ja-Mann sucht Partnerin zwecks gemeinsam. Wander., Radfahr., Tanz., Mädch. m. nett. Wesen. Angeb. ev. m. Bild u. P 4015

Achtung! Graphologin Frau Cordes, Seemannstr. 13 (früh. Häfchenstr.)

Malerarbeiten gut u. preiswert, kostenlose Berechnung. Schneider, Würzburgerstr. 17

Lederjacken rep. u. färbt auf neu: Spezialist **Otto Söhnlein,** Gieselerstr. 26, Ö. 430 83

Polsterarbeiten Neuanf. u. Aufarb. **Bartsch,** Andreestraße 11

Trauringe massiv Gold von 3.50 Mk. an **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

Auktionen

Zwangs-Versteigerung.
Am Dienstag, d. 17. Juli 1934, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11: Büfett, Kredenz, Sekretär, Schreibtisch, Roll- u. Geldschrank, Vedbiz, vollständig, Sofa, Sessel, Bücherschrank, Bertifo, Langspiegel, Schreibmaschine, Radio-Apparat, Klavier, Nähmaschine, Teppiche, Gardinen, Glasschrank u. a. m. meistbietend gegen Bar.

Ruhede, Gerichtsvollzieher. Langenstr. 14 I, Dom. 25 378.

Zwangs-versteigerung!
Am Montag, d. 16. Juli 1934, mittags 12 Uhr, versteigere ich in der Groß-Garage „Kant", Kantstr. Nr. 4, einen dort untergestellten **Chrysler-Wagen** (5-Sitzer) öffentlich meistbietend gegen Bar.

Ahlers, Gerichtsvollzieher. Langenstraße 91.

Tiermarkt

Zu verkaufen

Dobrn. u. Schäfhde. 10 W. a. 6—10 M. Bulkanstraße 7a

Alte und junge Hündin, Airedale-Terrier Erbstraße 6

Dackel 4 Monate, hellrot, Diemelweg 28.

Junger Jagdhund bester Stammb., 15 Wochen alt. Preis 100 M. Rembrandtstr. 22.

4 gr. Ferkel. Fargesstr. 12.

Kaufgesuch

Junge **Milchziege** gesucht unt. M 5637

Einlösgen dunkl. **Waldlauf,** jahm. Geg. Bel. Brinkmann, Benquest. 19

Automarkt

Zu verkaufen

Seitenwagen bill. Osterdeich 172 a

Diesel-Zugmasch. 6 To. Anhäng. **neu.** RM. 5500.—. Angeb. u. G 5632

Auto-Friedhof Bremen

Größtes Lager in gebrauchten Autoersatzteilen und Zubehör. Untergestelle für Pferdezugwagen. Fahrfertige Wagen in allen Größen. Nur Gelegenheitskäufe

Eggers & Schmidt
Bremen 10 ● Ladestraße 20
Ruf: Roland 171

DKW Motorräder immer noch führend **Gebr. Lindenbauer** Gastfeldstr. 28-32

Motorrad 200 ccm, 1a erhalten. Lutherstr. 98 a.

BMW 750 ccm-Sportmaschine, Preßstahldrahtspeichen, 24 000 km gefahr. **Link,** Georg-Gröningstr. 56

Kaufgesuch

10/50 PS offener **Adler-6-Sitzer,** Maschine 1a, fahrbereitig, auch als Lieferwagen. Bufselstraße 57, Hansa 450 08

Motorrad a. einige Wochen zu mieten gel. evtl. später Kauf. Preisangb. unt. B 5627

Inserieren bringt Gewinn!

Schweres Motorrad, Kardan bevorz., geg. **Kasse.** Angeb. u. B 5650

Gebr. 2½ t. Mercedes-Benz-Lastwagen zu verk.
Hansa-Lloyd & Goliath-Werke

Jetzt können Sie heiraten!
Für fast nur
600.— RM
zeigen wir Ihnen in unserem Schaufenster
eine **komplette Wohnungs-Einrichtung**
bestehend aus:
1 Schlafzimm. 1 Ankleideschrank, 1 Uhr, 2 Bettstellen, 2 Patentrahmen, 2 Schoner decken, 2 Auflegematratzen, 2 Nachtschränke, 1 Frisierkommode, 2 Stühle
1 Speise- od. Wohnzimmer 1 Büfett od. Kombinationsschrank 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühle,
1 Küche 1 Büfett, 1 Tisch 2 Stühle, 1 Leckbrett
Auch Sie sollten sich einmal von uns Leistungsfähigkeit überzeug.
Wir verkaufen auf
Ehestandsdarlehen oder günstigste Zahlungsbedingungen
Bevorzugen Sie beim Möbelkauf
Garantie-
Möbel von Foht aus der Ostertorstraße 26

Kriegsinvalide
bittet um leihweise Ueberlassung eines
Rollstuhles
um sich zur Behandlung seines Leidens z. Bestrahlung fahren zu lassen.
Angebote an die NS.-Volkswohlfahrt, Bremen, Handelsbörse.

Neue Erkenntnisse
d. Dent. d. Schädelf. u. d. Gesichts n. Guter 1.50. Magie d. Name. n. Dr. Alfr. Krauß, 1.50. Kult. Lebensbeerat. 3.—. Dasf. schriftl. 5.—. Privatgelehrter H. Ziegler, Dresdnerstraße 52. 9—11 und 4—6 Uhr.

Gefunden

Braune Geldbörse
(Schütter) mit Inhalt
Tivoli-Theater

Ferien-Preisausschreiben

Wer in Bremen ist modisch führend führt Qualitätswaren ist immer preiswert

Die Preise sind Kaufgutscheine über Waren im Werte von

100.— RM . . . I. Preis
50.— RM . . . II. Preis
25.— RM . . III. Preis

6 Kaufgutscheine im Werte von je 10.— RM • 12 Kaufgutscheine im Werte von je 5.— RM • 25 Kaufgutscheine im Werte von je 2.50 RM • 50 Kaufgutscheine im Werte von je 1.— RM

Die Lösung ist der Name einer bekannten Bremer Firma.

Bedingungen:
Die Teilnahme an dem Preisausschreiben ist für Jedermann frei.
Letzter Einsendungstermin: 31. August 1934.
Die Lösung ist auf eine frankierte Postkarte, die den Namen, Beruf und die genaue Adresse des Absenders trägt, zu schreiben. Diese Postkarte ist an das Hauptpostamt in Bremen, Postlagerkarte Nr. 66 zu senden.
Die Verlosung findet unter Aufsicht eines Bremer Notars am 11. September 1934 statt.
Unter den Einsendern gleicher Lösungen entscheidet das Los.
Jeder Teilnehmer unterwirft sich unter Ausschluß des Rechtsweges den Bedingungen des Preisausschreibens.
Die Bekanntgabe der Gewinner erfolgt ab 16. September 1934 durch briefliche Benachrichtigung.

Findorff

Frdl. möbl. P.-Zi. Brandstr. 88

Stadt- u. Fern-Möbeltransporte Heinr. Schneider, Hemmstr. 18-20.

Unterhaus, 4 Zi. Winterg. u. Ver. 55 M. Göltzerstr. Angeb. u. Ö 5635

Wohnungen in all. Preislagen **Louis Neukirch** Kl. Weidestraße 3 Tel. 328 21.

Frdl. möbl. Zim. Buchstr. 70 pt.

2 l. Z. a. einzelne Pers., m. Kochgel. Walter Ring 30 Möbliert. Zimmer Kl. Weidest. 10 pt.

Wohnungs-
suchende und Vermieter wenden sich an
F. W.
Neukirch
A. G.
Stadtkontor:
Bahnhofstr. 26
part., Sa.-Nr. W. 84271

Mietgesuche

Staatsangest. s. z. 1. 8. od. später **Einfamilienhaus** od. Unterhaus bis 50 M. Angeb. m. Preis u. D 5654

Kinderl. ruhig. Ehep., Dauermiet. s. 3-Zim.-Wohng. m. abg. Etage. Angeb. u. B 5697

Beautp. l. z. 1. 9. sonn. 3—5-Zimm.-Wohnung in Woltmershausen. Angeb. u. M 5617

Abgeschl. 3—4-Zi.-Etage per 1. 10. gel. (60—66 M.). Dauermieter. Angeb. u. Z 5644

Dauermieterin f. mögl. bald gr. leer. 3-, part., m. Kochgel. l. tub. friedl. Hause. Preisangebote unter P 5615

Kinderl. Ehepaar s. z. 1. 8. od. spät. 2 Zimm. u. Küch. Nordstad. benötig. Preisangebote unt. S 4911

Finanzbeamter s. 2/3 St.-Wohn. p. 1. 8. oder 1. 9. Miete 40 bis 45 M. Angeb u. Ö 5638

2 Zim., Küche u. Zubeh. bis 35 M. in Oberneul. od. Osterholz gesucht. z. 1. 9. od. 1. 10. Ang. u. B 102 72

Sof. mbl. Wohn. u. Schlafz. m. Kü. gel. Bett., Wäsche porh. Nr. b. 35 M. Nähe Remberti. Angeb. u. E 5655

Einz. Dame sucht kleine Wohnung, ev. Gegenleistung. Angeb. u. R 6588

Beautp. l. z. 15. 8. od. sp. 3½—3 Wohn. m. Kü. in westliche Vorstadt, Walle, bis 35 M. Oefumerstr. 46.

Zollsekretär (2 Pers.) sucht mögl. per sof. od. spät. 2/3 St.-Wohn. bis 55 M. Lage westl. Vorst., Uhlremen, Neustadt. Angeb. u. G 5657

Klepper-Faltboot Henriettenstr. 38, ab Verdenerstraße

Nat. Kanad. bill. Höfel. Nordstr. 42

Aus Abbruch
Gesundes Holz, wie Riegel — Sparren Zangen; großer Posten Stabholz, 5-Zentimeter hart, für starke Fußböden, Einfriedigungen usw.; Posten Betonsockel für Fundamente, Einfriedigungen usw.
Radermannbahn
Habenhauser Landstraße



Sag es mit Reimen / Rezepte für Gelegenheitsdichter

Wie gratuliert man Tante Amalie in Piepenselde zur Hochzeit, wie dem Freund zur Beförderung, wie den Schützenbrüdern, den Schwimmern, den Tierärzten, den Lustschiffern, den Bädern und .... kurz: wie glückwünscht man richtig?

Um das zu erfahren, habe ich neulich am Büchertarren 20 Pfennig ausgegeben und mir ein Buch gekauft, das mich nun endlich von meiner Glückwunschkrankheit geheilt hat. Denn so, wie „Der heitere Glückwunschdichter" sich die Glückwünsche vorstellt, habe ich es schon längst gekonnt, aber lieber nur damit erreicht, daß alle meine Freunde die Beziehungen zu mir abbrachen.

Zu einer Hochzeit zum Beispiel könnte jemand ruhig und unbeschwert folgendes loslassen:

„Holde Braut, nun sei vernünftig,
Heisch' nicht gleich zuviel vom Mann,
Weil er seine Freunde künftig
Nach und nach erst melden kann."

Im Anhaltsverzeichnis des kleinen Schmökers fand ich dann eine umfassende Aufstellung aller der Gelegenheiten, zu denen man diese Glückwünsche anbringen kann. Und weil ich auch einen Cousin — sprich Kubseng — habe, interessierte es mich doch, wie sich der heitere Glückwunschdichter mit diesem vertrackten Reim abgefunden hatte:

Vielbewährter Pracht-Cousin, -
Morgen wieder Schnäderängdäng,
Denn es ist hier Schützenball,
Bist doch da auf jeden Fall!

Da kann man nichts machen, das steht so im Buch. Und weil Schnäderängdäng aus der Dichtersprache ins Deutsche übertragen wahrscheinlich Vergnügen bedeutet, wollen wir uns das Schnäderängdäng machen und weiter in dem Buch stöbern.

Sicher war jeder schon mal in tödlicher Verlegenheit, wie er an einen Tierarzt schreiben und ihn grüßen sollte. Diese schwere Sorge nimmt ihm das Buch mit folgendem Gedicht ab:

Wiehern und Gebrüll — Grüßt Dich überall,
Auf der grünen Wies' — Und in jedem Stall;
Drum auch ich dich grüße — hunderttausendmal!

Natürlich sind auch die verschiedenen Sportarten nicht vergessen. Am schönsten erscheint mir der Vers über Kegeln:

Hört das Mägdlein, das du liebst,
Daß du gerne Kegel schiebst,
Blickt zu dir empor sie stolz
Und ruft frohgemut: Gut Holz!

Verse, die man seinen Freunden aus der Sommerfrische schicken soll, lauten etwa so:

Ach, wie ist das Wandern herrlich,
durch die Wälder, durch die Au'n,
was bin jetzt für'n fescher Kerl ich,
rund und rosig anzuschau'n.

Unter dem Stichwort Alpen findet sich das erhabene Wunschgedicht:

Hab' mit Sennerinnen viel
Hier verkehren müssen,
Aber jede ließ mich kühl
Keine war zum Küssen!

Merkwürdigerweise verschweigen mir meine Freunde, seit ich dieses Buch benutze, ängstlich alle Geburtstage, Hochzeiten und Kindstaufen ...

zb.

Achtung!

Zu der Jubiläumsausgabe des Deutschen teilen wir auf besondere Veranlassung hin mit, daß der Verkaufspreis RM. —,20 beträgt. Irrtümlicherweise ist dem Verlag ein technischer Fehler unterlaufen, indem man die Zeitung mit dem Preis von RM. —,15 versah. Wir sind jedoch angewiesen worden, die Zeitung nicht unter RM. —,20 abzugeben. Wir bitten die Bevölkerung, den Verkäufern des „Deutschen" keine Schwierigkeiten zu bereiten.

gez.: i. V. Uhde,
Kreisbetriebszellenleitung.

Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 15. Juli

6.15 Bremer Freihafenkonzert.
8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Morgenmusik (Schallplatten).
11.00 Neue nationale Gbrtieder.
11.20 Ein Besuch in der Nationalpolitischen Bildungsanstalt in Ballenstedt/Harz.
12.00 Mein Vaterstadt Stemhagen.
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Musik am Mittag.
14.00 Stunde der Kinder: Vater Sturm und seine Kinder.
14.40 Doppelkonzert.
17.00 Der geistl mir über de Gemütlichkeit. Eine heitere niederdeutsche Hörfolge. — Als Einlage: Funkbericht vom Hamburger Tennisachter.
18.00 Stille Freude verklärt dein Leben.
18.30 Herbert Ernst Groh singt Opern-Arien (Schallplatten).
19.10 Liebesübungen in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".
19.20 Aus meiner Tierstube: Summe. Eine Plauderei.
19.45 Sportbericht.
19.55 Wetterdienst.
20.00 Der Fremdenführer. Operette in 3 Akten und einem Vorspiel. Musik von C. M. Ziehrer.
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Deutsche Meisterschaften der Berufsradfahrer in Hannover.
22.50 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Kirchenzettel

Katholische Kirchen

St. Johanniskirche. 6.30 und 8 Uhr: Stille hl. Messen. 10 Uhr: Singmesse. 11 Uhr: Hochamt mit Predigt. 20 Uhr: Andacht. An den Wochentagen 6.30, 7 und 7.30 Uhr: hl. Messen. — **St. Marienkirche.** 6.30 Uhr: Frühmesse. 8.30 Uhr: Singmesse (Kindergottesdienst). 9.30 Uhr: Stille hl. Messe. 10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. 20 Uhr: Andacht. An den Wochentagen 6.15 und 7.30 Uhr: hl. Messe. — **St. Ansgarikirche,** Doventhalen, Alter Heerweg 37. 6.30 Uhr: Frühmesse. 9 Uhr: Singmesse mit Predigt (Kindergottesdienst). 10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. 20 Uhr: Andacht. An den Wochentagen 7.15 Uhr: hl. Messe. — **St. Elisabethkirche,** Fleetrade 15 b. 7.30 Uhr: Frühmesse und Predigt. 10 Uhr: Hochamt, Predigt, Andacht und Segen. An den Wochentagen 7.30 Uhr: hl. Messe. — **Kirche am St. Joseph-Stift,** 6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Singmesse mit Predigt. 17 Uhr: Andacht. An den Wochentagen 6 Uhr: hl. Messe. — **St. Raphaelskapelle,** Kastenstraße 48. 8 Uhr: Hochamt mit Predigt. — **Gröpelingen,** Restaurant Bay, Gröpelinger Heerstraße 159. 10 Uhr: Singmesse. — **Buntentor** (Gaststätte). 9 Uhr: Singmesse mit Predigt. — **Christ-Königs-Kapelle, Vegesack,** Weserstr. 89. 9 Uhr: hl. Messe mit Predigt. An den Wochentagen (außer Sonntags) 7 Uhr: hl. Messe. Freitag 18.30 Uhr: Andacht. — **Kath. Kirche Hemelingen,** 7.30 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. 20 Uhr: Andacht. — **Lilienthal** (Gemeindehaus, Bahnhofstraße). 8.30 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — **Osterholz-Scharmbeck** (Bahnhofstraße). 10 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — **Harpstedt** (Volksschule). 8 Uhr: hl. Messe. — **Lune** (Aula des Bürgerheims). 10 Uhr: Hochamt. — **Walsrode** (Waldheim, Wiesenstraße). 8.30 Uhr: Hochamt, Predigt und Andacht. — **Sedan** (Wiesenstraße). 11.30 Uhr: hl. Messe und Andacht.

Wetterdienst der BZ.

Warm, strichweise Niederschläge

In der Tiefdruckrinne, die sich weithin von Südgrönland bis nach Polen erstreckt, trafen kalte Luftmassen sehr verschiedener Eigenschaften, insbesondere verschiedenen Feuchtigkeitsgehalts, zusammen. Infolgedessen ist das Wetter zeitweise etwas unsicher. Die am Nordostabhang des Hochs von Island zuströmende Luft ist vorwiegend Meeresluft, das Wetter ist daher etwas wechselvoll. Am Sonntag wird das Wetter meist ruhig sein, doch kann mit der Ausbildung strichweiser Gewitterstörungen gerechnet werden.

Voraussage für den 15. Juli: Mäßige Winde aus West bis Nordwest, meist wolkig, zeitweise aufheiternd, strichweise gewittrige Niederschläge möglich, wenig Temperaturänderung.

Aussichten für den 16. Juli: Mäßige Winde aus nordwestlicher Richtung. Fortdauer des etwas wechselvollen, aber doch vorwiegend ruhigen bis freundlichen Wetters wahrscheinlich.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Das Ochtumbad hat der Neustadt-Jugend ein besonderes Ferienge schenk zugedacht durch Einführung einer Familien-Tageskarte, die allen Kindern einer Familie freien Eintritt bietet, wenn die Eltern zwei Karten lösen. Die Jahreskarten werden um 33⅓ Prozent ermäßigt. Der Ausbau Poppelstraße—Dedding lädt zum Bad an Wochentagen stündlich und an Sonntagen halbstündlich. Der Fahrpreis ist auf 10 ₰ festgesetzt.

UFA

Im Zeichen der Film-Festspiele:

Metropol
3½ 6¼ u. 8¾
Unnumeriert Num. Plätze
75 Pfg. bis 2.- 1.- b. 2.50
Hans Albers in F. P. 1 antwortet nicht
mit Sybille Schmitz, Paul Hartmann, Hermann Speelmanns
Jugendliche haben zu den ersten beiden Vorstell. Zutritt

Kaiser ★ Palast
5½ und 8¼ Uhr
Jan Kiepura in Das Lied einer Nacht
mit Magda Schneider, Fritz Schulz, Ida Wüst
Jugendliche haben nachmittags Zutritt

Apollo ★ Hansa
5½ und 8½ Uhr
!Nur noch heute u. morgen!
Jan Kiepura in Ein Lied für Dich
mit Jenny Jugo, Paul Kemp, Paul Hörbiger

In allen Theatern die aktuelle UFA-Ton-Woche

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th.
Jeden Montag und Donnerstag 6 Uhr nachmittags. Kleine Preise
Palk. 70 Pfg. Balk. u. Loge 99 Pfg.
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr
Palast-Th. Jeden Montag und Donnerstag 5 Uhr

Heute 3 Uhr:
Kaiser / Apollo / Palast
Gr. Jugend-Vorstellungen
Jan Kiepura in Das Lied einer Nacht
mit Magda Schneider, Fritz Schulz

BVG Ferienfahrten billig:
Schwarzwald, Bodensee 25.7. und 1. 8.
14 Tage Oberbayern 6. 8. u. 1. 9.
Rhein 5 Tage Montags, 7 Tage 29. 7., 5. u. 13. 8.
3 Tage Harz, Weserbergland u. Holstein. Schweiz
Wochenende: Borkum
Helgoland: Dienstags Mk. 8.50
2 Tage Pyrmont Mk. 12.— Mittwoch
„Blaue Ferne" Mk. 4.— u. 5.—
Ins Blaue Mk. 2.50, Mittwochs, Donnerstags, Sonntags
Ins Blaue, täglich, Mk. 1.50
»Scharnow«, Lloydreisebüro F. V. V., B. V. G.

Landlust Rablinghausen
Ab 4 Uhr:
Frei-Konzert im herrlichen Garten
ab 6 Uhr:
feiner Tanz
Jeden Mittwoch und Donnerstag Kränzchen

Tölkens Autobus
Abfahrt 15 Uhr Glocke, Domsheide
Montag: Dünsen ..... Fahrpreis Mk. 1.50
Dienstag: Heilwege ..... „ 1.50
Mittwoch: Wildeshausen-Ahlhorn (Abfahrt 9 Uhr) ..... „ 2.50
Donnerstag: Dötlingen ..... „ 1.75
Freitag: Vilsen-Heiligenberg „ 1.75
Sonnabend: Stenum ..... „ 1.50
Kartenvorverk.: Ed. Hampe, Buchhandlg. Obernstr. 22/24, D. 24462.

Café Ellmecht Freihafen I
Jeden Abend bis 4 Uhr Tanz

Barberina
Paul Kemp in
Mit dir durch dick u. dünn
ferner das spannende Beiprogr. die EMELKA-TON-WOCHE
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton!
Anf. 3 Uhr, letzte Abendvorst. 8.45

Das Amtsfischerhaus Ellenberger
gegenüber dem Focke-Museum
Historische Sehenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke
Fernsprecher: R. 4574 Großestraße 77

Der große und bequeme Weserbäderdampfer „Kehrwieder" mit Musik
fährt täglich 7.30 Uhr ab Freihafen I nach Bremerhaven und Zwischenstationen
Fahrpreis nur RM. 1.50 Rückfahrt frei!
Zur Besichtigung des Schnelldampfers „Europa" fährt Dampf. „Kehrwieder" am Montag, direkt zur Columbus-Kaje.
Die noch im Umlauf befindlichen Plakatkarten behalten noch für kurze Zeit ihre Gültigkeit.
Abfahrt ab Adolf-Hitler-Brücke:
Nach Vegesack-Farge:
10.00 bis Rekum (täglich)
11.45 bis Blumenthal
14.00 bis Farge (mit Musik)
14.30 bis Rekum (nur Sonntags)
15.10 bis Rekum
18.00 bis Bremerhaven (mit Musik)
19.15 bis Elsfleth
Weser-Reederei
Schlachte 38 u. Fahrkartenhaus Adolf-Hitler-Brücke
Telef. Roland 8334. 106 60

Tiergarten im Bürgerpark
Der schönste Ferienaufenthalt
Straßenb. Haltest. Linie 6

Außergewöhnl. billige Ferienreisen
Timmendorf. Strand
7 Tage m. voll. Verpflegung, 21., 28. 7., 4. u. 11. 8.
Oberbayern
14 Tage 18. 7. u. 15. 8.
Rhein-Mosel-Neckar
7 Tage 30. 7. und 6. 8.
Rhein-Mosel-Ahr
5 Tage 25., 30. 7., 6. 8. u. 13. 8.
Thüringen
4 u. 5 Tage 24. 7. u. 8. 8.
Holstein. Schweiz
5 Tage 26. 7. und 1. 8.
Oberharz
5 Tage 25. 7. und 6. 8.
Ins Blaue, tägl. M. 1.50, Mittw. M. 2.50
Bad Essen, Mittwoch M. 4.—
Sonnabend: Hamburg u. Lübeck
Reisekalender mit weiteren Fahrten und Karten bei: Niemeyer, Obernstr. 1 - Schwar, Brückenstr. 9 - Oceanic, Bahnhofstr. 27 - Wolters, R.: Brinkum 99
OLTERS

Der Kauf
Zahle hohe Preise f. Herren- u. Da.-Kleider, Möbel, Fernglä ser usw. R. 8834. Klimek, Faulenstr. 134

Wer kauft, schafft Arbeit!

Lebensmittel-Geschäft gesucht.
Angeb. u. B 5652

1 gut erh. Hobelbank, 2 Mtr. lang. Dicke, Kolbehofe, Halkerstr. 15.

1räd. Handwagen sof. z. kauf. ges. Anr. Dtlh. 29500, Propag.-Abteilg.

Handarren für Pakete u. dergl. Angeb. u. B 6452

Gut erhaltener Kaffee-Verleiblich gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angeb. an: Kathmann & Beimohr Dinklage i. O.

Gut erh. Dezimal-Waage, Tragf. ca. 500 kg
Dreyer & Hillmann, Industriehafen 57

Offene Stellen

weibliche

Gesucht zum 1. August durchaus erf. Mädchen, selbständig im Kochen, beste Zeugnisse. Vorzustellen Sonntag od. Montag ab 11 Uhr. Brahmsstraße 4 pt.

Tüchtige jüngere Stenotypistin, die auch die Bedienung der Telephonzentrale übernimmt. Angebote unter R 8638.

Flotte Stenotypistin
ca. 20 Jahre, mit guter Schulbildung, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Angebote mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Lichtbild unter R 4913.

Zum 1. 9. evtl. früher tüchtige, perfekte Stenotypistin in Vertrauensstellung gesucht. Nur schriftl. Bewerbungen mit Bild an „DEFAKA" Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H., Kaiserstraße 26.

Zum 1. 9. wird für unsere Abteilung Handarbeiten eine Spezialverkäuferin gesucht. Nur schriftliche Bewerb. mit Bild an „DEFAKA" Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H., Kaiserstraße 26.

männliche

Tüchtiger Vertreter zum Vertrieb elektr. Apparate, die in jeden Geschäfts- und Haushalt gebraucht werden, gegen hohe Provision vom Bremer Unternehmen gesucht. Zuschr. m. Ang. der bish. Tätigkeit unt. C 5690.

Vorn. Tät. v. eig. B. Verd. mög. 400 £ m. u. m. Anf. a. d. Boile, Wolterslage, Kr. Osterburg/Altm.

Lehrling für Polsterei gesucht. Angeb. u. A 5651

Lehrling mit höherer Schulbildung per sof. oder Oktober. Angeb. u. O 5639

Perfekte Stenotypistin per sofort. Hans. Elektrobau-Gesellschaft m. b. H., Langenstraße 124

Prokt. Arzt sucht Sprechstundenhilfe zum 1. August. Angeb. u. G 5653

Weibliche

Gastwirt sucht jg. Stütze für Haushalt und Geschäft. Angeb. u. K 5635

Plättlehrling gegen Vergütung
Straßenbahn 7

Stellengesuche

Junges Mädchen, 25 Jahre alt, erfahren im Kochen und allen Hausarbeiten sucht Stellung zum 1. August oder später, in gutem Hause. Näheres bei Bauer H. Zimmermann, Kl.-Mackenstedt, Post Gr.-Mackenstedt.

Weibliche

Mädch. 24 J. m. g. Zeugn. f. Waschu. Reinemachefl. Angeb. u. L 4686

Verkäuferin sucht Stellung in Lebensmittel oder Haush. u. Laden, gut. Zeugn. vorh. Angeb. u. S 5629

Wir suchen Stellung

Männliche

Chauffeur sucht Beschäft. für Privat oder Geschäftswagen, auch aushilfsw. Führerschein 1, 2, 3b, Angeb. u. W 5647

Saub. gewissh. Ehep. sucht Haus mit Stelle. Musk. ert. D 33 221

Teilhaber

Geschäftsm. sucht still. Teilhober(in). Erf. 800 £ g. mtl. gew. Pr. Sicherh. Angeb. u. L 5661

Sonstiges

Klubzimmer im Inn. d. Stadt noch einige Tage frei „Bremer Stadtmusikanten", Molkenstraße 27, D. 284 13

Blütenweiß Mangelwäsche schnellst. Pfd. 25 ₰ Naßwäsche 15 ₰ lufttrockn. 18 ₰ Waller-Ring-Wäscherei Rüstringerstr. 4 W. 818 04

Unfall-Beratung u. Auskunft kostenlos. Wittenbergerstr. 3

Hochzeit bei Möbel-Thate
Viele, viele Brautpaare haben sich während der letzten Woche überzeugt, daß sie bei uns richtig kauften. Unser Angebot empfängt auch in dieser Woche und zeigt Ihnen neue, fabelhafte Möglichkeiten.
MÖBEL-THATE

Zu verleihen

Darlehen
F. Neuansch. und Entsch. 200—5000, zins. L. u. Reichskauf, Ostmühlenstr. 24

Darlehn
Darlehn f. Beamte u. Festbesoldete diskret, ohn. Wartezeit, vorschußlos. Angeb. u. S 5643

Anzuleihen

Suche 20 000 Mk. 1. Hypothek, Taxat 45 000 Mk. v. Selbstgeber.

Reicat
Welcher geb. Herr i. Alt. v. 40—45 Jah. i. gut. Pos. will schuldl. gesch. Frau ohne Kind, fr. Lebenskamerad sein? Gibt. Heim vorhand. Da gefällt. Platz ist lieb. Mitteilen gern mit angen. Angeb. u. T 5650

Die „Kleine Anzeige" in der BREMER ZEITUNG ist der Markt für besondere Gelegenheiten!

Unterricht

Weiß- und Wollnähen, Zuschn. w. gründl. ert. Tagund Abendkurse. E. Lübkemann, Meyerstraße 57 11

Gaudian's Privat-Handels-Schule, Domshof 16
Neue Kurse beginnen am 6. August ds. Js.
Sämtliche Schüler nehmen der letzten Kurse erhielten Stellung
H. Gaudian, Dipl. H.H.

Schlank - jung - elastisch
durch Dr. Ernst Richters Frühstücksknäckerkur
regt den Stoffwechsel an, fördert die Ausscheidung und sorgt für gesunde Gewichtsabnahme. Jetzt auch als Drix-Tabletten. In Apotheken und Drogerien.

Nächste Reichsbahn-Sonderfahrt
am Mittwoch, dem 18. Juli
nach Osterholz-Scharmbeck
Fahrpreis hin und zurück ab Bremen-Hptbf. 80 Pfg., ab Bremen-Walle 70 Pfg.
Hinfahrt Bremen-Hauptbahnhof ab 14 42 Uhr, Bremen-Walle ab 14 48 Uhr
Rückkunft 20 18 bzw. 20 24 Uhr
Reichsbahn-Verkehrsamt Bremen

Frohen Sonntag im
ASTORIA
4 Uhr 9 Uhr
im
ATLANTIC
4 Uhr 8 Uhr
bei
ELLI GLÄSSNER
und ihren Künstler-Kollegen des hervorragenden Juli-Programms!
im ATLANTIC-CAFÉ
Sensations-Gastspiel der Kapelle
Prof. Fahrbach-Ehmki
und sein philharm. Konzert-Orchester

Familien-Drucksachen
in sauberer Ausführung schnell und preiswert
„Bremer Zeitung"

Wir brauchen Dich
Sei Kämpfer für den Sozialismus der Tat!
Werde Mitglied der N. S. Volkswohlfahrt!

Der große Lacherfolg!
Magda Evans • William Haines
Freehheit siegt!
„Vollständig in deutscher Sprache!"
TIVOLI
3.15 5.45 8.30

Das Spionage-Filmwerk!
Unsichtbare Gegner
Gerda Maurus
Paul Hartmann
EUROPA
3.30 6.00 8.45

Ein tolles Groß-Lustspiel
Nordpol-Ahoi!
Guzzi Lantschner
Walter Rilli
Schauburg
Sonntag 5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30
Jugendliche haben z. 1. Vorst. Zutritt

Lilian Harvey
Ich bin Susanne
Ein herrlicher Film
Modernes
5.45 8.15
Montags und Donnerstags 4.30 Uhr die beliebte Sonder-Vorstellung

Ein spannender Kriminalfilm
Achtung!
Wer kennt diese Frau?
mit Hilde von Stolz, W. Fuetterer
DECLA
5.45 8.30
Nachmittags 3.30 Uhr
Große Jugend-Vorstellung
SCHAUBURG
Nordpol-Ahoi!
MODERNES und DECLA
Achtung, wer kennt diese Frau!

Bitte hier abtrennen!

Verlag der „Bremer Zeitung"
Bremen, Geeren 6-8

Unterzeichneter bestellt hiermit die „Bremer Zeitung" zum Preis von RM 2.30 monatlich frei Haus (bei Postbestellung zuzüglich Postbestellgeld) und zwar beginnend mit dem _____

Unterschrift: _____

Beruf: _____

Ort: _____

Straße u. Haus-Nr.: _____

Nichtzutreffendes bitte durchstreichen.
Für einen halben Monat wird nur der halbe Bezugspreis berechnet. Eine Woche vor Beginn der Bezugszeit darf die Zustellung kostenlos erfolgen.

Bitte hier abtrennen!

Vergessen Sie nicht
zu inserieren, dann werden Ihre Kunden Sie auch nicht vergessen

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 15. Juli 1934

Die landwirtschaftliche Schuldenregelung

Von Ministerialdirektor Rudolf Harmening

Mit besonderer Genehmigung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft entnehmen wir der „N. S. Landpost" folgenden Aufsatz:

Auf Grund des Schuldenregelungsgesetzes vom 1. Juli 1933 ist eine sehr große Zahl von **Entschuldungsverfahren eröffnet. Zum** Abschluß konnten bisher indes nur einige wenige Verfahren gebracht werden. Dies lag einmal daran, **daß die mit der Durchführung der Entschuldung betrauten Stellen** sich mit der nicht einfachen gesetzlichen Regelung erst vertraut machen mußten. Der Haupthinderungsgrund für die Durchführung der Verfahren war aber, daß die Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzministerium, der Rentenbank-Kreditanstalt und den Entschuldungsstellen über die Bereitstellung der für die Entschuldung erforderlichen Mittel (vorgesehen sind 300 Mill. RM) erst vor kurzem zum Abschluß gebracht werden konnten. Es wird nunmehr dafür gesorgt werden, daß die anhängigen Verfahren mit aller Beschleunigung durchgeführt werden. Zur weiteren Erleichterung der Durchführung ist jetzt, nachdem bereits im vorigen Monat eingehende Richtlinien erschienen waren, die Sechste Durchführungsverordnung erlassen.

Die Sechste Durchführungsverordnung verlängert die Frist, innerhalb der die Eröffnung eines Entschuldungsverfahrens beim Amtsgericht beantragt werden kann, bis zum 30. September 1934. Da mit einer weiteren Verlängerung der Frist nicht gerechnet werden kann, müssen bis dahin alle Bauern und Landwirte, welche die mit der Durchführung der Entschuldung verbundenen Vorteile erhalten wollen, den Antrag stellen. Diese Vorteile beschränken sich nicht, wie vielfach angenommen wird, auf die Möglichkeit einer Kapitalkürzung der nicht mündelsicheren Forderungen bis auf die Hälfte und auf die Festschreibung kurzfristiger Forderungen. Mit der Eröffnung des Entschuldungsverfahrens ist vielmehr auch noch **eine sofortige Aussetzung des** Zinsen und Tilgung der Schulden bis auf 4 oder 4,50 v. H. verbunden. Da eine allgemeine Zinssenkung sich bisher nicht hat durchführen lassen, und da mit einer Verlängerung der durch die Notverordnung vom 27. November 1932 vorübergehend bis zum 30. September 1934 für die Landwirtschaft verordneten Zinserleichterung nicht zu rechnen ist, müssen alle Bauern und Landwirte den Antrag auf Eröffnung des Entschuldungsverfahrens stellen, wenn sie nicht vom 1. Oktober 1934 ab wieder erhöhte Zinsen zahlen wollen.

Die Sechste Durchführungsverordnung enthält

wichtige Vorschriften über Erbhöfe.

Das Schuldenregelungsgesetz vom 1. Juni 1933 findet auf alle landwirtschaftlichen Betriebe Anwendung, gleichgültig, ob es sich um Erbhöfe handelt oder nicht. Das konnte schon bisher nicht zweifelhaft sein. Nachdem das Reichserbhofgesetz in Kraft getreten war, ergab sich jedoch die Notwendigkeit, gewisse Vorschriften des Schuldenregelungsgesetzes der veränderten Sach- und Rechtslage anzupassen. Da der Bauer ehrbar sein muß, muß er auch in jedem Falle als entschuldungswürdig angesehen werden. Das Entschuldungsgericht kann daher aus diesem Grunde die Eröffnung des Verfahrens nicht ablehnen. Die Durchführung des Entschuldungsverfahrens ist für Erbhöfe insofern bedeutend erleichtert, als der Zwangsvergleich durch das Gericht auch dann bestätigt werden kann, wenn er von allen oder von den meisten Gläubigern abgelehnt wird. Damit ist dem Gewähr geboten, daß das Verfahren für alle Erbhöfe, bei denen die Entschuldung mit einer Zinssenkung auf 4 oder 4½ v. H. und einer Kapitalkürzung der mündelsicheren Forderungen auf die Hälfte erreicht werden kann, auch wirklich erfolgreich und schnell durchgeführt wird. Diejenigen Erbhöfe, bei denen diese Maßnahmen wegen der zu großen Höhe der Schulden nicht ausreichen, dürfen nicht etwa aus dem Entschuldungsverfahren herausgeworfen werden. Vielmehr bleibt das Verfahren, nachdem der Schuldenstand aufgenommen ist, anhängig. Für diese Fälle bleibt eine besondere abschließende Regelung vorbehalten, die aber erst getroffen werden kann, wenn sich übersehen läßt, um welche Beträge es sich im ganzen handelt. Damit ist das Entschuldungsverfahren für Erbhöfe in allen Fällen, in denen ein Bedürfnis besteht, auch wirklich eingeleitet wird, ist auch dem Kreisbauernführer das Recht gegeben, den Antrag auf Eröffnung des Verfahrens zu stellen, wenn er von einem Gläubiger darum ersucht wird.

Auf weitere Einzelheiten der Sechsten Durchführungsverordnung kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

Die hier und da verbreitete Auffassung, daß sie ein Erbhofentschuldungsgesetz überflüssig mache oder endgültig erledige, ist jedoch nicht richtig.

Ein Erbhofentschuldungsgesetz hat immer zur Voraussetzung, daß zunächst die Schuldenlage des einzelnen Bauern geklärt und bereinigt wird. Erst wenn der Schuldenstand jedes einzelnen endgültig feststeht, wenn Schornsteinfegerforderungen auf ein ihnen wahren Wert wenigstens etwas entsprechendes Maß gekürzt sind, kann eine Neuordnung aller dieser Schulden mit Hilfe der gesamten Bauernschaft in Erwägung gezogen werden. Erst dann auch werden die Gläubiger vielleicht die notwendige Einsicht haben, die Größe und Bedeutung eines solchen Opfers voll zu erkennen.

Einigung zwischen der chilenischen und der europäischen Stickstoffindustrie

Berlin, 14. Juli. Die in den letzten Monaten zwischen der chilenischen und der europäischen Stickstoffindustrie geführten Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt. Einzelne noch offene Fragen sollen in anschließenden Besprechungen behandelt werden.

Die Kienzle Uhrenfabriken AG., Schwenningen, legt nach vier Verlustjahren wieder einen Gewinnabschluß vor. Die Betriebsgesellschaften in Berlin, London, Paris und Zürich wiesen befriedigende Abschlüsse auf. Der Reingewinn von 67 766 RM. soll zur teilweisen Tilgung des Verlustvortrages von 1 221 765 RM. verwandt und 1 153 999 RM. vorgetragen werden. Für 1934 sei ein befriedigender Abschluß zu erwarten.

Die selbständige „Argo"
im ersten Geschäftsjahr

Abschreibungen von 812 561 RM. verdient — Brutto-Register-Tonne mit 124,90 RM. bewertet

Die „Argo" legt nach der im Jahre 1932 beschlossenen Verselbständigung der europäischen Fahrt und der damit im Zusammenhang stehenden Ausgliederung aus dem Norddeutschen Lloyd ihren ersten Abschluß zum 31. Dezember 1933 vor.

Als Robertrag wurden 0,824 Mill. und als außerordentliche Einnahmen 0,443 Mill. ausgewiesen. Dazu kommen 56 734 RM. aus Beteiligungen und 2050 RM. Kapitalerträge.

Handlungsunkosten erforderten 0,285 Mill. (darunter Gehälter und Löhne 0,199 Mill.), soziale Abgaben einschließlich Ruhegehälter 78 324 RM., Zinsen 24 091 RM., Besitzsteuern 12 536 RM., sonstige Aufwendungen 0,117 Mill.

Der nach 696 937 RM. Abschreibungen auf Anlagen und 115 624 RM. anderen Abschreibungen verbleibende geringe Verlust von 3720 RM. wurde vom Norddeutschen Lloyd übernommen.

In der Bilanz erscheint noch das Grundkapital von 1,2 Mill. Stamm- und 8000 RM. Vorzugsaktien. Die Vorzugsaktien wurden inzwischen gemäß Generalversammlungsbeschluß eingezogen (vgl. Bremer Zeitung vom 3. Juli). Die gesetzliche Rücklage macht die volle Höhe von 10 Prozent des Grundkapitals = 0,12 Mill. aus. Dazu kommen 0,142 Mill. Reparatur- und Erneuerungsrücklagen und 0,298 Mill. Rückstellungen. Die Verbindlichkeiten aus Anzahlungen belaufen sich auf 0,233 Mill., aus Lieferungen und Leistungen auf 0,054 Mill., sonstige auf 0,311 Mill., Bankschulden auf 32 834 RM. und Verpflichtungen gegenüber abhängigen Gesellschaften auf 1,625 Mill., die z. T. dem Ankauf der Schiffe „Adler", „Falke", „Phönix", „Reiher", „Schwan", „Taube" und „Wachtel" vom Norddeutschen Lloyd herrühren dürften. Diese Dampfer erscheinen als Zugang von 1,956 Mill. zu den am 1. 1. 1933 mit 2,017 Mill. bewerteten Seedampfern, die nach 0,225 Mill. Abgang für die unten genannten beiden Schiffe mit 3,748 Mill. ausgewiesen werden. Beteiligungen, die mit 50 Pfg. als Merkposten zu Buch standen, erhöhten sich im Verlauf des Geschäftsjahres auf 422 125 RM. und wurden auf 306 500 RM. abgeschrieben.

Das Geschäftsgrundstück in der Langenstraße ist mit 10 000 RM. bewertet, Wohngebäude mit 5000 RM. nach Abschreibungen in derselben Höhe. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen belaufen sich auf 150 375 RM., an abhängige Gesellschaften auf 9892 RM. und sonstige auf 2519 RM., Bankguthaben auf 176 100 RM. und sofort verfügbare Mittel auf 4711 RM. Aktive Rechnungsabgrenzungsposten — aus nicht abgerechneten Reisen — auf 185 920 RM. Vorräte wurden mit 79 763 RM. eingesetzt, Wertpapiere mit 204 RM. Anzahlungen erscheinen mit 12 290 RM. und Hypothekenforderungen mit 10 001 RM. (Bilanzsumme 4 027 388 RM.).

Der Aufsichtsrat, aus dem Direktor A. Brötje, NDL., ausgeschieden ist, besteht aus dem Vorsitzenden Herm. Helms sen. (Hansa-Linie), dem Stellvertreter P. F. Lentz (in Fa. Lentz & Hirschfeld), Herm. Bultmann, Dr. Kulenkampff (NDL.), sämtlich in Bremen, und Alfred Broege, Berlin. — Auf den Geschäftsbericht werden wir noch zurückkommen.

Die Flotte der „Argo" besteht aus 19 Seedampfern von 20 863 BRT. Dazu kamen 4 Seedampfer mit 5791 BRT. der „Seefahrt" Dampfschiffsreederei AG., die durch Liquidation auf die „Argo" übergegangen ist = 23 Seedampfer von 26 654 BRT., die sich im Verlauf des Geschäftsjahres durch den Verkauf der im Zentralamerika-Dienst beschäftigten Dampfer „Cali" und „Manizales" an den NDL. auf 21 Dampfer mit 24 580 BRT. verminderten. Die Bruttoregistertonne ist demnach buchmäßig mit 124,90 RM. bewertet.

Norddeutsche Handels AG., Bremen. Die Gesellschaft vereinnahmte 1933 1406 RM. Zinsen, denen 4395 RM. Unkosten gegenüberstehen. Der Verlust von 2088 (l. V. Reingewinn von 900 RM.) wird vorgetragen. Bei einem Grundkapital von 150 000 RM. werden 123 854 RM. Kreditoren ausgewiesen, denen 75 000 RM. Debitoren und 196 738 RM. Bankguthaben gegenüber stehen.

Deutsche Baumwoll-Tauschhandels Gesellschaft m. b. H.

Zur Förderung des Geschäftsverkehrs in Baumwolle, insbesondere zur Vermittlung von Baumwollhandels- und Austauschgeschäften, sowie zum Betrieb von allen Geschäften die diesem Zwecke förderlich sind, ist in Bremen eine Gesellschaft gegründet worden, deren Stammkapital 20 000 RM. beträgt. Geschäftsführer sind die hiesigen Kaufleute Friedrich Wilhelm Gruner und Otto Kohler.

„Midgard" Deutsche Seeverkehrs-AG. Während uns von der Gesellschaft nach wiederholter telefonischer Rücksprache die Mitteilung gemacht wurde, ein Bericht über die am 12. Juni abgehaltene Generalversammlung, die u. a. über die Verdoppelung des Grundkapitals Beschluß fassen sollte, werde vorerst = aus unerfindlichen Gründen (Schriftleitung) — noch nicht herausgegeben, erscheint zu unserm lebhaften Befremden eine Notiz über eben diese Generalversammlung in anderen hiesigen Zeitungen.

Es wird Aufgabe des Vorstands und Aufsichtsrats sein, diese dunkle und merkwürdige Angelegenheit aufzuklären. Wir behalten uns vor, darauf noch zurückzukommen.

Hoyaer Eisenbahn-Gesellschaft. Der nach 1259 RM. Zuweisung an den gesetzlichen Reservefonds und 260 RM. an den Spezialreservefonds verbleibende Reingewinn von 19 837 (10 575) RM. wird wiederum vorgetragen. (Betriebseinnahmen: Güter 114 423, Personen und Gepäck 22 426, sonstige 28 429 RM.).

Kraftverkehrswirtschaft

Die Adlerwerke zum Problem des Altwagens und Volkswagens

In ihrem Geschäftsbericht weisen die Adlerwerke, Frankfurt a. M., auf die wichtige Rolle hin, die neben dem wiederkehrenden Vertrauen zur deutschen Wirtschaft und neben den bekannten Regierungsmaßnahmen der

Zusammenschluß sämtlicher deutscher Automobilfabriken und des weitaus größten Teiles der Händler in der „Deutsche Automobil Treuhand G. m. b. H."

für die Konsolidierung der Kraftverkehrswirtschaft spielt. Diese Vereinigung, der die Aufgabe gestellt ist, vom 1. Januar 1934 an die Verhältnisse am deutschen Automobilmarkt durch Einführung von Festpreisen für neue Fahrzeuge und von Taxbriefen für gebrauchte Wagen zu ordnen, habe mit ihren Maßnahmen eine Verlustquelle beseitigt, die für die Existenz zahlreicher Händler vernichtete und die vieler Fabrikfilialen und Händler in Frage stellte. Die strenge Einhaltung der in Frage kommenden Bestimmungen zeige, wie groß das Bedürfnis nach einer solchen Marktbereinigung gewesen ist. Der Automobiltreuhand G. m. b. H. sind etwa 6000 Händler angeschlossen.

Die damit in die Wege geleitete Gemeinschaftsarbeit könne in Zukunft in der Richtung weitergetrieben werden, technisch unzulänglich gewordene Fahrzeuge zwecks Verschrottung aufzufangen. Die Säuberung des Verkehrs von überalterten Kraftwagen würde den Absatz heben und Arbeitsplätze schaffen. Die notwendigen Geldmittel könnten durch eine Abgabe vom Umsatz aufgebracht werden.

Daneben sei ein Zusammenwirken aller an der Kraftverkehrswirtschaft Beteiligten, also auch der Rohstoff- und Zubehörindustrie, notwendig, um

das Problem des Volkswagens

zu lösen. Die Automobilindustrie habe in diesem Sinne eine Studiengemeinschaft gebildet und die für die Untersuchungen erforderlichen Geldmittel bereitgestellt. Wenn der Allgemeinheit der Besitz eines Kraftwagens ermöglicht und der Automobilindustrie eine ausreichende Gewinnmöglichkeit gesichert werden solle, so sei eine verständnisvolle Aufteilung der Fabrikationsprogramme, die Beharrlichkeit im Arbeitsprogramm und eine Anpassung des Rohmaterials und der Zubehörteile an Standardbegriffe und Normen nötig.

Außerdem stehe noch die wichtige Frage einer Ermäßigung der Unterhaltungskosten zu Erörterung, die von einer Senkung der Treibstoffpreise, Versicherungsprämien, Garagenmiete und Reparaturkosten abhängen. Daneben könne auch bei vergrößertem Kraftwagenumlauf eine Ermäßigung der Preise für Ersatzteile in Aussicht genommen werden.

Führer der Hauptgruppe V der Wirtschaft zurückgetreten

Berlin, 14. Juli. Der Präsident der Handelskammer in München, Albert Pietzsch, hat den Wunsch geäußert, von seinem Amt als Führer der Hauptgruppe V der Wirtschaft befreit zu werden. Der Reichswirtschaftsminister hat diesem Wunsche im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers der Wirtschaft, Grafen von der Goltz, entsprochen.

Der deutsche Zementabsatz betrug im ersten Halbjahr 2,9 Mill. Tonnen, während im ersten Halbjahr 1933 nur etwas über 1,6 Mill. Tonnen abgesetzt wurden.

Bremen
als Stadt der Versandgeschäfte

Postpaketverkehr als Mittel der Wirtschaftsbeobachtung

Der Paketverkehr der Reichspost ist ein deutlicher Ausdruck für den Geschäftsgang in der Verbrauchsgüterindustrie und für den Handel mit Verbrauchsgütern.

Im allgemeinen weisen die rein industriellen Gebiete und die Hafenzone ein Verhältnis zur Bevölkerungszahl den dichtesten Paketversand auf. Jedoch bestehen innerhalb der industriellen Zone große Unterschiede. In Berlin und Sachsen, den Standorten der Textil- und Bekleidungsindustrie sowie des Buchhandels, ist der Paketversand etwa doppelt so hoch wie im Rhein-Ruhrgebiet. Die geringste Paketauflieferung läßt sich in den rein agrarischen Bezirken beobachten, während die gemischten Gebiete meist nur wenig unter dem Reichsdurchschnitt liegen.

Von der Wirtschaftskrise wurde der Paketversand der rein industriellen Gebiete am schwersten, die rein agrarischen Gebiete und der Hafenzone am geringsten betroffen.

Die verhältnismäßig günstige Entwicklung in der Hafenzone erklärt sich ausschließlich durch den strukturell wachsenden Versand Bremens, der mit dem Aufblühen der dortigen Versandgeschäfte zusammenhängt.

Devisen- und Geldmarkt

Berlin, 14. Juli. Am Berliner Geldmarkt trat heute keine wesentliche Veränderung ein. Obwohl an sich eine gewisse Versteifung im Zusammenhang mit dem Medio unverkennbar ist, wurden die Sätze bei 4, bzw. 4¼/4⅜ belassen.

Im internationalen Devisenverkehr haben sich im Vergleich zum Vortag ebenfalls kaum nennenswerte Veränderungen ergeben. Der Dollar zeigte sich gegen Paris mit 15,46 nach 15,45⅞, etwas schwächer, Pfunde-Kabel nannte man mit 5,03⅜/½ nach 5,03⅞. Die Reichsmark zeigte weiter leicht anziehende Tendenz. Pariser Kurse stehen heute nicht zur Verfügung, da jeder Effekten- und Devisenhandel wegen des französischen Nationalfeiertages ausfällt.

Börsenfreier Sonnabend

Auch gestern fand nach dem Beschluß des Börsenvorstandes kein Geschäftsverkehr an der Berliner Börse statt. Demzufolge wurden auch im Freiverkehr keine Umsätze getätigt.

Treuhänder

für die Rohkakao verarbeitenden Betriebe

Berlin, 14. Juli. Zur Versorgung der Rohkakao verarbeitenden Betriebe mit Rohkakao wird nach einer Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ein Treuhänder bestellt, der die Aufgabe hat, unter Berücksichtigung der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls den Bezug und die Verwendung von Rohkakao so zu regeln, daß die Betriebe in volkswirtschaftlich gerechtfertigter Weise mit Rohkakao versehen werden.

Genossenschaftswesen

Niedersächsischer Genossenschaftsverband e. V., Hannover

Eine Fachkonferenz der dem Bezirksverband Hamburg des Niedersächsischen Genossenschaftsverbandes angeschlossenen Genossenschaften wählte zum Bezirksverbandsvorsitzenden Dir. Dr. Bösenberg, Kreditbank e. G. m. b. H., Harburg, zum Stellvertreter als Vertreter der Warengenossenschaften Dir. Starke, Dampf-Teppich-Klopf- und Reinigungsanstalt e. G. m. b. H., Hamburg.

Verbandsdir. Schinkel berichtete über die allgemeine wirtschaftliche Lage und betonte, daß unverkennbar eine Besserung der Verhältnisse auch bei den Genossenschaften eingetreten sei. Gewiß sei in mancher Hinsicht eine Umstellung der Wirtschaft notwendig gewesen, die auch die Genossenschaften berührt hätte, z. B. die veränderten Voraussetzungen der Kreditgewährung, insbesondere an Landwirtschaft und Handwerk. Im großen und ganzen aber sei es den Genossenschaften verhältnismäßig leicht gewesen, besonders mit Rücksicht auf ihre seit Jahrzehnten eingenommene Stellung zum Mittelstand, ihre Arbeit im Sinne der nationalsozialistischen Regierung zu leisten.

Bezüglich der Warengenossenschaften werde zwar von gewissen Kreisen versucht, deren Existenz als wirtschaftlich nicht notwendig hinzustellen, es werde aber alles daransetzt, um zu erreichen, daß die Warengenossenschaften als berufene Vertreter des Mittelstandes angesehen und gewürdigt würden.

Ausführungen über die in Aussicht genommene genossenschaftliche Garantiegemeinschaft, deren Annahme generell bereits auf dem im Juni in Walsrode abgehaltenen Verbandstag beschlossen war, ließen erkennen, daß die niedersächsischen Genossenschaften, wie überhaupt die im Deutschen Genossenschaftsverband vereinigten gewerblichen Genossenschaften Deutschlands, sich ihrer großen Aufgabe, Pflege des mittelständischen Spargedankens und Betreuer des kreditsuchenden Mittelständlers zu sein, bewußt sind.

Getreidemindestpreis in Frankreich

Paris, 14. Juli. „Journal Officiel" veröffentlicht eine Verordnung des Landwirtschaftsministeriums, das den Mindestpreis für Getreide der Ernte 1934/35 auf 108 Franks je Doppelzentner festsetzt.

Bern, 14. Juli. Eine Verordnung des Schweizer Bundesrats unterstellt zur Förderung des einheimischen Butterabsatzes sämtliche tierischen und pflanzlichen Speisefette einem Beimischungszwang.

Warenmärkte

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

14. Juli 1934

Loko: 14.84 (Vor. Notrg. 14.61 cents)

Bremen	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	—.—/—	14.44/44	14.75/78	14.87/85	15.01/06	15.12/10
Eröffnung	—.—/—	14.58/58	14.90/87	15.02/00	14.17/14	15.27/26
12.30 Uhr	—.—/—	14.67/65	14.97/93	15.09/07	15.22/20	15.31/31
15.30 „						
Heut. Schl.						
Umsatz	14.26/—	14.66/—	14.96/—	15.08/—	15.21/—[15.30]/—	

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 14.54, 14.59, 14.60, 14.62, Dezember 14.87, 14.89, 14.90, 14.91, 14.93, 14.94, 14.95, 14.96, 14.97, Januar 1935 15.00, 15.01, 15.02, 15.03, 15.04, 15.05, 15.06, 15.07, 15.08, März 15.17, 15.16, 15.17, 15.18, 15.20, 15.21, 15.22, Mai 15.27, 15.26, 15.28, 15.29.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Januar 1935 15.08, Mai 15.30.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 14.65, Dezember 14.90, 14.97, Januar 15.06, 15.09, März 15.22, 15.21, Mai 15.30, 15.31, 15.30.

Bremer Privatbericht

Vormittag. Der Markt eröffnete heute unter dem Eindruck ungünstiger Witterungs- und Ernteberichte aus Amerika sehr stetig 5 bis 16 Punkte höher. Obwohl verschiedentlich stärkere Glattstellungen vorgenommen wurden, konnten die Kurse während des Vormittags infolge sehr guter Nachfrage weiter anziehen. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 3 bis 9 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 14. Juli 1934

(Lokopreise per lb) **Tendenz stetig**

American Midl. Univers Stand, 28 mm st no.	14,85 cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white	3,70 d
rough Bremer Kl.	4,50 d
Fine Oomra Standard 1 äremer Klausel 2	

Loko: 13.05 (Vor. Notrg. 13.15 cents)

New York	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. schluß	—.—/—	13.46/00	13.22/—	13.25/—	13.31/32	13.39/40
Eröffnung	—.—/—	13.41/13	13.05/27	13.26/30	13.37/38	13.42/43
15.00 Uhr	—.—/—	13.56/—	13.20/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	—.—/—	13.00/04	13.14/17	13.30/—	13.38/—	13.36/—

New Orleans . . heutige Not. 13.— | vorige Not. 13.02

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 6000 | 9000

Der Markt auf Lieferung in Newyork

besserte sich nach der Eröffnung, gab aber wieder nach. Brasiliers realisierten. Der Markt schloß willig 10 bis 15 Punkte höher.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete stetig. Erneute Käufe. Hitze und Trockenheit in den westlichen Teilen von Texas. Klagen über Schaden durch Bollweevils. Berichte über gute Frage für Stoffe und Garne zu laufenden Preisen. Spätere willigere Preise für Lieferungen. Verkaufsdruck. Voraussagung von unbeständigen Witterungsverhältnissen in Oklahoma und Arkansas.

Englischer Baumwollbericht

(Eigene Meldung der „Bremer Zeitung")

Der Bericht des Washingtoner Ackerbaubüros über den Baumwollanbau am 1. Juli zeigt eine Verminderung des Anbaus um 31,4 Pct. gegenüber dem Vorjahr. Der Gesamtanbau beträgt 28,024 Mill. acres gegenüber 40,852 im Vorjahr, 36,442 im Jahre 1932 und 39,169 im Jahre 1931. Seit 1905 ist dies die niedrigste Schätzung. Die Preise in Liverpool zogen demgemäß an.

Garn- und Gewebe käufer zeigten sich wie gewöhnlich zu Beginn des Verlaufs der Saison, die normalerweise flau ist nicht geneigt, höhere Preise anzulegen. Indien blieb auf dem Markt in Manchester ruhig; ebenso Madras, Karachi und das Binnenland zeigte Interesse für feine Mulls, weiße Schirtings und Drills für Gewebe. Von Bombay kam neue Nachfrage nach Mullen und bedruckten Stoffen. Der nahe Osten meldete besseren Geschäft in einfarbigen appretierten Geweben. Aegypten und Marokko lagen nicht besser. Der Handel mit Südamerika und dem europäischen Kontinent zeigte keine Besserung. Irische Nachfrage belebte sich ein wenig. Die Dominions lagen ruhig.

Manche Spinner, besonders Verarbeiter ägyptischer Baumwolle, produzieren und liefern noch zu Lohnabschlüssen ab. Neue Geschäft kommt dagegen langsam in allen Graden und Qualitäten. Die Preise sind allgemein fest.

Wolle

Bremer Wollbericht

Bremen, 14. Juli. (Nachdruck auch auszugsweise nur mit Quellenangabe „Bremer Zeitung".) Die Nachfragen aus der Industrie werden nicht mehr in so regem Maße an den Handel weitergegeben, da man wohl zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß der Handel auch nur in beschränkten Mengen über Vorräte verfügt. Das Geschäft bewegte sich daher in enz gezogenen Grenzen, woran allerdings auch wohl die Ferienzeit bis zu einem gewissen Grade die Ursache sein dürfte.

Dem Bremer Handel brachte man ein durchaus zufriedenstellendes Interesse entgegen. Die angebotenen Kämmlingspartien sind fast restlos aufgenommen worden, und zwar zu Preisen, die zu Verkäufern Gunsten liegen.

Es darf angenommen werden, daß sich die Kämmlingspreise für die nächste Zeit nicht wesentlich mehr ändern werden. Bemerkenswert fest sind besonders crossbred Kämmlinge, die auch wohl auch wie vor das größte Interesse haben werden.

Verschiedene Berichte aus London besagen, daß der große Preisabschlag für Wolle in der vergangenen Auktion lediglich auf das Herabgehen Deutschlands zurückzuführen sei, und daß mit einer wesentlichen Besserung der Gesamtlage erst gerechnet werden kann, wenn Deutschland wieder regelmäßig kaufer wird. (Vgl. den Londoner Bericht unten).

Köln, 13. Juli. Auf der ersten Wollversteigerung in Köln waren rund 3000 Ztr. Wolle, fast ausschließlich chilenische Kreuzungswolle, angeboten. Zu der Versteigerung waren erschienen Vertreter aus dem Großhandel, Vertreter süddeutscher und thüringischer Kammgarnspinnereien und einige Fabrikanten. Das Angebot wurde in der Hauptsache von Großhandelsfirmen aufgenommen, die schon seit Jahren die hiesigen Wollen aufzunehmen pflegen. Die für die Flutschudistadte geeignete Wolle wurde zu den festgesetzten Preisen aufgenommen. Sehr angestaubte Wollen fanden nur wenig Beachtung. Etwa 15 Pct. des gesamten Angebots mußten aus diesem Grunde zurückgezogen werden. Man bezahlte im Durchschnitt für kräftige C. D.-Wollen 90—100 RM. je Ztr. im Schweiß (4,30—4,50 RM. je kg) rein gewaschene, ohne jede Spesen), für geringere C. D.-Wollen 75—85 RM. je Ztr., im Schweiß (4—4,30 RM.) 36 kr.

Londoner Wollauktion

Termine im laufenden und nächsten Jahre — Erhebliche Preisabschläge

Die nächste Serie der Londoner Wollauktionen ist auf den 18. September und 20. November festgesetzt worden. Im nächsten Jahre sollen die Auktionen am 15. Januar, 12. März, 7. Mai, 9. Juli, 17. September und 12. November beginnen.

Die am 12. Juli abgeschlossene vierte Serie hatte schätzungsweise einen Gesamt-Umsatz von 44 000 Ballen, davon 19 500 für kontinentale Rechnung. Im Vergleich zu den vorhergehenden Auktionen waren Schmutz-Merinos 15—20 Pct. und gewaschene 20—25 Pct. niedriger im Preise. Feine Schmutz-Crossbreds gaben 20 Pct. nach, mittlere und grobe Qualitäten 15—20 Pct. Amerikanische Sorten waren 20—25 Pct. niedriger. Bei fortschreitender Auktion war eine weitere anzeigende Tendenz um volle 5 Pct. in den Geboten zu bemerken. Diese wurden jedoch meistens nicht angenommen, ein Faktor, der zusammen mit dem Ausbleiben der deutschen Käufer jeden Tag große Zurückziehungen veranlaßte. Gegen Ende der Auktion machte sich dagegen wachsendes Interesse bemerkbar, insbesondere seitens englischer Käufer, so daß die Anfangswerte wenig verändert lagen, ausgenommen grobe Grade von Neuseeland-Crossbreds, die nicht mehr als 10—15 Pct. unter dem Preise der vorigen Serie lagen, während südamerikanische 25—30 Pct. und Kap-Wolle 20 Pct. darunter lagen.

Ostindische Wollauktion in Liverpool

(Eigene Meldung der „Bremer Zeitung")

Die fünfte Serie beginnt am 24. und schließt am 27. Juli. Ungefähr 19 000 Ballen stehen zur Verfügung.

Kaffee

Bremen. 14. Juli. Kaffee (Wochenbericht). (Privatbericht der „Bremer Zeitung"). Der Markt verhielt sich in der letzten Woche überwiegend ruhig. Da bestellt ja auch augenblicklich kein Anlaß besteht, etwas auf Ablaudung zu unternehmen, da die bisherigen Verlandungen betreffs Kaffee befriedigt noch nicht zu einer endgültigen Lösung geführt haben. Das Geschäft nach dem Inland war zum Teil recht unbefriedigend, dagegen zeigte sich am Platz laufende Bedarfsfrage für gewaschene Kaffees in den untersten Preislagen, wenigstens, worin das Angebot täglich knapper wird. Für Maragogype-Kaffees besteht auch Frage. Es wurden Preise bis zu RM. 88.— bezahlt.

Santos-Auszeichnungen waren zum großen Teil unverändert, doch hörte man hin und wieder von Geboten, die auch zum Geschäft führten, jedoch ist das Brasilgeschäft auf Anfachung noch klein, da unserem Markt sehr wenig Kohle-Kontingent zur Verfügung steht. Die Lager in erster Hand von Santos Kaffees sind sehr zusammengeschmolzen. Verschiedene Partien von wirklich weichen und gut rösteden Kaffees wurden am Platz gehandelt.

Gewaschene Kaffees auf Abladung: Hierin lagen nur wenig Offerten vor, dagegen war Kolumben regelmäßig im Markt, aber es besteht im Augenblick keine Möglichkeit, hierin etwas zu unternehmen. Die Forderungen sind auch ungefähr auf gleicher Basis wie der der Vorwoche.

Brasil-Kaffee: Hamburg, 14. Juli 1934

Die brasilianischen Abläder liegen weiter mit unveränderten Offerten im Markt. Kost-Frachtgeschäft gering. Für Lokoware bekundet das Inland zufriedenstellende Nachfrage. Preise unverändert.

Kaffeeterminhäfen

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= gleich 14.700 kg netto).

19 Uhr (Alter Kontrakt). März 38 B 37½/; Mai 34 B 32⅜ G. Juli 34 B 32½ G, September 34 B 32⅜ G. Dezember 34 B 32⅝ G.

19 Uhr (Neuer Kontrakt). März 39½/ B 37½ G; Mai 36½ B 37½ G. Juli 37½ B 36½ G. September 37½ B 36¼ G. Dezember 38 B 37 G.

12.30 Uhr (Alter Kontrakt). März 34 B 32½ G, Mai 34 B 32⅝ G. Juli 34 B 32½ G. September 34 B 32½ G. Dezember 34 B 32½ G.

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt). März 39½ B 37¼ G. Mai 38½ B 37¼ G, Juli 37¾ B 36½ G. September 36¼ B 37¼ G. Dezember 36½ B 37¼ G.

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee:

Preislage unverändert bei befriedigendem Abzugsgeschäft.

Kaffee-Einfuhr in Hamburg

Hamburg, 14. Juli. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 33 290 Sack Kaffee zur Einfuhr in Hamburg gegen 16 892 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 41 610 (10 300) sack, auf Rio (—), auf Laguayra 600 (—), auf Mexiko 130 (—), auf Salvador 1254 (115), auf Nicaragua 326 (60), auf Guatemala 420 (—), auf Maracaibo und Columbia 2191 (600), auf Ostindien und Niederländ.-Indien 2250 (1689), auf afrikanische 9 (41) und auf diverse Sorten 758 (427).

Metalle

Berliner Metalle

Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam Notierung der Vereinigung für die Deutsche Elektrolytkupfernotiz) 43½ RM.

Londoner Goldpreis am 14. Juli für eine Unze Feingold 138 sh 6 d. Errechnung des Londoner Goldpreises in Reichsmark konnte nicht vorgenommen werden, da ein Kurs für das englische Pfund in Berlin nicht festgesetzt worden ist.

London 14. Juli. Am freien Markte wurden heute 80 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 138/— Shilling per Unze fein gehandelt.

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Getreide und Futtermittel

Bremen. 14. Juli. Weizen, Manitoba I. Atlantik 14.60 verzollt, do. hard Pazifik 14.60 verzollt, do. Atlantik hard 14.70 verzollt. Gerste, Russen 9.80 verzollt, do. La Plata 9.80 verzollt. Hafer, Pommern/Mecklenburg, Weißhafer, 53/54 kg 10.45. Mais, La Plata, ab Bremen und Brake verkehrsfrei 10.— verzollt. Tendenz: stetig.

Lagerbestände in Bremen und Brake

einschließlich Durchgang

Am 13. 7. abends:	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen
Brake:					
Ungarische	20	—	—	55	—
La Plata	170	311	—	—	—
Donau	745	—	—	—	—
Russische	1900	—	—	—	—
Bremen:					
Deutsche	88	—	569	1444	230
Ungarische	80	—	—	—	—
La Plata	1990	1066	—	—	—
Donau	1950	—	—	—	—
Russische	975	—	—	—	—
Manitoba	—	50	—	—	1825
	7828	1433	569	1499	2055

Es löscht in Brake D Lomas 7768 t Gerste.

Lagerbestand 1933	2816	961	2513	1370	1340

Abgang vom	1934 7.7.—13.7.	1934 30.6.—6.7.	1933 8.7.—14.7.
Deutsche Gerste	247	44	487
Auslands-Gerste	4318	5871	87
Mais	1083	1123	74
Deutscher Hafer	370	125	918
Deutscher Roggen	184	445	3540
	6197	7608	5106

Getreideverkehr auf der Weser:

Von Nordamerika: General v. Steuben 5. 7. ab Newyork, 17. 7. an Bremen, ca. 1740 t Weizen. Frankfurt 6. 7. ab Montreal, 26. 7. an Bremen, Weizen. — **Von Südamerika:** Entrerios 21. 6. ab Buenos Aires, 28. 7. an Weser, ca. 1700 t Mais, Opt. Hamburg/Weser. Osiris 27. 6. ab Rosario, 30. 7. an Weser, ca. 1500 t Mais, Opt. Weser/Hamburg. Holstein 7. 7. ab Buenos Aires, 15. 8. an Bremen, 200 t Mais. Rokos ab Bahia Blanca, Mitte August Weser, 2500 t Weizen, 600 t Hafer. — **Von Rußland:** Galilea 1. 7. ab Odessa, 27. 7. ab Brake, ca. 2000 t Gerste, Opt. Hamburg/Weser. — **Von der Ostsee:** Leda 14. 7. ab Königsberg, 17. 7. an Bremen. Priamus 16. 7. ab Königsberg, 19. 7. an Bremen. Pluto 16. 7. ab Danzig, 20. 7. an Bremen. Achilles 17. 7. ab Danzig, 20. 7. an Bremen. Leannder 17. 7. ab Danzig, 20. 7. an Bremen. H. A. Nolze 21. 7. ab Königsberg, 24. 7. an Bremen.

Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst der Fa. Karl Gross

Amazone ab Rostock, ca. 16. 7. an Bremen. Alita III ab Rostock, ca. 20. 7. an Bremen.

Hamburg, 17. Juli. In Erwartung der neuen Festpreise verhielten sich Käufer wie Verkäufer abwartend. Die Zufuhren in Brotgetreide waren genügend, dagegen zeigte sich für Wintergerste seitens der Abgeber eine gewisse Zurückhaltung. Die Nachfrage für alten Hafer bleibt gering, Preise voll behauptet.

Weizen, 76/77 kg, Juli-Abladung, Magdeburg, cif Hamburg RM 205, do. Sachsen/Saale, cif Hamburg 203—204, do. Mecklenburg/Ostholstein/Lauenburg cif Hamburg 202—203, Roggen, 72/73 kg, Juli-Ablad., Pommern/Mecklenburg/Holstein cif Hambg. 174—175, Hafer, inländischer, 53/54 kg, weißer, cif Hamburg 195 bis 198, Neue Wintergerste, 4-zeilig, 61/62 kg, Juli-Abladung cif Hamburg 179—180, do. 2-zeilig, 70 kg, Juli-Abladung, cif- oder frachtfrei 184—195, Gerstenfuttermehl, deutsche Fabrikate, frei Waggon oder Fahrzeug 170, Gerste, Donau/Russen, 60/61 kg, frei Fahrzeug, Juli-Abl. 195, do August-Abl. 195, Mais, La Plata, frei Fahrzeug, verzollt, Juli-Abl. 194, do. August-Abl. 194, Mais, Donau/Galfox, frei Fahrzeug, verzollt, Juli-Abl. 193, do. August-Abl. 193.

Ausfuhrscheine

Weizen-Ausfuhrscheine Juli 192 G, do. August 193. Roggen-Ausfuhrscheine Juli 128 3/4, do. August 129 1/4. Hafer-Ausfuhrscheine Juli 103 3/4, do. August 104 1/4. Anrechnungsscheine Juli 25 RM. — Tendenz: abwartend und ruhig.

Berlin, 14. Juli. Getreide (Freiverkehr). Die Umsatztätigkeit ist außerordentlich ruhig. Das Angebot ist klein, reicht aber für die geringe Nachfrage aus. Vereinzelt kamen Umsätze auf alter Preisbasis zustande. Brotgetreide tendiert stetig, Gerste und Hafer liegen gut behauptet.

Hülsenfrüchte: Hamburg, 14. Juli 1934

In Bohnen liegt fast kein Angebot vor. Nachfrage rege. Für Chile-Perl-Bohnen besteht für 13,65 RM. per 100 kg cif Hamburg transito Interesse. Othenasnis wurden international zu 9/12/6 gehandelt. Grüne Erbsen in guter Qualität fanden Käufer zu 27 RM., für Chile-Linsen extra large auf Abladung zahlte man 27 RM. per 100 kg transito. Lokopreise auf der ganzen Linie unverändert.

Zucker

Magdeburger Terminnotierung 14. Juli 1934

	Brief	Geld		Brief	Geld
Juli	4.50	4.00	November	4.70	4.50
August	4.50	4.10	Dezember	4.80	4.60
September	4.50	4.20	Januar	—	—
Oktober	4.60	4.30	März	5.10	4.90

Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker netto, einschließlich Sack, frei Seeschiffseite Hamburg.

Gemahl. Melis:

prompt per 10 Tage	32.30	—
per Juli	32.55	32.45

Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschließl M. 0,50 für Sack und M. 10.50 Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Oele und Fette

Schmalz: Hamburg, 14. Juli 1934

American Steamlard, transito ab Kai	D	15.75
American Purelard, raffiniert, per 4 Kisten à 25 kg netto, verschiedene Standardmarken transito ab Kai	D	17.75—18.25
Hamburger Schmalz, in Dritteltonnen, Marke „Kreuz" verzollt ab Zollstadt	RM.	—

Tendenz: fest.

Kolonialwaren

Gewürze: Hamburg, 14. Juli 1934

Bei kleinem Geschäft verkehrte der Markt in ruhiger Haltung. Piment eher etwas leichter, Nelken und Pfeffer stetiger.

Weisser Muntok	121	Cassia vera I	90
Weiss. Bat Muntok	122	Cassia vera III	52
Schwarz Lampong	60	Japan Ingwer	40
Schwarz. Singapore	61	Cochin Ingwer	80—96
Tellicherry	81	Macisbl. Banda	295
Piment	56	Macisnüsse	92—122
Canehl 0000—0	85—142	Nelken Sansib.	98
I—IV	80—90	Lorbeerlaub	20
Cardamom Malabar	292	Hollän. Kümmel	45
Cassia lignea	28	Gelbe Senfsaat	40
Cassia flores	68	Vanille Bourb.	26—32

In RM für 100 kg unverzollt, Vanille für 1 kg loko ab Hamburg Kai oder Lager

Rohkakao:

Der Markt liegt stetig accra g. f. Haupternte Juni/Juli 25/—, Juli August 25/3 Lagos faq. Zwischenernte und Hauptente Juni/Juli 21/— bis 23/— sup. Thome auf Approbation Juni/Juli/August 26/— bis 26/6 cif sup. Bahia. Juli/Dezember 23/3 cfr. pl. Trinidad Juni/Juli-Abladung. Erste Marken 37/6 bis 37/—, zweite Marken etwa 35/6 cfr. sup. Sommer Arriba Juni/Juli etwa 43/— cfr. Loko 48—45 RM.

Kakaohalbfabrikate:

Bei ruhigem Geschäft liegt der Markt stetig. Deutsches Kakaobutter Juli RM. 2.15—2.20. Terminware ohne Angebot. Couvertuere 50/50 RM. 1,35—1,40, Couvertuere 60/40 RM. 1,40—1,45, Kakaomasse RM. 1,40 bis 1,45, deutsches Kakaopulver, stark entölt, RM. 0,95 bis 1,20, alles per 1 kg.

Reis:

Bei weiter ruhigem Geschäftsverkehr blieb die Lage auf alle Marktgebieten unverändert.

Viehmärkte

Bremen, 13. Juli. Pferdemarkt. Der Auftrieb war mit 151 Pferden verhältnismäßig stark. Besucher wurden 375 gezählt. An Rassen waren vorwiegend vertreten Oldenburger, Hannoveraner, Holsteiner, Münsterländer und einige Ermländer. Es wurden gezahlt für Qualität I 900—1100 RM., II 500—700, III 250—500, ältere Arbeitspferde erzielten zwischen 250 bis 350 RM. Der Handel in guten Pferden war unbefriedigend, gute Hannoveraner waren dagegen gefragt. Auch billige Arbeitspferde fanden Käufer. Da wegen der Ernte der Besuch von Landwirten gänzlich fehlte, war der Handel im allgemeinen sehr schleppend.

Bremerhaven, 13. Juli. Schlachtungen in der Woche vom 6. bis 12. Juli: 27 Ochsen, 8 Bullen, 43 Quenen, 44 Kühe, 8 Fresser, 85 Kälber, 123 Schafe, 643 Schweine, 1 Ferkel. Schlachtgewichtspreise per Pfd.: Ochsen 56—60, 49—55, Bullen 43—55, 35—42, Quenen 56—60, 40—55, Kühe 48—58, 40—47, Fresser 25—38, Lämmer 72—78, 50—68, 40—49, Schafe 40—55, Schweine 57, 54—56, 50—53, 46—50, 38—45.

Bremervörde, 13. Juli. Viehmarkt Auftrieb: 968 Schweine, 59 Stück Hornvieh. Tendenz des Marktes: Handel in Hornvieh langsam Ueberstand; Handel in Schweinen mäßig Ueberstand. Preise: 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 5—8 RM., 6 bis 8 Wochen 8 bis 10 RM., 8 bis 10 Wochen 10—12 RM., Faselschweine 15—25 RM das Stück. — Milchkühe 1. Sorte 300 bis 330 RM., 2. Sorte 240—270 RM., Tragende Starken 1. Sorte 250—270 RM., 2. Sorte 200—240 RM., Schlachtvieh (das Pfund Lebendgewicht) 1. Sorte 22—24 Rpf., 2. Sorte 18—20 Rpf., Jungvieh 15—20 Rpf.

Salzheringe

Bremen, 14. Juli. (Privatbericht der Bremer Zeitung.) Die Fangergebnisse der 169 deutschen Logger, die in diesem Jahre den Heringsfang betreiben, sind bisher befriedigend gewesen in bezug auf die angebrachten Mengen. In 92 Reisen wurden 62 427 Kantjes in den Heimathäfen gelandet.

Die Qualität des 1934er Fetthering ist vorzüglich. Seine ausgezeichnete Beschaffenheit fand beim kaufenden Publikum gebührende Anerkennung. Der Absatz ließ nichts zu wünschen übrig. Auf Grund der vergrößerten Zufuhren konnten die Preise etwas gesenkt werden.

Die Notierungen stellen sich heute wie folgt: Fettheringe A 700/800er RM. 42—44, G 800/900er RM. 40—42, M 900/1050er RM. 36—38, K 1050/1200er RM 32—34, KK über 1200er RM 30—32.

Nicht befriedigend ist leider das Sortenverhältnis. Denn die Hauptmasse des Herings besteht aus der Größe K, dem kleinen 1050/1200er, während die großen Sorten nur recht spärlich anfallen und deshalb stark gefragt sind, ohne daß Lieferungsmöglichkeit dafür besteht. Die Verbraucherschaft wird sich an den kleinen, sehr schönen, fetthaltigen und dabei besonders preiswerten Hering gewöhnen müssen, da der große nicht herbeizuschaffen ist. Neue Vollheringe sind noch nicht am Markt.

1933er Vollheringe M und K und Yhlen M sind noch zu alten Preisen in bester Qualität vorrätig.

Bremen, 14. Juli. Heringe. Fangmeldungen der Deutschen Heringshandels-G. m. b. H. Ankünfte: Grohn-Vegesack: DL Stieglitz 610 Kantjes, ML Adler 750 Kantjes, ML Auerhahn 712 Kantjes. Leer: D Albert 777 1/2 Kantjes, D Otto 684 1/2 Kantjes, ML Elfriede 672 Kantjes, ML Marie 687 Kantjes, ML Gesine 970 1/2 Kantjes. Emden: ML Norden 614 Kantjes, ML Lisa 667 Kantjes, ML Prinz Ludwig 501 Kantjes, ML Schweckendieck 884 Kantjes, ML Cael Thiele 856 Kantjes. Insgesamt 14 Schiffe mit 9385 1/2 Kantjes.

Seefische

Am 14. Juli landeten im Wesermünder Fischereihafen 6 Dampfer insgesamt 500 000 Pfund frische Seefische. Von Island 3 Dampfer 420 000 Pfund, meist Seelachs, Kabeljau, Goldbarsch und Schellfisch. Aus der Nordsee 3 Dampfer 80 000 Pfund, vorwiegend Heringe. 1 Hochseesegler stellte 1600 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise erfuhren gegen den Vortag fast durchweg leichte Rückgänge. Nordsee: Heringe 8 1/2 bis 9 1/4, Wittling 3—4, Seelachs 7 1/2—8. Island: Kabeljau I 12—15, II 11 1/4—14 3/4, Schellfisch I 13 1/2—20 1/4, II 13 bis 20 3/4, Seelachs 7—7 3/4, Goldbarsch 9—13 1/2.

In der Woche vom 9. bis 14. Juli wurden im Wesermünder Fischereihafen als Fangergebnis von 32 Dampferreisen insgesamt 2 081 800 Pfund frische Seefische gelandet. Im einzelnen verteilten sich die Fänge wie folgt: 15 Dampfer von Island mit 1 501 600 Pfund, 17 Dampfer aus der Nordsee mit 580 200 Pfund. Von Island wurden hauptsächlich Kabeljau, Seelachs, Goldbarsch und Schellfisch und aus der Nordsee zumeist Heringe gelandet. Sieben Hochseesegler lieferten 14 700 Pfund Schollen, hiesige und auswärtige sowie Flußfischer stellten 8300 Pfund zur Versteigerung. Die Flußfischerei erbrachte zur Hauptsache Aal. Die Zufuhren blieben gegen die der Vorwoche um 350 000 Pfund zurück. Die Auktionspreise konnten am Montag für sämtliche Sorten ihren bisherigen Stand verbessern, waren jedoch im weiteren Wochenverlauf nicht behauptet. 67 Dampfer liefen in der Berichtswoche auf Fang aus, 59 Dampfer werden in der kommenden Woche erwartet.

Konkurse

Berlin-Charlottenburg: Verein Jugendheim Charlottenburg e. V. i. Liqu. Händler Elkan Gersten in Berlin. — **Dresden:** Nachl. Juwelier Friedrich Karl Albert Kühn. — **Erfurt:** Nachl. Ing. Ernst Fuchs. — **Freiberg/Sa.:** Schokoladengeschäftsinh. Frl. Valerie Clementine Christine Berthold. — **Köln:** Schreinermeister Gerhard Kaiser. — **Walkenried:** Nachl. Bauunternehmer Friedrich Kühnhold sen., Braunlage.

Amerikanischer Funkdienst

Newyork	14. 7.	13. 7.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg Brief	9/16	9/16
90 Tg Geld	1/4	1/4
Pr.Hwechsel		
niedr Satz	3/4	3/4
höchst Satz	1	1
Wechs auf		
Lond Cbl	5.04	5.03 7/8
do 60 Tg	5.03	5.02 7/8
Paris	6.60	6.5 7/8
Brüssel	23 55	23.55
Rom	8.58	8.57 1/2
Madrid	13.6[illegible]	13.66
Bern	32.62	32.60
Amsterdam	67.73	67.76
Stockholm	25.9	26.—
Oslo	25.23	25.33
Kopenhagen	22.52	22.52
Prag	4.16	4.15 3/4
Wien	18.95	18.95
Budapest	29.85	29.85
Belgrad	2.29	2.29
Athen	0.94 7/8	0.9 15/16
Japan	29.93	29.91
Buen Aires	33.60	33.59
Rio de Jan.	8.5	8.52
Berlin	38.37	38.37
Silber ausl	46 3/8	46 3/8
Kakao:		stetig
do Juli		5.02
do Sept.		5.15
do Dez		5.56

	14. 7.	13. 7.
do Jan.	Börse geschlossen	5.12
do März		5.53
do Mai		5.66
Kaffee,		stetig
do Sant 4		10 1/2
do Juli		9.73 n
do Sept		10.16 n
do Dez.		10.33 n
do Jan.		—
do März		10.40 n
do Mai		10.47 n
Tagesums		3000
Kaffee Rio 7		9 1/4
do Juli		7.58 n
do Sept		7.6[illegible] n
do Dez		7.80 n
do Jan		—
do März		7.85 n
do Mai		7.95 n
Tagesums.		4000
Kupf., el. l.	7.20 B	7.20 B
do. 30/90 T	7.20 B	7.20 B
Zinn, loco	51.90	51 7/8
Blei, loco	3.75	3.75
Zink, loco	4.30	4.30
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis N2p	20.00	20.00

	14. 7.	13. 7.
Schmalz	7.85	7.80
Talg, extr.	3 3/4	3.75
Bw'saatöl l.	—	—
do Juli	6.20	6.15
do Aug.	6.28	6.17
do Sept.	6.24	6.24
do Okt	6.15	6.29
Petr. St W C	16.25	16.25
do St W.T	12.25	12.25
do Mid. Co.	0.94	0.94
do P Roböl	[illegible]	[illegible]
Rohzucker	Börse ges.	stetig
do Juli		1.69/70*
do Sept		1.74
do Dez.		1.81/82*
do Jan.		1.82
do März		1.85/86*
do Mai		1.90
Terpentin	49 5/8	49 1/2
do. Savann.	44 1/2	44 1/2
Weizen. Rt	102 7/8	101 7/8
do. Hartw.	105 7/8	102 7/8
Mais, loco	66 3/8	66 1/4
W'mehl, n.	6.70	6.70
do höchst	7.00	7.00
Getrf. Engl	1/6—2	1/6—
do Kontin	6—8	6—8

*) Geld und Briefnotierungen

Chicago	14. 7.	13. 7.
Gerste	56—54	56—54
Weizen,	stetig	fest
do Juli	97 3/8—1/2	96 5/8
do Sept	98 3/8—7/8	97 3/4—98
do Dez.	100 1/8—3/8	99 3/8—1/2
Mais.	stetig	fest
do Juli	59 3/4	59 1/4
do Sept.	61 1/8	60 5/8
do. Dez.	62 3/8	61 3/4
Hafer,	stetig	stetig
do. Juli	44 1/2	44 1/2
do Sept.	45	45 3/8
do. Dez.	46 1/8	46
Roggen	stetig	fest
do. Juli	68 3/4	69 1/4
do Sept.	70 5/8	70 1/2
do Dez.	72 1/2	73 1/4
Schmalz,	stetig	stetig
do. Juli	7.07 1/2	7.02 1/2 G
do Sept	7.32 1/2	7.27 1/2 G
do. Okto	7.45	7.40
do. Dez.	7.67 1/2 B	7.60 G
Schweine		
leichte, ndr.	4.10	4.10
do. höchste	4.65	4.65
schwer. nd.	4.85	4.85
do. höchste	5.05	5.05
zuf. in Chic.	7000	13000
do i West	22000	69000

Bei kleinen Umsätzen stetig

Newyork, 14. Juli. Die Börse stand in jeder Hinsicht unter dem Einfluß des Wochenendes. Das Geschäft war daher klein. Es herrschte indessen eine stetige Grundstimmung, da man aus dem vorwiegend festen Verlauf des gestrigen Newyorker Aktienmarktes auf eine gebesserte markttechnische Lage schließen will. Die Unternehmungslust war auch im Verlauf ausnehmend gering. Auch die führenden Papiere wurden meist vernachlässigt. Der Berufshandel und die Kapitalanlage suchende Kundschaft übten weitere Zurückhaltung, was nach Ansicht verschiedener Marktbeobachter eine geteilte Auffassung bezüglich der Kursgestaltung in der nächsten Zeit andeutet. Das gleiche gilt auch von der Beurteilung der künftigen Konjunkturentwicklung, insbesondere der Gestaltung des Herbstgeschäftes. Andererseits muß jedoch betont werden, daß die Verschärfung der Streiklage in verschiedenen Landesteilen der USA. bisher keine stärkere Unruhen in den Börsenverkehr hineingetragen hat. Immerhin ist aber die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß eine weitere Zunahme der Streikbewegung auf die Börse ungünstig einwirkt. Im heutigen Verkehr waren die Veränderungen per Saldo gering und gingen meist nicht über Bruchteile eines Dollars hinaus. Der Aktienmarkt schloß stetig. Dies gilt insbesondere für Eisenbahnwerte.

Am Bondsmarkt waren heimische Emissionen etwas höher, aber nicht einheitlich. Amerikanische Staatspapiere blieben fest. Von Auslandsanleihen fanden deutsche Bonds Beachtung.

Lebhafte Umsätze

Newyork, 14. Juli. Baumwolle. Am Wochenschluß war der Baumwollmarkt ziemlich lebhaft. Zunächst machte sich der Einfluß der anhaltenden Hitze im westlichen Baumwollgebiet bemerkbar. Die Kommissionäre und westlichen Firmen traten als Käufer auf. Andererseits erfolgten mäßige Abgaben des Südens, die aber durch Käufe des Handels leicht Aufnahme fanden. Später erfolgten jedoch weitere Glattstellungen. Es zeigte sich vermehrte Abgabeneigung, da die Wetterwarte für die Staaten Arkansas und Oklahoma Regenschauer in Aussicht gestellt haben, und nur schleppende Nachfrage für Lokoware in Erscheinung trat. Die Wochenumsätze in Textilien dürften schätzungsweise die Erzeugung übertreffen.

Schiffahrt und Schiffbau

Herabsetzung der Hafengebühren in Antwerpen

Die Stadtverwaltung hat die Hafengebühren für Schiffe, die den Hafen nur zum Bunkern anlaufen, um 75 Prozent herabgesetzt. Sie hat außerdem ab 1. 6. 34 die Hafengebühren für alle Schiffe, die Antwerpen auf Touristenreisen anlaufen, um 50 Prozent ermäßigt. Es heißt, daß in den nächsten Wochen auch Ermäßigungen der Trockendocks-, Kran- und Schleppgebühren zu erwarten sind.

Stockholmer Hafenverkehr

Im Juni sind im Stockholmer Zoll- und Freihafen insgesamt 356 Schiffe, von außerschwedischen Häfen kommend, abgefertigt worden gegen 374 Fahrzeuge im Mai d. J. und 391 im Juni vorigen Jahres. — Nach Nationalitäten verteilt entfielen 154 Fahrzeuge auf die schwedische, 129 auf die finnländische, 30 auf die deutsche, je 8 auf die estländische und englische, 7 auf die dänische, 6 auf die niederländische, je 3 auf die polnische, lettländische, griechische und norwegische, sowie 2 Fahrzeuge auf die russische Flagge.

Starke Verringerung der aufliegenden Tonnage in Schweden

Die Belebung in der schwedischen Schiffahrt wird durch die letzte Bekanntgabe der Auflegungen durch den Reederverband bestätigt. Am 1. 7. war die Zahl der aufgelegten Schiffe nur noch 74 Fahrzeuge mit 128 915 BRT. gegen 121 Auflegungen mit 172 988 BRT. am 1. 6. 1934.

Die günstige Entwicklung ist in der Hauptsache durch die Belebung der schwedischen Ausfuhr verursacht worden. In der letzten Zeit haben vornehmlich die Verschiffungen von Eisenerz und Holzwaren einen bedeutend größeren Umfang angenommen. Für den Herbst wird mit einer noch stärkeren Ausfuhr gerechnet, so daß sich voraussichtlich die Lage am Tonnagemarkt noch mehr entspannen wird. Die Abnahme der aufgelegten Tonnage dürfte jedoch auch auf Verkäufe von einzelnen Fahrzeugen zurückzuführen sein.

Vermehrung der finnischen Handelsflotte

Die finnische Handelsflotte, deren Tonnage nach der vorläufigen amtlichen Statistik am 31. 12. 1933 306 000 NRT. betrug, hat sich im ersten Halbjahr 1934 um 38 000 NRT. vergrößert.

Es handelt sich auch bei dieser Zunahme fast ausnahmslos um den Ankauf alter Schiffe, die meistens mit Dampf betrieben werden. Unter den Neuerwerbungen befinden sich nur zwei Motorschiffe gegenüber achtzehn Dampfern und vier Segelschiffen. Mindestens fünf dieser Schiffe sind wieder sogenannte „Flaggenschiffe", d. h. Schiffe, die nach einem in Finnland schon seit längerer Zeit gern angewandten System von ihren ausländischen, namentlich englischen, Eigentümern finnischen Reedereien zum Betrieb überlassen werden, damit sie der Vorteile der finnischen Schiffe (niedrige Heuern, geringere öffentliche Abgaben usw.) teilhaftig werden.

Obwohl der Nachteil der langen Fahrzeit und der meist kostspieligen Unterhaltung der altgekauften Schiffe einstweilen noch durch die in der finnischen Handelsflotte herrschenden günstigen wirtschaftlichen Bedingungen weitgehend ausgeglichen wird, zeigen sich in Fachkreisen neuerdings Bedenken gegen die herrschende Schiffahrtspolitik, da diese auf absehbare Zeit eine Konkurrenz Finnlands, namentlich bei der Beförderung kostbarer Frachten, gegenüber den technisch auf der Höhe befindlichen englischen und norwegischen Schiffen fast unmöglich mache.

Italienische Werftindustrie

Aufträge für englischen Tanker und polnische Passagier-Motorschiffe

Mailand, 14. Juli. Wie verlautet, hat die Anglo-Saxon Petroleum Company, London, bei den Cantieri Riuniti dell Adriatico in Triest ein Petroleum-Tankschiff von 12 000 BRT. in Auftrag gegeben. Die Kosten des Motorschiffes werden mit 137 000 Pfund veranschlagt.

Zugleich wird bekannt, daß bei der gleichen Werft für polnische Rechnung zwei große Passagier-Motorschiffe von je 15 400 BRT. aufgelegt werden. Die Kosten betragen rund 31 Mill. Lire pro Schiff. Offenbar handelt es sich bei diesen beiden Schiffen um die Konstruktionen, die als Gegenlieferung für polnische Kohle an die italienischen Staatseisenbahnen nach Polen geliefert werden sollen.

Verschrottung von Dampfern des Jugoslawischen Lloyd

Die vor über vier Jahren in Sibenik abgetakelten Dampfer des Jugoslawischen Lloyd, „Epidauro" und „Istra", sind zur Verschrottung nach Venedig verkauft worden.

Verlängerte Gültigkeit der Frachten nach der Westküste Nordamerikas

Die im Frachttarif Nr. 8 der Nord-Pacific-Konferenz festgesetzten Frachten gelten bis Ende 1934. Die Frachten werden bis auf weiteres auf Papier-Dollar-Basis abgerechnet unter Vorbehalt der bekannten 30tägigen Notizfrist.

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

Das Interesse im Heimfrachtenmarkt konzentrierte sich in der Hauptsache auf Nachfrage nach Getreidedampfern von La Plata und Australien, nachdem Weizen- und Maisladungen letzthin bessere Abnahme fanden, was in der Hauptsache zurückzuführen ist auf die niedrigen Ernteschätzungen in den Vereinigten Staaten. Dagegen ist es zu keiner weiteren Ausdehnung der Nachfrage für Rohmaterial gekommen. In der ausgehenden Kohlenfahrt war die Ratentendenz ziemlich unregelmäßig, doch läßt sich die Tonnagevorrat noch bewältigen.

Der La Plata war wieder der lebhafteste Markt. Infolge der Zurückhaltung der Reeder waren die Verschiffer gezwungen, ihre Ratenideen zu erhöhen, um ihren Bedarf decken zu können. Es wurden gezahlt 16 sh 3 d nach Cardiff, 15 sh 3 d nach Antwerpen, beides von San Lorenzo, während von Rosario nach bestimmten englischen Häfen-Antwerpen-Rotterdam 17 sh 6 d erzielt wurden und von Buenos Aires oder La Plata nach denselben Plätzen 15 sh. — In Nordamerika zirkulieren weitere Nachfragen von Getreidedampfern von Port Churchill für August-Abladung, doch entwickelt sich das Geschäft nur langsam, da erste-Hand-Offerten von kanadischem Weizen noch immer zu hoch liegen. Es besteht einige Nachfrage für Schrotteisen, während im übrigen die Vereinigten Staaten ohne besondere Merkmale sind, abgesehen von einem gelegentlichen Abschluß auf Zeitcharterbasis. Die Westindien Zuckerfahrt bleibt leblos infolge des ruhigen Zustandes des Warenmarktes, während von San Franzisko eine Gerstenladung für englische Rechnung zu schließen ist. — Die Nachfrage nach Getreidedampfern von Australien hat sich behauptet. Es wurde ein 7600-Tonner für Mitte nächsten Monats für losen Weizen von Sydney nach Mittelmeer-England-Kontinent zu 22 sh 9 d aufgenommen. Zwei weitere mittelgroße Schiffe schloß man von Südhäfen für gesackten Weizen zu 25 sh 9 d für August und 25 sh 6 d für September. Die Sojabohnen-Befrachter zeigen ein klein wenig mehr Interesse, und die Palmkerne-Befrachter der Madrasküste sind offen für Mittelmeerplätze, während für Reis von Saigon nach französischen Häfen 23 sh 6 d für September wiederholt werden kann. — Die nordafrikanischen und spanischen Erzfahrten bleiben ruhig und ohne besondere Kennzeichen. Auch vom Schwarzen Meer besteht praktisch keine Nachfrage nach Getreidedampfern. Es wurde jedoch ein 6300-Tonner für August für Anthrazit von Mariupol nach den Vereinigten Staaten zu 10 sh 6 d, mit Optionen, geschlossen.

Abschlüsse

San Lorenzo — Cardiff, D „Moscha L. Goulandris", 6900 t, 10 Pzt., sh 16/3, Schwergetreide, Avonmouth sh 16/6, beide Häfen sh 17/3, 16. August Cancelling. — Rosario — ausgewählte engl. Häfen/Antwerpen/Rotterdam, D „Kyma", 6000 t, sh 17/6, Schwergetreide, Opt. Mittelmeer sh 1/6 per t extra, Adria sh 2/6 extra, 1. bis 15. August — Südaustralien — Mittelmeer/England/Kontinent, Dampfer der WEIR-Linie, 7500 t, 10 Pzt., sh 25/9, gesackter Weizen, 4. bis 21. August.

Zeitcharter:

D „Blairspey", 6500 t, d. w., Lieferung Newyork, Ueberreise, Rücklieferung England/Havre/Hamburg, $ 1.05, 24. bis 26. Juli.

Beitrag zu den Nachrichten für Seefahrer

Schiffahrtsamt Cuxhaven teilt unterm 12. Juli mit: Das Stammfeuerschiff Elbe 3 „Senator Brockes" auf 53 Grad 57 Min. 56 Sek. Nord, 8 Grad 30 Min. 30 Sek. Ost (neu) ist heute zur Vornahme der jährlichen Instandsetzungsarbeiten vorübergehend eingezogen und durch das Ersatzfeuerschiff „Bürgermeister Bartels" ersetzt worden. Abweichend von dem Stammfeuerschiff werden von dem Ersatzfeuerschiff Nebelsignale mit einem elektrischen Membransender gegeben. Die Kennungen bleiben unverändert. Die Wiederauslegung des Stammfeuerschiffes wird bekanntgegeben.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
15. Juli	6.21	18.23	5.51	17.53	3.46	15.48
16. Juli	6.52	18.53	6.22	18.23	4.17	16.18
17. Juli	7.2'	19.27	6.55	18.57	4.50	16.52
18. Juli	7.57	20.02	7.27	19.32	5.22	17.27
19. Juli	8.29	20.58	7.59	20.08	5.54	18.05
20. Juli	9.03	21.17	8.33	20.47	6.28	18.42
21. Juli	9.45	22.08	9.15	21.38	7.10	19.33

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 14. Juli: Vulkan dtsch. von Rotterdam, G. Steinmeyer, BBO., Kopra, Stückgut. Dessau dtsch. von Hamburg, Gebr. Specht, Roechling, leer. Längsee dtsch. von Immingham, Nordd. Hütte, Hütte, Tomas-Schlacke. Orlock Head engl. von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen II, Sch. 16. Zealand engl. von See, C. Scholle, Roland-Mühle. Helmond engl. von See, C. Scholle. Hafen I, Sch. 7, Stückgut. MS Kehrwieder dtsch. von Hamburg, C. Brunßen, Weserbahnhof, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 13. Juli: Egeria dtsch. nach Stavanger, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Electra dtsch. Gothenburg, D. G. Neptun, Stückgut. Bureya russ. nach Leningrad, John Bode, leer. Storman dtsch. nach Kopenhagen, Herm. Dauelsberg. Karlander norw. nach Malmö, Oltmann, leer.

Abgegangene Seeschiffe am 14. Juli: Ines Corrado ital. nach Reggo-Calabria, Gebr. Specht, Kohlen. Macedonia dtsch. nach Levante, Böning & Co., Stückgut. Poelau Brass holl. nach Indien, Steinmeyer & Co., Stückgut. Delfshaven holl. nach Hamburg, Nic. Haye & Co., Stückgut. Helius dtsch. nach Malaga, Rab. & Stadtl., Stückgut. Phoenix dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Adler dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Kong Sigurd norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Arucas dtsch. nach Las Palmas, Habal, Stückgut.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aachen 14. 7. ab Port Kembla. Akka 12. 7. an Samos. Alaya 12. 7. Finisterre pass. nach Ceuta. Alimnia 12. 7. Ushant pass. nach Rotterdam. Askania 13. 7. Azoren pass. nach Havana. Attika 13. 7. ab Antwerpen nach Hamburg. Berlin 13. 7. ab Corfu nach Ragusa. Coblenz 13. 7. an Genua. Columbus 14. 7. an Glengarriff. Dessau 14. 7. an Bremen. Europa 14. 7. an Bremerhaven. Gen. v. Steuben 13. 7. ab Cobh. Isar 13. 7. an Hamburg. Mosel 13. 7. ab Bremen nach Leith. Oder 14. 7. an Shanghai. Rapot 13. 7. Lizard pass. nach Antwerpen. Sierra Cordoba 13. 7. ab Laerdal nach Bergen. [illegible] Schlesien 11. 7. ab Callao nach Huacho. [illegible] Trier 13. 7. ab Dairen nach Yokohama. [illegible] 13. 7. an Hamburg.

Seeamt Hamburg

Personenunfall auf MS. „Burgenland"

Am 13. Juli verhandelte das Seeamt über den Tod des Matrosen und Offiziersanwärters Oberling infolge Sturzes in den Unterraum V des Motorschiffes „Burgenland" der Hamburg-Amerika Linie am 7. Juli.

Der Spruch des Seeamts lautet:

Am 6. Juli 1934 ist der Matrose und Offiziersanwärter Oberling an Bord des Motorschiffes „Burgenland" im Hamburger Hafen nach Arbeitsschluß im Spardeck durch Luke V in den Unterraum gestürzt und infolge Schädelbruchs verstorben. Es trifft niemanden eine Schuld an dem Unfall; die Maßnahmen nach der Entdeckung des Unfalls waren sachgemäß.

Todesfall auf D. „Uarda"

In einer anschließenden Verhandlung wurde über den Tod des am 17. Februar 1891 zu Altona geborenen Matrosen Friedrich Grell vom Hapag-Dampfer „Uarda" verhandelt, den er am 29. Juni d. J. infolge Sturzes in den Laderaum des bei den Howaldtswerken liegenden Schiffes erlitt.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 29. Juni 1934, vormittags, ist an Bord des im Hamburger Hafen liegenden Dampfers „Uarda" der Matrose Grell bei Schiffsarbeiten im Spardeck durch Luke II in den Unterraum gestürzt und infolge Schädelbruchs gestorben. Es trifft niemanden eine Schuld an dem Unfall; die Maßnahmen nach dem Unfall waren sachgemäß.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 15. Juli.

Hafen I: Atlas 1, Vulkan 5, Helmond 7, Zealand 7, Gauß 8, Hero 8, Flora, Sirius (Dock).

Hafen II: Wolfram, Franken 11, Treuenfels 12, Eisenach 16, Rio Bravo (Erzplatz).

Hafen III: Witell.

Holzhafen: Hector (Hansa-Mühle), Karlö (Logemann & Wardenburg).

Hohentorshafen: Bussard (Eink.-Verb. N.-W.), Eifel (Rud. Schmedes).

Industriehafen: Margan Abbey (Louis Krages), Dessau (Roechling), Längsee, Sturzsee (Klembt).

Werft: Strauß (Dock IV), Apollo (Dock V).

Werfthafen: Ibis, Marienfels, MS Schwarzenfels.

Reichsmarine

Bremen, 14. Juli. Fischereischutzboot „Weser" am 13. Juli in Stolpmünde, am 19. d. Mts. von dort aus wieder in See. Artillerieschulboot „Delphin" am 13. Juli in Swinemünde. Poststation für den Führer der Torpedoboote mit Flottentender „Yacht" bis 14. Juli Swinemünde, vom 17.—19. Juli Kiel und ab 20. Juli wieder Swinemünde. Bewachungsfahrzeug „U. Z. 32" am 13. Juli in Flensburg-Mürwik.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: Dessau, Eisenach, Franken, Rio Bravo, Witell, Wolfram, Arucas.

Bremerhaven: Europa, Rio Panuco, Saarbrücken, Sierra Morena, Stuttgart, Werra, Goslar.

Hamburg: Isar, Los Angeles (HAL.), Sierra Salvada, Wido, Winfried, Minden.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 14. Juli: Seeleichter 144 (de Harde) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter. Seeleichter 165 (Glahr) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter.

Abgegangen am 14. Juli: Seeleichter 80 (Wüpper) nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 168 (Hahn) nach Hamburg, Stückgüter.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 13. 7. in Emden. Falkenfels 12. 7. in Aden. Lahneck 12. 7. in Rotterdam. [illegible]

[illegible] von Leningrad nach Rotterdam. Rotenfels 13. 7. von Genua. Schönfels 13. 7. von Suez. Sonnenfels 14. 7. in Hamburg. Wartenfels 13. 7. von Neapel. Weißenfels 13. 7. von Alexandria.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 13. 7. Brunsbüttel pass. nach Danzig. Bellona 13. 7. von Stavanger nach Antwerpen. [illegible] 13. 7. in Soederhamn. MS Euler 13. 7. in San Carlos. MS Gauß 13. 7. von Antwerpen nach Bremen. Jupiter 14. 7. Brunsbüttel pass. nach Elbing. MS Kepler 13. 7. in Antwerpen. Kronos 13. 7. von Antwerpen nach Oporto. Luna 13. 7. von Rotterdam nach Stettin. Mercur 13. 7. von Bergen nach Stavanger. Minos 13. 7. von Riga nach Bremen. Neptun 14. 7. Brunsbüttel pass. nach Gdingen. Niobe 13. 7. in Danzig. Nixe 13. 7. von Stockholm nach Bremen. H. A. Nolze 14. 7. von Bremen nach Königsberg. Orest 14. 7. von Bremen nach Kopenhagen. Pluto 13. 7. in Danzig. Pollux 14. 7. von Emden nach Stettin. Pylades 13. 7. von Stettin nach Rotterdam. Themis 13. 7. von Lübeck nach Rostock; 14. 7. in Rostock. Theseus 14. 7. von Bremen nach Norrköping. Vesta 13. 7. in Cadiz. Victoria 13. 7. Brunsbüttel pass. nach Lübeck. Vulcan 14. 7. in Bremen. Latone 13. 7. in Antwerpen. Saturn 13. 7. in Oporto. Andromeda 14. 7. in Rotterdam. Helios 14. 7. von Bremen nach Antwerpen. Pallas 14. 7. in Rotterdam.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Butt 14. 7. an Kopenhagen. Condor 13. 7. von Danzig nach Antwerpen. Falke 13. 7. von Havre nach Bremen. Fink 14. 7. pass. Brunsbüttel nach Memel. Forelle 13. 7. pass. Brunsbüttel nach Kopenhagen. Oliva 14. 7. an Abo. Ostara 13. 7. von Hangoe nach Hamburg. Zander 14. 7. an Lovisa. Phoenix 14. 7. von Bremen nach Hull. Adler 14. 7. von Bremen nach London.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Cap Arcona 13. 7. St. Vincent pass. MS Monte Olivia (Urlaubsreise „Kraft durch Freude") 13. 7. Kopervik pass. MS Monte Rosa (Nordkapreise) 12. 7. in Hellesylt; 12. 7. von Hellesylt; 12. 7. in Merok. MS Monte Pascoal (Fahrt ins westliche Mittelmeer) 13. 7. in Malta. MS Pernambuco 12. 7. Dover pass. PD Teneriffe 12. 7. von Santos nach Bahia.

MS Monte Olivia (Urlaubsreise „Kraft durch Freude") voraussichtliche Ankunft in Hamburg am 14. 7., 6 Uhr morgens. Ausschiffung der Passagiere findet um 8 Uhr morgens an der Ueberseebrücke bei den Vorsetzen statt.

Deutsche Afrika-Linien, Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie / Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg-Bremer Afrika-Linie. Westafrika: Livadia 12. 7. an Rotterdam. — Süd- und Ostafrika: Njassa 13. 7. an Southampton. Usambara 11. 7. an Suez.

Deutsche Levante-Linie. Amsel 13. 7. von Susak nach Bari. Aquila 13. 7. von Burgas nach Istanbul. Arta 13. 7. in Burgas. Delos 13. 7. in Rotterdam. Derindje 13. 7. von Oran nach Malta. Heraklea 13. 7. von Izmir nach Piraeus. Niederwald 13. 7. von Alexandrien nach Malta. Samos 13. 7. von Limassol nach Rethymo. Tinos 13. 7. von Jaffa nach Haifa. Winfried 13. 7. in Hamburg.

John T. Eßberger G. m. b. H., Hamburg. TMS Biscaya 12. 7. in Constanza. TMS Kattegat 16. 7. in Atreco fällig. TMS Skagerrak 7. 7. ab Port Arthur. TMS Hansa 13. 7. ab Ceuta. TD Schwarzes Meer 12. 7. ab Teneriffa. TD John A. Eßberger 13. 7. Brunsbüttel pass. TD Belt 12. 7. an Middlesbrough. TD Sund 13. 7. an Königsberg.

Mathies Reederei Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Alice 14. 7. an Stolpmünde. Birgit 13. 7. von Helsingborg nach Hamburg. Danzig 13. 7. von Lulea nach Hamburg. Ellen 13. 7. an Hudiksvall. Gertrud 13. 7. Brunsbüttel pass. nach Gdingen. Indalsälfven 13. 7. von Kalmar nach Nyköping. Ludwig 13. 7. von Stockholm nach Hamburg. Piteälf 13. 7. an Gothenburg. Werner 13. 7. an Hamburg.

Annemarie 12. 7. an Hamburg. Danzig 12. 7. von Skelleftea nach Lulea. Indalsälfven 12. 7. an Kalmar. Irmgard 13. 7. Holtenau pass. nach Stockholm. Johanna 12. 7. an Stettin. Piteälf 12. 7. Holtenau pass. nach Gothenburg. Werner 13. 7. Holtenau pass. nach Hamburg.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Barcelona 13. 7. Gjedser pass. von Yxpila nach Antwerpen. Capri 11. 7. von Hamburg nach Motril. Cartagena 13. 7. in Rotterdam. Catania 12. 7. in Barcelona. Genua 11. 7. von Barcelona nach Genua. Girgenti 12. 7. von Savona nach Barcelona. Lipari 11. 7. Finisterre pass. von Bona nach Hamburg. Livorno 12. 7. in Vigo. Marsala 12. 7. von Palma nach Valencia. Messina 12. 7. von Catania nach Messina. Neapel 12. 7. von Livorno nach Neapel. Palermo 12. 7. Finisterre pass. von Palermo nach Hamburg. Spezia 12. 7. in Hamburg. Valencia 12. 7. in Wiborg.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Ilsenstein 10. 7. von Havre nach Newyork. Gerolstein 10. 7. von Newyork nach Havre. Traunstein 12. 7. von Vlissingen nach Newyork. Traktor 29. 6. von Vlissingen nach Newyork. MS Charlotte 14. 7. von Kopenhagen nach Gothenburg und Oslo.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Hanseat 12. 7. von Hamburg nach Newyork. MS Vigrid 17. 7. in Harburg fällig. MS Pan Gothia 12. 7. in Rotterdam. MS W. A. Riedemann 11. 7. von Aruba nach Bremerhaven. MS Calliope 12. 7. in Rio de Janeiro. MS C. J. Barkdull 12. 7. von Hamburg nach Baytown. MS D. L. Harper 12. 7. von Fawley nach Aruba. MS Penelope 12. 7. in Fawley. TL Elbe 12. 7. von Hamburg nach Reval.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Elise Schulte 10. 7. von Leningrad nach Rotterdam. Johann Wessels [illegible]

Rund um den Erdball

Ein Säugling mit 50 gebrochenen Knochen

Indianapolis, USA. In einem Hospital in Indianapolis bemüht man sich zurzeit, ein sechs Wochen altes Kind Caroline Ruby Mercer am Leben zu erhalten. Das Kind ist vollkommen gesund — bis auf die Tatsache, daß es 50 Knochenbrüche aufweist. Das unglückliche Wesen ist jetzt auf einem hölzernen Streckverband in Gips gehüllt.

Drei Tage nach der Geburt sagte der Arzt das Kind bei einem Fuß an, der sofort im Schienenbein durchbrach. Als eine Pflegerin dem Kinde ein Oelbad geben wollte, brach das andere Bein. Als man jetzt das seltsame Wesen unter den Röntgenstrahlen untersuchte, ergab sich, daß wirklich 50 schwere Knochenbrüche bereits vorlagen, die auch bis jetzt noch nicht ausgeheilt sind.

Diese Brüchigkeit ist auf einen gewissen Kalkmangel „Osterogenesis imperfecta" zurückzuführen, der jetzt durch Spezialernährung oder Präparate und Injektionen behoben werden soll.

Ob es wirklich gelingt, das Kind zu einem gesunden Menschen zu machen, ist zweifelhaft. Vorerst ist es ein trauriges „Versuchskaninchen".

Räuberbande foltert eine ganze Familie

Sofia, 14. Juli. In dem nordbulgarischen Dorf Tschunet-Köi drang zu nächtlicher Stunde eine dreiköpfige Räuberbande in das abseits gelegene Haus eines Bauern ein, den sie zur Herausgabe des Geldes aufforderte. Da sich der Bauer weigerte, das Versteck seines Bargeldes anzugeben, fielen die Banditen über ihn und seine Familie her und begannen, ihre Opfer grausam zu foltern. Als diese fast zu Tode gequält waren, durchstöberten die Räuber das ganze Haus, wobei sie einige tausend Lewa und Wertsachen erbeuteten. Hierauf verschwanden sie in der Dunkelheit. Der Bauer erlag am nächsten Tage seinen furchtbaren Verletzungen, während die übrigen Familienmitglieder schwer verletzt darniederliegen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Sklavenhändlerinnen in Nonnentracht

DoD. **Marseille.** Auf Grund einer Rückfrage der Marseiller Polizei bei den englischen Behörden ist man einer mysteriösen Mädchenhändler-Bande auf die Spur gekommen. In einem noch festzustellenden größeren Umfang sind junge Mädchen von England, Belgien, Deutschland, Polen, Italien und Frankreich unter raffinierten Methoden — teils mit, teils gegen ihren Willen — in den weißen Sklavenhandel eingereiht worden. Die Drahtzieherinnen waren dabei zwei Frauen, die als Nonnen verkleidet die Transporte selbst überwachten und als angebliche Leiterinnen eines Erziehungsinstitutes anstandslos alle Absperrungen und Kontrollstationen der Polizei passierten. Wenn die weißen Sklavenhändlerinnen in jüngster Zeit infolge der Wirtschaftsnot in vielen europäischen Ländern kaum mehr Gewaltmittel anzuwenden brauchten, um genügend Menschenmaterial in die Hand zu bekommen, so boten doch die strenger gewordenen Polizeikontrollen oft kaum zu überwindende Hindernisse.

Wie früher wurden die Mädchen als Tänzerinnen oder Hausangestellte, oft aber auch unter glatter Nennung ihres künftigen Berufes angeworben. Man schärfte ihnen jedoch ein, daß sie nur als Schülerinnen der Eisperance Finishing School for Girls auftreten dürften und als solche einen kurzen Aufenthalt in Südfrankreich auf „ihrem eigenen Gut" nähmen, um dann eine Mittelmeerreise anzutreten.

Nach einem ganz bestimmten Verteilungsschema, das sich nach der vorliegenden Nachfrage aus den einzelnen Ländern richtete und auf Haarfarbe, Typ und Rassenzugehörigkeit Bezug nahm, wurden dann die Mädchen auf die einzelnen berüchtigten Häuser verteilt, indem man sie mit Ausflüglerinnenbilletts und teilweise mit Schülerkarten nach Algier und Marokko, ja, selbst bis nach Südamerika schickte.

Der Marseiller Polizei waren durch nordafrikanische Spitzel Mitteilungen über große, weiße Frauentransporte zugegangen, die man sich erst gar nicht erklären konnte, bis eines der Mädchen, eine „Schülerin" also, durchging und der Polizei die fehlenden Informationen zuleitete.

Die englische Polizei hat bestätigt, daß die Schule gar nicht besteht, daß von einer Schülerinnenreise auch einer anderen Anstalt nichts bekannt sei, mithin alle Angaben grundsätzlich falsch sind. Die Marseiller Polizei verfuchte, nun rasch zuzugreifen, kam aber zu spät, denn die Nonnen hatten mit ihren restlichen Zöglingen mit unbekanntem Ziel eine Reise angetreten. Ob noch als Nonnen und nach dem alten Trick, ist vorerst unbekannt.

Papagei deckt einen Mord auf

Paris. Einzig dastehend in der Kriminalgeschichte ist ein Fall, der sich kürzlich in Paris ereignet hat. Dort hatte ein Rentner einen Papagei gekauft. Der Vogel, der in den ersten Tagen ganz normal geplaudert hatte, stieß plötzlich immer wieder den Ruf: „Hilfe!" aus. Dem Rentner kam die Sache verdächtig vor; er ging zum Vogelhändler und dieser gab die Adresse des Mannes an, der ihm den Papagei verkauft hatte. Hier forschte die Polizei weiter und sie bekam heraus, daß die Frau des Papageienverkäufers vor einem Jahre verschwunden war. Als die Beamten dem Manne vorhielten, der Papagei habe die Mordtat „geschildert" (!), verlor er seine Nerven und gestand, seine Frau vor einem Jahre in Gegenwart des Vogels ermordet zu haben.

Pilot stirbt während des Fluges

Philadelphia. Durch einen merkwürdigen Unglücksfall ist um ein Haar ein amerikanisches Militärflugzeug vernichtet worden. Das Flugzeug hatte etwa 1500 Meter Höhe, als der Begleiter plötzlich merkte, daß der Pilot am Steuer zusammengesunken war und auch keine Antwort mehr gab. Das Flugzeug begann auch schon zu „trudeln". Mit einem Satz war der Begleiter am Führerstand, schob den Piloten beiseite, und es gelang ihm noch dicht über dem Erdboden, die Maschine abzufangen und eine Notlandung vorzunehmen. Wie sich nachher herausstellte, hatte der Pilot am Steuer einen tödlichen Herzschlag erlitten.

Opiumschmuggel in Zitronen

In Istanbul ist eine seltsame Schmuggleraffäre aufgedeckt worden. Zollbeamten, die mit der Beaufsichtigung der Verladung von Zitronen zu tun hatten, fiel auf, daß einige der Früchte gefüllt zu sein schienen. Eine Untersuchung ergab, daß sich in den Zitronen — Opium — befand. Insgesamt wurden 7 Kilogramm Opium in Zitronen gefunden und beschlagnahmt. Der Großkaufmann Mehmed Ali, der in der Stad einen sehr guten Namen hat, wurde unter dem dringenden Verdacht des Opiumschmuggels mit drei anderen Kaufleuten verhaftet.

Die Anekdote der Woche

Verschnitten

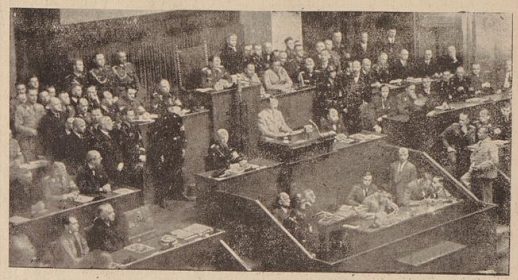
Der berühmte Chirurg ließ bei dem berühmten Schneider arbeiten, den er früher einmal am Magen operiert hatte. Seitdem lag eine leichte Verstimmung zwischen ihnen.

Wieder wird ein neuer Anzug abgeliefert, ein Wunder von hellem Flanell. Aber der Herr Professor findet den Sitz nicht vollendet und er schickt das Meisterwerk mit dem kurzen Urteil zurück: „Verschnitten"! Es dauerte keine halbe Stunde, da erschien hochrot vor Zorn der Schneider, warf den Anzug dramatisch dem Professor vor die Füße und schrie empört: „Verschnitten?! Wenn Sie meinen Magen nur halb so verschnitten hätten, wäre ich ein gesunder Mensch. Sie pochen wohl darauf, daß ich Ihnen den nicht so einfach zurückschicken

Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.





Der Präsident des Volksgerichtshofes. Der bisherige Senatspräsident beim Kammergericht, Dr. Fritz Rehn, wurde zum Präsidenten des neugeschaffenen Volksgerichtshofes ernannt.

*

Oben rechts:

Der Führer spricht zur Nation. Reichskanzler Adolf Hitler während seiner Rede im Reichstag. Hinter dem Redner auf dem Präsidentenstuhl Reichstagspräsident Göring. In der ersten Ministerbank von rechts nach links die Reichsminister Neurath und Heß. Hinter ihnen die Reichsminister Seldte und Gürtner.



Das erste Bild von den überaus blutigen Unruhen in San Franzisko: Polizei geht mit Tränengasbomben gegen die Streikenden vor. Bei den Zusammenstößen wurden mehr als 300 Demonstranten verhaftet.



Das mörderische Ringen auf der Landstraße. Welche ungeheuren Anforderungen die „Tour de France" an die einzelnen Teilnehmer stellt, beweist dieses Bild: ein Fahrer ist völlig erschöpft zusammengebrochen. — **Daneben:** Eine Siedlung dem Meere abgerungen. In Ostfriesland wurde in Anwesenheit des Reichsbauernführers Darré die Siedlung Neu-Westeel eingeweiht, die auf dem Meere abgerungenen Boden errichtet wurde. Es ist dasselbe Land, das vor mehreren Jahrhunderten von einer großen Springflut verschlungen wurde. Unser Bild zeigt die Ehrenpforte am Eingang zu der neuen Siedlung.



E. T. A. HAY: COPYRIGHT BY NATIONALER PRESSDIENST BERLIN N. 56

Der Mann, der die Welt vergiftet!

(7. Fortsetzung)

In diesem Augenblick sehe ich meine hübsche Zigarettenverkäuferin.

Sie lächelt mir ein wenig spöttisch zu.

Mit White tauscht sie lachend einige Worte und geht weiter . . . Sie lacht und macht einige Tanzschritte. Glücklich, zufrieden.

Ich, und dabei weiß ich doch, wie es in Wirklichkeit in ihr aussieht.

„. . . Dieses Leben ist eine Hölle . . . eine schreckliche Hölle . . . wäre ich doch nur tot . . ." sagte sie.

Tränen und Verzweiflung.

Ja, das ist die Wahrheit, wie es um sie steht. Ihr jetziges Glück ist auch nichts als Betrug des Gitses.

Ich beginne dieses Gift zu hassen. Noch mehr diesen schurkischen Prinzen. Wenn ich ihm jemals gegenüberstände, ich würde mich nicht besinnen, ihn niederzuschießen wie einen tollen Hund . . .

In diesem Augenblick ahnte ich noch nicht, daß ich ihm bald wirklich gegenüberstehen sollte . . .

„Wissen Sie, wer diese Frau ist?" fragt mich White und deutet verstohlen auf die Zigarettenverkäuferin . . ."

„Eine Zigarettenverkäuferin . . . Kokainistin!" sagte ich bitter.

White nickt mit dem Kopf.

„Ja, aber außerdem ist sie die Tochter von Lord D.!"

„Die Tochter eines Lords? Sie sind verrückt, White! Dann brauchte sie wohl nicht Zigarettenverkäuferin zu spielen!"

Whites Gesicht verdüstert sich für einen Augenblick.

„Die Familie hat sie verstoßen, weil sie Kokainistin geworden ist. Lord D. ist ein strenger alter Herr. Er hat ihr dieses Laster nie verziehen und sie aus dem Hause geworfen. Um so schlimmer für das Mädel, daß ungewöhnlich intelligent ist und sicher einmal etwas Tüchtiges im Leben geleistet hätte. Sie hat Chemie studiert und sogar irgendeine geheime Broschüre über Rauschgifte geschrieben. Auch sie ist dabei wohl mit Rauschgiftkreisen und dem Rauschgift in Berührung gekommen. Auf jeden Fall ist sie Kokainistin geworden und für das Leben verloren. Sie wird immer weiter herunterkommen, immer mehr verwahrlosen und eines Tages wohl auf der Straße oder im Spital enden . . . Schade, aber sie ist eine von Tausenden . . . Ein Schicksal von vielen!"

Ich war völlig erschüttert.

„Aber sie muß doch zu retten sein. Man müßte sie mit Gewalt von dem schrecklichen Gift abbringen . . ."

„Versuchen Sie es doch einmal!" sagt White spöttisch.

Ich war für diesen Abend von all dem Gehörten so angegriffen, daß ich mich nach kurzer Zeit von White trennte.

Ich begann dieses Hotel zu hassen, all diese Menschen hier, das Rauschgift, auf das meisten doch diesen teuflischen „Prinz", der dieses alles auf dem Gewissen hatte . . .

Ich belausche ein Gespräch . . .

Als ich auf mein Zimmer gehen wollte, kam ich an dem Schreibzimmer des Hotels vorüber.

Die Tür war angelehnt und ich hörte plötzlich hinter der Tür Stimmengewirr.

Mir war, als hätte ich die Stimme der Zigarettenverkäuferin gehört und blieb unwillkürlich stehen.

Wirklich, es war ihre Stimme.

Eine erregte Stimme. Sie sagte in diesem Augenblick:

„John, ich denke nicht daran, nach Marseille zu gehen!"

„Du wirst aber nach Marseille gehen, Mary!"

„Niemand kann mich zwingen, John!" sagte sie fest.

Ich hörte in diesem Augenblick ein rauhes Auflachen und dann fuhr die männliche Stimme fort.

„Zwingen kann ich dich nicht, aber ich kann dafür sorgen, daß dir ab morgen der Schnee gesperrt wird. Ich weiß, du wirst dann in wenigen Stunden so weit sein, daß du alles tust, was wir wünschen. Der Prinz wünscht, daß du nach Marseille kommst. Was er von dir will, weiß ich nicht, ich weiß nur, daß wir ihm alle unsere Leute schicken sollen, die Chemie studiert haben oder überhaupt etwas von Chemie verstehen. Du wirst also morgen fahren, und daran ist nichts zu ändern . . ."

„Ich werde nicht fahren! Ganz bestimmt nicht. Ich werde hier bleiben; niemand kann mich zwingen!" sagte Mary immer erregter werdend.

„Heute sprechen wir nicht mehr darüber, und ich weiß, daß du morgen fahren wirst . . ." sagte die Männerstimme, und dann hörte ich Schritte, die sich der Tür näherten.

Ich verschwand in möglichster Beschleunigung von der Tür.

Auf meinem Zimmer ging mir alles dieses im Kopf umher.

Ganz besonders aber die Unterredung, die Mary D. mit dem unbekannten Manne gehabt hatte.

Der Prinz wünschte, daß Mary nach Marseille kam. Also war der Prinz sicher in Marseille. Aber da war noch etwas, was mir nicht aus dem Kopfe wollte. Der Prinz suchte unter seinen Leuten nach denen, die etwas von Chemie verstanden.

Chemie des Todes . . .

Was konnte das bedeuten?

Sicher nichts anderes, als daß er nach Chemikern zur Herstellung des furchtbaren Giftes suchte. Zur Herstellung von Kokain, Heroin, Opium . . .

Und die Chemiker, wo würden sie hinkommen? In eine jener geheimnisvollen Fabriken, nach denen die Polizei aller Länder fahndete.

Sicher würden wohl die Chemiker zu den Fabriken hinkommen, aber sicher nie wieder zurück. Man würde ihnen nie die Möglichkeit geben, eines Tages zu schwatzen . . .

Also auch Mary D. würde zu einer der Fabriken kommen, aber zurückkehren würde sie nie wieder . . . nie . . . sie würde wohl für ihre Familie, für ihre Bekannten, für die ganze Welt für immer verschollen bleiben . . .

Dieser Gedanke trieb mir das Blut in den Kopf.

Ich begriff mich in diesem Augenblick kaum. War ich verliebt in Mary D. oder war das ungeheures Mitleid mit ihr, das mich gepackt hielt?

Aber wie sollte ich ihr helfen . . . wie . . .?

Ich sah keine Möglichkeit und war völlig verzweifelt.

— — — — — — — — — —

Nach einer Weile kam mir ein Gedanke. Vielleicht war es doch noch möglich dem Mädel zu helfen. Ich ging an das Telefon und bat darum, man möchte mir die Zigarettenverkäuferin heraufschicken . . .

Wirklich kam Mary D. schon nach kurzer Zeit.

„Sind Ihre Zigaretten schon alle?" fragte sie mich lächelnd.

Ich machte eine wegwerfende Bewegung.

„Ich will keine Zigaretten. Ich will etwas anderes . . ."

„Wieso mein Herr?" fragte sie plötzlich hochmütig und abweisend.

„Verstehen Sie mich nicht immer falsch. Ich weiß, wer Sie sind. Sie sind die Tochter des Lords D. und das schreckliche Kokain hat Sie hierher gebracht . ."

„Nun, ich sehe, Sie sind einem netten Lügner in die Hände gefallen. Man hat Ihnen hübsche Märchen erzählt. Ich heiße Mary Smith. Mein Vater war ein verfoffener Taxichauffeur und meine Mutter war Waschfrau. Ich selbst habe eine Volksschule besucht und bin aus der 4. Klasse abgegangen . . .!"

„Ich sehe, daß das Kokain die Phantasie beflügelt Miß Mary!" sagte ich ernst.

„Kokainistin? Ich weiß gar nicht, was Kokain ist!"

„Sie sollten das Lügen aufgeben. Ich habe nämlich ein Gespräch mit einem gewissen John belauscht. Man will, daß Sie nach Marseille gehen, weil Sie Chemikerin sind. Ahnen Sie auch, was man von Ihnen will?!"

Sie wurde plötzlich weiß wie ein Handtuch im Gesicht und wich förmlich von mir zurück.

„Mein Himmel, das haben Sie gehört . . . ?!"

„Ja, ich fragte, ob Sie wissen, was man von Ihnen will."

„Ja, Gift herstellen" sagte sie ganz plötzlich mit einer Miene grenzenloser Verzweiflung.

Sie leugnete jetzt keinen Augenblick mehr.

Sie warf sich in einen Sessel und schlug die Hände vor das Gesicht.

„Es ist furchtbar . . . wirklich, es wäre besser, man wäre tot . . ."

„Werden Sie nach Marseille gehen?"

Sie sah mich mit den Augen eines todwunden Tieres an. Dann lachte sie bitter . . .

„Nein, ich will nicht gehen . . . ich will dieses Gift nicht herstellen . . . ich will nicht . . . ich will nicht . . ." Sie schrie die letzten Worte beinahe laut heraus.

Aber ganz plötzlich verflog diese energische Stimmung wieder und sie stieß bitter hervor:

„Ja, das sage ich jetzt, aber morgen, wenn ich wieder keinen Koks mehr habe, wenn die Verzweiflung über mich kommt; dann . . . ja, dann werde ich alles tun, was man von mir verlangt . . . Das beste wäre, ich würde mich umbringen, dann könnte ich das Gift nicht herstellen, dann könnte mich niemand zwingen, dann würden durch mich nicht neue Menschen ruiniert und deren Leben zerstört, aber dazu habe ich die Kraft schon nicht mehr, nicht mehr den Mut . . . Ach, welch jämmerliches, erbärmliches Geschöpf ist man geworden . . ."

(Fortsetzung folgt)

Kronjuwelen und ihre Schicksale

Der Reichsadler und die Krone / Versunken und beraubt / Der Schatz des Dschingis-Khan

Auf eine Anregung des Nürnberger Oberbürgermeisters Liebel hin werden auf dem kommenden Reichsparteitag die in Aachen aufbewahrten Nachbildungen der Reichskleinodien gezeigt werden.

Die Krönungsinsignien der deutschen Kaiser bestehen aus einem vollständigen Ornat, in Ober- und Untergewändern, der breiten Stola, Strümpfen, Sandalen, dem Gürtel, Handschuhen, Krone, Zepter und Reichsapfel. Weiter gehören drei Schwerter zur Ausstattung des getrönten Königs, ein Reliquienkästchen und ein Evangelienbuch. Die einzelnen Stücke stammen aus verschiedenen Zeiten, die gewebten und gestickten Stoffe sind Arbeiten von Sarazenen auf Sizilien und ein besonderes Prunkstück stellt der prachtvolle Mantel dar, der um 1133 gearbeitet wurde. Fast alle Teile der Krönungsinsignien wurden im Jahre 1424 der Reichsstadt Nürnberg zur „ewigen Aufbewahrung" übergeben; heute werden sie in der Wiener Hofburg aufbewahrt. Gold, Edelsteine, Perlen und Purpurseide sind die Bestandteile der Krönungsinsignien.

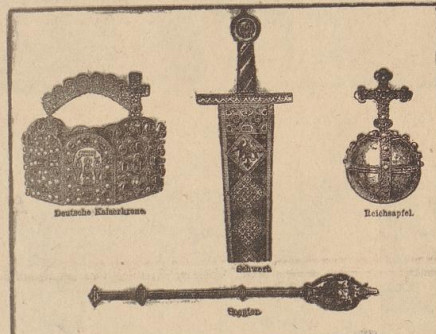
Die Insignien des Herrschers wechseln nicht mit der Dynastie, sie gehören zur Nation und sind ihr heilig. Daß es sich hier letzten Endes um ein traditionelles Gefühl gegenüber der Machtäußerung der Nation und weniger um ein Symbol der Monarchie an sich handelt, das beweist in vielen Fällen die Scheu, mit der die Krone und das Zepter auch dann behandelt wird, wenn das Herrscherhaus gestürzt wurde. Es gehört zu den großen Ausnahmefällen, daß die Juwelen aus ihren Fassungen gebrochen und zum Verkauf angeboten werden und daß das Gold eingeschmolzen und vernünzt wird.

Um Krone und Zepter spinnen sich oft genug Sagen und Legenden. Da ist die Eiserne Krone der lombardischen Könige, die auch Karl der Große trug und die an ihrer Innenseite den eisernen Reif enthält, der aus einem Kreuzesnagel Christi geschmiedet wurde, da ist die ungarische Krone, die von der Jungfrau Maria herniedergeschickt wurde, und Böhmens Krone, welche die Waldgeister anfertigten. Den Kronjuwelen galt in Zeiten politischer Umstürze der Wunsch des Siegers, auch wenn er sich nicht mit ihnen zu schmücken gedachte. So liegt die Krone des Zaren wie ein Heiligtum bewacht in Moskau und wird von bewaffneten Rotgardisten bewahrt — nicht allein wegen der Kostbarkeit ihrer unvergleichlichen Steine und Perlen. Geschichtliche Erinnerungen von höchster Bedeutung verknüpfen sich mit den Insignien des ehemaligen russischen Herrschers.

Immer noch geheimnisvoll verborgen ruht der Königsschatz der Inkas in den peruanischen Bergen. Die goldene Krönungshaube des indianischen Fürsten samt der mit Edelsteinen besetzten Rüstung, die einen unermeßlichen Wert darstellt, wurde nicht gefunden, und man kennt das Gerücht, daß immer noch das Versteck des Schatzes gehütet wird von den letzten Nachkommen aus königlichem Blut, die ihre Lamas an den höhlenreichen Abhängen der Anden hüten.

Fast eine Million wandte man im vergangenen Jahre auf, um die versunkene Krone des unglücklichen Kaisers von Mexiko Maximilian zu heben. Als im Jahre 1911 der mexikanische Präsident Diaz sah, daß er Mexiko verlassen müsse, ließ er den mexikanischen Staatsschatz verpacken und nach Europa transportieren. Nebst kostbaren Schätzen befand sich darunter auch die Krone Maximilians. Der Dampfer „Merida", der den Transport an Bord genommen hatte, sank jedoch, und der Schatz lag mehrere Faden tief bei den Virginia Capes. Das Expeditionsschiff, das im vorigen Jahr die Kleinodien heben wollte, erreichte mit den Tauchern zwar Schiff und Kassenschrank — aber der Tresor war bereits ausgeraubt, die Krone verschwunden.

Ein wunderliches Schicksal spielt um den Schatz des großen Eroberers Dschingis-Khan. In welchem Teil des von ihm eroberten Asiens sollte man nach den barbarisch prächtigen Schmuckstücken suchen, mit denen er seine Macht dokumentierte. Nach seinem Tode, nach dem Zerfall dieses gigantischen Reiches teilten sich Hunderte in die Beute des Löwen — aber wer hatte die Kronjuwelen entführt? Vor einigen Wochen



aber, als man bei Delhi eine Räuberbande verhaftete, fand man in den ruinenhaften, alten unterirdischen Gewölben, in welchen die Bande hauste, weitere halbverfallene Gänge und hinter rostenden Eisentüren in bronzebeschlagenen Truhen einen Schatz an Juwelen, der auf zehn Millionen Pfund Sterling geschätzt wurde. Die Eigenart der Arbeit deutete auf Besitztum der mongolischen Herrscher, und die Archäologen kamen einstimmig zu der Ueberzeugung, daß es sich um den Schatz des tatarischen Eroberers handeln müsse.

Ein finnisches Mißverständnis

In Middelesex ist vor einigen Tagen ein finnisches Flugzeug gelandet. Nach langem, schwerem Flug. Heiton Aerodrome war der erste Flugplatz, den die Flieger erblickten. Die Flugplatz-Mannschaft lief herbei, als der Finne landete. Die Flieger sprachen kein Wort englisch, die Engländer nicht finnisch.

So sagten denn die Flieger, um sich vorzustellen: „Finnisch Aeroplane!" Was besagen sollte, daß sie eine finnische Maschine vor sich sähen. Die Engländer schauten einander tief in die Augen, dachten nach, verstanden „finish Aeroplane", nickten verständnisinnig und schrieben einen Reparaturschein aus — für eine Generalrevision der Maschine, die doch kaputt sein mußte, wenn sie „finish" war.

Die Finnen sahen mit Staunen, was mit ihrer Maschine geschah; sie wollten doch weiterfliegen in ein oder zwei Stunden. Man debattierte mit Händen und Füßen, bis sich einer einfand, der ein wenig schwedisch sprach. Und so verständigte man sich über finnisch und finish.

Es ist schwer auf dieser Welt, seit dem Bau des Turms von Babel.

Seeungeheuer gefällig?

Von unserem nordischen G. B.-Korrespondenten

Märchenhafte Seeungeheuer scheinen dieses Jahr große Mode zu sein. Loch Ness hat angefangen mit einer frisch aufgeputzten, noch nie dagewesenen Seeschlange. Sie hielt die Oeffentlichkeit Englands in Atem und wurde auch von der Weltpresse zur Kenntnis genommen. Dann folgte Cherbourg, allerdings nur mit dem Kadaver eines Seeungeheuers, der sich nachher als ein gewöhnlicher Walfisch entpuppte. Dafür bekamen aber die Italiener ein ganz lebendiges Ungeheuer zu schauen, allerdings nur im Vorübergeschwimmen. Sie versuchten es zu fangen, aber es zerriß die Netze und auch die Maschinengewehrkugeln, die sie ihm nachsandten, scheinen ihm nichts angetan zu haben. Aber weg war es.

Im hohen Norden hat man die phantastevollen Meldungen mit einem Achselzucken abgetan. Besonders den Schweden imponierten die ausländischen Seeungeheuer nicht im geringsten. Sie haben nämlich seit einem ganzen Jahrhundert selbst ein solches. Allerdings kommt es nicht so früh im Jahr. Erst in den heißen Hundstagen im August taucht es auf und zwar in einem großen Binnensee in der Mitte des Landes. Jetzt soll man nicht gleich an den Mälarsee bei Stockholm denken, denn dort ist noch lange nicht die Mitte Schwedens, nicht geographisch gesehen. Die liegt noch 60 Meilen nördlicher bei der Stadt Oesterjsund in Norrland. Dort liegt auch der „Storsjön", wo das alljährlich wiederkehrende Seeungeheuer zu Hause ist. In der Tat besteht um dieses Seeungeheuer so etwas wie eine Literatur und das erste Werk datiert vom Anfang des vorigen Jahrhunderts. In diesen Werken kann man nachlesen, wie oft und seit wann das Seeungeheuer gesehen worden ist und genaue Beschreibungen über dasselbe sind dort selbstverständlich auch zu finden. An der Existenz dieses Seeungeheuers kann man deshalb nicht zweifeln. Wenn man trotzdem in Schweden dieses Untier nicht allzu ernst nimmt, so kommt es nur daher, daß die Schweden in der letzten Zeit schrecklich nüchtern geworden sind. Aber wie gesagt, in den Hundstagen im August, wo die Zeitungen gewöhnlich an Stoffmangel leiden, taucht es auf.

Auch Norwegen hat sein Ungeheuer. Es ist in einem Binnensee zu Hause, der neben dem schwedischen „Storsjön" liegt, aber auf der anderen Seite des großen Bergrückens, der die beiden Länder trennt. Da das Ungeheuer niemals zu gleicher Zeit in Schweden und Norwegen gesehen worden ist, vermuten viele, daß es sich um ein und dasselbe Untier handelt. Es soll also eine unterirdische Verbindung zwischen den beiden Seen geben und gibt es eine solche unterhalb des Bergrückens, so kann es ja auch eine zwischen dem norwegischen Binnensee und dem atlantischen Meer geben. Na, und dann ist es ja auch möglich, daß es dasselbe Seeungeheuer ist, das in Loch Ness aufgetaucht ist. Für die Phantasie ist ja bekanntlich nichts unmöglich. Das Ungeheuer ist ja auch nur dem Weg gefolgt, den die alten Mitinger zogen, nach Schottland und dann südwärts zum Mittelmeer. Vor den wilden Nordländern bewahre uns, o großer Gott, betete man bekanntlich schon im frühen Mittelalter.

Nur das kleine Dänemark hat sich bisher keines großen Seeungeheuers erfreuen können. Diesem empfindlichen Mangel wurde Samstag früh um fünf abgeholfen. Da waren vier Kopenhagener, die zur Zeit auf Sommerfrische am Bure-See weilen, auf den See hinausgerudert, um sich den Sonntagsfisch zu holen. Statt des Sonntagsfisches bekamen sie ein Seeungeheuer zu sehen. Wenige Meter vom Boot tauchte es auf. Eines von den ganz großen war es wohl nicht, aber doch einen Meter lang, was immerhin für einen kleinen Binnensee beträchtlich ist. Der Kopf war so groß wie der eines Menschen, aber er ähnelte einer Katze mit großen, hervorquellenden Augen. Der Körper war rötlich und der Kopf behaart. Es hatte einen geringelten Schweif. Die vier Herren sind sich dessen bewußt, daß kein Mensch ihre Geschichte glauben wird, aber sie schwören darauf und betonen ganz besonders, daß sie keinen Frühstücksschnaps vor diesem Erlebnis genossen hätten.

Uebrigens irren sich die Herren, wenn sie glauben, daß keiner ihnen glauben würde. Der Bure-See ist, seit sie ihre Geschichte der Presse berichtet haben, von Ausflüglern aus Kopenhagen überflutet, die auch einen Blick von dem Seeungeheuer zu erhaschen hoffen.

Bitten wir um das nächste Ungeheuer bitten: Seeungeheuer gefällig!

Tragik der Dicken

Eine aussterbende Menschenart / Und wo bleibt die Gemütlichkeit?

Wir stehen am Wendepunkt der Menschheitsgeschichte. Und inmitten der erhabenen Gefühle mag einem zum Untergang Verurteilten ein kleines Gedenken gewiß sein...

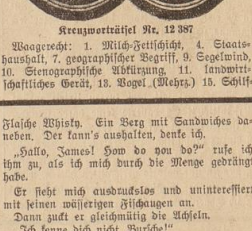
Wir kommen aus einem Zeitalter, in dem die Dicken Trumpf waren. Sie nannten sich etwas anders, sie sagten, „ich bin stark", und manche glaubten es auch. Vielleicht konnte man sich das damals leisten, denn in der satten Ruhe jener Zeit gedieh ihr wohlgepflegtes Bäuchlein und konnten sich Behagen, Gemütlichkeit, Zufriedenheit, Humor ein Stelldichein geben. Die Dicken garnierten ihr Bäuchlein mit girlanden von goldenen Uhrketten, um seine Bedeutung zu feiern und die Bedeutung ihrer Persönlichkeit anzuzeigen. Man betrachtete ihre rundliche Figur mit wohlwollendem, respektablem Schmunzeln und konnte sich der Autorität vor soviel Luftverdrängung nicht entziehen.

Die Dicken, die nun bald der Vergangenheit angehören werden, waren gewissermaßen Sammelbatterien der Behaglichkeit. Sie fühlten wohl unwillkürlich das Bedürfnis, lustig und geschaft zu sein, schon um nicht in den Verdacht der Verfettung zu geraten. Und trotz ihrer schwierigen Balanzierfähigkeit waren sie meist lebhafter und temperamentvoller als die Vertreter des dürren Menschengeschlechts. Mit entzückender Ueberlegenheit verspotteten sie ihre Wohlbeleibtheit, die sie als von Gott gewolltes eigenartiges Naturschauspiel hinnahmen, an der sich die Umwelt ergötzte.

Aber man hetzt die armen Dicken, kaum daß sie die Kriegs- und Kohlrübenzeit überstanden haben, langsam zu Tode. Nur noch einige Exemplare des älteren Jahrgangs gibt es, die ihre Würde zu tragen wissen. Der Rest, der bereits so bejammert wurde, daß er kaum als besonders Art zu erwähnen ist, weiß nichts mehr von Stolz — er schämt sich seiner Fülle. Es wird ihnen von immer schrecklicheren medizinischen Erkenntnissen erzählt, von dem Gift, das in ihrem Fett säße, von ihrem frühen Tod, von ihrer inneren Verschlackthheit und Verkommenheit. Man erklärt ihnen immer wieder, daß sie unmöglich eine gesunde Seele haben könnten, denn ihre Fettleibigkeit sei krankhaft. Man versteift sie, wenn sie in der sommerlichen Wärme schwitzen und lobenswertes über sie, wenn sie hinter der Elektrischen herjagen.

Es fällt keinem Künstler mehr ein, das menschliche Auge mit der schönen gerundeten Linie menschlicher Fülle zu erfreuen und Rubens könnte heute betteln gehen. Auf allen Plakaten werden dürre, schlanke Männer, die springen und laufen, als das Schönheitsideal dargestellt und das Ohr kann sich als eine verabscheute Anormität vorkommen, die kein Auge mit Wohlgefallen anblickt. Sie sollen hungern, rohe Mohrrüben essen und dreimal am Tag kalt baden. Das Behagen des langen Tafelns, die Gemütlichkeit und Ruhe des Lebens werden ihnen durch höhnische Bemerkungen verleidet. Als „Ernährungstypen" spricht man ihnen höchstens eine offizielle Daseinsberechtigung zu — sie haben im übrigen zu verschwinden. Und sie sterben aus. Sie gehen langsam ein an dem Zwang zur Aktivität, am gesunden Leben mit Rohkost und Sport und an der allgemeinen Nichtachtung.

Rätselecke der BZ



Kreuzworträtsel Nr. 12 387

Waagerecht: 1. Milch-Fettschicht, 4. Staatshaushalt, 7. geographischer Begriff, 9. Segelwind, 10. Stenographische Abkürzung, 11. landwirtschaftliches Gerät, 13. Vogel (Mehrz.) 15. Schilfgras, 16. Zahlwort, 17. Gasthofangestellter, 20. Geflügelart, 23. Nebenfluß der Rhone, 24. Astat, 26. Kloster, 27. Schmuckstück, 28. Dichtungsart, 29. im Jahre, 30. Musikzeichen.

Senkrecht: 1. Papiermaß, 2. Schiffszubehörteil, 3. kathl. Gottesdienst, 4. Stadt in Ungarn, 5. Kälbertier, 6. Bestandteil des Tee's, 8. Gefängnisstück, 9. schweizer Stadt, 12. Sagenhafte Königin von Theben, 14. Haarfarbe, 17. Himmelsrichtung, 18. Muse, 19. Teil des Weinstocks, 20. Habsucht, 21. positiv geladenes Ion (Metall oder Wasserstoff), 22. Rat der Alten, 23. Angehöriger eines Indianerstammes, 25. altes Schriftzeichen.

Lösung

unseres Kreuzworträtsels vom vorigen Sonntag

Waagerecht: 1. Immelmann, 9. Mais, 10. Ate, 11. Mai, 12. Beil, 13. Esche, 15. Ubel, 17. Elbe, 18. Hel, 20. Korb, 24. Gau, 25. Leo, 26. Else, 28. Daun, 29. Richthofen.

Senkrecht: 1. Imme, 2. Maas, 3. Milch, 4. es, 5. M-A., 6. Arad, 7. Nize, 8. neit, 14. Ehe, 15. Ulk, 17. Eger, 19. Busch, 21. Olaf, 22. Reue, 23. Bonn, 27. A. T.

Der Mann, der niemals schlief

Von F. da Costa

Copyright by Nationaler Pressedienst, Berlin N. 58

Drei Tage war ich im Sattel gewesen fast ohne zu schlafen.

Als ich in Brownsville eintritt war ich am Zusammenbrechen.

Wie immer kehrte ich bei meinem Freunde John Smith ein.

Smith, ehemaliger Tramp aus Passion wie ich. Jetzt Besitzer eines kleinen Hotels in Brownsville.

Als er aus der Schankstube herausträt, fiel ich ihm fast in die Arme. Direkt vom Gaul herunter.

„Der Teufel, was ist mit dir los?"

„Habe mich in der verfluchten Wüste verirrt gehabt. Drei Tage unterwegs ohne Wasser und Proviant. Drei Tage nicht geschlafen . . .!"

„Verdammt!" sagte John und fing mich auf. „Drei Tage ohne Schlaf? . . . Du bist eben kein James Pain!"

„James Pain?" sagte ich ganz schlaftrunken und dachte nach. James Pain?

Plötzlich fiel mir ein, wer James Pain war. Das war ein Tramp, der von uns allen, die wir früher von der gleichen Zunft waren, das Murmeltier genannt wurde, weil er sicher der verschlafenste Tramp in den ganzen Staaten war.

Einige Beispiele:

Smith und ich wollen in einem Dorf fechten gehen. Der Sheriff soll eine Stinkwut auf alle Tramps in diesem Ort haben und sie ohne weiteres, wenn er sie faßt, zu 8 Tagen Knast verurteilen.

Aber wir sehen, daß der Sheriff im Garten seines Hauses in einem Streckstuhl liegt und pennt.

„Pain, paß auf den Sheriff auf. Wir gehen fechten. Wenn der Sheriff erwacht, kommst du uns nachgestürzt und warnst uns!"

„Yes!" sagt Pain, grinst und schießt seinen Priem fachgerecht nach einem Schreckenhaupt, das sich erschrocken und bestürzt in sein Gehäuse zurückzieht.

Nach einer halben Stunde hat uns der Sheriff beim Wickel. Verdammt was ist mit Pain?

„Erst finde ich einen pennenden Strolch vor der Tür meines Hauses, habe ihn mit einem Fußtritt geweckt und davongejagt. Euch aber habe ich beim Fechten erwischt. Ihr müßt brummen . . .", sagt der Sheriff zu uns und hupfiert uns mit seinem Revolver auf sein Haus zu.

Um den Sheriff zu ärgern sagen wir:

„Der pennende Strolch gehört zu uns. Kam mit dem gleichen Güterzug . . ." Der Sheriff kann ihm nichts mehr tun, denken wir bei diesem Verrat.

„Das hätte ich wissen sollen!" schnaubt der Sheriff wütend. „Er wäre auch acht Tage in den Kasten geflogen . . ."

Aber was sehen wir, als wir zum Hause des Sheriffs kommen? Im Streckstessel des Sheriffs liegt James Pain und . . . pennt.

Er sagt förmlich Aeste.

Die folgenden acht Tage im Kittchen hat er auch pennend verbracht . . .

Ja, das war James Pain, der pennende Strolch. Das Tramp-Murmeltier . . .

Nein, ich bin verdammt kein James Pain.

Aber worin der Witz meines Freundes John Smith bestand, daß er auf meine Müdigkeit hin sagte: „Ich sei kein James Pain" begriff ich nicht.

„Nur ein Bett, John!" flehte ich und wankte in die Schankstube.

„Einen Whisky!", lockt Smith.

„Meinetwegen . . .!"

Der belebt das Gemüt!", meint John.

Mein Gemüt war nicht mehr zu beleben.

Ich sank am Schanktisch vornüber . . .

„Schlafen!"

John Smith packt mich unterm Arm und schleppt mich zur Treppe. „Du bekommst das beste Zimmer, Fred!"

In diesem Augenblick schlage ich noch mal schlaftrunken die Augen auf. Unwillkürlich fällt mein Blick auf ein Reklameplakat an der Wand. Bunt, grell, schreiend.

Ein Mensch mit einem grinsenden Gesicht. Mit Tausenden von Leuten davor, die ihn bewundernd anstarren.

Das Gesicht, verdammt, das kenne ich doch . . . Ich reiße trotz der Müdigkeit die Augen auf. Bei allen Himmeln, dieses Gesicht ist das Gesicht von James Pain.

„James Pain? Was ist mit ihm?"

Tramps werden im allgemeinen nicht für Reklameplakate verwertet und das feiste runde Gesicht Paines war bar jeder Schönheit.

Nun entzifferte ich die riesigen Lettern auf dem Plakat.

James Pain, der Mann ohne Schlaf.

James Pain, seit zehn Jahren keine Minute geschlafen.

James Pain, das Naturwunder, bricht alle Rekorde.

James Pain, das große Rätsel . . .

Ich lache und lache. Dieses ist der beste Witz, den ich je gelesen habe. Der beste Witz . . . haha . . . hahaha . . . . .

Aber dann ist all meine Kraft erschöpft.

John schleppt mich auf ein Zimmer. Gestiefelt und gespornt falle ich ins Bett und schlafe sofort ein.

Und dann . . . bin ich bereit die seltsame Wandlung in unseres Freundes James Pain zu ersahren.

„Meine Bude ist völlig leer. Niemand nimmt mehr bei mir einen Drink. Ganz Brownsville sitzt in Jeffersons Lokal, um den Mann ohne Schlaf zu bewundern. Jefferson zahlt diesem Schwindler pro Tag 30 Dollar und verdient dreihundert an ihm . . .!" jammert mir Freund Smith vor.

„Schwindel?" frage ich.

„Du kennst doch das „Murmeltier". Glaubst du wirklich, daß er in den letzten zehn Jahren nicht geschlafen hat! Lüge! Verdammte Lüge! Er ist die größte Schlafsmütze in den Staaten, aber niemand kann hinter seinen Trick kommen. Die Stadt hat sogar eine Kommission ernannt, die den Schwindel herausbringen soll, aber es ist ihr bisher nicht geglückt.

Alle sechs Stunden lösen sich die Mitglieder dieser Kommission ab. Auf einem kleinen erhöhten Podium mitten im Tanzsaal sitzt James Pain . . . aber nie schlafend . . . Tag und Nacht sitzt er da . . . Immer zufrieden grinsend. Immer hungrig . . . immer durstig. Was er an Schlaf zu wenig bekommt, holt er an Essen und Trinken nach . . . Zur Hölle mit ihm, aber wo steckt das Geheimnis?

Ich stehe auf.

„Wohin gehst du, Fred?"

„Zu Jeffersons Lokal!" sage ich. „Den Mann ohne Schlaf muß ich einmal sehen . . ." sage ich.

— — — — — — — — — —

Jeffersons Lokal.

Brechendvoll ist Jeffersons Lokal. Menschen. Menschen. Diskutierende, schwatzende, wettende, lachende Menschen. Jedes Wort dreht sich um das Weltwunder Pain.

Tatsächlich sitzt das Weltwunder Pain grinsend auf dem Podium. Auf dem Tisch vor sich eine Flasche Whisky. Ein Berg mit Sandwiches daneben. Der kann's aushalten, denke ich.

„Hallo, James! How do you do?" rufe ich ihm zu, als ich mich durch die Menge gedrängt habe.

Er sieht mich ausdruckslos und uninteressiert mit seinen wässerigen Fischaugen an.

Dann zuckt er gleichmütig die Achseln.

„Ich kenne dich nicht, Bursche!"

War das eine Freiheit. Ich bin zuerst völlig verblüfft. Schließlich rufe ich.

„Denk an den Sheriff von Tuzville, der dich beim Pennen erwischte!"

Das Publikum beginnt zu lachen. Sie halten alles für einen grobartigen Witz.

James bekommt einen roten Kopf.

„Geh zur Hölle, du Narr!" sagt er und wendet mir den Rücken zu.

Ich möchte ihm ein paar runterhauen. Warum kennt mich der blöde Narr nicht. Er will mich natürlich nicht kennen. Aber warte nur, du Murmeltier . . . ich werde dich schon entlarven . . . . ich werde schon noch hinter deinen Trick kommen.

Aber ich kam nicht hinter seinen Trick.

Und dann machten John und ich einen Bummel durch die Stadt. Dieser Bummel sah so aus, daß wir in Bakers Bar mit Whisky anfingen, in Potters Saloon ebenfalls noch auf Whisky schwuren, bei Label immer noch Whisky tranken, in Jeppsons Bar bemerkten, daß wir allmählich erst richtig Durst zu bekommen anfingen und dann . . . . ja, endlich in Donalds Hotel, das spritzwörtliche Glück hatten, daß man Betrunkene so gerne zulscheitt.

Dies Glück aber sah so aus: Donald sagt zu uns. „Dieser verdammte Jefferson hat da einen Kerl, der nie schläft, ich aber habe einen Gast, der fast immer schläft. Ein ganz verrückter Kerl. Trägt mitten im Sommer jetzt einen Mantel, dessen Kragen er stets hochschlägt. Dazu eine blaue Brille und einen schrecklichen roten Bart. Manchmal denk ich, die Polizei ist hinter ihm her, so scheu ist der Bursche.

Vielleicht ist es der Whisky, der mir plötzlich eine Binde von den Augen reißt.

„Himmel!" sage ich und schlage gegen meine Stirn.

„Was ist los Fred?" fragt Donald mich.

„Welches Zimmer bewohnt dieser seltsame Gast"

„311" sagt Donald. „Aber . . . ."

Ich hörte nichts mehr. Ich sauste die Treppe hinauf. Vor Zimmer 311 blieb ich ein wenig schnaufend stehen.

Soll ich?

Der Whisky gröhlt „Ja!"

Also klopfe ich. Recht stürmisch.

„Wer ist da?" fragt eine Stimme und diese Stimme kommt mir schon verdammt bekannt vor.

„Telegramm!"

Die Tür öffnet sich einen Spalt. Ich sehe eine blaue Brille und rote Haare. „Damned!" sagt der Notärztige als er sieht, daß ich nicht von der Polizei bin und will die Tür wieder schließen, aber ich stehe mein Fuß schon zwischen der Tür.

Und dann bin ich im Zimmer.

„Wie geht es, Pain? Aber nimm doch die Brille ab und den schrecklichen Bart!" sage ich.

„Hilfe!" ruft der Mann, aber er ruft es sehr leise und der Schreck läßt ihn in einen Stuhl sinken.

Es ist wirklich Pain. James Pain, das Naturwunder.

„Und wer sitzt jetzt für dich bei Jefferson auf dem Podium?"

„Mein Zwillingsbruder Jim!" stöhnt James und sieht mich furchtsam an. „Wir gleichen einander wie ein Ei dem andern . . . !"

„Aber, wie hast ihr euch denn ausgetauscht" frage ich dann neugierig.

James Pain hat inzwischen wieder Mut bekommen und sagt.

„Es gibt doch einen Ort, wo man allein gehen muß. Auch ein Mann ohne Schlaf, da ist er bin wir denn . . . !"

Jetzt muß ich lachen, daß das Zimmer dröhnt.

„Du wirst uns doch nicht verraten?" fragt James jetzt erschrocken.

Ich überlege einen Augenblick.

„Wieviel habt ihr in Brownsville mit eurem Schwindel verdient?"

„Nur 1000 Dollar bisher!"

„Nur? Daß euch der Teufel . . . .! Ich stelle eine Bedingung. Diese 1000 Dollar für die Armen von Brownsville und in 24 Stunden ist das Zwillingspaar Pain aus Brownsville verschwunden . . ." sage ich.

„Ich habe nie gewußt, daß du ein Mann ohne Gewissen bist!" knurrt James wütend.

„Und ich habe nie geglaubt, daß du ein Mann ohne Schlaf bist, James! Addio!"

24 Stunden später war Brownsville um eine Attraktion ärmer, aber die Armen der Stadt um 1000 Dollar reicher . . . . .

Die deutsche Frau

Erziehung der Frau zur Erzieherin

Von Eva Kriner-Fischer

Die neue Weltanschauung des Nationalsozialismus weist der Frau wieder den ihr von Natur zukommenden Ehrenplatz der Hüterin und Bewahrerin ihres Volkes zu. Die „Mutter", die das Volk immer von neuem aus ihrem Schoße gebiert, ist das Frauenideal des neuen Deutschland, und so hat es sich der junge Staat zu einer seiner vornehmsten Aufgaben gemacht, in der deutschen Frau wieder den lange verschütteten Willen zum Kinde zu erwecken.

Doch es genügt nicht, in der deutschen Frau wieder dieser Naturkraft des Gebärenwollens zum Durchbruch zu verhelfen. Eine wahre Mutter ist die, die nicht nur Kinder geboren hat, sondern ihnen auch eine rechte Erzieherin ist, und so erhebt sich die Frage, ob die Frau von Natur zur Erziehung ihrer Kinder befähigt ist oder ob sie erst zur Erzieherin selbst erzogen werden muß, und es zeigt sich, daß wir antworten müssen: Wohl wurzelt in jeder Frau von Natur ein Pflege-Instinkt, den wir Mütterlichkeit nennen; wohl haben die größten Pädagogen der Menschheit — Comenius, Pestalozzi, Fröbel — bekannt, daß sie ihre tiefsten Wahrheiten den Müttern selbst abgelauscht haben.

Dieser Instinkt aber ist in mancher Frau wie verschüttet, und auch dort, wo er noch unvermindert in der gesunden, naturnahen Frau lebt, reicht er nicht aus für die Erziehung der Kinder im Rahmen einer so reichen und hohen Kultur wie der unseren. Soll die Frau wahrhaft den Platz ausfüllen, den ihr das neue Deutschland anweist, so muß Hand in Hand mit der Wiedererweckung des Mütterlichen in der Frau auch ihre Erziehung zur Mütterlichkeit und zu einem rechten Erziehergeist gehen.

Zur Mütterlichkeit. Wer kennt nicht diese Mütter, die ihr Kleines an der Hand hinter sich herzerren, mit großen Schritten gehend, daß das Kind nur laufend folgen kann? Die das vor Hunger oder Müdigkeit Weinende stoßen und schlagen, damit es still sei? Diese unbeherrschten, groben Frauen, die den Ehrennamen Mutter nicht verdienen! Diese Klatschweiber, die die Wirtschaft in Unordnung und Schmutz verkommen lassen und aus Faulheit den Kindern statt eines warmen Mittagessens einen Topf Kaffee und ein Stück Brot hinstellen!

Sie tun dies alles in den meisten Fällen nicht, weil sie schlecht sind. Nein, aber dumm, faul, gedankenlos, unbeherrscht, aber weil sie selbst bei einer ebenso groben, lieblosen Mutter groß geworden sind.

Hier kann der Frauenarbeitsdienst Unendliches wirken. Ebensosehr dadurch, daß er die jungen Mädchen an Arbeit, Ordnung und Sauberkeit gewöhnt, als dadurch, daß er in ihnen das Gefühl für Selbstzucht und Weiblichkeit entwickelt und sie begreifen lehrt, welche Verantwortung in Ehe und Mutterschaft liegt. An die anderen Frauen, die über das Arbeitsdienstalter hinaus sind, wird sich das Wort wenden müssen, gedruckt in Frauenschaften, Versammlungen und im Radio, geschrieben in Zeitungen und Zeitschriften, und es wird sie auftrütteln müssen aus ihrer Gleichgültigkeit.

Dort aber, wo Belehrung versagt, sollte Zwangserziehung einsetzen! Wenn Mutterschaft heilig und Kinder ein Segen des Himmels sind, wenn von der Existenz des Kindes und seiner Erziehung zu einem vollwertigen Menschen die Zukunft des Volkes abhängt, so ist die Mutter nach göttlichem Gebot und Staatsnotwendigkeit verantwortlich für die Entwicklung ihres Kindes, und wenn sie dieser versagt, so verliert sie ein Recht, sie zur Mutterschaft zwangsweise zu erziehen!

In den meisten Fällen würde es schon genügen, wenn die Frauen wüßten, daß im Rahmen der Volkswohlfahrt und der Arbeit für „Mutter und Kind" Erhebungen in allen Haushaltungen angestellt werden, um zu prüfen, ob die Wohnungen sauber, die Kinder ordnungsgemäß gepflegt und genährt sind.

Wie Kinder, die man erziehen will, nicht nur durch Worte, sondern manchmal auch durch Furcht vor Strafe zum Guten gelenkt werden müssen, so wird man vielleicht auch in der Erziehung ihrer Mütter vorgehen müssen — um eben der Kinder willen. Das Ziel wäre die Zukunft des Volkes; die Macht aber, dies Ziel zu erreichen, besitzt unser Staat in einem Maße wie noch nie.

Doch auch die von Natur mütterliche Frau bedarf der Erziehung zur Mutterschaft. Für unser hochentwickeltes Volk genügen nicht Frauen mit einer primitiven Mütterlichkeit, die sich auf die Befriedigung des Nahrungs-, Wärme- und Pflegebedürfnisses ihres Kindes beschränkt. Die Kultur unseres Volkes erfordert darüber hinaus die Erziehung des Kindes zum Verständnis und Erlebnis dieser Kultur und zur willensmäßigen Eingliederung in die Volksgemeinschaft.

Soll diese Erziehung den ganzen Menschen erfassen, so wird sie nicht nur Sache der Schule und der Jugendbünde sein dürfen, sondern zum großen Teil Sache des Elternhauses, das heißt, in den meisten Fällen: der Mutter.

Es kann aber eine solche Erziehung nur von der Frau geleistet werden, die einmal selbst in einem lebendigen Verhältnis zu der Kultur ihres Volkes steht und über genügend Wissen verfügt, um ihrem Kinde die notwendige Wissensgrundlage für eine gefühlsbetonte Einstellung zum eigenen Volke zu schaffen; zum anderen nur von der Frau, die in sich selbst volles Menschentum entwickelt hat. Um also unsere deutschen Frauen zu rechten Müttern und Erzieherinnen zu machen, muß eine sorgfältige Wissensschulung Hand in Hand gehen mit der Erweckung des in ihr schlummernden Menschen- und Weibtums zu einer bewußten sittlichen Kraft!

Denn das, worin die eigentlichen Erzieherstärke der Frau liegen und wodurch sie mehr als der Mann von Natur zur Erziehung berufen erscheint, das sind eben die Wesenszüge, die sie zur Frau machen. Erlebnisart der Natur näherstehend als der Mann, wird sie sich allem Lebendigen nahe verwandt fühlen, wird ihm helfen wollen und es pflegen, wird aus ihrer Mütterlichkeit heraus alles Lebendige lieben.

Während der Mann im Einzelnen und Bestimmten lebt und stets danach streben wird, seine Umwelt zu zergliedern, um sie mit dem Verstande erfassen zu können und ihr seinen Willen und seine Gestaltungskraft aufzuprägen, wird die Frau stets die Welt vom Gefühl aus erfassen, alles Einzelne in eine große Einheit zusammenschauen und jedes Erlebnis hineinbeziehen in einen Zusammenhang mit dem höchsten Wertsinn, dem Religiösen.

Diese Welt der Sinnenfreude und seelischen Wärme, der inneren Harmonie und tiefsten Verbundenheit mit dem Ganzen der Natur und den in ihr wirkenden Kräften ist aber zugleich auch die Welt des Kindes, und so heißt es, die Frau zur Erzieherin erziehen, indem man sie zu sich selbst erzieht.

Es soll nicht bestritten werden, daß es bis zur Erreichung dieses Erziehungszieles noch ein weiter Weg ist, und daß es stets nur eine Auslese von Frauen sein wird, die diese höchste Stufe der Mutterschaft erreichen werden. Sehr, sehr viel wird hier geschafft sein, wenn in der deutschen Frau allgemein wieder der Wille zur Mutterschaft erwacht und wenn jede Mutter sich ihrem Kinde gegenüber mütterlich und pflichtbewußt verhält.

Als Ziel aber muß der deutschen Frau die Mutter unverrückbar vor Augen stehen, die ihre Kinder nicht nur zu leiblich gesunden Menschen großzieht, sondern die auch die seelische Kraft und das Wissen besitzt, sie zu wertvollen Gliedern ihres Volkes und zu sittlichen Persönlichkeiten zu erziehen.

Es ist heute der deutschen Frau ein Ehrenplatz im Leben ihres Volkes eingeräumt. Möge sie sich zunächst selbst dazu erziehen, seiner wert zu sein! Der Bestand eines Volkes und seine sittliche Kraft hängen davon ab, ob seine Frauen wahrhaft Mütter und Erzieherinnen sind.

150000 „Haushalts-Einjährige"

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Nach Sichtung sind ungefähr 150 000 Mädchen für die Unterbringung im „Haushaltsjahr" übriggeblieben. Gegenwärtig sind sämtliche Berufsberatungsstellen der deutschen Arbeitsämter damit beschäftigt, nach genauer Prüfung die ersten 20 bis 30 000 dieser jungen Mädchen in geeignete Haushalte hineinzubringen. Die Hauptunterbringung beginnt erst nach den Großen Ferien, im August und September.

Abgelehnte Anträge

Man begleitet eine der Prüferinnen des Arbeitsamtes, die sämtlich ehrenamtlich mit hingebender Begeisterung arbeiten, auf ihren täglichen Kontrollgang. Sie erzählt von bisherigen Erfahrungen:

„Nicht alle Familien, die sich zur Uebernahme eines Anlernmädchens bereit erklären, erhalten unsere Befürwortung, von der die Unterbringung eines Mädchens in dieser Familie abhängt. Warum manchmal solche Anträge abgelehnt werden müssen, ersehen Sie aus ein paar Beispielen: Da handelte es sich bei der einen Familie um ein Laubengrundstück. — Die Wohnung besteht aus einer großen Stube und einer Küche, — für das Anlernmädchen sollte ein Sofa auf eine geschlossene Veranda gestellt werden. Wie sollten wir es verantworten, daß hier ein 14jähriges Mädchen — auch während der Wintermonate — schläft?!

In einem anderen Falle handelte es sich um ein Lokal. Die Besitzerin erklärte selbst, daß sie das Mädchen auch bei der Bedienung der Gäste heranziehen müßte, und daß es erst abends um 12 Uhr zum Schlafen kommen würde. Ich habe der Gastwirtin erklärt, daß sie sich da lieber ein älteres Mädchen nehmen solle, das schon in einem Gastwirtsbetriebe gearbeitet hat. Schließlich ist es ja auch nicht der Zweck der ganzen Aktion für die Unterbringung der „Haushalts-Einjährigen", daß anderen Mädchen die bezahlte Stellung weggenommen wird."

„Für immer behalten..."

Inzwischen sind wir am ersten Ziel des täglichen Arbeitsweges der Prüferin angelangt. Zwei Treppen hoch wohnt die Familie F., 2½ Zimmer. Der Mann ist Tapezierer. Vier Kinder hat der das Ehepaar gehabt, alle vier haben sie hergeben müssen, zwei im Krieg, und zwar sind später gestorben. Die Hausfrau, eine liebe, ruhige, ältere Frau, zeigt die Wohnung, in dem kleinen Zimmer soll der „Anlernling" wohnen und schlafen. Die Frau hat einen Sonderwunsch, und der Ehemann stimmt ihr bei: „Schicken Sie uns möglichst ein Waisenkind. Wenn es sich um ein nettes Mädel handelt, werden wir es für immer hierbehalten!"

Die Prüferin hat die Notizen für ihren Bericht fertiggestellt und damit wohl schon das Schicksal eines einstweilen unbekannten Waisenmädchens im besten Sinne entschieden. Jetzt macht sie mich mit einer Prüferin bekannt, deren Tätigkeitsgebiet in einem anderen Stadtteil liegt. Sie berichtet, daß sich vielfach schon Familien an die Arbeitsämter und an die mit der Unterbringung von „Haushalts-Einjährigen" betrauten Organisationen mit der Erklärung gewandt hätten, daß sie

zum 1. September zur Uebernahme eines „Anlernlings" bereit

sind. Es handelt sich in diesen Fällen um Aerzte, Rechtsanwaltsgattinnen, Beamtenfrauen, Ingenieure und Angehörige selbständiger Berufe, aber auch um Angestelltenhaushalte. Die Hausfrauen wollen dort nur die Großen Ferien vorbeigehen lassen, weil sie der berechtigten Meinung sind, daß es vorher keinen Zweck hat, ein Mädchen in knapper Zeit in den wesentlichsten Dingen auszubilden.

„Wie hoch sind die Unkosten?"

Unser nächster Besuch führt uns zu einem Beamten, der sich bereit erklärt hat, in seinem Haushalt ein 15- bis 16jähriges Mädchen auf ein Jahr anzunehmen. Er bewohnt drei Zimmer, eine Hausangestellte hat die Beamtenfrau noch nicht gehabt. Nach den ganzen Umständen sieht es so aus, daß das Mädchen es hier sehr gut haben wird. Die Hausfrau erkundigt sich eingehend nach den ihr alles in allem entstehenden Unkosten, denn schließlich spielt in einem Haushalt mit ungefähr 270 Mark Einkommen jede Mark eine Rolle. „Sie müssen für die Haushalts-Einjährige den Betrag der Krankenversicherung bezahlen, das macht 3,40 Mark. Eine weitergehende Versicherung besteht nicht. Wenn Sie noch ein kleines Taschengeld geben — etwa eine Mark pro Woche —, würden die Gesamtunkosten für den „Anlernling" monatlich also ca. 7,50 Mark betragen."

Doppelte Ausbildung

Ein weiterer Besuch führt uns zum Inhaber eines kleineren Badegeschäftes. Er äußert den Wunsch, daß man ihm ein Mädchen zusenden solle, das später vielleicht einen kaufmännischen Beruf ergreifen wolle. Er erklärt sich mit seiner Frau zusammen bereit, das Mädchen doppelt anzulernen, und zwar wird es die Frau in allen Haushaltsfragen unterweisen, während es im Betriebe des Mannes noch Gelegenheit erhalten soll, im Lager ausgebildet zu werden: „Dadurch wird keinem ein Arbeitsplatz weggenommen, denn das Mädchen kann nach einem Jahr selbst entscheiden, ob es gegen vollen Lohn im Haushalt bleiben will oder — ebenfalls gegen angemessene Entlohnung — in meinem Lager zu arbeiten wünscht."

Diese Lösung wird als berechtigt anerkannt. Die Prüferin erzählt mir von einem ähnlich gelagerten Fall eines Handwerksmeisters, der freiwillig ein Mädchen sucht, das bereits einige Kenntnisse in Schreibmaschine und Stenographie mitbringt. Er wird einen „Anlernling" mit den erbetenen Vorkenntnissen erhalten, zumal sich auch eine ganze Menge solcher Mädchen gemeldet haben, und anderseits nicht die Gefahr irgendeiner Ausnutzung oder vernachlässigter Ausbildung im Haushalt besteht.

H. D.

Ein Mann schreibt:

Bedingte und unbeschränkte Frauenschönheit

Schönheit und Häßlichkeit lassen sich nicht in eine Norm zwängen. Gewisse Geschmacksrichtungen einer Zeitepoche haben höchstens rohe Umrisse herausgeschält, unter deren Gesichtswinkel die Frau als Typ einer Schönheit empfunden und gefeiert wurde. Und nichts ist wandelbarer auf der Welt, als gerade der Geschmack, darum gibt es keine allgemein gültige Schönheitskenntnis, sondern bleibt diese von zufälligen Umständen abhängig und für gewisse Zeit und Verhältnisse gültig. Somit ist Frauenschönheit ein bedingter (relativer) Begriff, entweder ist jede Frau eine oder keine Schönheit! Sie muß nur den Gegenpol finden, der sie als schön empfindet und der in ihr die Vollendung eines geliebten Ideales sieht, was gleichbedeutend mit Geschmack ist, um als Schönheit zu gelten. In der Natur der Frau liegt dieses Wollen und Sein als weiblicher Geltungstrieb, nur übersehen viele Frauen, daß Schönheit immer das Sonderrecht eines Einzelwesens ist und die künstliche, äußerliche Nachahmung irgendeines, von einer Gruppe gefeierten Ideales, ihr den persönlichkeitswert vollkommen raubt. Der Film hatte es vor nicht langer Zeit meisterhaft verstanden, jedoch zum Nachteil des Einzelwesens, zeitweilig immer einen bestimmten Frauenschönheitstyp einen gewissen Geschmack, einer großen Menge Menschen aufzudrängen. Unzählig sind die Frauen, die im Aeußeren und in den Gewohnheiten sich zur Schablone dieser Starschönheiten machten und ihren Eigenwert damit aufgaben. Und wie groß ist der Verbrauch an Schönheiten im Film . . . ? Die gestern noch glänzten, werden morgen schon vergessen sein! Einer der besten Beweise, wie bedingt der Begriff Frauenschönheit ist. So wird es aller Schönheit gehen, die ein Besitztum der Masse wird und von Zeit und Verhältnissen abhängig bleibt.

Schönheit wird zum Sinnbild und Bekenntnis (und damit können sich alle Frauen, sogar bis ins hohe Alter trösten), wenn sie als Einzelwesen durch die Liebe empfunden und erkannt wird. Als Allgemeingut wird sie immer bedingt (relativ) bleiben, aber unbeschränkt (absolut) und nicht zum Irrtum einer Zeiterscheinung, wenn sie durch die Seelentiefe eines geliebten Wesens . . . und das mute im Gegensatz zur Frau, der Mann . . . . geadelt wird. Das ist ein Grundgesetz der Schöpfung, die Natur wird von jedem Einzelwesen in ihrer Schönheit auffassungsgemäß verschieden und persönlich erkannt und empfunden.

Jede Frau kann eine Schönheit sein, wenn sie selbständig von ihrem Gegenpol aus der großen Menge der Frauen herausgerissen und in eine Eigenwelt . . . über die Liebe hinweg . . . gestellt wird. Sie behält ihren Wert, auch wenn die Runen des Alters sich ins Gesicht meißeln, wenn sie Besitz der Seele und nicht nur des Körpers wurde.

Und das ist, worüber so manche unserer heutigen Frauen noch stolpern. Sie wollen von allen und jeden umschwärmt und als Schönheit anerkannt werden. Sie wollen nicht aufrichten, bringen kein Glücksgefühl auf, wenn ein einzelner hundert schöne Kleinigkeiten bei ihnen entdeckt, aber die Masse diese nicht anerkennt und wertet. Sie wollen unbedingt das Große und Starkhafte, sie versuchen auf künstlichem Wege das hervorzutäuschen, was die Natur ihnen eigentlich versagt hat. Sie fallen auf, rücken ins Absonderliche, nur um ihren Eigenwert damit aufgaben. Und wie groß ist der Verbrauch an Schönheiten im Film . . . ? Die gestern noch glänzten, werden morgen schon vergessen sein! Einer der besten Beweise, wie bedingt der Begriff Frauenschönheit ist. So wird es aller Schönheit gehen, die ein Besitztum der Masse wird und von Zeit und Verhältnissen abhängig bleibt.

Schönheit wird zum Sinnbild und Bekenntnis (und damit können sich alle Frauen, sogar bis ins

E. H. Pichnord

Die Spitzenschule von Las Palmas

Eine deutsche Frau fabriziert Teneriffa-Spitze

In Las Palmas ist durch die Bemühungen einer deutschen Frau ein blühendes Unternehmen ins Leben gerufen worden, und zwar eine vorbildlich geleitete Spitzenschule. Die Begründerin dieses begrüßenswerten Unternehmens ist eine Münchnerin, eine Frau Margarethe Dutscher. Sie ist vor Jahren nach Las Palmas gegangen und hat dort ganz klein, mit wenig Geld, angefangen. Ihr Gedanke war, für das köstliche deutsche Leinen neue Verwertungsmöglichkeiten zu finden.

Viele Frauen werden Gelegenheit gehabt haben, die sogenannten Teneriffaspitzen zu bewundern. Mit unsäglicher Mühe wurden sie seinerzeit von den Eingeborenen hergestellt, indem die Fäden aus den Stoffen ausgezogen und zu kunstvollen Hohlsäumen verschlungen und vernäht wurden. Leider hatten diese Stickereien den einen großen Fehler, daß sie zwar unendlich lange Zeit zu ihrer Herstellung erforderten, später aber keineswegs die gleiche Haltbarkeit aufwiesen, denn die Stoffe, die man für diese köstlichen Stickereien benutzt hatte, waren wertlos und schlecht. Neben diesen Fädenauszugs-(Hohlsaum) Arbeiten, die in ihrer Heimat Calados heißen und auf allen Kanarischen Inseln hergestellt werden, hat man auch noch eine andere Art von Teneriffaspitzen, nämlich die mit Hilfe einer Spindel aus Garn hergestellten Rosen- und Sonnenbeckchen. Es ist oft genug versucht worden, diese Teneriffa-Deckchen auch in Deutschland herzustellen. Schon zu Anfang unseres Jahrhunderts wurde dieser Versuch besonders in Jena unternommen, aber man hat hier nicht die gleichen Ergebnisse erreicht, so daß die deutschen Teneriffa-Spitzen den echten nicht gleichwertig waren.

Frau Dutscher hat sich deshalb nach Las Palmas begeben, um hier die alten, schönen Muster von geübten Arbeiterinnen auf gutem deutschen Leinen ausführen zu lassen. Sie verbindet also zwei wichtige Dinge: sie hat unserm Leinen eine neue Absatzquelle geschaffen, andererseits aber hat sie die Industrie der Kanarischen Inseln wesentlich gehoben, denn da die Arbeiten heute auf wertvollen, haltbaren Stoffen ausgeführt werden, ist ihr Absatz nicht nur gesichert, sondern in allen Ländern gestiegen. Der Absatz wächst, es werden aber auch bessere Preise erzielt.

Die von der Welt ziemlich abgeschnittenen Inseln Lanzarote und Fuerteventura werden von der unternehmenden Münchnerin monatlich einmal besucht, damit auch die Frauen dieser Inseln teilhaben sollen an der Arbeit. Auch dort arbeiten die Frauen, und es ist ein besonderes Verdienst von Frau Dutscher, daß sie unermüdlich auf der Suche nach weiteren alten Mustern ist und daß sie auch der Erfindungsgabe der einheimischen Frauen vollen Raum läßt. Viele dieser Frauen besitzen ein angeborenes Formungstalent, sie schaffen ihre Stickereien frei, ohne Vorzeichnung, ohne Anlehnung an Muster. Daß gerade solche Begabungen durch die verständnisvolle Leiterin der Spitzenschule gefördert werden, ist ein ganz besonderes, anerkennenswertes Verdienst.

Elfriede Behnert

Sonne macht schön

Aber sie ist Arznei — Man lange mit einem „Teelöffel" an — Jede Haut reagiert verschieden

Von Erika Wollenweber

Die Hochsaison des Sonnenbadens ist erreicht. Die Sonne meint es gut mit uns und wir sollten diese freiwillig uns Uebermaß gespendete kostenlose Arznei gründlich ausnutzen. Die sonnengebräunte Haut ist immer mehr ein weithin sichtbares Zeichen der Gesundheit und der Körperpflege geworden. Allerdings gehört auch zum Sonnenbad eine gewisse Erziehung und ein gewisses Training, das vielen übereifrigen Sonnenanbetern zu ihrem Schaden fehlt. Es ist unmöglich, dem Körper und vor allem dem größten Teil der Haut, die fast ihr ganzes Leben in tiefster Dunkelheit und sicherstem Schutz vor den Einwirkungen des Sonnenlichts zubringen muß, die plötzliche Umstellung ohne eine sorgsame allmähliche Gewöhnung zuzumuten. Gar nicht selten sieht daher der Arzt in diesen Tagen Schädigungen oft nicht ganz harmloser Art, die auf unsachgemäßes Sonnenbaden zurückgeführt werden müssen. Die häufigste Schädigung entsteht durch übereiltes Vorgehen. Der sonnenhungrige Städter entledigt sich seiner Kleider, legt sich zur Mittagszeit in das pralste Sonnenlicht und hat dann in der kommenden Nacht die furchtbarsten Schmerzen zu ertragen, die oft von schweren allgemeinen Gesundheitsstörungen — Schüttelfrost, Fieber usw. — begleitet sein können. Die Haut muß ganz allmählich ans Sonnenlicht gewöhnt werden. Erst wenn die Haut ohne heftige Entzündungsreaktionen gebräunt und abgetrocknet ist, darf man im Genuß des Sonnenlichts großzügiger werden.

Zunächst nehme man ein Sonnenbad in den frühen Morgenstunden, in denen die Intensität der Sonne noch nicht zu höchster Entfaltung gelangt ist, und beschränke sich den ersten Tag auf wenige Minuten. Jeden Tag legt man einige Minuten zu. Dann erst wage man sich in die pralle Mittagssonne, um dann schließlich mehrere Stunden hintereinander ohne Gefahr in der Sonne zubringen zu können. Das Sonnenbad ist in Wirklichkeit eine Arznei, und medizinische Erfindungsgabe hat ja auch in der künstlichen Höhensonne dieses unersetzliche Heilmittel nachgeahmt. Sehr oft ist es zweckmäßig, eine empfindliche Haut durch Bestrahlungen mit künstlicher Höhensonne auf das natürliche Sonnenlicht vorzubereiten. Man kann auf diese Weise sehr viel schneller den Grad der Bräunung erzielen, der notwendig ist, um das Sonnenlicht ohne Schaden lange Zeit hindurch ertragen zu können. Zu diesem Zweck wird die Haut gründlich eingefettet oder eingeölt; am besten ist es, täglich kurze Lichtduschen mit der künstlichen Höhensonne durchzuführen, dann kann man sehr schnell eine intensive gleichmäßige Pigmentierung hervorrufen.

Wir lesen unter dem Einfluß des Sonnenlichts zahlreiche Krankheiten einen günstigen Verlauf nehmen. Vor allem das Hautorgan, das den Einwirkungen der Sonne am unmittelbarsten ausgesetzt ist, reagiert am deutlichsten. Eine ganze Anzahl von Hauterkrankungen, wie die Schuppenflechte, chronische Ekzeme, Akne, sogar auch in gewissen Grenzen Haarausfall, können durch die Ultraviolettbestrahlungen der Sonne, die gleichen, die die künstliche Höhensonne uns liefert, wesentliche Verbesserungen erfahren. Das Sonnenbad ist daher allmählich ein wichtiger und unerläßlicher Bestandteil der Körperpflege geworden, man muß es nur mit Verstand anwenden; denn es gibt hier genau so wenig wie sonst im Leben ein buchaus feststehendes Schema. Die empfindliche Haut muß anders behandelt werden als die robuste, die blonde Haut anders als die brünette. Vor allem muß man sich daran gewöhnen, das Sonnenbad, das wirklich und nachhaltig wirken soll, als eine Art Kur, als einen ärztlichen Eingriff zu betrachten. Daher ist es gar nicht unsinnig, sich vorher ärztlichen Rat einzuholen, in welcher Form und in welchem Umfang man die Sonnenbäder am vorteilhaftesten nehmen soll.

Wer mit Verstand und Vernunft seinem Körper die Wohltaten der Sonne zukommen läßt, der wird doppelten Gewinn für seine Gesundheit und auch nicht zuletzt für die Schönheit seines Körpers davontragen.

Kleine Kniffe für die Küche

Da heute Käsegerichte und Käsegebäcke sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen, wird es erwünscht sein, ein einfaches Mittel zu haben, wie man Käse schnell und leicht reiben kann. Man schneidet ihn in Würfel und dreht ihn durch die Mandelmühle. — Ist die Milch angebrannt, so schüttet man sie in eine Kanne, die man in kaltes Wasser stellt. Wenn die Milch erkaltet ist, schmeckt und riecht sie nicht mehr angebrannt. — Zitronenschale läßt sich am besten aufbewahren, wenn man sie in kleine Stücke schneidet und mit Puderzucker mischt. Herauf ist sie fest in ein Glasgefäß einzupressen, so daß sie dicht geschichtet liegt.



Für einen kleinen Balkon

Wir müssen zugeben, daß man in keinem anderen Lande so viel Wert auf einen Balkon legt wie bei uns. Ganz besonders beliebt ist er in Berlin und Ausländer haben diese Großstadt in Hinsicht auf die zahlreichen blumengeschmückten Balkons die Stadt der hängenden Gärten genannt. Von innen besehen, ist der Bergriekel leider etwas übertrieben, denn bei sehr vielen Balkons haben die Bauherren allzu knapp gemessen und die Balkoninhaber müssen darauf sinnen, wie sie auf so beschränkter Fläche eine Erholungsstätte einrichten. Wir zeigen hier Klappstühle, die an jedem Mauerwerk, aber auch am Gitter des Balkons angebracht werden können und die sehr einfach herzustellen sind. Eine Garnitur hübscher bunter Kissen gibt den Bänken Farbe und Bequemlichkeit und auf einem solchen Balkon läßt es sich zu mehreren Personen gemütlich plaudern. Mit Hilfe eines kleinen Tisches oder eines fahrbaren Tabletts wird schließlich auch freundliche Bewirtung möglich sein.



Auch die Lichthalter...

ziehen sich bäuerlich an, wenn sie im Wochenendhaus ihren Platz nicht nur ausfüllen, sondern sogar hervorheben wollen. Die beigefügte Skizze gibt eine Anregung dafür, wie man die Lampen mit den Möbelbezügen, den Tischdecken oder der Wandbehpannung in eine gefällige Uebereinstimmung bringen kann. Wir möchten nun nicht etwa empfehlen, Lampenschirme aus diesem handgewebten Leinen anzufertigen, weil die Lampen dadurch zu jede Leuchtkraft verlieren würden, sondern wir preisen Kattune an, die fast alle lichtdurchlässig sind, besonders, wenn sie gewaxt wurden. Diese gewachsten Baumwollstoffe bezeichnet man mit dem Namen Chintz. Will man jedoch ganz von Stoff absehen, bleibt immer noch das beliebte Pergamentpapier, das man mit einiger Geschicklichkeit mit den gewünschten Mustern bemalen kann.

Verantwortlich: E. K. Schmidt, Bremen

Der Kurbelkasten

„Marsch in den toten Busch"

Die Terra-Expedition, die nach Westafrika gereist ist, um den Film: „Badinga, der König der Gorilla", zu drehen, ist in Duala eingetroffen, um den Marsch in den toten Busch anzutreten, wo Hochstände gebaut worden sind, von denen aus Kameramann Heinz Neubert das intime Leben der Gorillas drehen wird.

Nachdem unter der kundigen Anleitung des Expeditionsführers Hermann Freyberg Zelte, Kameras, Waffen, Munition und Kochgeschirr vom Schiff vermittels der von den geschickten Händen der berühmten Kru-Neger gesteuerten Leichtboote auf die Hafenanlagen von Duala gebracht worden waren, wurden Träger engagiert, die das Expeditionsgepäck, das sich inzwischen durch den Ankauf von Konserven und Mundvorrat sehr vermehrt hatte, bis an den Rand des toten Busches zu tragen, dem großen Urwald, der kaum 15 Kilometer von der Küste entfernt begonnt und sich dann über ungeheure Strecken nord- und westwärts erstreckt.

Freyberg, der schon sehr oft in Duala an Land gegangen ist, wurde sofort von den „Hofen-Boys", so heißen die Küsten-Neger, die bereits mit der Zivilisation in Kontakt gekommen sind, in Empfang genommen. Sie schätzen den „German Massa" als einen freigebigen, wenn auch strengen Herrn. Darum wurde am Abend, nachdem die Terra-Expedition gelandet war, von den angeworbenen Hosen-Boys und ihrem weiblichen Anhang ein Tanz veranstaltet zur Feier dieses Tages, und in der Hoffnung, daß der „große Jäger", wie Freyberg dort an der Westküste heißt, viele Notdürfel schießen wird, so daß sie ihre Wämster prall füllen können.

Die Tatsache, daß Freyberg und andere Deutsche in Duala gelandet sind, ist von den Negern sofort bis in die entferntesten Dörfer der am Rande des Urwaldes lebenden Pygmäenstämme „telegraphiert" worden. Am gleichen Abend erklang durch die unheimliche Stille von Steppe und Busch das rhythmische Schlagen der „Baumtrommeln", ein Geräusch, das auf sehr weite Entfernungen vernehmbar ist, und sofort von dem nächsten „Neger-Telegraphisten" auf seiner am Baum befestigten Trommel weitergegeben wird. So hat auch Badinga, der „König der Gorillas" und Hauptdarsteller des Terrafilms davon erfahren. Er und Freyberg sind große Freunde. Ihm verdankt der Afrikaforscher seine Bekanntschaft mit den riesigen Waldgorillas, die jetzt zum ersten Male mit der Kamera aufgenommen werden sollen. Als Freyberg vor zwei Jahren die Westküste verließ, gelobte Badinga, auf ihn zu warten. „Du kommst wieder her, Massa", sagte er damals, „und wir werden zusammen viele Pacassas (Büffel), Palancas (Pferdeantilopen) und Jnjogos (Elefanten) jagen. Sowie du zurück kommst, komme ich zu dir." Und jetzt, als der Urwaldtelegraph ihm die Kunde von der Rückkehr seines geliebten Massas angezeigt hat, kam Badinga sofort nach Duala, um Freyberg persönlich willkommen zu heißen.

Badinga, der größte Zauberer der Negerstämme an der Westküste, der Mann mit dem größten Mund, der Herrscher über viele Pygmäenstämme und über die Gorillas im toten Busch, weiß nicht, daß er Hauptdarsteller in einem Film werden soll. Er ahnt wahrscheinlich gar nicht, was ein Film ist. Und Freyberg hat ihm bei der Begrüßung auch keine komplizierten Erklärungen abgegeben. „Badinga", so hat er gesagt, „diese drei Weißen sind meine Freunde, sie kommen, um mit ihren Zauberapparaten Bilder von dir und deinen Frauen und deinem Stamm aufzunehmen. Sie wollen unseren weißen Brüdern draußen in der Welt zeigen, was für ein großer Zauberer Badinga ist, und sie wollen auch Bilder von deinen verstoßenen Brüdern, den Jnjunas, aufnehmen. Du mußt uns helfen, du mußt sie bei den Gorillas einführen und ihnen erklären, daß wir Freunde sind. Ich aber werde viele Palancas schießen, so daß die Bäuche der Leute deines Stammes prall sein werden wie nie zuvor."

Jrgendwo inmitten des Urwaldes zwischen Spanisch-Guinea und Süd-Kamerun stehen schon Hochstände. Sie werden von Pygmäen mit Pfeil und Bogen bewacht. Sie stehen mitten im Wohngebiet der Gorillas und in wenigen Tagen werden sie mit deutschen Kameraleuten besetzt sein, welche dort das Leben der Urmenschen und Urtiere drehen werden. Freybergs deutscher Freund Funk hat diese Hochstände errichten lassen Er wird auch die Expedition fortwährend mit Lebensmitteln aus seiner Farm versorgen. Mit seinem Lastwagen wird er alles, was notwendig ist, bis zum Urwald bringen. Dort warten dann die Neger, um es auf ihren Rücken an das Hauptlager der Expedition zu bringen. Auch dieses Hauptlager steht beim Erscheinen dieser Zeilen bereits. Von ihm aus werden Vorstöße in das Gorillagebiet unternommen, Vorstöße nach den überall verstreuten — Hochständen. Falls notwendig, werden im Walde selbst kleine Zelte aufgeschlagen, die mit einem leichten Feldbett und dem unvermeidlichen Moskitonetz ausgestattet sind. Aber zum Hauptlager wird es niemals weit sein, denn wie schon oben erwähnt, leben die Gorillas kaum fünfzehn Kilometer von der Küste entfernt.

Wenn diese Zeilen in Druck gehen, hat die Terra-Expedition ihren Marsch zum Rand des toten Busches beendet. Die Hauptfilmdarsteller, Badinga und seine Schwester Sanuca, sind bereit. Der Haupttell des Films kann jetzt aufgenommen werden. Später werden die Ueberschwemmungen der angebrochenen Regenzeit aufgenommen, welche die Dörfer vernichten und das Land in reißende Flüsse verwandeln werden. Dann werden auch die Elefanten aus ihren Urwaldgründen kommen, um alles zu zerstampfen, was ihnen in den Weg kommt. Und im Herbst wird das deutsche Publikum als erstes in der Welt alles das zu sehen bekommen: Wildes Leben in wildester Umgebung, Leben von Pygmäen, den Urmenschen, und von Gorillas, den Urtieren.

Filmpläne der Reichspropagandaleitung

NSK. Auf der Rückfahrt von der Trierer Tagung des Reichsverbandes deutscher Filmtheater gab Oberregierungsrat Raether, der Leiter der Abteilung Film der Reichspropagandaleitung der NSDAP., einem Journalisten Gelegenheit zu einer Aussprache über die Pläne einer Förderung des Films als Propaganda- und Belehrungsmittel.

Der Leiter der Abteilung Film griff in neuer Form noch einmal den von Minister Dr. Goebbels kürzlich geltend gemachten Gedanken auf, daß der deutsche Film Ideen, aber keine Programme brauche und sagte, daß es auf nichts weniger ankomme als auf Tendenzfilme. Notwendig seien vielmehr Filme, in denen die nationalsozialistische Weltanschauung lebendig zum Ausdruck komme, aber hierzu bedürfe es anderer als der üblichen abgeklapperten Methoden.

So soll in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erreicht werden, daß die Jndustrie einige Filme in Auftrag nimmt und sie unter Zuhilfenahme in Partiestellen des Theaterbesitzern und damit dem Volke zugänglich macht. Dabei wird auch bewußt neben bekannten bewährten Künstlern der Weg zu jungen Talenten gesucht werden, aber nicht nur unter den Darstellern, sondern auch unter den Regisseuren und den anderen filmschaffenden Künstlern.

Aber noch auf breiterer Front soll dem Gedanken des Filmnachwuchses Rechnung getragen werden, und Oberregierungsrat Raether hegt die bestimmte Erwartung, daß die Jndustrie auch für andere Gebiete ihres Betriebes junge Kräfte, Lehrlinge, heranziehen werde. Der Film sei keineswegs in erster Linie eine Handelsware, sondern ein Kulturgut, und deshalb müsse auch mit kaufmännischen und besonders mit den überholten Gebräuchen und Machenschaften aufgeräumt werden, wie sie bisher besonders beim Verleih üblich waren. Nur so könne eine Gesamtgesundung des deutschen Films und aller seiner Betriebe erzielt werden.

Für die organische Anschauung des Wandels, um den es hier geht, spricht die Forderung von Oberregierungsrat Raether, die an den Vierjahresplan des Führers angeknüpft und kurz lautet: „Gebt uns Zeit! Gebt uns für das Fundament unserer Arbeit auch vier Jahre."

Auch über das Verhältnis der parteiamtlichen Filmförderung zum freien Theaterbesitzer gab der Vizepräsident der Reichsfilmkammer Aufschlüsse. Nicht ihn in den Hintergrund zu drängen, sondern ihn zu fördern in seiner Stellung als Mittler zwischen Film und Volk sei das Ziel aller dieser Bemühungen. Aber er müsse lernen, sich nicht mehr durch die Wünsche des Publikums irre machen zu lassen, vielmehr habe er durch seine Ueberlegenheit an der Erziehung des Kinobesuchers zum guten, echten deutschen Film mitzuwirken. Auch gelte es, den Umsatz eines Films zu beschleunigen und zwar dadurch, daß seine Verbreitung auf eine größere und gesicherte Grundlage gestellt wird. Der Herbst schon werde den Beginn dieser Arbeiten sehen.

Mein erster Flug

von Jürgen Ohlsen

In dem großen Ernst-Udet-Film der Terra „Wunder des Fliegens", für den die Aufnahmen z. Zt. im Gange sind, spielt auch der Darsteller des Hitlerjungen Quex" eine Hauptrolle. Im Nachstehenden gibt er eine Schilderung seines ersten Fluges mit dem großen Meister.

Da bimmelt eines Tages das Telefon: in einem Udet-Film soll ich spielen, und mit ihm fliegen?!

Donnerwetter, das wäre ja 'ne ganz große Sache!

Am nächsten Vormittag bin ich draußen auf dem Flughafen Tempelhof. Udet ist gerade mit seiner amerikanischen Maschine aufgestiegen — ein 750-PS.-Curtiß-Jäger, ein dolles Ding, ganz silbern leuchtend, mit einem Riesenmotor, der einen Hundskrach macht.

Ich sehe zu, wie Udet hoch oben in der Luft Kurven dreht, und denke mir: das kann ja nett werden, wenn er das mit dir im Passagierflß auch alles macht.

Mir ist ein bißchen unheimlich zumute, aber ich freue mich natürlich doch mächtig darauf . . . Als Udet landet, merke ich, daß in der Maschine gar kein Passagierflß ist. Aber dicht daneben steht der Klemm-Eindecker, da sind zwei Sitze — — — Und schon kommt auch Udet auf mich zu: „Na, willst du mal mitfliegen?!" — Und ob ich will!

Ich habe ja noch nie in einer offenen Sportmaschine gesessen, nur einmal in einer großen Verkehrsmaschine bin ich mal nach München geflogen.

Während der Monteur mich anschnallt und mir eine Brille gibt, höre ich Udet gerade sagen: „— — jetzt werde ich mal ausprobieren, ob der Junge zum Fliegen geeignet ist."

Wir starten! — Ein ganz kleiner Anlauf nur und schon schweben wir über dem Rollfeld. Plötzlich legt sich die ganze Kiste auf eine Seite, — ich versuche rasch das Gleichgewicht zu halten, — und nun geht's steil in die Höhe! Komisches Gefühl, beim erstenmal! Bald geht's wieder runter, dann dreht Udet 'ne Steilkurve, oder er läßt die Maschine „kippen", — das ist, als ob wir nach seitwärts weggetrieben würden.

Nachdem ich mich an die Bewegung der Maschine gewöhnt habe, gucke ich mir den Flugplatz und die Umgebung von oben an: da auf dem Sportplatz drüben spielen sie Fußball — und vor dem Verwaltungsgebäude landet eben eine große Verkehrsmaschine — ganz klein, wie ein Spielzeug sieht sie von oben aus. Aber lange kann ich mich nicht umsehen — die Nase der Klemm steht schon wieder steil nach oben, ich kann nur noch den Himmel sehen — dann fallen wir plötzlich direkt auf den Flugzeugschuppen runter!

Ich merke, wie Udet das Gas abdrosselt — jetzt schweben wir richtig über das Dach weg und in komischen Schaukelbewegungen nähern wir uns wieder dem Rollfeld, ganz groß kann ich die Grashalme erkennen — und die Räder rollen gleich darauf über den Boden — —

„Na, wie war's?" fragt mich Udet, als wir herausklettern aus den Sitzen.

Da kann ich wirklich nur eins antworten: „Fabelhaft!"

„Dann ist die Sache in Ordnung, meint Udet und lacht: „— dasselbe muß du nämlich in deiner Anfangsszene im Film nach dem ersten Flug mit mir auch sagen!"

Das Neueste vom Film

„Der alte und der junge König." Thea von Harbou schreibt das Drehbuch zu diesem Großfilm der Defa, für dessen Regie wurde Hans Steinhoff gewonnen. Emil Jannings verkörpert Friedrich Wilhelm I. Für die weiteren Rollen sind Verhandlungen mit führenden deutschen Darstellern im Gange.

Die Aufnahmen zu dem Ufa-Film „Das Spiel mit dem Feuer", nach dem Bühnenstück „Mama räumt auf", sind beendet. Regie führte Ralph Artur Roberts.

Renate Müller wird während der nächsten vier Jahre ausschließlich für die Europa-Film-Gesellschaft filmen.

Dorothea Wieck wird in dem Europa-Film „Der stählerne Strahl" spielen.

203 Filmuraufführungen. Nach statistischen Erhebungen der „Licht-Bild-Bühne" haben in Berlin während der Zeit vom 1. Juli 1933 bis 30. Juni 1934 insgesamt 203 Uraufführungen stattgefunden, gegenüber 209 im vergangenen Berichtsjahr. Davon 123 deutschen Ursprungs, 53 amerikanischen und 27 aus dem sonstigen Ausland. Danach ist der Anteil der amerikanischen Filmproduktion etwas gestiegen.

„Ferien vom Ich." Das Manuskript für diesen neuen Olaf-Fjord-Film der Ufa, nach dem gleichnamigen Roman von Paul Keller, schreibt Hanns Marschall. Die Aufnahmen werden noch in diesem Monat beginnen.

„Turandot." Die Hauptrollen des neuen großen Tonfilms, der innerhalb der Herstellungsgruppe Günther Stapenhorst unter der Spielleitung von Gerhard Lamprecht gedreht wird, spielen Käthe von Nagy, Willy Fritsch, Paul Kemp und Inge List. Die Aufnahmen zu diesem neuen Film beginnen in den letzten Julitagen.

„Der junge Baron Neuhaus." Dr. Hans Adolfi spielt die Rolle des Richters Wögert in dem Ufa-Tonfilm „Der junge Baron Neuhaus", dessen Aufnahmen innerhalb der Herstellungsgruppe Günther Stapenhorst unter der Spielleitung von Gustav Ucicky in Neubabelsberg in vollem Gange sind.

„Ein Mann will nach Deutschland." Hans-Otto Borgmann schrieb für den Film (Herstellungsgruppe Bruno Duday, Spielleitung Paul Wegener) symphonische Begleitmusik und wurde mit der musikalischen Leitung betraut. Montage und Schnitt werden in den nächsten Tagen beendet sein.

Die Zukunft des Schwedenfilms

„Die Entscheidung liegt bei Deutschland" sagt der schwedische Regisseur Gustaf Molander, der Regisseur des Films „Kammerkätzchen", des ersten schwedischen Tonfilms, der in Deutschland aufgeführt wird. Er schreibt hier über die Situation der schwedischen Filmindustrie:



Tutta Berntzen-Rolf und Bengt Djurberg in „Kammerkätzchen"

„Für die schwedische Filmindustrie war die Erfindung des Tonfilms ein schwerer Schlag. Es schien unmöglich, für ein verhältnismäßig kleines Land Filme in dessen Sprache rentabel zu gestalten, geschweige denn, sie in andern Ländern zeigen zu können. Erst die fortschreitende Entwicklung der Technik, die eine bedeutende Verbilligung des Aufnahme-Apparats ermöglicht hat, sowie die Vervollkommnung der Synchronisations-Methoden hat in letzter Zeit dazu geführt, daß in Schweden wieder eine Filmindustrie entstanden ist, die bereits auf beachtenswerte Erfolge zurückblicken kann.

Wesentlich und ausschlaggebend für die Zukunft des schwedischen Films wird jedoch seine Stellung in der internationalen Filmwelt sein. Schon einmal gelang es dem Schwedenfilm, sich internationale Geltung zu erobern. Damals schufen schwedische Regisseure Filmwerke, die beispielgebend für die ganze Welt wurden, und nichts wird in Schweden mehr ersehnt, als daß es gelingen könnte, die künstlerische Position von damals zurückzugewinnen.

Wenn die schwedische Filmindustrie jetzt in Deutschland durch den Film „Kammerkätzchen" eine „Visitenkarte" abgibt, dann ist sie sich der Wichtigkeit dieser Aktion für ihre Zukunft wohl bewußt. Deutschland war es, das vor einem Jahrzehnt den Ruhm des Schwedenfilms begründet hat, ohne Deutschlands Bestätigung gibt es keinen Weltruhm. Wir haben uns entschlossen, für diesen ersten schwedischen Großfilm einen ausgesprochen schwedischen Stoff zu wählen, und zwar haben wir uns für Sigrid Boo's Roman „Wir, die den Küchenweg gehen" entschieden, in der Erkenntnis, daß nur ein Milieu, das die spezifischen Eigenarten der nordischen Länder umfaßt, künstlerisch befriedigend gestaltet werden und künstlerisch allgemein interessieren kann."

Der Stoff dieses Films hat schon vor seiner Verfilmung weit über die Grenzen Schwedens hinaus Aufsehen erregt, und zwar ist er Sigrid Boo's Roman „Wir, die den Küchenweg gehen", entnommen, ein typisch schwedisches Buch, erdgebunden und mit allen Sondermerkmalen nordischer Menschen und Gedanken, gerade deswegen aber besonders geeignet, in allen anderen Ländern zu interessieren.

Dem Film, der in Deutschland „Kammerkätzchen" heißt und von der Deutschen Universal demnächst herausgebracht wird, geht ein ebenso großer Ruf voraus wie dem Roman. Molanders Regieleistung wird nachgerühmt, daß sie in ihrer Leichtigkeit und Natürlichkeit den Spitzenleistungen der Regisseure anderer Länder in nichts nachsteht. Es wird interessieren, ob der Film „Kammerkätzchen" der Beginn einer neuen internationalen schwedischen Tonfilm-Aera sein wird.

Verantwortlich: E. K. Schmidt, Bremen

Deutschland auf der Olympiade des Films

Jmmer näher ist der Zeitpunkt gekommen, da die größte internationale Ausstellung auf dem Gebiete des Films im Rahmen der 19. Kunstausstellung in Venedig eröffnet wird.

Nicht umsonst hat man in allen Ländern für diese Filmkunstausstellung den Begriff „Olympiade des Films" geprägt, denn es wird ein großes Messen der künstlerischen und kulturellen Kräfte der Filmerzeugung aller Filmländer der Erde sein. Es ist selbstverständlich, daß jedes Land nur die Spitzenleistungen seiner Filmproduktion zu dieser größten Konkurrenz geschickt hat, um bei der Preisverteilung möglichst erfolgreich abzuschneiden. Schon dadurch, daß die führendsten Organisationen und Persönlichkeiten Italiens für die besten Leistungen wertvolle Preise ausgesetzt haben, war ein weiterer Anreiz gegeben, eine sorgfältige Auswahl zu treffen.

Der italienische Ministerpräsident Mussolini selbst hat zwei große Pokale gestiftet, die je dem besten italienischen und dem besten ausländischen Film zufallen sollen. Der beste Regisseur der auf der Filmolympiade gezeigten Filme erhält den Pokal der Stadt der Venedig, dem besten Schauspieler wird die große Goldene Medaille der „Associazione Fascista dello Spettacolo" zuerkannt, während die beste Schauspielerin mit dem Preis der „Corporazione dello Spettacolo" ausgezeichnet werden soll. Die große Goldene Medaille der „Confederazione dei Syndicati Fascista Professionisti e Artisti" wird dem Autor des besten Sujets zugesprochen, während der vom nationalen Jnstitut „LUCE" gestiftete Pokal für den photographisch besten Film bestimmt wurde. Daneben kommt eine Reihe weiterer Preise zur Verteilung, die im Verlauf der Ausstellung vorgenommen wird.

Schon jetzt ist die Teilnahme der bekanntesten Filmindustriellen aller Länder, sowie bekannter Filmkünstler sicher, wozu aus allen Teilen der Welt Reisegesellschaften nach Venedig kommen werden, die dieser größten Veranstaltung des internationalen Films beiwohnen wollen. Auf dieser „Olympiade des Films", die sich vom 1. — 20. August hinziehen wird und in deren Rahmen Kongresse verschiedener internationaler Filmorganisationen stattfinden wie beispielsweise vom 6.—8. August ein Kongreß der Filmjournalisten, werden demnach nicht nur die interessantesten Filme zu sehen sein, sondern auch die interessantesten Köpfe der Weltfilmwirtschaft werden sich hier ein Stelldichein geben.

Und welche Filme werden nun von den verschiedensten Staaten zur Konkurrenz gestellt werden? Jtalien, das Gastland, wird selbst mit ausgezeichneten Produktionen auf der Biennale vertreten sein, worunter sich auch eine besondere Schöpfung des nationalen Instituts „LUCE" befinden wird. Wie zu erwarten, wird Amerika quantitativ am stärksten hervortreten, denn alle amerikanischen Produktionsfirmen werden mit ihren besten Filmen erscheinen. Daneben zeigt Amerika noch die beliebten Micky-Maus-Trickfilme von Walt Disney und Zeichen-Trickfilme, die sich auf der ganzen Welt großer Beliebtheit erfreuen. Auch Jtalien wird mit einem neuhergestellten Trickfilm vertreten sein. Für dieses Gebiet der Kinematographie ist ein besonderer Preis, die Goldene Medaille der „Confederazione Jtaliana dell Jndustria" ausgesetzt. Von den lateinamerikanischen Staaten haben sich bisher Argentinien, das durch einen Film der „Lumiton" vertreten sein wird, und Mexiko angemeldet. Interessant ist, daß von weiteren außereuropäischen Ländern Japan, welches bekanntlich eine ausgedehnte Filmproduktion besitzt, zwei bis drei Filme besonders künstlerischer Art nach Venedig entsenden wird.

Von den europäischen Filmländern stehen neben Deutschland noch England und Frankreich an der Spitze und man erwartet gerade von diesen Produktionen höchste künstlerische Erscheinung. Die englische Jndustrie glaubt, besonders mit einem Film der „British international Pictures", der das Leben des Komponisten Schubert zum Jnhalt hat und den Titel „Mosson Time" führt, in den Vordergrund zu kommen. Daneben wird es aber mit einer bedeutenden Zusammenstellung wertvoller Werke vertreten sein, darunter der Film „Don Juans" und „Der Mann von Aran", über den die englische Presse begeistert ist. Auch Frankreich hat bereits die Liste seiner auf der Olympiade vertretenen Filme eingereicht, unter denen besonders der Rene-Clair-Film „Der Millionär", ein Film der Albatros „Die Brotausträgerin" und der Gaumont-Franco-Aubert-Film „Bouboule I., der schwarze König" hervorragen. Sowjet-Rußland entsendet zwei bis drei Filme neuester Produktion, die noch vom Kulturzentrum für das Ausland in Moskau ausgewählt werden. Willy Forst wird mit seinem Film „Maskerade", in welchem er Regie führt, die österreichische Filmindustrie vertreten. Außer einigen Spielfilmen, wie den Machatv-Film „Extase" und einem Film von Karel Plicka, schickt die Tschechoslowakei ein Werk der Prager Kulturfilmgesellschaft „L'orage dans les Montagnes". Auch die Schweiz wird sich an der Ausstellung beteiligen und zwar mit den Filmen „Wilhelm Tell" und „Weiße Majestät", welche unter Mitwirkung bekannter deutscher Darsteller hergestellt wurden. Ungarn entsendet den Gustav Fröhlich-Film „Rakoczi-Marsch" und selbst die jungtürkische Filmproduktion ist mit einem Film „Loblebici Horhor Aga" auf der Biennale vertreten. Ob Polen noch rechtzeitig mit der diesjährigen Produktion fertig wird und sich mit dieser an der Ausstellung beteiligt, steht noch nicht fest.

Die besten Schöpfungen der neueren Produktion zeigt Schweden, das mit den Filmen „Ein ruhiger Flirt" des Regisseurs Molander und „Peterson und Bendel" die Ausstellung beschicken wird. Auch Norwegen wird mit einem dokumentarischen Film vertreten sein. Daneben zeigt Holland einen Avantgarde-Film „Entwicklungsjahre", den Film „Metamorphosen des Kristall" und einige weitere Werke.

Gegen alle diese Produktionen der ganzen Welt wird auch der deutsche Film die Konkurrenz aufnehmen und man darf der Ueberzeugung sein, mit gutem Erfolg.

Jm Einvernehmen mit dem deutschen Beauftragten der 19. Kunstausstellung in Venedig, dem Direktor der Nationalgalerie Dr. Hanstengel wird der Filmteil der Ausstellung für Deutschland vom Leiter der Abteilung Film der Reichspropagandaleitung der NSDAP. und Vizepräsidenten der Reichsfilmkammer, Oberregierungsrat Arnold Raether bearbeitet, der auch bereits dem Sekretär des Ausschusses der Filmkunstausstellung Attilio Fantana die Filme melden konnte, welche das deutsche Filmschaffen auf dieser größten Filmveranstaltung der Welt vertreten sollen. Es befinden sich hierunter Bildwerke von hohem kulturellen, künstlerischen und dokumentarischen Wert. An erster Stelle ist das mit dem deutschen nationalen Filmpreis ausgezeichnete Werk des Regisseurs Gustav von Ucicky „Flüchtlinge" zu nennen, welches im In- und Ausland den stärksten Erfolg erzielen konnte. Daneben zeigt Deutschland den Film „Reifende Jugend", welcher so recht die Gesinnung und den Geist der heutigen deutschen Jugend zur Darstellung bringt. Gerade dadurch, daß ein künstlerisch-schöpferischer, eigenwilliger Regisseur wie Karl Froelich dieses Werk aus privater Jnitiative heraus formte, ist er wie kaum ein zweiter geschaffen, Deutschlands Vertreter auf der „Olympiade des Films" zu sein.

„Die Finanzen des Großherzogs" ist der dritte Spielfilm, den Deutschland nach Venedig schicken wird. Auch dieses Werk zeigt starke künstlerisches Wollen und Können und wird durch seine beschwingte Lustigkeit der Welt zeigen, wie der geistvolle Lustspielfilm der kommenden deutschen Filmproduktion aussehen haben wird. Daneben bringt Deutschland zwei Avantgarde-Filme, die in langjähriger intensiver Arbeit von unbekannten Filmleuten hergestellt wurden. Ein Mal ist dies der Svend-Noldan-Film „Was ist die Welt?", der die Geheimnisse der Welt und des Weltalls um uns aufzeigt, und als eines der größten Kulturfilmdokumente bezeichnet zu werden verdient. Dann zum anderen der Wilfried-Basse-Film „Deutschland zwischen Gestern und Heute", der hineingeht in die Menschen und — gänzlich unpolitisch — das Leben und Treiben dieser Menschen wie du und ich einfangt mit der Kamera, das Leben, wie es sich überall abspielt, auf dem Lande, der Stadt, in den Betrieben.

Mit diesen Filmen, welche Deutschland würdig vertreten werden, wollen wir der Welt zeigen, was die Filmwirtschaft des neuen Deutschlands künstlerisch und kulturell zu schaffen vermag und welcher grundlegende Wandel sich im deutschen Film vollzogen hat. Reichsminister Dr. Goebbels prägte einmal das Wort: „Nicht mehr Handlungsreisende wollen wir sein, sondern deutsches Kulturgut!" und dieses Wort wird nicht besser demonstriert, als daß der ganzen Welt gezeigt wird, wie der Film unter der nationalsozialistischen Regierung aussehen wird und welch hohe Kulturstufe er erreichen kann. Möge der deutsche Film, der als wesentlicher Faktor auf dem Weltfilmmarkt dasteht, durch diese Ausstellung in Venedig weiter an Ansehen gewinnen und der Welt beweisen, was deutscher Geist und deutsche Arbeit zu schaffen imstande sind. Curt Belling

Arbeitskraft durch Ferienfreude

Wander- und Reise-Beilage der Bremer Zeitung

Blumeninseln im Ozean

Von Gerhard Ludwig Mitau

Seereisen sind eine glückliche Zeit. Die Deutschen sollten viel mehr auf ihren schönen Dampfern fahren. Das deutsche Schiff ist deutscher Boden, es ist Heimat in der Fremde, Brücke zum Herzen und zum Verständnis des Auslandes und des Auslandsdeutschtums. Wenn die Schiffahrt nicht floriert, haben Hunderttausende kein Brot. Das waren auch die Beweggründe, um derentwillen die Reichsregierung wiederholt auf die Lebenswichtigkeit der Schiffahrt und die Notwendigkeit des Seereisens hingewiesen hat, und gleichzeitig neben dem Wunsch, zu lernen und mich zu erholen, auch der Grund, warum ich eines Tages den Erholungsreisendampfer „Columbus" bestieg, um eine Fahrt ins „Paradies nor Afrika" anzutreten.

„Paradies vor Afrika", das sind Madeira und die Kanarischen Inseln, ein Schmuckkästchen der Natur. Eines schönen Morgens liegt der „Columbus", in dessen kultivierter Behaglichkeit man spielend, ruhend und wundervoll gepflegt durch Sonne und Seeluft des Ozeans gefahren ist, im Hafen einer Insel, und man sieht eine weiße orientalische Stadt sich den grünen Hang hinaufziehen, von der schneeüchten Kuppe eines mächtigen Berges überragt. Man wird ausgebootet, und dann sieht man alles, was einem vorher prophezeit worden ist, mit eigenen Augen. Eine vielgestaltige prachtvolle Pflanzenwelt überwältigt den Ankömmling mit allen Reizen einer subtropischen Landschaft. Seltsame Drachenbäume, Lorbeer und Erikabäume ragen grün und dunkel empor. Frische Wiesen sind da, graue Lavafelder, seltsame Wälder, Plantagen, in denen Bananen, Apfelsinen, Zitronen, Zuckerrohr wachsen, freundliche Weingärten ziehen sich an den Hügeln hin. Aus der tropischen Vegetation der Täler steigt man in die Eisregion des 3700 Meter hohen Pico de Teide hinauf. Man freut sich, die Villa zu erblicken, in der Alexander von Humboldt gewohnt hat. Der wußte also schon, wo er das Paradies zu suchen hatte. Bei ganz klarem Wetter sehen die Bergkuppen von Teneriffa in wunderbarer Schönheit vor dem afrikanischen Himmel, und wenn man mit dem Auto auf den von hohen Agaven und Opuntien umsäumten Straßen durch die blühenden Gärten fährt, an Palmen, Oliven, Mangobäumen vorüber, und später mit Maultieren immer höher hinaufreitet in die romantische Bergwelt, dann fällt alle Erdenschwere wie etwas Fremdes von einem ab. Man steht oben in der Milde und Sommerschönheit des südlichen Klimas, umgeben von der großartigen Landschaft und genießt den traumhaften Rundblick über die malerischen Dörfer im spanischen Bauppus, in denen so freundliche Menschen wohnen, man grüßt die weißen Nissen am Hang und schaut beglückt über das blaue Meer, das in grenzenloser Weite mit dem klaren Horizont ineinanderfließt.



Madeira-Teneriffe — Blumeninsel im Ozean

In Funchal, dem besuchtesten Ort Madeiras, findet der Fremde wiederum allerhand Neuartiges, das seine Aufmerksamkeit fesselt. Vor allem gehört ein Ausflug nach Monte zu den Unternehmungen, die den Reisenden mit einer Besonderheit der Insel vertraut machen. Während man mit einer Bergbahnseilbahn zum Ziel gelangt, fährt man zurück mit einem Rennschlitten, der unter der Leitung zweier geschickter Führer, begünstigt durch das außerordentlich glatte Steinpflaster, in sausender Fahrt den Berg abwärts gleitet. Ein gleichfalls recht eigentümliches Gefährt ist der sandsüßliche Ochsenschlitten, auf dem Menschen und Lasten die steilen Höhen hinaufgezogen werden.

Das Auge schaut und schaut und wird nicht müde, immer neue Bilder und Eigentümlichkeiten zu entdecken. Man glaubt es kaum, wieviel Schönes und Lehrreiches, wieviel Kraft und Lebensmut man in der glücklichen Zeit solcher Seereisen gewinnen kann.

Ballenstedt am Harz

Wo aus der Ebene unvermittelt das felsige Massiv des Harzgebirges hochgetürmt ist, wurde, romantisch genug, die uralte Siedlung Ballenstedt gelagert: Oben das Schloß, unten die altertümliche Kleinstadt aus Fachwerkbauten, zwischen beiden das neuere Villenviertel der grünen Straßenzüge mit Sanatorien, Pensionen, Sinkuren und Töchterheimen. Das macht nun den anhaltinischen Kurort von 6000 Bewohnern aus. Der Dunst der Niederung ist wie weggeblasen, der Lärm der Städte wie ausgelöscht.

Zum Schloß steigt lang und gerade die berühmte Allee hinan und ist die Promenade für den Bummel der gutgelaunten Kurgäste und Fremden. Ballenstedts Gäste sind immer gut gelaunt, weil die Ballenstedter selbst nette Leute sind und von idyllischer Lebensauffassung. So etwas wie das gründerzeitliche Haus des weiland Hofmalers und Kammerherrn Wilhelm von Kügelgen, der als alter Mann seine Jugenderinnerungen schrieb, kann am Ort nicht ohne Eindruck bleiben. Hinter dem Fenster hängt ein Schild: „Zimmer zu vermieten". Das möchten wir hier wohl! Aber das echte Biedermeierzimmer Kügelgens wurde bereits ins Ballenstedter Museum gebracht, damit es nicht mehr bewohnt werde!

Dieses 1000jährige Schloß gilt als die Wiege des Geschlechts der Askanier, die den Bären im Wappen führen. Hier oben ist sein berühmtester Sproß, Albrecht der Bär, geboren. Kaiser Lothar machte ihn zum Markgrafen von Brandenburg, um die Mitte des 12. Jahrhunderts war es. Er war der Zeitgenosse Heinrichs des Löwen. Beide haben den deutschen Drang gen Osten mächtig gefördert und erfolgreich geleitet, während die Kaiser ihre Kräfte in Italien vergeudeten. Es war eine stolze, stürmische Zeit damals! Ihr Stil hat sich im Liniengefüge auch dieses hochstrebenden Schlosses ausgeprägt.

In Ballenstedt, am Schloß hin, gibt es eine Holsteiner Straße. Denn die letzte Herzogin von Anhalt-Bernburg war eine Holsteinische Prinzeß. Ihr Denkstein steht vor dem schmucken Hoftheaterchen, wo einst Lortzing selbst seine Undine dirigierte! Märchenromantik erfüllt noch heute den Schloßgarten, dessen Tor dem Theater gegenüber geöffnet ist. Der Garten liegt sich abschließend und abwechslungsreich gestaltet, um den Schloßfelsen herum. Reinliche Kieswege durchziehen Grasflächen, welche duften, wenn Heumahd ist. Unter hohen, alten, seltenen Bäumen spielen Wasserkünste. Darüber wuchtet der Laudenbau der Schloßkirche, immer sichtbar. Ihr Geläut hallt stündlich von den blanken Spiegeln der Parkteiche wider . . .

Die städtischen Anlagen Ballenstedts laufen einfach in den großen Harzwald über. Zu kurzen Ausflügen reizen manche Schlösser, Ruinen, Aussichtstürme und stille Waldteiche (einer ist Familienbad). Nah ist das idyllische Tal der Selke und der Falkenstein, die guterhaltene Burg aus dem 12. Jahrhundert, wo rin Eyke von Repkow den Sachsenspiegel schrieb. Die Erinnerung noch früherer Zeit beschwört Gernrode herauf: in der Stiftskirche wurde 961 der schlimme Markgraf Gero begraben, Hermanns des Billungers Kampfgenossen gegen die Wenden.

Im Ballenstedt mag jeder gern sein, hier kann der reisige Fremde und Kurgast seine Nerven beruhigen und die Phantasie zinnieren lassen.

mo.

Turnier in Bad Wildungen

Am 21. und 22. Juli findet in Bad Wildungen das 13. Reit- und Fahrturnier statt, welches von der sehr rührigen Turnierleitung, unterstützt von der in reitsportlicher Beziehung bekannten Batterie Fritzlar des 5. Artillerie-Regiments, veranstaltet wird. Neben Eignungsprüfung für Reitpferde und Gespanne, Reit- und Dressurprüfungen finden mehrere Jagdspringen statt, sowie auch eine stets großen Beifall findende Geschützquadrille der Batterie Fritzlar des 5. Artillerie-Regiments. Eine besondere Schaunummer wird die zum ersten Male gezeigte „moderne Batterie" darstellen. Ueber 200 Nennungen sind bereits erfolgt.

Zu dieser Veranstaltung wird die Teilnahme der gesamten Studentenschaft einer in der Nähe gelegenen Universität erwartet, und für den Abend des 21. Juli ist ein großer Fackelzug mit Zapfenstreich von mehreren 1000 Teilnehmern in Aussicht genommen. Am 22. Juli abends veranstaltet die Kurverwaltung Tanz in mehreren Hotels sowie ein Festkonzert mit Solovorträgen vor dem Fürstl. Badehotel mit anschließendem Brillant-Feuerwerk.

Bad Hüsede

An den bewaldeten Ausläufern des Wiehengebirges, idyllisch und verträumt, fernab vom Getriebe der Stadt, liegt Bad Hüsede mit seinen modern eingerichteten Kurhäusern.

Seit vielen Jahren beliebt und bekannt, wird dieses Bad gern besucht für Erholungsuchende und Kranke. Denn vor etwa 150 Jahren wurde hier schon gebadet, und das Bad ist infolge der großen und vielseitigen Heilwirkungen sehr berühmt geworden. Dazu die reine Luft, die wohltuende Ruhe. Hier wird man Mensch, hier kann man es sein. Herrlich sind die Parkanlagen, geräumig die Liegewiesen, die im Frühling weiß erschimmern in der Pracht der Marienblümchen, dann der Fichtenwald mit seinen Jungtannen und versteckten Ruhebänken.

Nur ein kurzer Weg genügt, um in die großen Wälder des Wiehengebirges zu gelangen, worin man schöne Wanderungen unternehmen kann. Bad Hüsede ist leicht zu erreichen, hat Bahnstation und liegt an der Bahnstrecke Wohnte—Holzhausen. Die Verpflegung ist sehr gut und reichlich. Die Preise für Pension und Kur sind wirklich billig. Alles in allem: Bad Hüsede ist tatsächlich ein schönes Stückchen Erde.

Belohntes Sparen

Wieder ist die Reisezeit gekommen und wieder werden viele schöne Reisepläne nicht ausgeführt, weil das leidige Geld fehlt. Diejenigen, die in den vergangenen Monaten Pfennig auf Pfennig, Mark auf Mark gelegt haben, können über das bloße Planen hinaus die entraumte Reise tatsächlich antreten. Sie haben ihre Einkünfte in weiser Voraussicht die letzten 10 oder 11 Monate hindurch eingeteilt, in jedem Monat eine Kleinigkeit zur Sparkasse getragen und verfügen heute über das Sparguthaben, das die Erfüllung der Reisesehnsucht bedeutet. Sie können heute aufs Land, in die Berge, an die See fahren. Sie brauchen heute nicht zusehen, wie andere den Zug besteigen und sich in die Ferne davontragen lassen. Es zeigt sich, daß Zweckparen die verdienten Früchte trägt. Eine schöne erinnerungsreiche Ferienreise ist die Prämie für die ein Jahr geübte Sparsamkeit.

Die meisten der kleinen und oft nichtigen Genüsse, auf die man im Laufe des Jahres Verzicht geleistet hat, wären heute längst vergessen. Eine Reise hingegen wird in der Regel das große Erlebnis werden.

Und wie es bei dem Reisezweckparen steht, so auch bei zahlreichen anderen Arten von Zweckparen. Viele der über 23 Millionen Sparer, die die deutschen Sparkassen betreuen, sind Zweckparer in dem Sinn, daß sie — außer für eine Reise — für größere Anschaffungen, zum Beispiel ein Auto, ein Fahrrad, eine Nähmaschine, für Hauserbau, für Berufsausbildung, Aussteuer usw. parren. Die Guthaben dieser Zweckparer verbleiben naturgemäß kürzere Zeit bei den Sparkassen als die Guthaben der übrigen Sparer. Trotzdem sind sie den Sparkassen nicht minder willkommen als jene. Denn auch diese Zweckparer bilden Kapital in volkswirtschaftlichem Sinne, auch sie tragen mit dazu bei, die Unabhängigkeit Deutschlands vom Auslandskapital zu fördern. Es kommt, dies muß immer wieder betont werden, nicht darauf an, wie lange jemand spart und wieviel er spart, sondern darauf, daß jemand spart.

Das Zweckparen birgt wie jedes Sparen den Lohn der guten Tat in sich, wenn er auch nicht immer so offenkundig ist, wie bei der am Abschluß erfolgreichen Sparens angetretenen Reise. Nicht minder wichtig und bedeutsam ist der innere Halt, den der Sparer durch sein zähes Durchhalten gewinnt. Der Sparer wird strenger gegen sich selbst. Er weiß sich zu beherrschen; seine Aussichten im Lebenskampf sind größer als die solcher Volksgenossen, denen es an der Energie gegen sich selbst mangelt.

Darum mögen auch die zahllosen Zweckparer, die mit Hilfe ihrer auf der Sparkasse gebildeten Sparreinlagen eine Reise in deutsche Gaue antreten können, den anderen ein mahnendes Vorbild sein, in Zukunft ebenfalls zu sparen, zum Wohle der Allgemeinheit und zum eigenen Nutzen.

Rund um England
mit Lloyddampfer „Sierra Cordoba" (11469 Brutto-Register-Tonnen)
22. Aug. - 2. Sept.
12 herrliche Reisetage bunt belebend beglückend
Bremerhaven - Leith/Edinbourgh - Kirkwall - Insel Staffa - Helensbourgh Kingstown/Dublin - Southampton/London - Insel Wight - Bremerhaven
Fahrpreis v. RM 175.- an
Reisen Sie mit!
Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

JUIST
ZWISCHEN NORDERNEY UND BORKUM
DAS VORNEHME FAMILIEN-BAD DER NORDSEE
Schönster Strand sämtlicher Nordseebäder
PROSPEKTE DURCH: REISEBÜROS UND DIE BADEVERWALTUNG

Besucht das schön gelegene Steinbergen Luftkurort i. Weserbergland
Nähe Bad Eilsen und Rückeburg. Auskunft d. d. Verkehrsverein, Verkehrsbüro: Ruf Rinteln a. d. Weser Nr. 250. Prosp. zu haben im Reisebüro der Bremer Zeitung
Berg-Hotel. Telefon Rinteln Nr. 259 | Krömers Hotel und Pension mit allem Komfort, fl. Wasser, Bad, Zentralheizung., Ruf Rinteln 269
Wolbrechts Hotel. Telefon Rinteln Nr. 215.
Priv.-Pension Prinzenhof, ruh. gel., anerk. gute Verpfl., gr. Liegew., sch. Gart., Wasserlig. Prosp. anf. W. Miede. Preis RM. 3.75, Tel. Rinteln 258

Neckargemünd
die Kur- und Gartenstadt mit modernem Strandbad
Auskunft durch Verkehrsverein

Billige Gesellschaftsfahrten in die Bremer Schweiz
ab 15. Juli jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nach St. Magnus. Hin- und Rückfahrt ab Bremen 40 Pfg., ab Walle 30 Pfg. Kinder die Hälfte zuzügl. eines 50 Pfg.-Verzehrscheins zur Verrechnung in
Blötes Sommergarten u. Hoherkamp in St. Magnus,
Grothusens Sommergarten in Schönebeck,
Bruns Garten in Leuchtenburg,
Kösters Garten in Löhnhorst,
Dodt's Garten in Platjenwerbe.
Abfahrt: Bremen 2.56 Uhr, Walle 3.01 Uhr, Rückfahrt: 8.25 Uhr
Fahrkarten: in Bremen: ab 2 Uhr im Wartesaal 2. Klasse
in Walle: ab 2 Uhr im Walle Bahnhof

DIE OBERWESER


Hann. Münden
nach A. v. Humboldt eine der sieben schönstgelegenen Städte der Welt. Prospekt d. Verkehrsamt

Hotel Andreasberg
volle Pension ab 5.50, Prospekt

Hotel Bergschlößchen Tel. 321
schönst. Lage. Pension ab 4.50, fließ. Wasser

Stadtbagen: Auskünfte ins Weserbergland, preisw. Unterkunft u. Pension, Auskunft Verkehrsverein

Solbad Carlshafen
Oberweser
die weiße Stadt im Grünen
Auskunft: Städt. Verkehrsamt

Prospekte, der bei uns inserierenden Bäder, Hotels und Pensionen werden in unserer Anzeigen-Annahme kostenlos abgegeben.

In einem Bauernhaus am Wasser gelegen, mit Eichenbalken, sind möbl. Zimmer f. d. Sommeraufenthalt oder als Wochenend zu vermieten. Falkenberg Nr. 19

Oyle
Herrliche Lage für Pensions-Aufenthalt. Gute Verpflegung. Pens.-Preis 3.25 M. Gasthaus Becker, Fernr. Nienburg 170.

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Anfragen immer auf die Anzeigen in der Bremer Zeitung



„Bad Horn" bei Bremen
Verkehrslokal für Schwimmer und Turner
Empfehle zu jeder Tageszeit meine gut gepflegten Getränke
Besitzer: Wilhelm Hägermann

St. Pauli-Horn
Schwachhausen - Horn
Sonntags und Mittwochs spielt die beliebte Hauskapelle im hinteren Saal.
Neue Kegelbahn und Terrasse
Schattiger Garten, Tanz im Freien

Baltrum
Kleinste ostfriesische Insel
Norddeich

Bad Sol- und Moorbad Lüneburg
heilt: Rheumatismus, Gicht, Ischias, Skrofulose, Rachitis, Frauenleiden, Bluthochdruck, Arterienverkalkung, Herz- und Nervenleiden
Vergünstigungskuren
Einzel- u. Gesellschafts-Inhalatorium, Gradierwerk, großer Park. Täglich Konzerte. Prosp. durch Badeverwaltg. Telefon: 4046

Besucht Osnabrück
die Stadt zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald

LUFTKURORT OSTERCAPPELN
Hotel Broermann
bekannt gute Küche und Keller
Volle Pens. Mk. 3.40, Wochenend Mk. 4.80. Ford. Sie bitte Prosp.
C. H. LÜCKE, Telefon 260

Ostercappeln
Ihre Erholung im alt bekannten Gast- und Pensionshaus
„Friedenshöhe"
4 Minuten v. Bahnhof. Pens. v. 3.50 RM. einschl. Zimmer. Prospekt Jos. Westholt Tel. 252

Bad Essen
Altes Berghaus
Pension inmitten des Hochwaldes
Fl. Wasser, Heizung, Telefon 398

Bückeburg
Ratskeller
Führendes Haus am Platze.
Auto-Garagen. - Fernruf 537

Sanatorium „Ginsterhof"
Dr. med. Armin Hof
Tötensen (Bez. Hamburg)
Modernes klinisch geleitetes Haus zur Behandlung von Nerven- und inneren Krankheiten. Herrliche Lage. 28 Morgen großer Waldpark. Prospekt, Fernspr.: Hittfeld 303. Das ganze Jahr geöffnet.

Kommen Sie
nach Almena zur Pension Breining am schönen Nillberge, hier finden Sie wirkliche Erholung u. Ruhe bei bester Verpflegung (4 Mahlzeiten). Pension v. 3.— M. Herrl. Fernsicht, 214 m hoch, an Wald u. Heide. Schwimmbad in der Nähe, Veranda, Balkon. Prosp. gratis. Almena bei Rinteln a. d. Weser (Extertal). Elektrische Bahnstr. Rinteln—Barntrup.

Deutsche, besucht deutsche Bäder

Bommelsen Walsrode • Land Stet. Fritzlingen (Hallingbostel)
Pension Waldesruh, erh. Pensionshaus am Moor, ruh. Lage, dir. am herrl. Wald. u. Heide. Anerk. gute Verpfl. aus eig. Landwirtsch., viel Milch. Pension 3.50 M., sonn. Zimmer, gute Betten, Kaffeegarten, Liegewiesen, Bd., Bad. Rnf. 1. Verzeichnis in der Ins.-Anm. der „Bremer Zeitung". Weg. a. d. Bahn, Fernr. Fritzlingen 9. A. Klasus.

Kurhotel Schledehausen
Bisher: Karl Bracklet.
Fernruf: Wittlagen 217. 18 Zimmer. Gebäuten des Pestantos, Zentralheizung. Besitzgelegen ruhige Fremdenpension mit modernem Wirtschaftsbetrieb. 150 Meter vom Hochwald. Nur 250 Meter vom Freibad entfernt. Das Haus der wiederkehrenden Gäste. Vollständiger Pensionspreis einschließl. sämtlicher Nebenkosten bei ersttklasser Verpflegung (4 Mahlzeiten) 4.— Mk. Verlangen Sie bitte meinen Hausprospekt und prima Referenzen.

Auch in den Ferien brauchen Sie auf Ihre „Bremer Zeitung" nicht zu verzichten. Füllen Sie untenstehenden Reisebezugsschein aus. Sie erhalten Ihre Zeitung unter Berechnung der Postbezugsgebühren pünktlich nachgesandt.

Reisebezugsschein
Hier ausschneiden
Senden Sie mir die „Bremer Zeitung" in der Zeit vom ..... bis .....
an folgende Adresse (Name, Aufenthaltsort, Straße):
.....
.....
.....
Meine hiesige Adresse ist: .....
Beilieferung an meine hiesige Adresse soll weiter erfolgen/eingestellt werden (Nichtzutreffendes streichen)

Beilage der BZ.

Kunst und Unterhaltung

15. Juli 1934

Das Schwanenwunder

Von Liesbet Dill

Es war ein alter Frankenthaler Schwan aus der Kurfürstlichen Porzellanmanufaktur des 18. Jahrhunderts, ein Erbstück, das in einer Vitrine im Salon meiner Freundin Katharine den Ehrenplatz einnahm. Er war ein Vermögen wert, und jeder bewunderte ihn, der etwas von Porzellan verstand. Und Kathinka, so sorglos sie auch mit anderen Dingen umging, zum Beispiel mit Geld, Zeit und Daten, und die es noch nie fertig gebracht hatte, vor dem Aufgehen des Vorhangs im Theater zu sitzen, oder mit einem Zug zu fahren, mit dem sie fahren wollte — ihren Schwan hielt sie in Ehren. Sie staubte ihn sogar zuweilen selbst ab.

Mit seinem milden, sahnefarbenen Gesieder stand er in stolzer Haltung zwischen Chinesen, Kavalieren, Liebespaaren, Bettlern und Schäferinnen aus Porzellan und sah mit seinen Knopfaugen immer verwundert und ernsthaft drein. Es war ein vornehmer Schwan aus einer guten, alten Schwanenfamilie, gestempelt mit dem Monogramm eines pfälzischen Kurfürsten.

An diesen Schwan dachte ich natürlich nicht, als mich Kathinkas Depesche an einem Sommermorgen aus dem Schlaf scheuchte: Ankomme am 2ten, 12-Uhr-Zug, bitte sei am Bahnhof, habe Dir Wichtiges zu übergeben . . .

Kathinkas Depeschen kamen meist in der Nacht an, da sie bei ihrem erregten und von tausend unvorhergesehenen Zwischenfällen durchsetzten Leben meist zu ihren eigenen Angelegenheiten erst gegen Abend kam, und dann schickte sie, da sie Briefe nicht schreiben konnte oder wollte, Depeschen, aber sie rief an. Meist aus ihrem Bett.

Ich ging also am 2ten zur Bahn, der 12-Uhr-Zug aus der Richtung Berlin brauste in die Halle, aber ich sah keine Kathinka. Sie wird wieder einmal nicht fertig geworden sein, dachte ich, ging heim und wartete auf eine zweite Depesche, die aber nicht eintraf. Plötzlich fiel mir ein, daß Kathinka ja den Nachtzug gemeint haben könnte, und ich begab mich um Mitternacht wieder zur Bahn, nachdem ich mich auf dem Kalender überzeugt hatte, daß heute tatsächlich der 3te war. Der Zug kam an, aber es erschien keine Kathinka. Diesmal war ich böse, denn man geht nicht gern umsonst um Mitternacht auf einen entlegenen Bahnhof.

Nach drei Tagen kam ein Brief von Kathinka aus Oberammergau . . . „Weshalb bist Du gestern nicht auf dem Bahnhof gewesen? Auf Dich kann man sich nie verlassen. Hoffentlich hast Du meinen Schwan bekommen, den ich, da Du nicht da warst, einem Botenjungen übergeben mußte. Ich möchte ihn nicht in meiner Wohnung lassen, während ich verreise. Halt ihn in Ehren. Den Wachstuchhut, den ich beilegte, kannst Du behalten. Er steht mir nicht, vielleicht steht er Dir . . .“

Ich fuhr bestürzt zum Bahnhof, durchforschte die Fundbüros und Packräume, ich fragte alle Beamte, aber nirgends hatte jemand einen Schwan gesehen. Ich lief in die Stadt zu anderen Fundbüros, aber auch dort war der Schwan nicht angekommen. Ich ging zur Polizei, ich beschrieb den mir bekannten Schwan ausführlich, aber es half nichts, der Schwan war fort. —

Daß Kathinka das Datum ihrer Ankunft wieder einmal verwechselt hatte und erst am nächsten Tag durch Halle gekommen war, war in diesem Fall nebensächlich, es handelte sich um ihren Schwan, ihr Erbstück, das Kostbarste, das sie besaß, das sie mir anvertrauen wollte, das ein Vermögen wert war. Wenn mirs mal ganz schlecht geht, kann ich von meinem Schwan ein paar Jahre leben, sagte sie immer . . .

Nach verzweifeltem Umherirren kam ich endlich wieder in das Fundbüro des Bahnhofs. Diesmal war ein anderer Beamter da. Ich fragte nach dem Boten, der einen Schwan abgegeben habe.

„Einen Schwan?“, sagte der Herr. „Nee, meine Dame, Tiere nehmen wir hier nicht an.“

„Er ist aus Porzellan“, sagte ich, „in einer Schachtel und ist von einem kleinen Jungen abgegeben worden.“

Ringsum türmten sich Berge gefundener Gegenstände. Nur mein Schwan war nicht dabei. Plötzlich sah ich eine hellblaue Hutschachtel in der Ecke, die mir bekannt vorkam.

„Was ist denn in der Schachtel dort?“, fragte ich . . .

Der Herr schaute hin. „Ach so“, sagte er, „die Hutschachtel mit was Schwerem drinnen . . . Die ham wir heute früh hereingeholt, die steht schon seit vorgestern vor der Tür zum Wartesaal III. Klasse . . . Die muß einer stehen gelassen ham . . .“. Er öffnete sie . . . und mein Schwan stand darin, von weißem Papier umhüllt, in elegischer Haltung eines Schwans aus guter Familie. Er sah mich vorwurfsvoll mit ernsten Knopfaugen an . . .

Der Wachstuchhut war nicht dabei, den hatte der Bote für seine Bemühungen behalten, aber den Schwan, Kathinkas Wertstück, hatte er in einer Hutschachtel vor der Tür eines Wartesaals stehen lassen, und dort stand sie zwei Tage und zwei Nächte, und der Schwan war unversehrt geblieben . . .

Ich sammle Unbegreiflichkeiten und glaube an Wunder . . . Ich habe dieses still zu meiner Sammlung gelegt . . . Kathinka teilte ich mit, daß der Schwan gesund in meinen Besitz gekommen sei, aber „Wie“, habe ich ihr erst nach ihrer Reise erzählt . . .

Heilmagie der Tiere!

Ueber die Heilkunst der Tiere waren unsere Vorfahren vortrefflich unterrichtet! Demokrit nannte das Tier den Lehrmeister des Menschen in der Heilkunde; und der kluge Cicero wiederholte diese Behauptung für eine Zeit, welche schon eine entwickelte Medizin kannte. Dabei dachte keiner an die Tiere als Versuchsobjekte, wie solche später zu vielen Tausenden gemartet, gefoltert, gequält wurden, um in ihrem geöffneten Innern die Lebensvorgänge zu belauschen, damit dann diese Beobachtungen mehr oder weniger kühn auf den Menschen angewendet werden sollten. All jenen gräßlichen Ausartungen der Vivisektion hat unser neues Reichstierschutz-Gesetz in erfreulicher Weise ein kategorisches Ende gemacht!

Dafür haben die Alten die Tiere in der freien Natur scharfsinnig beobachtet und sehr viel von der Heilkunst der Tiere erspäht. Von verblüffend genauen Berichten über solche Vorgänge sind die Werke antiker Schriftsteller erfüllt; dafür ist es wirklich beschämend, wie wenig und wie selten die neuere Wissenschaft unsere Kenntnisse auf diesem dankbaren Gebiet bereichern konnte.

Ob unser Menschengeschlecht in seinen Urzeiten noch selbst den Instinkt besaß, die natürlichen Heilmittel aufzuspüren, wie solch Instinkt die stummen Tiere haben; oder ob das Tier schon damals des Menschen beredter Wegweiser war, will ich gar nicht erforschen. Denn um diesen wunderbaren Vorgang zu erleben, machen wir frohgemut eben einen Schritt aus der grauen Vorzeit in die Gegenwart, die uns in allen Zonen unendlich prächtige Beweise liefert!

Interessante Aufschlüsse auf diesem Gebiet konnten wir vor etlichen Jahren lesen. Die großen Tabak-Pflanzungen auf einer indischen Holland-Insel wurden von Rudeln einer grauen Affenart heimgesucht, welche in den Kulturen große Verwüstungen verursachten. Die Pflanzer legten deshalb an mehreren Stellen Räschereien und Fruchtköder aus, die aber mit Strychnin vergiftet waren. Das üppige Affenvolk kam neugierig heran, sah, fraß und erkrankte — aber nicht ein einziger ging ein. Die erstaunten Holländer und die Eingeborenen konnten sehen, wie alle erkrankten Affen zwei bestimmte Arten von Unkraut verschlangen; sie brachten die gleichen Blätter auch ihren Leidensgefährten, die schon zu hinfällig waren, es selbst zu suchen. Siehe da — das ganze Affenvolk war in unglaublich kurzer Zeit wieder urfidel und begann den Schabernack aufs neue.

Aehnlich wußte sich eine Krähen-Kolonie zu helfen. Um sie zu dezimieren, wollte man sie mit Phosphor-Lattwerge vergiften. Kaum spürten die Vögel die Wirkung, flogen sie auf die vielen Ebereschenbäume und verzehrten deren Beeren, worauf sie prompt das Gift auspien. — Einen gleichgearteten Fall konnte ich während des Feldzuges beobachten. Dort hielten sich die zu vergiftenden Krähen und Schalastern an die Beeren der zahlreichen Mistel-Büsche und entgingen so der geplanten Vernichtung.

Diese erstaunliche Sicherheit der Tiere im Aufspüren und Anwenden von Gegengiften war schon den Alten gut bekannt. Aristoteles sagte, das Wiesel fresse das Kraut der Raute, wenn es eine Schlange angreifen wolle. Heute noch glauben die Inder, ihr Mungo-Hund als Vertilger von Brillenschlangen mache sich nach jedem Biß durch Heilkräuter giftfest. Hier könnte auf Grund nachheriger Kräuterentnahme vielleicht eine natürliche Immunität vorliegen wie beim Igel, dem ja die Biße der Kreuzottern nichts anhaben. Auch die Ziegen besitzen eine solche Immunität, denn ungefährdet fressen sie den Schierling und manche andere unserer heimischen Giftpflanzen.

Dafür hat die Menschheit solchen Tiererlebnissen viel nützliche Hinweise auf die Heilpflanzen zu verdanken! Und viele auch dem wundervollen Feingefühl, mit dem die freilebenden Tiere ihre Verdauung regeln. Welchen Wert die Natur als Arzt gerade auf derartige Verordnungen legt, zeigen uns noch unsere Haustiere, obwohl auch sie im „Umgang mit Menschen“ schon gehörig viel Natürlichkeit eingebüßt haben. Jeder Hirt weiß, daß Schafe, Rinder, Schweine sich zeitenweise gewisse Pflanzen suchen, die sie sonst meiden. Hat sich ein Hund überfressen, dann frißt er ein besonderes Gras; solches tun auch die Katzen. Denn im Anfang jeder Heilbehandlung steht das Abführmittel — und auch das hat der Arzt vom Tier gelernt. So frißt der Bär nach beendeter Winterruhe Epheublätter und Alraun, bevor er sich anschickt, die geschwundenen Kräfte durch einen günstigen Fraß gehörig wieder aufzufrischen. Unsere Bienen fliegen bei den ersten wärmenden Strahlen der Frühlingssonne zu den blühenden Salweiden, um aus deren Kätzchen den ersten Blütenstaub für die innere Reinigung zu saugen. Unendlich reich ist also die Hausapotheke der Natur an Purgiermitteln, die der Konstitution jedes ihrer Geschöpfe aufs feinste angepaßt sind.

Wenn sich ein wildlebendes Tier in der Naßrungsaufnahme zuviel zugemutet hat, dann folgt auf das Abführen ein gründliches Fasten. Bei körperlichen Verstimmungen greift es auch zu herzhaften Mitteln wie zum Aderlaß. Wie Plinius darlegt, hat den Aderlaß niemand anders eingeführt als — das Nilpferd. Denn wenn es sich übersressen hat, sticht es sich ein scharfes Schilfrohr in eine Ader, läßt Blut ausfließen und verschmiert sich dann die Wunde mit einem Kräuterlehm. Diese Art von Lehmverband haben auch moderne Forscher beobachten können.

Einleuchtend ist daher die Annahme, daß das Tier vermutlich der erste Lehrer des Menschen in der Arzneikunde war; aber das Tier gibt ihm auch für Wundbehandlung und Chirurgie recht nützliche Winke. Die Tiere besitzen in ihrem Speichel die notwendigen antiseptischen Stoffe; darum lecken sie — wie genau so die Katze — beständig an einer Wunde, welche dann sehr bald verheilt. Wenn wir aber ein Haustier verbinden, dann dauert der Heilprozeß immer länger. Im Tierreich sehen wir auch sehr aktive Formen von Wundbehandlung. So kopfen sich Affen ganze Büschel von Heilkräutern in die Wunden; es sind durchweg die gleichen Heilpflanzen, welche auch die Eingeborenen benützen. Knochenbrüche weiß das Tier in eine geradezu ideale Ruhelage zu bringen; dazu verkreicht es sich im Dickicht und bleibt dort ohne Nahrung regungslos liegen. Auch Vögel mit gebrochenem Flügel halten sich so versteckt und schränken ihre es sind durchweg die gleichen Heilpflanzen, welche auch die Eingeborenen benützen. Knochenbrüche weiß das Tier in eine geradezu ideale Ruhelage zu bringen; dazu verkreicht es sich im Dickicht und bleibt dort ohne Nahrung regungslos liegen. Auch Vögel mit gebrochenem Flügel halten sich so versteckt und schränken ihre Ernährung aufs äußerste ein. Selbstamputationen, besonders bei Schäden durch Tellereisen sind quasi an der Tagesordnung; sie sind häufig bei Füchsen, Wisamratten und Katzen, selbst bei wildernden Hunden beobachtet worden.

Auch die „Naturheilanwendungen“, welche verletzte Tiere sachgemäß durchführen, müssen dem Menschen von heute gewiß recht nachdenklich machen! Angeschossene Rehe und Hirsche und Wildschweine halten sich dann im Wasser, in der Suhle auf, um ihre Wunden, Hauterkrankheiten und ähnliches auszuheilen. Wenn das Zebra das Fell wechselt, verflizt sich manchmal totes Haar im neuen Fell und die Folge ist eine Hautkrankheit mit Ungeziefer; der beugen sie vor, indem sie unbekümmert um die blutigen Risse ungestüm durch dornichte Büsche rasen und sich auf solche Weise sauber kämmen. An Räude erkrankte Wildschweine gehören (ich weise auf Kiplings tiefste und humorigste Tiergeschichte „Garm als Geisel“ im Paul-List-Verlag und auf das herrliche Tierbuch „Bambi“ von Salten hin) finden wir manche derartige Tiergeschichte. Aber wir wissen auch, daß Tiermütter kränkliche oder verkümmerte Junge nicht erst stillen, sondern zu Grunde gehen lassen. Solche kranke Tiere sondern sich von selbst von den gesunden ab. So kennt die Natur beides, die aufopfernde Pflege des Kranken und den schrankenlosen Egoismus des Gesunden! Aber eine im Irrtum befangene Menschheit möchte es noch nicht begreifen, daß unheilbar krankes Leben keinerlei Anrecht hat, beschwerlich und ohne den geringsten ideellen oder materiellen Nutzen dem lebensgesunden Volkstum zur verderblichen Last zu fallen! — Auch das sind sehr ernste Worte für jedermann!

Nicht zu kaufe gehörig ein zoologischen Garten, sondern in Gottes freier Natur allein offenbart uns die Tierwelt ihre Heilmagie; hier liegt noch ein sehr weites Feld für dankbare Forscherarbeit!

R. W. Schillersdorf-Bay.

Pfennig um Pfennig

Von Alfred Wiedenbrück

Als Jens Rickmers nach vieljähriger Abwesenheit in der Neuen Welt eines Tages wieder seine alte Heimatstadt besuchte, wurde er festlich empfangen; denn Jens war ein reicher Mann geworden und kein Mensch hätte ihm dieses Schicksal in der Stadt der kleinen Leute vorausgesagt. Das Haus war klein und hatte nur zwei Zimmer, darin er mit seinen Eltern wohnte; sein Vater drehte die Seile und flocht den Hanf und Jens war öfter auf den Weiden zu treffen, einige Stunden weit auf den Hügeln vor der Stadt, wo er die Schafe über die Wiesen trieb.

Es war rein und sauber im kleinen Haus und die Mutter war tüchtig und sparsam, das wohl, aber es reichte gerade, um ein bescheidenes, targes, aber schuldenfreies Leben zu führen.

Und nun kam Jens Rickmers plötzlich als reicher Mann zurück, als Mann, von dem man wußte, daß er mit Schafen handelte und mit Wolle und große Farmen im Wilden Westen besaß.

Der Bürgermeister der kleinen Stadt führte ihn durch die altbekannten Straßen, zeigte alle Neuerungen und war sehr ergeben und freundlich. Er wußte wohl den großen Reichtum Rickmers zu schätzen.

„Wir freuen uns ja alle“, sagte er, während er den Gast in das Gasthaus führte, wo man für ihn ein besonders schönes Abendessen aufdecken ließ, „wir freuen uns alle, daß es dem armen Jens Rickmers gelungen ist, den Weg nach oben zu finden . . .“

„Ja“, sagte Jens, „dieser Weg nach oben . . . es ist ja immer dasselbe Lied, seben Sie . . . alles hängt an diesem Wunsch, alle Menschen trachten nach diesem Glück . . .“, sinnend schritt er weiter, blieb manchmal stehen, fragte etwas und schritt wieder weiter, wie ein Herrscher.

„Es muß doch schön sein, herr Rickmers . . .“ begann der Bürgermeister wieder.

„Schön? Nein, das gerade nicht . . .“

„Nicht? Ja, aber wie gelang es Ihnen dann, die goldene Leiter hinaufzusteigen? Das ist ja immer das große Geheimnis der reichen Leute, der Millionäre . . . wirklich ein richtiges Geheimnis, zu einem solchen Erfolg zu kommen . . . es wäre sehr liebenswürdig von Ihnen, Herr Rickmers, uns davon ein wenig zu erzählen . . .“

Rickmers blieb plötzlich stehen und zeigte durch eine Gasse auf die nahe Hügelwelt.

„Sehen Sie dort drüben, die Matten, die Wälder, die Weiden! Dort drüben fing mein Aufstieg an. Dort hütete ich Schafe. Im Wetter und im Sturm, eine schlimme Sache. Aber ich lernte aushalten; ich lernte die Art der Wolle kennen, die Gattung der Schafe. Ich legte mir das beschiedenen Weidegeld sauber zur Seite. Ich gönnte mir nichts. Dann kam ich in die Stadt, in die Lehre; ja, es war ein Weber. Auch dort wieder dasselbe Spiel; nichts ausgeben, rein nichts. Es war mir so wenig. Ich bekam kaum zehn Mark im Jahre zusammen, aber mit zehn Mark kann man doch nichts anfangen? Dann nahm ich die Nächte zu Hilfe. Ich hatte das Glück, eine Beschäftigung zu finden; ich trug Waren aus und nahm alles, was sich mir bot, an, ganz gleich, wenn ich nur sparen konnte. Ich schlief fast nicht. Ich aß sehr wenig, gerade soviel, daß der Magen etwas zu tun hatte.

Und das tat ich einige Jahre. Und dann hatte ich endlich soviel, daß ich mir eine Karte für das Schiff kaufen konnte, die billigste. Es war ungeheuer viel Geld, das ich ausgab, die Arbeit hitterer Jahre.

Und drüben, in der Neuen Welt, fing die Sache von neuem an. Aber ich bebielt den Mut und die Kraft. Ich mußte weiterkommen. Ich mußte. Das ist ja soviel im menschlichen Leben. Oftmals alles. Aushalten. Durchhalten.

Drüben, in der großen Stadt fing ich wieder an, auf der Straße zu arbeiten. Erst putzte ich die Schuhe, dann trug ich die Milchflaschen aus, dann sammelte ich sie und brachte sie zum Verkäufer zurück. Dann verkaufte ich Zeitungen.

Und was soll ich Ihnen noch viel erzählen: ein Cent folgte dem anderen. In einem Jahre hatte ich bereits zwanzig wirkliche Dollar erspart, zwanzig Dollar, jawohl! Und ich racherte weiter. Ich ließ einfach nicht nach. Ja ja, lieber Herr Bürgermeister: so im Regen stehen, mit knurrendem Magen, Tag für Tag, bis spät in die Nacht, die Kehle wurde rauh vom Schreien nach einem Cent. Ein Jahr, zwei Jahre . . . und ich wurde doch immer älter, drei Jahre und vier Jahre . . . und kein Lichtblick, kein unerwartetes Geschäft!

„Sie sind bewundernswert, Herr Rickmers, wie Sie das alles, alles mit einer so eisernen Kraft durchhalten konnten . . .“

„Ja“, gab Rickmers zurück und blieb wieder stehen, um auf dem großen Platz eine Weile nach den dahinschlendernden Menschen zu sehen und sie nachdenklich vorübergehen zu lassen, als dächte er an die großen Zeiten, da er hier noch seine einzelnen Pfennige zusammensparte . . .

„Ja“, wiederholte er, immer noch ein wenig nachdenklich, „ist nicht leicht, das ganz gewiß nicht. Und es ist wahrhaft eine bittere Leiter und jede Sprosse kostet ein Jahr bitterer Arbeit. Sie glauben es kaum, bis man so einen Dollar sich eingespart hat, da vergehen Tage und Wochen und auch Monate . . .“

„Und wie . . . Herr Rickmers . . . wie gelang Ihnen dann endlich die große Sache?“

„Tja . . .“ Und Herr Rickmers schöpfte tief Atem, bevor er antwortete, setzte ein wenig aus, dann sagte er langsam: „Ja . . . dann machte ich plötzlich eine Erbschaft von einer ganzen Million . . .“

Heidelberg 1934

Von Ministerialrat Otto Laubinger,

Der Plan, die Festspiele auf dem Schloßhof in Heidelberg wieder aufseben zu lassen und sie gemeinsam von Reich, Land und Stadt mit dem Reichsbund der deutschen Freilicht- und Volksschauspiele als Rechtsträger zu Reichs-Festspielen zu erheben, entstand aus der Erwägung, daß im kommenden Sommer zahlreiche Ausländer, die sich durch die Greuelpropaganda des vorigen Jahres abhalten ließen nach Deutschland zu reisen, diese Hemmung jetzt überwunden haben und im Gegenteil sehr gespannt darauf sind, das neue Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers zu besuchen und kennenzulernen.

Die Reichsfestspiele sollen unter der Leitung der besten deutschen Regisseure und unter Heranziehung der ersten Kräfte des deutschen Schauspielerstandes Werke unseres klassischen Besitzstandes in mustergültiger und künstlerisch vollendeter Weise darstellen.

Neben diesen Klassieraufführungen soll ein Werk aus dem Schaffen der jungen nationalsozialistischen Dichtergeneration entstehen, das unseren Volksgenossen und auch den ausländischen Gästen die geistige Kraft und das künstlerische Schaffen des nationalsozialistischen Deutschland zeigt. Wir wählten hierzu **Euringers „Deutsche Passion 1933“**, in der von dem Dichter zurzeit bearbeiteten dramatischen Durchbildung seines als Hörspiel bereits bekannten Stoffes, die den Chorsolter einer großen kultischen Dichtung haben wird.



Die Reste eines früheren Wasserturms. Es ist das „Scheidtsche Wahrzeichen“ der gesamten freien Reichsstadt Aachen, der sogenannte Lousberg.

Sieben ausgelassene junge Leute — und ein wirklich feiner Herr

Sie trudelten durch die abendlichen Straßen jenes Stadtteiles, den die Bremer selbst das Viertel ihrer „Vergnügungsindustrie“ nennen; sie frankfurterten und pflaumten in die Gegend, als hätten sie bei der Jungfer Rose im Ratskeller statt des Rheinweines etliche „Schöppeli“ jenes Saftes über den Durst genossen, den sie daheim den „Aeppelwoi“ nennen in der Stadt, die nach ihrem größten Sohne Goethe „voller Merkwürdigkeiten steht“. Aber diese jungen Leute waren ganz und gar keine Merkwürdigkeiten, sie waren fidel wie junge Männer, die zwanzig und einige Jahre älter geworden sind und noch nichts getan haben für die Unsterblichkeit. Es schien auch, als hätten sie sich geärgert über die stockfeinen Bremer, an die sie nicht den Anschluß gefunden hatten. Nach, sie möchten es den Bremerinnen und Bremern so bremend gern zeigen, wie es mit der Gemütlichkeit an der Mainlinie und mit der Frankfurter Fidelitas bestellt ist, das möchten diese jungen Leute, wie man aus ihren Glossen und Randbemerkungen vernehmen sollte. Sie hatten zu diesem Zweck den Ratskeller aufgesucht, aber solche jungen Leute, unerfahren, wie sie nun einmal sind in der Geographie des menschlichen Gemütes im allgemeinen und des Niedersachsengemütes im besonderen, hatten völlig übersehen, daß ihnen selbst der Wein den Kopf warm macht, während ein richtiger Niedersachse vor seinem Römer stiller und beschaulicher und sogar ein wenig betulich wird, weil unter dem Himmelsstrich der Rheinwein zuerst die Herzen erwärmt. Kurz und gut, da war also nun der Anschluß verpaßt für diesen Abend, und die jungen Leute mußten für sich allein lachen über ihre arg verbogenen Glossen und über ihre schon ein wenig abgestandenen, ranzigen Randbemerkungen über die Steifheit an der Wasserkante . . .

Man soll über seine Gäste nicht die Nase rümpfen und es soll, bei allen guten Geistern bremischer Gastfreundschaft, diesen jungen Leuten hinterher kein Haar gekrümmt werden. Allemal und genau so, wie sie beschaffen sind und wie man sie losgelassen hat, sollen sie uns morgen wieder willkommen sein zu jeder Stunde und wie und wann sie überhaupt wollen, und wenn sie dann so tun, als ob sie bei uns zuhause wären, sind wir einverstanden? . . . einverstanden?

Es waren einmal, im Verlaufe des Theaterhalbjahres, junge Sportsgentlemen aus England Gäste im Staatstheater. Seht, die saßen so im Theater, wie man in England im Klub oder in seinem Theater sitzt: so bequem wie möglich. Sie hatten ihre Füße dahingestellt, wohin wir den Theaterzettel oder das Opernglas legen, und ihre weißen Hosen leuchteten sauber ausgerichtet sichtbar über den roten Plüschrand der Rangbrüstung. Vernehmlich wenigstens hat das im ganzen Opernhaus kein Mensch tadelnd betuschelt, und genau ebenso wenig nimmt es jemand übel, wenn junge Männer aus Süddeutschland durch die Straßen trudeln und mit sausdicken blauen Pflaumen veräppeln, was . . . was bei uns zulande doch nimmer anders werden wird.

Indessen, als diese jungen Männer mit Hallo und dem keken Vorsatz, mal Leben in eine Bude zu bringen, in ein Lokal des Vergnügungsviertels einzogen, wo man ein wenig tanzt, im übrigen aber still und höchst seferiert und in streng geschlossener Gesellschaft zu zweien, zu dreien oder gar zu fünft sitzt und mit gedämpfter Stimme spricht, sehr mit gedämpfter Stimme, „con sordino“ sozusagen, mit dem schweren Dämpfer der Reserviertheit auf allen natürlichen Saiten der Seele, als hier die jungen Leute einige Tische zusammenrückten und eine ungewöhnliche Kaffeerunde bildeten, als ihr Herr Goliath, ein langer Labant ohne Beispiel, an den Nachbartisch gegangen war, bevor er noch auf seinem Platz die Kunstpause abgesessen hatte, als er eine der beiden steifleinenen Fräuleins zum Tanz aufgefordert und sich — alles in allem war das Nullkommanichts vor sich gegangen — einen prachtvollen Korb geholt hatte, da war mit jenen jungen Leuten so etwas wie Gewitterstimmung vom Abendhimmel in dieses Lokal gefallen. Das muß man sagen: rundum hatten sie keine gute Presse. Sie hatten wohl Zuhörer, die ihren Bemerkungen und den Lachsalven hintendrein Aufmerksamkeit zollten, aber sie hatten keine dankbaren Zuhörer.

Als sie nun noch die braven Musikanten aufs Korn nahmen, die hier ihr saures Tagwerk mit verzogenen Mienen tun, den Stehgeiger, der abwechselnd gleich gut fiedelte und sein Tenorsaxophon blies, den Cellisten, der Glissandi über den Darm so sicher laufen ließ wie auf der Posaune, den Schlagzeuger, der alle Hände voll zu tun hatte und mit Seele wirbelte, da war es um ihren Kredit brief geschehen. Walz, Blues und Tango, Foxtrott und Slepp, nichts war der Kaffeerunde recht. Ihr Präses, ein Bleichgesicht mit schon schütterem Haar, zeigte sichtbar auf die Gipsmaske, die da oben an der Wand über dem Musikpodium klebte. Sie schien ihm zu niedrig zu hängen, obschon sie an jeder anderen Wand zu hoch gehangen hätte. Es ist die Maske Beethovens mit dem bitteren Weh um den Mund. Aber das Gehörsleiden, womit das Schicksal diesen Genius geschlagen hat. Und in die Stille dieses Augenblicks hinein fragte mit vernehmlicher Stimme der Präses, was wohl jener Große zu dieser Musik gesagt haben würde, hätte er sie gehört. Das war eine vorwitzige Frage. Sie lag nahe, aber sie gehörte nicht hierher. Es gibt im Leben viel Fragwürdigkeiten, und niemand spricht sie aus. Diese Frage hatte einen verstetten Stachel — um so bösartiger, weil niemand erriet, gegen wen sich dieser Stachel richtete. Denn, das muß man sagen, die Musikanten machten ihren Blues, ihren Stepp, ihren Walz und ihren Trott gut. Und solche Beethovenmasken hängen, wie man weiß, an den unglaublichsten Stellen. Ins allgemeine Schweigen hinein gab der Fragende sich jetzt selbst auch noch Antwort. Er sagte, langsam, sicher, betont, deutlich, mit Nachdruck und bodenlos überlegen: „Der da würde meinen: Wie gut, daß ich nicht hören kann!“

Oh! Das war ein Witz! Aber es war auch ein Witz voller Harm und Heftigkeit, ein bitterer Witz solcher Art, die man mit Bitternis belacht. Allein, das hat alles seine Grenze, und dies war ein blutiger Witz. Und wer weiß, ob sich da nicht doch irgendwie noch eine unvorhergesehene Peinlichkeit ereignet hätte, wenn nicht aus weiß der Himmel welchem Grunde jemand in der Runde hätte zahlen wollen und das ganze junge Rudel aufbrach, plötzlich, wie es auch hereingeschneit war. Wenn aber jemand im Lokal den bissigen Witzbold mit seinen wohlabgemessenen Bewegungen, mit seinem verbindlichen Ernst und mit seiner Selbstsicherheit gefressen hätte wie ein Pfund grüner Schmierseife, es wäre kein Wunder gewesen. Denn er war kein Flaps mehr, dazu war er seiner selbst zu sicher. Dann wäre er also ein Flegel? . . .

Gemach! es geschah während des Aufbruches etwas sehr Merkwürdiges, etwas äußerst Merkwürdiges. Als die beiden dienstbaren weiblichen Geister in ihren schwarzen Kleidchen und weißen Schürzen und Häubchen den jungen Leuten die Hüte und Mäntel brachten, als diese jungen Leute sich der Reihe nach in ihre hellen Sommermäntel helfen ließen, als zuletzt die Reihe an unseren seltsamen Witzereißer kam, da begann dieser bissige Pointenbeißer zu lächeln, ganz langsam, ganz übergen, ganz seiner Sache sicher und ganz fern irgendwelcher demonstrativen Haltung, die ja auch unnatürlich gewesen wäre, und mit einem leisen Tadel in seinem Lächeln. Den Mantel, der ihm so gehalten wurde, daß er bequem hineinschlüpfen konnte, nahm er mit leiser Anspannung und mit ebenalerester Bestimmtheit aus den dienstbereiten Händen des Fräuleins. Und er sagte: „Ich danke Ihnen sehr, sie sind sehr freundlich!“ Und während er allein und ohne Hilfe in den Mantel stieg, fuhr er fort, betont und mit Nachdruck nicht nur zu seinen Freunden: „Nein danke, nicht helfen . . . Das danke ich . . . das könnten wir höchstens mal umgekehrt machen!“

Das ist dem Fräulein denn auch nicht passiert, daß man sie, die hier bedienstet ist, in hier für lange Stunden ein Mensch ist und geht und kommt, wie man sie ruft und schickt, behandelt wie eine Frau, wie eine Dame, die in erster Linie eine Frau ist und alle aller Ehren würdig bleibt, auch wenn sie rade weil sie Serviertfräulein ist! Sie erst anfangs verlegen, verlegen und errötenden sie sich nun, dann lächelt sie dankbar, faßt ein wenig stolz und antwortet nicht zu kühn und nicht anmaßend, sondern selbstverständlich und nicht weniger sicher als der Kavalier, den zu bedienen ihre Aufgabe ist: „Das könnten wir . . . aber es wird keine Gelegenheit geben.“ Vielleicht hat der Kavalier nicht mehr hingehört, vielleicht mochte er die Dreistigkeit nicht hören, die ihm in seinem anderen Fällen, weniger vornehm, zuteil geworden wäre. Und so sah ihm das Fräulein nach, wie er als letzter seines Rudels hinausging, ob er ein Flaps, ist er gar ein Flegel? Für sie wird er ein Herr sein, ein wirklicher, ein feiner Herr und, mag seine Art hier und in dieser Umgebung jedes Ansehens bar sein, ein Ritter ein wahrer Ritter Lobesam.

Frisius.

Neue Oper Pietro Mascagnis

Die Mailänder Skala hat mit Pietro Mascagni einen Vertrag abgeschlossen, wonach seine neue Oper „Nerone“ am 16. Januar 1935 in Mailand die Uraufführung erlebt. Mascagni wird selbst die Regie führen.

De Deern un dat Jahr 1770 Von Roder

De Deew un dat Jahr 1770

Von Roder

He hett't nich überlewt. Sowel glits vorut. Wo dat wär sit gung? „Och, man immer langsam mit de jungen Hunne, wi hebbt 'n Varg Tid", säh'n de Lüd to de damaligen Tiden, „un mit dat Starwen eilt dat noch lange nich, of wenn de Dodesfandidat 'n Deew is."

Un dat wär so: Dar wär 'ne lütte Stadt er 'n wo in in Nedderdütschland. Wide Wälder, grode, grüne Wischen, godmödige Buern, Fruenslüd, de of mal anners kunn 'n as de Buern, aber in groten un ganzen son richtiget bedächtiget Dörp, man kann of all seggen, 'ne lüttje Stadt, wo nich alltoveel passeern dä.

De Minschen wär'n all ehrlik, sapen mal een öbern Dorst, hauden sit of mal de Küsen dicht, sungen of mal in'n Forst 'n Mümmelmann, aber sunst wär man meist nur op Kinddöp, op Kirmes, din'n Slachtefest oder bine grote Lik wat los.

Von Dag wär dat aber anners. Dat krabbelde dor in'ne engen Straten herüm, as wenn de Ameisen ut'n Wald uttrokken wär'n un sit hier 'n Stellbichein gewen wullin.

Un wat wär dar los?

Dar har'n Dunegel 'n Peerd klaut un har dat nich slau nog anfung'n. De Buern harn ens to saten krög'n u nun schulde de Kirl, de Swinegel, uphangt wer'n. Dat wär'ne grode Sak for de Mannslüe, noch ne grodere aber vor de Fruenslüd, 'ne allergrodste Sak aber for de Kinner.

Sid twintig Jahr wär sowat nich paasseert, dat je 'n Minschen 'n büten mit Gewalt int Himmelreich rinbussteren mohten.

De lezje, de darhenseilen mojt, dat wär de Else Darens weten, de twischen Reinkens und Schlüter sin Hoff mit 'n Schwert to Tode brocht wurd. De Deew aber, de schallde ja uphangt wer'n. Tschunge, wär dat'n Gaudi. Dat hoge Gricht har dat Urdel praken. Up Bischof sin'n Kamp schulde de Galgen herstellt wer'n. Man, se harr'n noch keen'n. Se harr'n ja aber Tied. Den Deew kām dat ja sowieso nich op'n paar Dag an, un de Buern un ehre Froon's un Kinner all' lange nich. Toerst mohten dar erstmal de Eeken in'n Holt utsücht wer'n. Tein Mann gungen los. As de den besten Eekboom funn'n harr'n, kreegen de Lüd, de grad an'ne Reeg mit'n Hofseenst wär'n Bescheed, dat se den Eekboom sälln tuna'n.



De matten sik an'ne Arbeit, sapen or'nkel Brunbeer un Stuk barbi un wärn denn of noh'n paar Dag sowit, dat de Timmerlüd anfungen kunn'n, ut den fein'n Eekboom 'n fein'n Galgen to maken.

Dat draf aber nich in'n Wald makt wer'n, sonnern op'n Galgenbarg.

De Timmerlüt dräpen sik erst mal in'ne Wertschap. As se sit 'nog 'nehmigt har'n, stellden se sit buten vor de Dör up un trokken los, — na'n Galgenbarg hen.

Tschunge, Tschunge, dat wär abers 'n Dag.

Vörut de ole Meister, dann kämen de annern Meister mit de olen un jungen Gesell'n. Alle in volle Wichs mit Schorten un Julinder. Ganz vorn, dat har ik bald vergäten, wär'n de Stadtmusikanten un spälden immer een lustiget Leed na'n annern, bit de ganze Gesolschap, Timmerlüd, Manns und Froenslüd un alle Kinner lustig und fröhlik up'n Galgenbarg ankamen wär'n.

De ole Meister makte de ersten paar Schläg un sä darto: „Das tu ich im Namen des Königs und der hochbegrüftlichen Gnaden für mich und vereins mit den Meistern, in drei Hau gesprochen. Es soll daran gearbeitet werden drei Tage!"

De dree Dag von de Timmerlüd wärn rum. Jetzt kām'n de Schmiede an 'ne Reeg. Wedder kām de Altmeister, de annern Meisters, de Gesellen un de Lehrjungs von disse Zunft an. Mit Musik natürlik, dat's doch klar. Of de Amtmann wär jetzt darbi.

De ole Meister holde dat erste gluhe Isen ut'e Esz rut. De Amtmann ām den Hammer, makte up dat gluhe Isen dree Schläg un sä darbi:

„Das tue ich nach der Gewohnheit!"

Dann gungen de Gesellen un Meisters von de Smiedegunst darbi un makten de Nagels un de Ringe for den Galgen toredt.

Wildeß har de olste Seilermeister den Opdrag kräg'n, 'n feinet, fastet Tau to dreihn, dat den arm'n Sünner ok orn, lik fastholen kunn.

De ole Seilermeister wull dat ok gern don.

De Snidermeister mojt for den Peerdeew 'n neegen Anzug maken. De Schojter 'n paar feine neege Schoh.

Na, un denn wär dat ja ok bald sowit, dat se den Galgen richten kun'n.

Alle Dörpschulten ut'e Umgegend mohten herkamen. Alle Amtmänner ok. Uh se all tohop wär'n stellde sik de Musik wedder an'ne Spitz — un alles trog hen na'n Galgenbarg.

De Amtmann übertügte sit, op allen's in Ordnung wär, wat de Timmerlüd, de Smied un de Seiler makt harr'n. Dann gäw he den Befehl, dat de Galgen richt wer'n schall.

De wurd denn ok in'ne Höcht hört. De Amtmann kreeg'n Hamer un makte dree Slág op em, tróg sin Handschoh ut un leggde de an'n Golgensoot dal. De Galgen wurd' dann or'nlik fast ingraben, dat Vorspill wär to Enne. De Henker kunn kamen.

An'n nächsten Morgen schullde de arme Sünner endlik dran glöwen.

Um neegen kām de Paster mit em an. 'n tweeten Paster gesellde sik an'ne annere Siet von den Peerdeew. So gungen na den Amtmann sin Hus. De har all töwt, täm 'rut un gung achter den armen Sünner un de Pasters her. Vorne weg gungen aber all veele, veele Minschen, grode un lüttje, junge un ole. Keen een wull to Hus bliben, wenn vorn armen Peerdeew de lekt' Stünn' slagen har.

De Lehrer un de Küster, de Wachschützen un de Herr Attuarius, alle, alle har'n se son richtiget befriedigtet Gesicht von mor'n opsteckt. Dat schiende so, as wenn se dat allsohop 'n grotigen Spaß matte, war se dar mit den Deew vör ba'n.

Bit na't Schloß wär de Tog kamen. Dar hät he still.

'n Dicht stund dar. De Amtmann sett sik an em dal. De Attuarius stellde sik dar neben. De Amtsschreiber kreeg sin Fedderkiel un de Akten ut'e grode Tasch un läg se vor den Amtmann dal.

De Peerdeew stunn vör den Disch.

De Amtmann slog den Aktendeckel up un frag den armen Sünner:

„Habt ihr eurem Nebenknecht 18 Taler gestohlen?"

De Deew sä: „Ja!"

De Amtmann frag:

„Habt ihr nicht ein Pferd gestohlen mit der Absicht, es zu verkaufen?"

De Deew sä: „Ja!"

De Amtmann sä garnig mehr. Darvor makte aber jetzt de Herr Attuarius von sin Mundwark Gebruk; he makte den armen Sünner nochmal mit dat Urdel bekannt. Mitmal sä de arme Kirl aber nich wedder: „Ja", sonnern matte 'n ganz truriget Gesicht.

He schulde noch mal rup na de Sünn, de grad anfung to schien'n. Dat aber sä de Amtmann luthals:

„So" darbi brät he'n mitten Stab, de he inne Hand har, midden dör „der Stab ist gebrochen. Scharfrichter!" De käm op den Peerdeew to. „Nun übergebe ich euch diesen." De Scharprichter nähm denn nu Bestä von den Deew un trogg mit em un alle annern Lüd na'n Galgen.

Dree Wäken later aber wurd bekannt, dat se den doden armen Sünner von Galgenbarg de Müts, de de Henkensknecht em opsett har, bevor he em in'ne ewige Seligkeit rinschubbste, klaut harr'n.

Dat ij nu all tweehundert Jahr her, disse Geschicht. Aber ist dat nich 'n bäten gräsig, wat se dar matt hebbt? Mi dücht' bald so!

Der friesische Upstallbom

Inmitten des flachen Ostfrieslandes, einige Kilometer von Aurich entfernt, liegt eine kleine Anhöhe, auf der sich ein Hügel erhebt. Ein Graben, der diesen Hügel umgibt, macht den Wanderer stutzig; er vermutet dort vielleicht einen ehemaligen Hausplatz oder wohl gar die Reste einer früheren Wasserburg. Es ist das geschichtlich interessanteste Denkmal der gesamten friesischen Küste, der sogenannte Upstallbom.

Der Unkundige vermag mit diesem Wort nur schwer einen Begriff zu verbinden. Die letzte Silbe bedeutet natürlich Baum, der erste Teil des Wortes geht auf die friesische Bezeichnung upstalling für den Richter zurück; demnach wäre der Upstallbom ein Gerichtsbaum oder Gerichtsplatz. Urkunden aus dem 16. Jahrhundert wissen davon zu berichten, daß auf diesem Hügel drei Eichen standen; heute ist der Platz kahl.

Die älteste Chronik, die von dem Upstallbom berichtet, stammt aus dem Jahre 1214, ihr Verfasser ist der Abt Emo aus dem Groningerlande. Wenn dieser Chronist die Zusammenkünfte der Friesen eine uralte Sitte nennt, so dürfen wir ohne weiteres annehmen, daß sie jedenfalls bis in graue Vorzeiten zurückreichen. Inmitten der ausgesprochen flachen friesischen Landschaft, die keine markanten Bodenerhebungen kennt, wie wir sie z. B. zahlreich in den Heideflächen Niedersachsens finden, war der kleine Hügel mit den dort seltenen Eichen der gegebene Versammlungsplatz. Nicht dörfliche Angelegenheiten wurden dort besprochen, das war Angelegenheit des einzelnen Upstallings, sondern Angelegenheiten, die das ganze Volk der Friesen betrafen. Alljährlich in der Woche nach Pfingsten kamen die freien Männer der Friesen hier zusammen aus allen sieben Landschaften. Ein Satz aus der alten Chronik möge hier wörtlich wiedergegeben werden: „Seff ther sogben selonde eng urbereth wurde, ader fon tha Suthersaxa, ief fon da Nordmanum, sa schellath tha jer tha sogenda to hilpe kuma." Aus dem Friesischen übersetzt: Wenn der sieben Seelande eins verheert würde, entweder von den Südersachsen oder von den Normannen, so sollen die sechs dem siebenten zu Hilfe kommen. Dieses wichtige Gesetz wirft ein grelles Schlaglicht auf die alten Zeiten, wo dem Friesen der Kampf ureigenstes Wesen war, nicht nur mit dem Spaten zum Bau des Deiches gegen den stets drohenden Blanken Hans, sondern auch in Wehr und Waffen gegen den räuberischen Normanen und den Sachsen im Süden.

Die Pflicht der Landesverteidigung war das stets wiederkehrende Thema der Zusammenkünfte unter dem Upstallbom. Mancher Kampf, mancher Angriff, mancher Angriffsfeldzug ist hier besprochen worden, waren doch die früheren Jahrhunderte von ewigen Fehden erfüllt. Aber auch Streitigkeiten der einzelnen friesischen Landschaften untereinander wurden hier geschlichtet, dafür spricht ein anderer Satz der Chronik (übersetzt): Wenn eine von den sieben Seelanden sollte ungehorsam sein, so sollen die andern sechs ihn steuern, daß er recht tue.

Wer berechtigt war, mit unter dem Upstallbom zu tagen, ist nicht mit absoluter Gewißheit festzustellen, da die Chronik nur von Geschworenen berichtet. Es scheint aber mit größter Wahrscheinlichkeit festzustehen, daß nur der Grundbesitzer, der Bauer, zur Teilnahme berechtigt war. So wie auf diesen die Pflicht lag, den schützenden Deich zu erhalten, so lag auch in ihren Händen die Verteidigung des Landes gegen den äußeren Feind. Die Pflicht, in Wehr und Waffen anzutreten, war nach der Größe des Besitzes abgestuft. Wer ein Erbe besaß, dreißig Pfund an Wert, mußte im Kriege als Reiter kommen, bewaffnet mit Schwert und Spieß. Der Besitzer eines Hofes, das zwanzig Pfund wert war, hatte ein Schwert zu führen usw., der geringste Bauer kam mit Pfeil und Bogen.

Die Versammelten begrüßten sich mit den Worten: Eala frya Fresena. Das Wort Eala ist eine friesische Grußformel; frei übersetzt: Sei gegrüßt, freier Friese. Wahrscheinlich hatten die Friesen, die keinen Grundbesitz hatten, das Recht, außerhalb des Grabens der Tagung zuzuhören. Es ist dies ein Recht, das auch in anderen Gauen bekannt war; die außerhalb des Ringes Stehenden hießen der Umstand. Zuweilen wurden diese auch, die jedenfalls recht zahlreich waren, um ihre Zustimmung gefragt, wodurch sich die Beratungen in die Länge zogen. Daher schreibt sich heute die Redensart: Viel Umstände machen.

Am Rande des Hügels, auf dem der Upstallbom steht, liegen zwei lange Aecker, die den Namen Wandelacker führen. Konnten sich die Geschworenen über eine strittige Angelegenheit nicht einigen, so verließen sie den Hügel und gingen solange auf den Aeckern auf und ab, bis in gegenseitigem Hin- und Herstreiten die Sache bereinigt war.

Die Gesetze, nach denen die friesischen Upstallinge Recht sprachen, sind natürlich erst später schriftlich aufgezeichnet worden. Die seine dichterische Form spricht dafür, daß die Upstallinge sie auswendig gekannt haben.

u.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reitz

UNSERE Bremische Heimat

Nr. 19 Beilage der BZ. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Die Schweineschlacht

Von A. W. Rose

Die Schweineschlacht? Ja, ja, es tat sich schon was am oberen Lauf der Weser, im Westfalen-, Braunschweiger- und Lipperland so um das 15. und 16. Jahrhundert herum, trotz des ausdrücklichen Befehls des Kaisers Maximilian I.

Der hatte auf dem Reichstag zu Worms im Jahre 1495 den ewigen Landfrieden verkündet und den Reichsständen für ewige Zeiten verboten, gegeneinander ins Feld zu ziehen, aber... aber...

Worms war weit, das Reichskammergericht in Speier, vor dem alle Streitigkeiten von Rechts wegen ausgetragen werden sollten, war ebenfalls nicht nahe genug, um in jedem Falle angerufen zu werden, und außerdem waren die Herren der Reichskammergerichte nachher wegen der Religionskämpfe so stark in Anspruch genommen, daß sie sich um andere Sachen nur sehr wenig kümmern konnten.

Hatte aber doch einmal dieser oder jener sich sein Recht oder sein Unrecht durch das Reichskammergericht bestätigen lassen wollen, so war es zu oft vorgekommen, daß er und die Herren Gerichtsräte schon längst wieder zu Erde geworden waren, die Nachkommen aber immer noch auf einen endgültigen Bescheid aus Speier warteten.

So kam es denn, daß derjenige, der mit einem anderen irgendeinen Streitfall auszutragen hatte, es manchmal, aber sagen wir lieber, fast immer mit dem Schwert in der Faust darauf ankommen ließ, ob er oder der andere der Stärkere war und damit auf sehr einfache, aber blutige Art Recht oder Unrecht bewies, manchmal aber auch, und das war nicht selten der Fall, über seinen Tod in der Fehde allen Streit vergaß.

Damals gab es in Westfalen ein Geschlecht der Grafen von Ritberg, das, als der Ausdruck der Soester Kämpfe das Alleingehen für einen Grafen sehr erschwerte, sich unter den Schutz des mächtigeren Landgrafen von Hessen begab.

Die Ritberger wurden Lehnsmänner der Hessen.

Die Nachbarn der Ritberger, die Grafen zur Lippe, die aber schon ein etwas älteres Wappenschild ihr eigen nannten, hatten es ebenso gemacht wie diese und fühlten sich auch unter des Landgrafen Oberherrschaft ganz glücklich. Die Frauen der Ritberger heirateten ins Luise der vielen Jahre die Männer des anderen gräflichen Hauses und umgekehrt.

So verfingst und verschwägert, hielten beide Familien gute Nachbarschaft in guten und bösen Tagen, bis es doch einmal anders wurde. Und das kam so. Otto und Johann von Ritberg, zwei Brüder, waren wiederum in folgerichtiger Reihe von dem Landgrafen Philipp von Hessen mit der Grafschaft Ritberg belehnt worden.

Philipp war Führer des Schmalkaldener Bundes. Seine Landsleute aber, Otto und Johann von Ritberg, hatten keine Lust, ihrem Herrn Gefolgschaft zu leisten und schlossen sich dem Herzog von Braunschweig an.

Ihre Rechnung ging aber nicht auf. Der hessische Landgraf schlug den Braunschweiger, ging mit seinem Heer über die Weser und rückte gegen die Ritberger vor. Als er durch Lippe zog, in dem für den noch nicht volljährigen Grafen Bernhard VII. Christoph von Donop und Simon de Wendt regierten, forderte Philipp von diesen Hilfe gegen die Ritberger, die diese auch nicht verweigerten.

Die Grafen Ritberg hatten sich in ihrer Burg verschanzt.

Die Hessen und Lipper rannten gegen die Feste an, und es konnte nicht lange dauern, bis die sich ergeben mußte.

Bevor sie fiel, war es dem einen Ritberger, Otto, gelungen, während eines Ausfalles zu fliehen. Ehe er aber Hilfe für seinen eingeschlossenen Bruder herbeiholen konnte, nahm der Landgraf von Hessen die Burg im Sturm und machte den Grafen Johann zum Gefangenen.

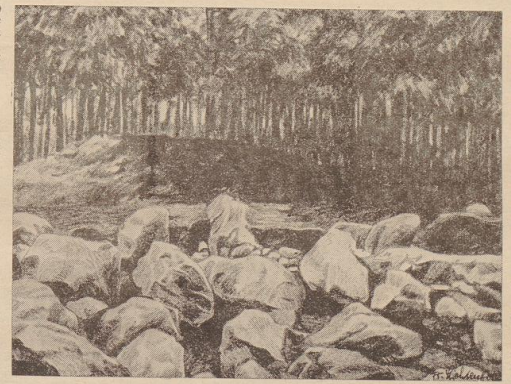
Johann mußte manchen harten Gulden in die Kasse des Landgrafen zahlen, ehe sich dieser endlich erweichen ließ und dem Ritberger die genommene Grafschaft und das Schloß wieder zurückgab.

Jahre gingen ins Land. Graf Otto war nicht wieder zurückgekehrt, sondern hatte im Heere Kaiser Karls Dienste genommen und war vor Metz gefallen.

Als der Landgraf von Hessen hiervon Kunde bekam, versuchte er den immer noch bestehenden Groll mit den Ritbergern dadurch beizulegen, indem er Johann von Ritberg als letzten und einzigsten Sproß seines deutsches Herz doch noch immer Vorbehalte machte, gab sein zum sächsischen Fräulein drängender Sinn immer mehr nach, und schließlich hatte er sich denn auch die kleine Sächsin als Bettgenossin durch eine mit ihr geschlossene Nebenehe geschert.

Wenn ein Mann Krieg führen muß, kann eine Frau ihm guter Kamerad und wertvolle Hilfe sein. Führt er Krieg und er hat zwei Frauen, von denen er eine mehr liebt als die andere, dann wird aus seiner Politik meistens nicht viel Gescheites herausbraten.

Die Liebe zu seiner Nebenfrau zwang ihn, seine eigentlichen politischen Ziele hintanzusetzen und den Annäherungsweg zum Kaiser zu gehen. Er aber nicht, so lief er wegen seiner Nebenehe ziemliche Gefahr. Dem wollte er vorbeugen und vergaß dabei die Ziele des schmalkaldischen Bundes, dessen oberster Führer er mit war.



Freigelegtes Hünengrab bei Kl. Kneten

Es kam, wie es kommen mußte.

Sein eigener Verrat an der Heiligkeit deutschen Wesens, der nur Treue zu einer Frau kennt, wurde mit dem Verrat seines Schwiegersohnes, des Herzogs Moritz von Sachsen beantwortet.

Im Winter 1546, als Philipp mit dem Kurfürsten Johann Friedrich dem Heere Kaiser Karls V. gegenüber lag, wurde das der Schmalkalden auseinandergerissen.

Im nächsten Jahr geriet Philipp in die Gefangenschaft des Kaisers, in der es ihm bitter genug erging.

Johann von Ritberg hörte kaum von der Niederlage des Hessen, als er den Zeitpunkt seiner Rache für gekommen hielt.

Er sagte sich vom Landgrafen los, kündigte ihm die Lehnspflicht und trug sich und sein Land dem Kaiser an.

Der freute sich ob des neugewonnenen Besitzes und übergab die Grafschaft Ritberg seinem neuen Freund als nunmehr rechtes Mannslehen. Jetzt mußte noch der Lipper gedemütigt werden. Dem war aber nicht beizukommen, weil er jedem Bestreben Johanns eine friedfertige Bereitschaft entgegensetzte, so daß der andere mit dem besten Willen nichts fand, des er zugreifen konnte.

Aber, so dachte Johann, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Der Wille war da, also würde auch der Weg schon gefunden werden. Und einmal, nach vielen Jahren, war es auch soweit. Der Ritberger hatte in seiner Gefolgschaft zwei Brüder, von denen der eine, Otto, bei dem Ritberger Grafen als Sekretär beschäftigt war, während der andere, Johann, ein Amt als Rentmeister auszufüllen hatte.

Im Jahre 1556 glaubte sich der Graf von Ritberg durch die beiden Brüder betrogen. Er behauptete, daß sie ihm Gelder unterschlagen hätten. Die beiden Brüder bestritten das. Daraufhin warf Johann von Ritberg seinen Namensvetter in den Turm, während der andere rechtzeitig entfloh und beim Grafen Bernhard von Lippe um Schutz bat.

In einem Briefe teilte er dem Grafen mit, wie der Ritberger mit seinem Bruder verfahren war, der doch, gleich wie er selbst, vollkommen unschuldig sei,

„Gegen Gott und alle Billigkeit", so schreibt Otto von Willen, „gegen alle beschriebenen Rechte und gegen die peinliche Halsgerichtsordnung, elendiglich, ärger denn ein Türke oder Böhme gemartert, gepeinigt, gezogen und gequält, und also in Eil zu unordentlichem Halsgericht gestellet und vom Leben zum Tode verwiesen sei."

So wurde ein Beschuldigter derzeit ohne viel Umstände vom Leben zum Tode befördert. Der Bruder des Hingerichteten beschwört den Lipper Graf, ihm zu helfen, den Tod des Bruders zu rächen. Er wolle Zeugen benennen, er wäre auch bereit, vor dem Gericht zu erscheinen, das der Graf von Ritberg einberufen könne. Er verlange aber hierfür freies Geleit, damit er auch wirklich die Ehre seines Bruders wieder herstellen könne.

Würde der Ritberger nicht bereit sein, einen Gerichtstag anzusetzen, so möge der Graf Bernhard, bat

De Deew un dat Jahr 1770

Von Roder

He hett't nich überleet. Sowiel glifs norut. Wo dat nie fif gang? „Ach, man immer langsam mit de jungen Hunne, wi dehbt 'n Burg Tid", lüh'n de Lüd to de damaligen Tiden, „un mit dat Starven eilt dat noch lange nich, of wenn de Dahenkandidat 'n Deew is."

Un dat wär so: Dar wär 'ne lütte Stadt er 'n wo in in Niederdüfschland. Wide Wälder, grode, grüne Wischen, gaahndige Buern, Frowenlüd, de of mal annerss kunn 'n as de Buern, aber in groten un ganzen lon richtigst bedüchtigst Dörp, man kunn of all seggen, 'ne lüttje Stadt, wo sich allerwegt passern dä.

De Minschen wär'n all eefrigt, iupen mal een öhren Dorik, hauden sik of mal de Klüsen dicht, sungen of mal in 's Fersik 'n Mümmelmann, aber lurch wär man meiß nur op Kinddöp, op Kirmes, din'n Slachtefest oder bine grote Lik mot los.

Nun Dag wär dat aber anners. Dat krabbelde der in'ne engen Straten herüm, as wenn de Ameisen ut'n Wald uttroffen wär'n un sik hier 'n Gielblöcken gewen wulln.

Un wot wär dar los?

Dar har'n Tanngel 'n Peerd klaut un har dat nich lau nog anfang'n. De Buern barn em to faten krig'n a nun schulde de Kirl, de Swinehirl, updangt wer'n.

Dat wär'ne grode Saf for de Mannslüe, noch ne grodere aber vor de Frowenslü, 'ne allergrahste Saf aber for de Kinner.

Sid twintig Jahr wär sowat nich passiert, dat le 'n Minschen 'n hiten mit Gewalt int Himmelreich rinhalfteren mahten.

De letzte, de barbeneiten mohl, dat wär de Else Darenk weren, de twölken Reinkens und Schlüter Jin Hoff mit 'n Schwert to Tode brecht wurd. De Deew aber, de schuldte in 'n upstand wer'n. Tihunge, wär dat'n Gaudi. Dat hoge Gricht hat dat Urdel sproken, alp Hilgolf for'n Kamp schuldte de Galgen hentstell wer'n. Man, se harr'n nich lem'n. Se harr'n ja aber Tieh. Den Deew kün dat jo leuiels nich op'n paar Dag on, un de Buern un ehre Frown's un Kinner all' lange nich.

Torerst mosten dar erstmal de Leten in'n Gott utlöcht wer'n.

Tein Mann gungen los. Als de den besten Gestbaum funn'n harr'n, kreegen de Lüd, de grad an'ne Reeg mit'n Holsenst wär'n Beschecd, dat se den Eekboom fällin kunn'n.

De matten sief an'ne Arbeit, lupen or'ntel Kruzbeer un Slusk darbi un wären denn of noh'n paar Dag soweit, dat se Timmerlüd anlangen kunn'n, ut den sein'n Eetboom 'n sein'n Galgen to maten.

Dat brul aber nich in'n Wald mahr wer'n, sonnern op'n Galgenbarg.

De Timmerlüd deäpen sik erst mal in'ne Wertshap. As se sik wog nichmigt hat'n, fellden se sik buten vor de Dör op un trosten los, — na'n Galgenbarg hen.

Tihunge, Tihunge, dat wär abers 'n Dag.

Bürat de alle Meister, dann fämen de annern Meister mit de sten un jungen Gesell'n. Alle in nolle Wiehs mit Schorten un Jylinder. Gang vorn, dat har sif bald zergalten, wär'n de Stadtmusikanten un spälden immer een lustiget Leed na'n annern, bit be ganze Gefolgschap, Timmerlüd, Manns und Frowenslü un alle Kinner lustig und fröhlif op'n Galgenbarg ankamen wär'n.

De ole Meister make de ersten paar Schläg un sä darto: „Das is' ich im Namen des Königs und der hochbegnädigsten Gnaden für mich und dereins mit den Meistern, in drei Jan gesprochen. Es soll daran gearbeitet werden drei Tage!"

De dree Dag von de Timmerlüd wären rum. Jetzt kümt de Schmiede an'ne Reeg. Wedder kün de Meister, de annern Meisters, de Gesellen un de Lehrjungs von disse Junft an. Mit Must natürlif, dat's doch klar. Of de Amtmann wär jetzt darbi.

De ole Meister holde dat erste grube Jisen ut'e Gi rut. De Amtmann äm den Hammer, make up dat grahe Jisen dree Schläg un sä darbi:

„Das sie ich nach der Gewohnheit!"

Dann gungen de Gesellen un Meisters von de Smiedezunft darbi un mafken die Nagels an de Ringe for den Galgen torecht.

Wibeh har de olste Sellermeister den Opdrag krig'n, 'n seinet, sulket Tau to breihn, dat den arm'n Sünner ut orn, lik fastholen kann.

De ole Sellermeister mull dat of gern don.

De Snidermeister mohl for den Peerdeen 'n neegen Anzug maten. De Schuster 'n paar feine neege Schoh.

Na, un denn wär dat ja of bald sowit, dat je den Galgen richten kun'n.

Alle Dörpschulten ut'e Umgegend mosten herkamen. Alle Amtmänner ok. Wj se all tehop wär'n stelde sik de Musik wedder an'ne Spitz — un alles trog hen na'n Galgenbarg.

De Amtmann übertügte sif, op allen's in Ordnung wär, wat de Timmerlüd, de Smied un de Seller makt harr'n. Denn gäw he den Befehl, dat de Galgen richt wer'n schall.

De wurd denn of in'ne Höcht häet. De Amtmann kreeg'n Jammer un matte dree Slög up em, trög sin Handschoh ut un leggde de an'n Galgenpost dal. De Galgen wurd' denn n'mäl hoh ingraben, dat Postpill wär to Grune. De Henker kann kamen.

An'n nächsten Morgen schullde de arme Sünner endlif dran glöwen.

Un wegen tüm be Poster mit em an. 'n tweeten Poster geselde sik an'ne annere Siet von den Peerden. Se gungen na den Amtmann sin Hus. De bat all lösat, kün tut un gung achter den armen Sünner un de Posters her. Vorne weg gungen aber all weele, weele Minschen, grode un lüttje, junge un ole. Kren een mull to Hus bliben, wenn worn armen Peerdeen de leiht' Stimm' klagen dar.



De Lehrer an de Küster, de Wachtschihen un de Herr Aktuarius, alle, alle harn's in richtigst befrichtigt Gesicht von mar'n especkt. Dat schlende so, as wenn se dat allstohp 'n riesigen Spoß makte, wat se dar mit den Deew vör ha'n.

Bit na't Schlot wär de Tog komen. Dar dä he hill. 'n Dlisch hund dar. De Amtmann leit sik an en dal. De Aktuarius Fellde sik dar neben. De Amtsschreiber kreeg sin Federkrut un de Akten ut'ne grode Tasch un lög it vor den Amtmann dal.

De Peerdeen stunn vör den Dlisch.

De Amtmann stog den Aftendeckel up un frag den armen Sünner:

„Habt ihr eurem Nebenknecht 18 Taler gestohlen?"

De Deew sä: „Ja!"

De Amtmann frag:

„Habt ihr nicht ein Pferd gestohlen mit der Absicht, es zu verkaufen?"

De Deew sä: „Ja!"

De Amtmann sä garnix mehr. Darvor matte aber jetzt de Herr Aktuarius von sin Mundwark Gebrut; de matte den armen Sünner nochmal mit dat Urdel bekannt. Mitmal sä de arme Kirl aber nich wedder: „Ja", sonnern matte 'n ganz truriget Gesicht.

He schulde noh wat rup na de Sünn, de grad anfung to schien'n. Dar aber sä de Amtmann luthalv:

„So" hardi brät ko'n witten Stab, de he inne Hand har, mitdem dör „der Stab ist gebrochen. Scharfrichter!" De säm up den Peerdeen to. „Nun übergebe ich euch hiesen." De Scharprichter nähm denn nu Wetsj von den Deew un trogg mit em un alle annern Lüd na'n Galgen.

Dree Mülen later aber wurd bekannt, dat se den armen Sünner von Galgenbarg de Wüg, de de Henkersknecht em avjest hat, besser he em in'ne ewige Seligkeit einschubbse, klaut harr'n.

Dat is nu all twehundert Jahr her, disse Geschicht. Aber ist dat nich 'n bäten grüsig, wat se dar matt hebbt? Mi dücht' bald so!

Der friesische Upstallbom

Inmitten des flachen Ostfrieslands, einige Kilometer von Aurich entfernt, liegt eine kleine Anhöhe, auf der sich ein Hügel erhebt. Ein Graben, der diesen Hügel umgibt, macht den Wanderer stutzig; er vermutet dort vielleicht einen ehemaligen Hausplatz oder wohl gar die Reste einer früheren Wasserburg. Es ist das geschichtlich interessanteste Denkmal der gesamten friesischen Küste, der sogenannte Upstallbom.

Der Ursprünge verwandt stallbom Wort nur schwer einen Begriff zu verbinden. Die letzte Silbe bedeutet natürlich Baum, der erste Teil des Worten geht auf die friesische Bezeichnung Upstalling für den Richter zurück; demnach wäre der Upstallbom ein Gerichtsbaum oder Gerichtsplatz. Urkunden aus dem 16. Jahrhundert wissen darum zu berichten, daß auf diesem Hügel drei Eichen standen; heute ist der Platz kahl.

Die älteste Chronik, die von dem Upstallbom berichtet, stammt aus dem Jahre 1214, ihr Verfasser ist der Abt Emo aus dem Groningerlande. Wenn dieser Chronist die Zusammenkünfte der Friesen eine uralte Sitte nennt, so dürfen wir ohne weiteres annehmen, daß sie jahrhunderts bis in graue Vorzeiten zurückreichen. Inmitten der ausgesprochen flachen friesischen Landschaft, die keine markanten Bodenerhebungen kennt, wie wir sie z. B. zahlreich in den heidefächsen Niedersachsens finden, war der kleine Hügel mit den hart seltenen Eichen der gegebene Versammlungsplatz. Nicht bäuerliche Angelegenheiten wurden dort besprochen, das war Angelegenheit des einzelnen Upstallungs, sondern Angelegenheiten, die das ganze Volk der Friesen betrafen. Alljährlich in der Woche nach Pfingsten kamen die freien Männer der Friesen hier zusammen aus allen sieben Landschaften. Ein Satz aus der alten Chronik möge hier wörtlich wiedergegeben werden: „Jeff ther jogben selonde eng urbereth wurde, ander fon tha Sutherlaza, tef son da Nordmannum, sa schellath tha ter tha jogenda to bilge kuma." Das heißt übersetzt: Wenn der hohen Gerichte eins vorhero entschieden war, entweder von den Südersachsen oder von den Normannen, so sollen die sechs dem siebenten zu Hilfe kommen. Dieses wichtige Gesetz stellt ein grelles Schlaglicht auf die alten Zeiten, wo dem Frieden der Kampf unregelmäßes Wesen war, nicht nur mit den Gauen zum Bau des Deiches gegen den stets drohenden Manten Haus, sondern auch in Wehr und Waffen gegen den räuberischen Normannen und den Sachsen im Süden.

Die Pflicht der Landesverteidigung war das hohe wiederkehrende Thema der Zusammenkünfte unter dem Upstallbom. Mancher Kampf, mancher Angriff, mancher Angriffsfeldzug ist hier besprochen worden, waren doch die früheren Jahrhunderte von einigen Fehden erfüllt. Aber auch Streitigkeiten der einzelnen friesischen Landschaften untereinander wurden hier geschlichtet, dafür spricht ein anderer Satz der Chronik (übersetzt): Wenn eine von den sieben Seelanden sollte ungehorsam sein, so sollen die andern sechs ihn steuern, daß er recht tue.

Wer berechtigt war, mit unter dem Upstallbom zu tagen, ist nicht mit absoluter Genauigkeit festzustellen, da die Chronik nur von Geschworenen berichtet. Es scheint aber mit größter Wahrscheinlichkeit festzustehen, daß nur der Grundbesitzer, der Bauer, zur Teilnahme berechtigt war. So wie auf diesen die Pflicht lag, den schützenden Deich zu erhalten, so lag auch in ihren Händen die Verteidigung des Landes gegen den äußeren Feind. Die Pflicht, in Wehr und Waffen anzutreten, war auch der Freiheit des Besitzes abgestuft. Wer ein Erbe besaß, dreißig Pfund an Wert, mußte im Kriege als Reiter kommen, bewaffnet mit Schwert und Spieß. Der Besitzer eines Hofes, das zwanzig Pfund wert war, hatte ein Schwert zu führen usw., der geringste Bauer kam mit Pfeil und Bogen.

Die Versammelten beschlossen sich mit der Worten: Eala frua Freisena. Das Wort Eala ist eine friesische Grußformel; frei übersetzt: Sei gegrüßt, freier Friese. Wahrscheinlich hatten die Friesen, die keine Grundbesitz hatten, das Recht, außerhalb des Grabens der Tagung zuzuhören. Es ist dies ein Recht, das auch in anderen Gauen bekannt war; die außerhalb des Ringes Stehenden hießen der Umstand. Zuweilen wurden diese auch, die jedenfalls recht zahlreich waren, um ihre Zustimmung gefragt, wodurch sich die Beratungen in die Länge zogen. Dieser schreibt sich heute die Redensart: Viel Umstände machen.

Am Rande des Hügels, auf dem der Upstallbom steht, liegen zwei lange Steine, die den Namen Wanderäcker führen. Konnten sich die Geschworenen über eine strittige Angelegenheit nicht einigen, so verliefen sie den Hügel und gingen solange auf den Steinen auf und ab, bis in gegenseitigem Hin- und Herstreiten die Sache bereinigt war.

Die Gesetze, nach denen die friesischen Upstallinge Recht sprachen, sind natürlich erst später schriftlich aufgezeichnet worden. Die seine dichterische Form spricht dafür, daß die Upstallinge sie auswendig gekannt haben.

u.

Verantwortlich: Alex K. Büchmann-Reitz

Die Schweineschlacht

Von A. W. Rose

Die Schweineschlacht? Ja, so, es hat sich schon was am oberen Lauf der Weser, im Westfalen-, Braunschweiger- und Lipperland so um das 15. und 16. Jahrhundert herum, trotz des ausdrücklichen Verbotes des Kaisers Maximilian I.

Der hatte auf dem Reichstag zu Worms im Jahre 1495 den ewigen Landfrieden verkündet und den Reichsfrieden für ewige Zeiten verboten, gegeneinander ins Feld zu ziehen, aber... aber...

Worms war weit, das Reichskammergericht in Speier, von dem alle Streitigkeiten von Rechts wegen ausgetragen werden sollten, war obendrein nicht nahe genug, um in jedem Falle angerufen zu werden, und außerdem waren die Herren der Reichskammergerichte nachher wegen der Religionskämpfe so stark in Anspruch genommen, daß sie sich um andere Sachen nur sehr wenig kümmern konnten.

Hatte aber doch einmal dieser oder jener sich sein Recht oder sein Unrecht durch das Reichskammergericht bestätigen lassen wollen, so war es ja oft vorgekommen, daß er und die Herren Gerichtsräte schon längst wieder zu Erde geworden waren, die Kuhkammer aber immer noch auf einen endgültigen Bescheid aus Speier warteten.

So kam es denn, daß derjenige, der mit einem anderen irgendeinen Streitfall auszutragen hatte, es manchmal, oder sogar wie lieber, fast immer mit dem Schwert in der Faust darauf ankommen ließ, ob er oder der andere der Stärkere war und damit auf sehr einfache, aber blutige Art Recht oder Unrecht bewies, manchmal aber auch, und das war nicht selten der Fall, über seinen Tod in der Fehde alles Streit wurde.

Damals gab es in Westfalen ein Geschlecht der Grafen von Ritberg, das, als der Ausbruch der Soester Kämpfe das Alleinsein für einen Grafen sehr erschwerte, sich unter den Schutz des mächtigeren Landgrafen von Hessen begab.

Die Ritberger werden Lehnsmänner der Hessen.

Die Nachbarn der Ritberger, die Grafen zur Lippe, die aber schon ein etwas älteres Wappenschild ihr eigen nannten, hatten es ebenfalls gemacht wie diese und fühlten sich auch unter den Landgrafen Oberherrschaft ganz glücklich. Die Frauen der Ritberger heirateten im Laufe der vielen Jahre die Männer des anderen gräflichen Hauses und umgekehrt.

So verstrich auf beschwichtigt, hielten beide Familien gute Nachbarschaft in guten und bösen Tagen, bis es doch einmal anders wurde. Und das kam so. Otto und Johann von Ritberg, zwei Brüder, waren wiederum in folgerichtiger Reihe von den Landgrafen Philipp von Hessen mit der Grafschaft Ritberg belehnt worden.

Philipp war Führer des Schmalkaldener Bundes. Seine Landsleute aber, Otto und Johann von Ritberg, hatten keine Lust, ihren Herrn Gefolgschaft zu leisten und schlossen sich dem Herzog von Braunschweig an.

Ihre Rechnung ging aber nicht auf. Der hessische Landgraf schlug den Braunschweiger, ging mit seinem Heer über die Weser und rückte gegen die Ritberger vor. Als er durch Lippe zog, in dem für den noch nicht volljährigen Grafen Bernhard VII. Cheilloph von Donop und Simon de Wendt regierten, forderte Philipp von diesen Hilfe gegen die Ritberger, die diese auch nicht verweigerten.

Die Grafen Ritberg hatten sich in ihrer Burg verschanzt.

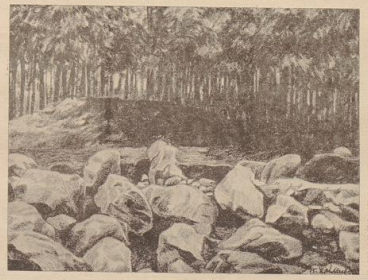
Die Hessen und Lipper rannten gegen die Feste an, und es konnte nicht lange dauern, bis die sich ergeben mußte.

Bevor sie fiel, war es dem einen Ritberger, Otto, gelungen, während eines Ausfalles zu fliehen. Ob er aber Hilfe für seinen eingeschlossenen Bruder herbeiholen konnte, nahm der Landgraf von Hessen die Burg im Sturm und machte den Grafen Johann zum Gefangenen.

Johann mußte manchen harten Gulden in die Kasse des Landgrafen zahlen, ehe sich dieser endlich erweichen ließ, und dem Ritberger die genommene Grafschaft und das Schloß wieder zurückgab.

Jahre gingen ins Land. Graf Otto war nicht wieder zurückgekehrt, sondern hatte im Heere Kaiser Karls Dienste genommen und war vor Metz gefallen.

Als der Landgraf von Hessen hiervon Kunde bekam, versuchte er den immer noch bestehenden Graf mit den Ritbergern dadurch beizulegen, indem er Johann von Ritberg als letzten und einzigsten Sproß seines



Freigelegtes Hünengrab bei Kl. Kneten

Geschlechts zum alleinigen Herrn über die Grafschaft Ritberg machte.

So dachte der Landgraf, der Ritberger dachte aber anders.

Noch immer warmte es ihn, daß er von Philipp gedemütigt worden war. Noch mehr aber war er darüber erbost, daß sein Nachbarland Lippe während der Fehde mit dem Hessen sich gegen ihn gestellt hatte.

Der damals noch unmündige Graf Bernhard zur Lippe war inzwischen zur Regierung gekommen und verfuchte, die alte Freundschaft mit Johann wiederherzustellen. Der winkte aber grimmig lächelnd ab, wartete nur auf die Gelegenheit, um sich am Hessen und am Lipper zu rächen.

Diese Gelegenheit sollte sich bald ergeben.

Philipp hatte sich in den vergangenen Jahren die größte Mühe gegeben, einen größeren Teil des deutschen Volkes gegen den Kaiser mobil zu machen. Im Schmalkaldischen Bund hatte er ja manches erreicht, und er war sich auch mit den Kurfürsten von Sachsen darüber einig, daß sie den Kaiser nach Kräfte nicht zu fürchten hatten, aber... aber...

So war die Politik, und so... war das Herz des guten Philipps beschaffen. Während er sich politisch für den Protestantismus einsetzte und für ihn kämpfte, fing sein Herz an, sich von seiner rechtmäßigen Gattin ab, und einem kleinen sächsischen Hoffräulein zuzuwenden.

Er holte sich Rat bei seinen Freunden, den Wittenbergern Reformatoren, ob er wohl... oder ob er nicht...!

Als die Reformatoren ihren großen Beschützer so in Liebesnot sahen, hatten sie ein Einsehen und nickten ihm heimliche Genehmigung zu.

Philipp atmete erlöst auf. Wenn der Luther gestickt hatte, wenn auch nur heimlich, so konnte so wohl nicht verkehrt sein, was er vorhatte. Obgleich sein deutsches Herz doch noch immer Vorbehalte machte, daß sein zum sächsischen Fräulein drängender Sinn immer mehr nach, und schließlich hatte es sich denn auch die kleine Sächsin als Bettgenossin durch eine mit ihr geschlossene Nebenehe geschert.

Wenn ein Mann Krieg führen muß, kann eine Frau ihm guter Ratgeber und wertvolle Hilfe sein. Führt er Krieg und er hat zwei Frauen, von denen er eine mehr liebt als die andere, dann wird aus seiner Politik meistens nicht viel Gescheites herauskommen.

Die Liebe zu seiner Nebenfrau zwang ihn, seine eigentlichen politischen Ziele hintanzusetzen und den Landsbruderzwang zum Kaiser zu stehen. Tat er das nicht, so lief er wegen seiner Nebenehe ziemliche Gefahr. Dem wollte er entgegen und vergaß dabei die Ziele des schmalkaldischen Bundes, dessen oberster Führer er war.

So kam, wie es kommen mußte.

Sein eigener Verrat an der Heiligkeit deutschen Bodens, der um Trene zu einer Treu kennt, wurde mit dem Verlust seines Schwiegervaters des Herzogs Moritz von Sachsen beantwortet.

Im Winter 1546, als Philipp mit dem Kurfürsten Johann Friedrich dem Heere Kaiser Karls V. gegenüber lag, wurde das der Schmalkadener auseinandergerissen.

Im nächsten Jahr geriet Philipp in die Gefangenschaft des Kaisers, in der es ihm bitter genug erging.

Johann von Ritberg hörte kaum von der Niederlage des Hessen, als er den Zeitpunkt seiner Rache für gekommen hielt.

Er sagte sich vom Landgrafen los, kündigte ihm die Lehnspflicht und trug sich und sein Land dem Kaiser an.

Der Kaiser sah ob des neugenommenen Besitzes und übergab die Grafschaft Ritberg seinem neuen Freund als nunmehr treuestes Mannslehen. Jetzt mußte noch der Lipper gedemütigt werden.

Dem war aber nicht beizukommen, weil er jedem Beitreiben Johanns eine friedfertige Bereitschaft entgegensetzte, so daß der andere mit dem besten Willen nichts fand, dessentwegen er loszuschlagen konnte.

Aber, so dachte Johann, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Der Wille war da, alle würde auch der Weg schon gefunden werden. Und einmal, nach vielen Jahren, war es auch soweit. Der Ritberger hatte in seiner Gefolgschaft zwei Brüder, von denen der eine, Otto, bei dem Ritberger Grafen als Sekretär beschäftigt war, während der andere, Johann, ein Amt als Rentmeister ausgefüllen hatte.

Im Jahre 1556 glaubte sich der Graf von Ritberg durch die beiden Brüder betrogen. Er behauptete, daß sie ihm Gelder unterschlagen hätten. Die beiden Brüder bestritten das. Daraufhin warf Johann von Ritberg seinen Rentmeister in den Turm, während der andere rechtzeitig entfloh und beim Grafen Bernhard von Lippe um Schutz bat.

In einem Briefe teilte er dem Grafen mit, wie der Ritberger mit seinem Bruder verfahren war, der doch, gleich wie er selbst, vollkommen unschuldig sei.

„Gegen Gott und alle Billigkeit", so schreibt Otto von Willen, „gegen alle hebräischen Rechte und gegen die peinliche Rechtsordnung, einschließlich, ärger denn ein Türke oder Böhme gemartert, gepeinigt, gezogen und gequält, und also in Eil zu unordentlichen Malgerichte gestellet und vom Leben zum Tode verwiesen sei."

So wurde ein Bekenntnisgut derzeit ohne viel Umstände vom Leben zum Tode befördert. Der Bruder des Eingekerkerten beschwört den Lipper Graf, ihm zu helfen, den Tod des Bruders zu rächen. Er wolle Zeugen benennen, er wäre auch bereit, vor dem Gericht zu erscheinen, das der Graf von Ritberg einberufen könne. Er verlange aber hierfür freies Geleit, damit er auch mündlich die Ehre seines Bruders wieder herstellen könne.

Würde der Ritberger nicht bereit sein, einen Gerichtstag anzusetzen, so möge der Graf Bernhard, bei

der Bruder des Toten, die Sache beim kaiserlichen Kammergericht in Speier anhängig machen.

Graf Bernhard, der an die Unschuld der Beiden glaubte, ließ seinem Vetter Johann von Ritberg die Anklagen des Johann von Willen zusenden. Der Ritberger wurde darüber aber nur noch erboster. Er teilte nicht umsonst in stiller Feindschaft mit seinem Verwandten und hatte keine Lust, sich von ihm in seine Sache hineinreden zu lassen. Er teilte dem Lipper kurz und bündig mit, daß der Kerl, der ihm Geld gestohlen habe, gehängt worden und für ihn die Sache damit erledigt sei.

Gleichzeitig verlangte er von dem Grafen Bernhard, daß der den Otto von Willen an ihn ausliefern solle, damit er auch diesem den Prozeß machen könne. Das lehnte der Lipper Graf ab.

Und er hatte auch ein Recht dazu, denn inzwischen hatte er erfahren, daß die beiden Brüder von Willen Halbbrüder des Grafen Johann waren. Dieser hatte seinem sterbenden Vater versprochen, für seine beiden Halbbrüder stets so sorgen zu wollen, als seien es seine wirklichen Geschwister. Er hatte es aber über seine Rachegedanken vergessen, war ein wilder, bösartiger Mensch geworden, der auch seine Frau und seine Töchter mißhandelte und ihnen den notwendigsten Lebensunterhalt mißgönnte.

In einer Notlage hatte sich die Gräfin an den als Rentmeister angestellten Johann von Willen mit der Bitte gewandt, ihr eine Summe Geldes zu leihen. Der Rentmeister gab seiner Herrin das Geld. Der Graf revidierte eines Tages überraschend die Einnahmen seines Rentmeisters, stellte den Fehlbetrag fest und verlangte Aufklärung. Johann von Willen versuchte zuerst die Aufdeckung durch unwahre Angaben hinauszuzögern. Er bat den Grafen um etwas Geduld, er wolle das Geld wiederbeschaffen.

Der aber schien die wahren Zusammenhänge zu ahnen, hatte schon längst auf eine solche Gelegenheit gewartet und als er merkte, daß sein Halbbruder seine Herrin nicht verraten würde, machte er eben kurzen Prozeß und ließ ihn hängen, um sich seiner Brüder zu entledigen. Dem Grafen von Lippe konnte also der Ritberger nichts anhaben, weil er mit dem besten Willen nicht an ihn herankommen konnte. Irgendeinen Vorwand gebrauchte er aber, um die Fehde zu eröffnen. Wieder mußte er auf einen günstigen Augenblick warten. Nicht geneigt zu warten war aber der Bruder des Gehängten, Otto. Er suchte sich eine Gelegenheit aus Detmolder und anderen Lipper Rittersippen und fiel mal hier, mal dort in die Grafschaft Ritberg brennend und mordend ein.

Der Ritberger tobte und schrieb an den Vetter Bernhard, daß „die Bande in der Mühle zu der Holte gar übel gehaust, mit Raube, Brande, Zerschlagung der Oefen und Fenster Mutwillen getrieben, desgleichen auch die anderen Ritbergschen Untertanen an Hab und Gütern merklich beschädigt und sich ausdrücklich mit Drohworten vernehmen lassen, daß sie wiederkommen würden. Dann sei die Bande wieder ins Lippesche hineingezogen und habe sich den Raub geteilt. Schließlich verlangte der Graf von Ritberg von seinem Vetter die Auskunft, ob er den Räubern und Dieben Vorschub geleistet hätte und ob er bereit wäre, den Ritbergern den durch die Bande angerichteten Schaden wieder gutzumachen. Würde der Graf von Lippe, so drohte Johann, nicht allen Schaden ersetzen, so würde er sich schon Genugtuung auf seine Art zu verschaffen wissen. Der Lipper antwortete darauf, daß er mit der ganzen Sache nichts zu tun habe, daß er auch nicht glaube, daß seine Landeskinder bei dem „von Willen" als Marodeure Dienst genommen hätten und in das Land seines Vetters eingefallen wären. Könnte der Ritberger aber die Namen der Lipper nennen, die in Ritberg gebrannt, gemordet und geraubt hätten, so sei er bereit, ordentlich Gericht zu halten. Das aber schien dem Ritberger nun gar nicht in den Kram zu passen.

Die offene Fehde beginnt.

Es war Winter geworden. Der Ritberger befand sich in Ostfriesland auf seiner Burg Esens.

Wenn es im Lippeschen Winter wurde, machten die Landesbewohner sich auf, um aus dem Münsterschen die Schweine heimzuholen, die sie dort zur Mast gegeben hatten. Wollten sie zurück, so mußten sie dabei Ritberger Gebiet betreten.

Auf diesen Augenblick hatte Johann von Ritberg gewartet. Er hatte seinem Gefolgsmann Johann Balk den Befehl übergeben, den Lippern den Durchzug nicht zu verwehren sondern, wenn sie mit ihren Schweinen auf Ritberger Grund und Boden wären, ihnen sämtliche Schweine wegzunehmen, sie zu schlachten, einzusalzen und in den Kellern der Burg zu lagern.

Die Lipper zogen denn auch friedlich mit ihren insgesamt 150 Schweinen durch das winterliche Land.

Der Burghauptmann Balke wartete, bis er sie dort hatte, wo er sie haben wollte. Dann ging's mit Heihoh auf die Treiber, die Begleitmannschaft und die Schweine los. Die Lipper, von denen einige erschlagen wurden, flüchteten. Johann Balke aber schlachtete mit seinen Mannen sämtliche hundertfünfzig Schweine, salzte sie, getreu seinem erhaltenen Befehl, und schaffte die ganze nahr- und dauerhafte Geschichte in die Burg.

Kann man sich vorstellen, was die Lipper sagten, als sie der Unglücksboten Bericht erhielten?

Wenn einem kleinen Ländchen auf einen Schlag 600 Schinken und viele hundert Zentner Fleisch verloren gehen, durch Nachbarn geraubt werden, dann kann es wohl nicht ausbleiben, daß alles in Wut gerät und nach Vergeltung schreit.

Die Geschädigten verlangten von ihrem Grafen, daß er gegen die Ritberger vorgehen solle.

Dazu war Bernhard bereit. Er verfaßte Genugtuung von seinem Vetter. Der aber war in Ostfriesland und kümmerte sich nicht um das, was der Lipper schrieb.

Noch einmal versuchte es der Graf von Lippe mit Güte. Er teilte dem Ritberger mit, daß er und sein ganzes Land und Ritterschaft entschlossen seien, dem Treiben des Nachbarn Einhalt zu gebieten.

Es würde schlimm für ihn ausgehen, wenn er sich nicht zu einer Buße für die gestohlenen Schweine herbeiließe.

Daraufhin kam Graf Johann von seinem Schloß in Esens nach Ritberg zurück. Kaum angekommen, rückte er mit seinen Mannen gegen Lippe und überfiel hier das Schloß Lipperode, auf dem der Landdrost Johann de Wendt saß.

„Mit geschwärzten Gesichtern", so hat er berichtet, „sind in dunkler Novembernacht der Graf und seine Helfer mit wehrhaftiger Hand ins Schloß gedrungen. Alles, was verschlossen war, wurde von ihnen aufgebrochen. Kammern, Truhen und Kisten wurden geleert, alles durcheinandergeworfen und teilweise zerrissen. Nicht nur das Geld des Haushern, Silbergeschirr und güldene Ketten, sondern auch seine und seiner Hausfrau Kleider, auch die der Kinder, wo da waren samtene, damastene, seidene und andere. Sogar gefütterte und ungefütterte Röcke habe er gestohlen. Dann habe er die Betten aufgeschnitten, die Federn ausgeschüttet. Tisch-, Bett- und Leinenwäsche auf die Pferde gepackt, die Kühe aus dem Stall gejagt und alles abtreiben lassen.

Sogar den Dienstboten habe der Graf die Kleider ausgezogen, auch der ältesten Tochter Heiratsgut mitgenommen, ja, er habe auch dieser die Kleider vom Leibe gerissen, den Säugling gar der Windeln entblößt, Schnürleiber der Frauen an sich gerissen und noch dritthalbtausend Goldgulden geraubt.

Alle Frauen und Jungfrauen haben nackt vor dem Grafen dagestanden und als die Mutter des Säuglings, des Drosten Tochter, um ein warmes Stück für ihren Sohn gebeten habe, da sei der Graf von Ritberg ganz gemein geworden.

Alles, was die Ritberger nicht hätten mitnehmen können, wäre von ihnen zerstört worden, so, als sie dann schließlich gegangen wären, da habe der Graf seinem Trompeter befohlen, ein lustiges Stück zu blasen. Der hätte das getan und der Graf und seine Reisigen haben dann fürchterlich gelacht und alle Fenster mit der Pistole zerschossen.

Dann seien auch noch alle Dorfbewohner auf dieselbe Weise geplündert worden", schloß der Drostе die Wendt seinen Bericht an seinen Herrn, den Grafen von Lippe.

Jetzt war die Geduld des Lipper am Ende.

Er teilt dem Herzog Wilhelm von Jülich den Landfriedensbruch des Ritberger mit und bittet, es ihm, dem Lipper, nicht zu verdenken, „wenn er der unnotbeigänglichen Not gehorche und gegen die Gewalttätigkeiten des Ritbergers die in den Rechten erlaubte Gegenwehr in die Hand nehme".

Zugleich ersucht er den Herzog um „gnädigen Beistand".

Ohne sich aber auf die erbetene Hilfe zu verlassen, rüstete Graf Bernhard sein Heer und zog ins Ritberger Land hinein.

Höflich schickte er seinem Vetter den Absagebrief, in dem er ihm noch einmal alle seine Schandtaten erzählte. Der Ritberger sandte durch einen Trompeter Antwort, warnt den Vetter, sich gar zu weit ins Ritberger Land zu wagen, andernfalls er die Hand, die ihm dieses mitteile, noch zu spüren bekäme.

Es kam aber umgekehrt.

Bernhard ließ sich nicht mehr von der einmal beschlossenen Fehde zurückhalten. Er rückte weiter vor, nahm das Jagdschloß seines Vetters mit stürmender Hand und schritt dann sofort zur Belagerung von Schloß Ritberg.

Johann lachte, als er die Lipper sich vor seiner festen Burg breitmachen sah. Er hatte Pulver und Kugeln, er hatte Brot und Wein und — er hatte, sein eingesalzen und zum Teil auch schon geräuchert, hundertfünfzig Schweine in seinen Kellern liegen. Er würde nicht hungern, das wußte er. Seine Mannen auch nicht.

Ob aber die anderen, die da draußen in dem kalten Wintermetter in ihren Zelten lagen, solange aushalten würden bis die Schweine ausgezehrt sein würden, das glaubte er nicht.

Doch er hatte Pech, der Ritberger.

(Schluß folgt.)

Die St. Ursulanacht

Von Karl Ziegler

Im Jahre 1371 am 21. im Gildhardt.

Zwei Jahre vorher war der Herzog Wilhelm von Lüneburg gestorben, ohne für männliche Erben zu sorgen, die seine Taten in dieser sammernollen (für die Lüneburger in damaliger Zeit jammervollen) Welt fortzusetzen.

Des Herzogs Tochter Elisabeth hatte den Herzog von Sachsen, die andere, Mathilde, aber den Sohn des Herzogs von Braunschweig geheiratet.

Der tote Herzog hatte eigentlich seinem Enkel, dem Herzog Albrecht von Sachsen das Herzogtum Lüneburg als Erbe versprochen und hatte auch bereits seit dem Jahre 1355 die Zusage des Kaiser Karls IV. in der Tasche.

Als aber nun seine zweite Tochter sich mit dem Braunschweiger vermählte, wollte der alte Herzog Albrecht Lüneburg dem Braunschweiger erhalten und bestimmte nunmehr den Herzog Ludwig von Braunschweig als Erben.

Ehe aber der Herzog das Zeitliche segnete, starb sein Schwiegersohn Ludwig, und Herzog Albrecht nahm nunmehr als letzten und endgültigen Erben den Bruder seines Schwiegersohnes, den Herzog Magnus von Braunschweig, in Aussicht. Die Stände des Landes huldigten dem neuen Herzog und — alles schien in bester Ordnung.

Dann starb, wie bereits erwähnt, im Jahre 1369 Herzog Wilhelm von Lüneburg, und sein Enkel, der Herzog Albrecht von Sachsen, wollte seinem halben Onkel, dem Magnus von Braunschweig, Lüneburg nicht überlassen.

Man sieht, es war eine schwierige Geschichte.

Magnus und Albrecht kriegten sich in die Haare, wobei sich herausstellte, daß der Kaiser Karl IV. bereit war, die Polle des Albrecht mehr zu schützen, wie die des Magnus.

Dazu hatte der Kaiser aber kein Recht. Um die Sache noch verwickelter zu gestalten, bestand ein altes Gesetz, nachdem wohl die Nachkommen der Töchter des Herzogs Wilhelm von Lüneburg erbfolgeberechtigt waren, aber doch erst dann, wenn kein unmittelbarer männlicher Nachkomme des ersten mit dem Herzogtum Lüneburg behehten Wesen, nämlich des Herzogs Otto des Kindes, mehr vorhanden war.

Herzog Magnus war aber direkter Nachkomme Herzog Ottos, die Stände hatten ihm überdies bereits gehuldigt, und so war er mithin in seinem Recht, wenn er sich nicht von Albrecht vertreiben lassen wollte.

So ein Herzogssitz hatte ja schließlich auch was zu bedeuten, man kann es ihm also nicht verdenken, wenn er sich mit aller Kraft gegen Albrecht und den Kaiser zur Wehr setzte.

Nun stand aber zwischen diesen beiden sich streitenden Parteien die Stadt Lüneburg.

Als Wilhelm gestorben war, hatte Magnus sofort das ganze Herzogtum Lüneburg mit Kriegsmacht überzogen und von den Bürgern der Stadt Lüneburg 6000 Mark Silber, eine für damalige Begriffe ungeheure Summe, förmlich erpreßt.

Das hätte er lieber bleiben lassen sollen, denn nunmehr hatte er es mit den Lüneburgern ein für allemal verdorben.

Sie gehorchten ihm zwar, aber nur so, wie ein geprügelter Hund seinem Herrn zu gehorchen gewohnt ist. Bei erster bester Gelegenheit würden sie ihrem Herzog schon zeigen, wie ein Lüneburger beißen kann.

Die Gelegenheit sollte nicht lange auf sich warten lassen. Herzog Albrecht hatte nicht umsonst den Kaiser hinter sich.

Er ließ sich durch kaiserliches Edikt mit dem Herzogtum Lüneburg belehnen und erwirkte außerdem die Vollmacht, den Lüneburgern sowie allen Dörfern und Städtern zu befehlen, daß sie von Magnus abzulassen und dem Albrecht zu gehorchen hätten. Die Sachsen hatten sich schon längst mit den damals mächtigen Lüneburgern in Verbindung gesetzt und ihnen alle möglichen Privilegien versprochen, wenn sie ihnen helfen würden, den Magnus zum Teufel zu jagen.

Am 6. Februar schlossen die Lüneburger mit den Sachsen in Wittenberge einen förmlichen Vertrag und erhielten die Erlaubnis, die Zwingburg des Magnus, die dieser auf dem Kalkberge bei Lüneburg errichtet hatte, zu zerstören.

Magnus erpreßte inzwischen lustig weiter soviel Geld, wie er vorläufig noch bekommen konnte — und das war sehr wenig — kümmerte sich im übrigen aber weder um sein Herzogtum noch um die Bedürfnisse seiner Landeskinder.

Der Kaiser wiederholte seinen Befehl an die Lüneburger, dem Magnus den Gehorsam aufzusagen.

Die Lüneburger hatten sich Rat bei befreundeten Städten. Alle rieten den Feindebewohnern, dem Albrecht zu folgen und Magnus dem Kampf anzusagen. Je länger die Lüneburger den offenen Kampf hinauszögerten, um so ärger trieben es die Knechte des Herzogs Magnus.

Es kam soweit, daß sich die Mädchen und Frauen der Stadt Lüneburg nicht mehr aus ihren Häusern herauswagen konnten, ohne nicht Gefahr zu laufen, daß sich die Besatzung der Burg auf dem Kallberg an ihnen verging.

Man muß schon sagen, die Lüneburger hatten die Ruhe weg. Sie taten alles, was damals rechtens war. Erst am 31. Januar 1371 riß ihnen der Geduldsfaden und sie sandten an ihren Herzog Magnus den Fehdebrief.

Magnus befand sich gerade in Celle, als der Gesandte der Lüneburger mit dem Brief bei ihm eintraf. Er legte das Schreiben neben sich auf den Tisch, weil er sich beim Essen nicht stören lassen wollte, ließ dem Lüneburger auch etwas anbieten, der aber heimlich dankend ablehnte und sich auf schnellstem Wege wieder nach seiner Heimat begab.

Der Nachmittagsschlaf des Magnus fand nicht statt, denn kaum hatte er den Brief der Lüneburger nach Beendigung seiner Mahlzeit gelesen, da wußte er, in welch großer Gefahr er und seine Schloßbesatzung auf dem Kalkberge in Lüneburg sich befand.

Er schickte sofort einen Boten, um den Schloßhauptmann zu warnen.

Die Lüneburger waren aber nicht untätig gewesen.

In der Nacht auf Lichtmessen hatten sie sich zum Gottesdienst ins Michaeliskloster begeben, das sich innerhalb der Burgmauern befand.

Als Weiber verkleidete Männer hatten sich in großer Zahl neben in ordentlicher Tracht erscheinenden Lüneburgern eingefunden. Die Waffen trugen sie versteckt. Während des Gottesdienstes verlangten einige Bürger Einlaß am Burgtor. Die Wache öffnete nichtsahnend, wurde niedergeschossen, und schon brachen die Mannen aus dem Kloster hervor und nahmen die Burg des Magnus ein.

Der Burghauptmann wurde von einem Schlachter erschlagen, als er glaubte, durch drohende Worte die Lüneburger zum Rückzug zwingen zu können. Wenige Stunden später traf der Bote des Herzogs Magnus ein, der den Burghauptmann warnen sollte. Er bekam von den Lüneburgern einen Stein mit, den er seinem Herrn übergeben und künden sollte, daß es mit dessen Herrschaft endgültig vorbei sei.

Am 2. Februar zog der vom Kaiser bestätigte Herzog Albrecht von Sachsen in Lüneburg ein und nahm den Lüneburgern den Treueschwur ab.

Magnus aber grollte ob der Abtrünnigkeit der Lüneburger.

Immer wieder versuchte er, sich auf's neue in den Besitz der Stadt zu setzen. Alle Anschläge aber schlugen fehl, und schließlich konnte er, um erst mal wieder zu Atem zu kommen, nicht umhin, einen Waffenstillstand abzuschließen, der bis zum 10. November desselben Jahres währen sollte.

Unter Bruch dieser Bedingungen machte sich aber im Oktober ein Heer von 700 Rittern und Reisigen von Celle aus auf, um für Magnus die Stadt Lüneburg zu erobern.

Heinrich von Homburg und Siewert von Saldern führten die Magnus'schen Truppen heimlich an die feindliche Stadt heran.

In der Nacht zum 21. Oktober überstiegen sie beim Kalkberge die Stadtmauer, drangen in die Stadt ein — und wurden im schweren Kampf von den Bürgern geschlagen. Ein altes Lied singt davon am Anfang von dieser Ursulanacht:

Wollt Ihr hören, was da geschah
Zu Lüneburg in einer Nacht.
Da geschah ein mächtiges Wunder,
Als dort über die Mauern stiegen,
Viel mehr denn siebenhundert.
Siebenhundert waren übergekommen.
Sprach Manecke mit der Barden:
Ihr Herren seid alle froh,
Ihr seid in dem Rosen-Garten(!)
Siewert von Saldern sprach allda (usw.)
Und weiter heißt es:
Siewert von Saldern ergriff das Banner mit der [Hand,
Wie schnell er auf die Fischbank sprang:
Ihr Bürger allgemeine, huldigt meinem Herrn von [Homburg!
Da sprach Helfrich von Wesenberg;
(Der Stadthauptmann der Lüneburger)
Liebe Bürger, daß wär unser Verderben.
Wir wollen bei Ehren bleiben.
Wir wollen sie auf ihre Panzer schlagen
Und Unrecht wollen wir wehren.

So geschah es denn auch. Viele Ritter mußten ihr Leben in den Straßen Lüneburgs lassen. So Siewert von Saldern, Diedrich von Alten, Baldwin von Meding, Henning von Badendieck, Meltzing, ein Blücher und noch viele andere. Heinrich von Homburg und weit über fünfhundert Ritter und Reisige wurden gefangen. Wer der Stadt verfeindet war, der wurde später gerichtet. Die anderen mußten schweres Lösegeld bezahlen, ehe sie wieder frei kamen.

Die Ursulanacht war vorbei, die Lüneburger hatten ihre Stadt behalten. Aber auch sie hatten zwar Bürgermeister und manchen Edlen ihrer Stadt, manchen Bürger und manchen braven Handwerker verloren.

Gesiegt aber hatten die Lüneburger. Noch heute kündets die Stadt, was in jener Nacht vor bald sechshundert Jahren geschah.

Probieren geht über Studieren!

Eine historische Angelegenheit
Von Fr. Goltz

Diese Geschichte spielt sich ja nun nicht in unmittelbarer Nähe unserer lieben, alten Stadt Bremen ab, aber wenn sich der alte Reichsretter Fürst Bismarck schon mit diesem kleinen Städtchen abgegeben hat, so meine ich, können wir es auch wohl mal mit ihnen versuchen, zumal es mancherlei Neues zu hören gibt. Was Bismarck mit dem alten Lippehne zu tun hatte?

Och: das war damals, am 24. im Brachet des Jahres 1842. Der Leutnant von Bismarck hatte sich gerade so halb von der tagsüber abgehaltenen Landwehrübung erholt und sah seinem Burschen zu, der unterhalb der alten Brücke, die über den Wendelsee führte, die Pferde betreute, die sich auch nach des Tages Last und Müh ein wenig erfrischen wollten.

Der Leutnant Bismarck schmaucht also seine Pfeife, seine Kameraden putzen den Obersten leise herunter, der Bursche schwimmt lustig mit den Pferden im Wendelsee und die Wette, bis er mit einem Male keine Lust mehr verspürte, seinen Kopf über Wasser zu halten.

Er tauchte unter — und kam nicht wieder hoch.

Der Leutnant von Bismarck sah das.

Er schmauchte zuerst noch friedlich weiter. Dann aber erschien ihm die Sache doch zu mulmig, als der Bursche immer noch nicht an die Oberfläche kam. Der Leutnant Bismarck sprang, so wie er war, mit der Pfeife im Mund, mit den Glacéhandschuhen an den Fingern, mit Waffenrock und schweren Reitstiefeln am Körper, über das Brückengeländer hinweg in den Wendelsee hinein, um seinen Burschen zu retten.

Die Tat des Leutnants gelang.

Wenn ihn später Neugierige nach der Herkunft des „kleinen" Ordens fragten, der der Allgemeinheit ziemlich unbekannt war, so gab Bismarck wohl zur Antwort; daß er manchmal die Gewohnheit habe, einem Mitmenschen das Leben zu retten. Das wäre das wichtige Ereignis, das der Chronist aus dem Städtchen Lippehne während des 19. Jahrhunderts zu melden hat.

Nun zum „Probieren und Studieren" während des 15. Jahrhunderts.

Es war im Jahre 1479. Der Magistrat von Lippehne hatte sich zur üblichen Bierprobe versammelt.

Um den Zuckergehalt des neugebrauten Bieres zu erkunden, wurde eine Kanne voll über die Ratsbank gegossen. Die mit Lederhosen bekleideten ehrwürdigen Ratsherrenschinken setzten sich auf dieses zuckerige Naß und — wenn die an den Hosen festgeklebte Bank mit den aufstehenden Ratsherren in die Höhe gezogen wurde, so wurde dem Brauer Entlastung bezüglich des Zuckergehaltes seines Bieres erteilt.

Damit war aber die Bierprobe noch nicht erledigt.

Zuckergehalt allein genügte nicht, um allen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Zunge und der Gaumen mußten auch noch ein gewichtiges Wort mitsprechen. Der Bürgermeister der Stadt begann den Sumpen an die Lippen zu setzen. Wiederholt log seine immerdurstige Kehle den stets gut geratenen Trank ein. Hatte der Bürgermeister genug „probiert", reichte er dem rangältesten Ratsherrn den Humpen, und so weiter, und so weiter, bis der Krug zum letzten, folgerichtig jüngsten Ratsherrn kam.

Der setzte den Becher an die Lippen und — manchmal war noch ein kleiner, ganz, ganz kleiner Schluck darin —, manchmal aber — und das war meistens der Fall — war nichts mehr drin.

Dieser jüngste aller Lippehner Ratsherren war der ehrbare Bernd Wöpken.

Jahre gingen, Jahre kamen.

Je älter der jüngste Ratsherr wurde, um so kollegialer verhielten sich die Ratsherren ihrem jüngsten Sproß gegenüber, wenn wieder einmal die Zeit der „Bierprobe" gekommen war.

Seit zwei Jahren schon hatte Bernd Wöpken jedesmal einen ganzen Schluck des köstlichsten aller Biere abbekommen.

Seit zwei Jahren zwei Schluck „Probebier", das war dem jüngsten und durstigsten aller Lippehner Ratsherren denn doch zu dumm.

Wieder kam das frohe Fest der „Bierprobe" heran. Wieder tranken sich alle übrigen Ratsherren ihren Durst an dem schönen, neuen Gerstensaft fort.

Bernd Wöpken blickte wütend auf den sich immer mehr ihm nähernden und leerer werdenden Sumpen.

Jetzt hatte sein Vordermann ihn. Bernd sah, daß diesmal ein größerer Rest im Krug geblieben war wie sonst. Das war ein Zeichen, daß sich die anderen Ratsherren auf ihre Pflicht dem Jüngeren gegenüber besonnen und ihn als vollwertiges Mitglied anerkannt hatten, dem auch mal ein anständiger Schluck gebührte. Der vorletzte Ratsmann setzte an — und — — — trank den Krug bis auf den letzten Tropfen leer.

Dann reichte er ihm lächelnd dem Jüngsten, Bernd Wöpken.

Der tat alles andere, als lächeln. Er wußte, daß sein Kollege ihm nur einen Tort antun wollte, weil er mit ihm seit einigen Wochen verfeindet war. Bernd hob den leeren Becher an seine Lippen, hielt dann aber inne und zerschmetterte den Humpen, gerade als sein Nachbar sich den Bauch vor Lachen zu halten begann, vor sich auf den Tisch, daß er in tausend Scherben zersprang. Allgemeines Entsetzen bei den Ratsherren. Empörung über den jungen Kollegen, der seine ebenso durstige Kehle wie die aller anderen, dadurch gerächt hatte, indem er altes Ratsgut zerstörte und so den Schimpf rächte, der ihm als trunkfesten, ehrbaren Manne der Stadt Lippehne angetan worden war. Damit aber nicht genug, kehrte Bernd Wöpken den zur Bierprobe versammelten Ratsherren den Rücken, eilte nach Haus und setzte sich hier an seinen Schreibtisch, um sich beim Markgrafen zu beschweren.

Dieser Herr hatte auch ein Einsehen. Er konnte sich denken, was es hieß, am vollen Becher vorübergehen zu müssen und obendrein noch gehänselt zu werden. Er nahm Tinte, Feder und Papier und gab den Lippehner Ratsherren folgenden Bescheid:

Wir Waldemar von Gottes Gnaden Fürst und Herr der Stadt Lippehne usw. machen folgendes bekannt, den Bürgern und Einwohnern, die diesen Bescheid lesen werden: Nachdem wir die Beschwerden empfangen haben, welche unser getreuer Bürger aus der Stadt Lippehne, Bernd Wöpken, uns vorgetragen hat, und die von den Bürgermeistern und Senatoren besagter Stadt ihm zugefügt sind, daß während des Trinkens immer den letzten Trunk — oder die Neige — austrinken ihm gewungen haben, so befehlen wir, so ernst als freundlich, den Lippehnischen Vorstehern, daß sie in Zukunft von diesem ungerechten und unbilligen Tun abstehen.

Wir gestatten und erlauben allen Einwohnern besagter Stadt, so wie auch den Fremden, und zwar demjenigen, welcher die Neige austrinkt: den ersten Trunk aus dem wiederum mit Bier gefüllten Becher zu tun.

Wer aber diesem Befehl nicht Gehorsam leisten würde, derselbe soll 100 Schillinge zahlen, wovon die Hälfte unsere Schatzkammer, die andere Hälfte der Stadt-Magistrat erhält. Gegeben in unserem Schlosse, am dritten Osterfeiertage 1479.

Mit diesem Machtspruch des Markgrafen war dem Bernd Wöpken Recht geschehen.

Hundert Schillinge waren eine schöne Stange Geld. Keiner wollte sie um einer Bosheit willen missen.

Keiner der jüngeren Ratsherren hat sich je wieder darüber beklagen zu brauchen, daß er nicht genug Bier beim Probenziehen bekommen hätte. Im Gegenteil, mancher soll manchesmal alte Zeiten zurückgewünscht haben, wenn er schwer beladen seiner Wohnung entgegenwandelte und erst mit Hilfe des Nachtwächters das vermaledeite Haustürschloß mit dem Schlüssel in ausschließende Verbindung bringen konnte.

Ueberall aber, wo frohe Zecher zusammenkommen, gilt heute noch der vom Markgrafen Waldemar eingeführte Grundsatz: Leben und leben lassen. Wer trotzdem anfängt, anderen den Trunk zu neiden, der ist der Vorletzte und — hat zu bezahlen.

Das neue Niedersachsenlied

Von der Weser bis zur Elbe,
von dem Harz bis an das Meer
stehen Niedersachsens Söhne,
eine feste Burg und Wehr.
Fest wie unsere Eichen halten allegeit wir stand,
wenn Stürme brausen übers deutsche Vaterland!
Wir sind die Niedersachsen,
sturmfest und erdverwachsen,
heil, Herzog Wittekinds Stamm!

Wo liesen die römischen Schergen?
Wo versank die welsche Brut?
In Niedersachsens Bergen,
an Niedersachsens Wut.
Wer ward von römischen Adler nieder in den Sand?
Wer hielt die Freiheit hoch im deutschen Vaterland?
Wir sind die Niedersachsen . . .

Auf blühend roter Heide,
starben einst viel tausend Mann.
Für Niedersachsenteure
traf sie des Franken Bann.
Viel tausend Brüder fielen von des Henkers Hand,
viel tausend Brüder für ihr Niedersachsenland.
Wir sind die Niedersachsen . . .

Aus der Väter Blut und Wunden
wächst der Söhne Heldenmut.
Niedersachsen soll's bekunden:
Für die Freiheit, Gut und Blut!
Fest wie unsre Eichen halten allegeit wir stand,
wenn Stürme brausen, übers deutsche Vaterland!
Wir sind die Niedersachsen . . .

der Mörder der Toten, die Sache hatte äußerlichen Anstand gewahrt. Im Cyrler angelegt modern.

Graf Bernhard, der an die Unschuld der Beiden glaubte, sich seines Bruders Johann von Ritberg als Amtmann bei Johann von Willen zusenden. Der Ritberger wurde darüber aber nur noch erbitterter. Er teilte nicht unserer Meinung, daß der Graf selbstsüchtig seinem Mündel wurde und hatte keine Lust, sich von ihm in seine Sache hineinreden zu lassen. Er teilte dem Vipperfürst und höhnig mit, daß der Graf, der ihm Geschenke gesandt habe, gehängt worden und für ihn die Sache damit erledigt sei.

Gleichzeitig verlangte er von dem Grafen Bernhard, daß der den Otto von Willen an ihn auslieferte, sonst damit er auch diesem den Prozeß machen könne. Das lehnte der Lipper Graf ab.

Und er hatte auch ein Recht dazu, denn inzwischen hatte er erfahren, daß die beiden Brüder von Willen Hasselbrüder des Grafen Johann waren. Dieser hatte seinem sterbenden Vater versprochen, für seine beiden Halbbrüder, bis sie jetzigen zu mündig, als sie sich in tätlichen Gegensatz. Er hatte es aber über seine Rachegedanken vergessen, war ein wilder, bösartiger Mensch geworden, der auch seine Frau und seine Töchter mißhandelte und ihnen den notwendigsten Lebensunterhalt mißgönnte.

In einer Kollage hatte sich die Gräfin an den als Rentmeister eingestellten Johann von Willen mit der Bitte gewandt, ihr eine Summe Geldes zu leihen. Der Rentmeister gab seiner Herrin das Geld. Der Graf verwiderte eines Tages überraschend die Einnahmen seines Rentmeisters, stellte den Fehlbetrag fest und verlangte Aufklärung. Johann von Willen verhaftete zuerst die Aufsehung durch unwahre Angaben hinauszuzögern. Er bat den Grafen um etwas Geduld, er wolle das Geld schon beschaffen.

Der aber schien die wahren Zusammenhänge zu ahnen, hatte schon längst auf eine solche Gelegenheit gewartet und als er merkte, daß sein Halbbruder seine Herrin nicht verraten würde, machte er eben kurzen Prozeß und ließ ihn hängen, um sich seiner Brüder zu entledigen. Dem Grafen von Lippe konnte alle der Ritberger nichts anhaben, weil er mit dem besten Willen nicht an ihn herankommen konnte. Irgendeinen Vorwand gebrauchte er aber, um die Fehde zu eröffnen. Wieder mußte er auf einen günstigen Augenblick warten. Nicht gewillt zu warten war aber der Bruder des Gehängten, Otto. Er suchte sich seine Gefolgschaft aus Detmolder und anderen Lipper Rittersippen und fiel auf hier, mal dort in die Grafschaft Ritberg brennend und mordend ein.

Der Ritberger tobte und schrieb an den Vetter Bernhard, daß die Hunde in der Mühle zu den Hasen gar übel gebaut, mit Raube, Brande, Zerstörung den Dosen und Fenster Mitmessen getrieben, desgleichen auch die anderen Ritbergischen Untertanen an Hab und Gütern meistlich beschädigt und sich ausdrücklich mit Drohworten vernehmen lassen, daß sie wiederkommen möchten. Dann sei die Hunde wieder ins Lippische hineingezogen und habe sich den Raub gesellt. Schließlich verlangte der Graf vom Ritberg von seinem Vetter die Auskunft, ob er den Räubern und Dieben Vorschub geleistet hätte und ob er bereit wäre, den Rittergern den durch die Hunde angerichteten Schaden wieder gutzumachen. Würde der Graf vom Lippe, so drohte Johann, nicht allen Schaden ersetzen, so würde er sich schon Genugtuung auf seine Art zu verschaffen wissen. Der Lipper antwortete darauf, daß er mit der ganzen Sache nichts zu tun habe, daß er auch nicht glaube, daß seine Landesleute bei dem „von Willen" als Marodeure Dienst genommen hätten und in das Land seines Vaters eingefallen wären. Könnte der Ritberger aber die Namen der Lipper nennen, die in Ritberg gebrannt, gemordet und geraubt hätten, so sei er bereit, ordentlich Gericht zu halten. Das aber schien dem Ritberger nun gar nicht in den Kram zu passen.

Die offene Fehde beginnt.

Es war Winter geworden. Der Ritberger befand sich in Offelenohof auf seinem Schloß Eiken.

Wenn es im Lippischen Winter wurde, machten die Hundesmeuten sich auf, um aus dem Münsterschen die Schweine heimzuholen, die sie dort zur Mast gegeben hatten. Wollten sie zurück, so mußten sie dabei Ritberger Gebiet betreten.

Auf diesen Umgenblick hatte Johann von Ritberg gewartet. Er hatte seinen Gefolgsmann Johann Balf den Befehl übergeben, den Lippern den Durchzug nicht zu verwehren sondern, wenn sie mit ihren Schweinen auf Ritberger Grund und Boden wären, ihnen sämtliche Schweine wegzunehmen, sie zu schlachten, einzusalzen und in den Kellern der Burg zu lagern.

Die Lipper zogen denn auch fröhlich mit ihren insgesamt 156 Schweinen durch das unverteidigte Land.

Der Burghauptmann Balke wartete, bis er sie dort hatte, wo er sie haben wollte. Dann ging's mit Heihoh auf die Treiber, die Bogelitmannschaft und die Schweine los. Die Lipper, von denen einige erschlagen wurden, flüchteten. Johann Balk aber schlachtete mit seinen Mannen sämtliche hundertfünfzig Schweine, salzte sie, getreu seinem erhaltenen Befehl, und schaffte die ganze nahe und dauerhafte Geschichte in die Burg.

Kann man sich vorstellen, was die Lipper sagten, als sie der Unglücksboten Bericht erhielten?

Wenn einem Meinen Mädchen auf einen Schlag 400 Schinken und viele hundert Zentner Fleisch verloren gehen, durch Notdurft gestohlen werden, denn kann es wohl nicht ausbleiben, daß alles in Wut gerät und nach Vergeltung schreit.

Die Geschädigten verlangten von ihrem Grafen, daß er gegen die Ritberger vorgehen solle.

Dazu war Bernhard bereit. Er verfuchte Genugtuung von seinem Vetter. Der aber war in Elektisenland und kümmerte sich nicht um das, was der Lipper schrieb.

Noch einmal versuchte es der Graf von Lippe mit Güte. Er teilte dem Ritberger mit, daß er und sein ganzes Land und Ritterschaft entschlossen seien, dem Treiben des Raubarn Einhalt zu gebieten.

Es würde schimm für ihn ausgehen, wenn er sich nicht zu einer Buße für die gestohlenen Schweine herbeiließe.

Daraufhin kam Graf Johann von seinem Schloß in Eisern nach Ritberg zurück. Kaum angekommen, rückte er mit seinen Mannen gegen Lippe und überfiel hier das Schloß Lipperode, auf dem der Landvogt Johann die Wacht hielt.

Mit gelbschwarzen Gesichtern", so hat er berichtet, „und in dunkler Nacht Nachtschwarzer Nacht der Graf und seine Helfer mit wohlhaftiger Hand ins Schloß gedrungen. Alles, was verschlossen war, wurde von ihnen aufgebrochen. Kammern, Truhen und Kisten wurden geleert, alles durcheinandergewerfen und teilweise zerrissen. Nicht nur das Geld des Hausherrn, Silbergeschirr und güldene Ketten, sondern auch seine und seiner Hausfrau Kleider, auch die der Kinder, wo de waren jemlene, damalene, seidene und andere. Sogar gestickterte und ungestickterte Röcke habe er gefunden. Dann habe er die Betten aufgeschnitten, die Federn ausgeschüttet. Tisch, Bett- und Leinenwäsche auf die Pferde gepackt, die Kühe aus dem Stall geholt und alles abtreiben lassen.

Sogar den Dienstboten habe der Graf die Kleider ausgezogen, auch der ältesten Tochter Heiratsgut mitgenommen, so, er habe auch dieser die Kleider vom Leibe gerissen, den Säugling gar der Windeln entblößt, Schmärleiber der Frauen an sich gerissen und noch brithalbhundseid Gotthalben genannt.

Alle Frauen und Jungfrauen haben nackt vor dem Gesinde dagestanden und als die Mutter des Säuglings, des Drosten Tochter, um ein warmes Stück für ihren Sohn gebeten habe, da sei der Graf von Ritberg ganz gemein geworden.

Alles, was die Ritberger nicht hätten mitnehmen können, wäre von ihnen zerstört worden, so, als sie dann schließlich gegangen wären, da habe der Graf seinen Trompeter befohlen, ein lustiges Stück zu blasen. Der hätte das getan und der Graf und seine Reisigen hätten dann fürderlich gesacht und alle Fenster mit der Pistole zerschossen.

Dann seien auch noch alle Dorfbewohner auf kleidelbe Weise geplündert worden", schlug der Drosse de Wendt seinen Bericht an seinen Herrn, den Grafen von Lippe.

Jetzt war die Geduld des Lipper am Ende.

Er teilt dem Herzog Wilhelm von Jülich den Landfriedensbruch des Ritberger mit und bittet, es ihm, dem Lipper, nicht zu verdenken, „wenn er der unnotbefugnissen Not gedrohe und gegen die Gewaltätigkeiten des Ritbergers die in den Rechten erlaubte Gegenwehr in die Hand nehme".

Jugleich erfucht er den Herzog um „gnädigen Beistand".

Ohne sich aber auf die erbetene Hilfe zu verlassen, rüstete Graf Bernhard sein Heer und zog ins Ritberger Land hinein.

Höflich schicke er seinem Vetter den Absagebrief, in dem er ihm noch einmal alle seine Schandtaten erzählte. Der Ritberger sandte durch einen Trompeter Antwort, worauf den Vetter, sich zur zu weit im Ritberger Land zu wagen, andernfalls er die Hand, die ihm dieses mitteile, noch zu hüten bekäme.

Es kam aber ungefehrt.

Bernhard ließ sich nicht weiter von der einmal beschlossenen Fehde zurückhalten. Er rückte weiter vor, nahm das Jagdschloß seines Vetters mit stürmender Hand und schritt dann sofort zur Belagerung von Schloß Ritberg.

Johann lachte, als er die Lipper sich vor seiner festen Burg breitmachen sah. Er hatte Pulver und Kugeln, er hatte Wein und Mehl und — er hatte sein eingelagsen und zum Teil auch schon geschlachtet, hundertfünfzig Schweine in seinen Kellern liegen. Er würde nicht hungern, das wußte er. Seine Mannen auch nicht.

Ob aber die anderen, die da draußen in dem kalten Winterwetter in ihren Zelten sagen, solange aushalten würden bis die Schweine aufgezehrt sein würden, das glaubte er nicht.

Doch er hatte Pech, der Ritberger.

(Schluß folgt.)

Die St. Ursulanacht

Von Karl Ziegler

Im Jahre 1371 am 21. im Gilbhardt.

Zwei Jahre vorher war der Herzog Wilhelm von Lüneburg gestorben, ohne für männliche Erben zu sorgen, die seine Taten in dieser jammervollen (für die Lüneburger in damaliger Zeit jammervollen) Welt fortsetzten.

Den Herzogs Tochter Elisabeth hatte den Herzog von Sachsen, die andere, Mathilde, aber den Sohn des Herzogs von Braunschweig geheiratet.

Der tote Herzog hatte eigentlich seinen Enkel, dem Herzog Albrecht von Sachsen das Herzogtum Lüneburg als Erbe versprochen und hatte auch bereits seit dem Jahre 1355 die Julage des Kaiser Karls IV. in der Tasche.

Als aber nun seine zweite Tochter sich mit dem Braunschweiger vermählte, wollte der alte Herzog Albrecht Lüneburg dem Braunschweiger erhalten und bestimmte nunmehr den Herzog Ludwig von Braunschweig als Erben.

Als aber der Herzog das Zeitliche gesnete, starb sein Schwiegersohn Ludwig, und Herzog Albrecht nahm nunmehr als solchen und enbgültigen Erben den Bruder seines Schwiegersohnes, den Herzog Magnus von Braunschweig, in Aussicht. Die Stände des Landes huldigten dem neuen Herzog und — alles schien in bester Ordnung.

Dann kam, wie bereits erwähnt, im Jahre 1369 Herzog Wilhelm von Ülzenburg, und sein Enkel, der Herzog Albrecht von Sachsen, wollte seinem hohen Onkel, dem Magnus von Braunschweig, Lüneburg nicht überlassen.

Man sieht, es war eine schwierige Geschichte.

Magnus und Albrecht trieften sich in die Haare, wobei sich herausstellte, daß der Kaiser Karl IV. bereit war, die Polle des Albrecht mehr zu schützen, wie die des Magnus.

Dazu hatte der Kaiser aber kein Recht. Um die Sache noch verwickelter zu gestalten, bestand ein altes Gesetz, nachdem wohl die Nachkommen der Töchter des Herzogs Wilhelm von Lüneburg erbfolgeberechtigt waren, aber doch erst dann, wenn kein unmittelbarer männlicher Nachkomme des ersten mit dem Herzogtum Lüneburg belehnten Welfen, nämlich des Herzogs Otto des Kindes, mehr vorhanden war.

Herzog Magnus war aber direkter Nachkomme Herzog Ottos, die Stände hatten ihm überdies bereits gehuldigt, und so war er wirklich in seinem Recht, wenn er sich nicht von Albrecht vertreiben lassen wollte.

Es kam soweit, daß sich die Mädchen und Frauen der Stadt Lüneburg nicht mehr aus ihren Häusern herauswagen konnten, ohne nicht Gefahr zu laufen, daß sich die Besatzung der Burg auf dem Kalkberg an ihnen vergriff.

Man muß schon sagen, die Lüneburger hatten die Ruhe weg. Sie taten alles, was damals rechtens war. Erst am 31. Januar 1371 rih ihnen der Geduldsfaden und sie sandten an ihren Herzog Magnus den Fehdebrief.

Magnus befand sich gerade in Celle, als der Gesandte der Lüneburger mit dem Brief bei ihm eintraf. Er legte das Schreiben neben sich auf den Tisch, weil er sich beim Essen nicht stören lassen wollte, ließ dem Lüneburger auch etwas anbieten, der aber freundlich dankend ablehnte und sich auf schnellsten Wege wieder nach seiner Heimat begab.

Der Nachmittagsschlaf des Magnus fand nicht statt, denn kaum hatte er den Brief der Lüneburger nach Beendigung seiner Mahlzeit gelesen, da wußte er, in welch großer Gefahr er und seine Schloßbesatzung auf dem Kalkberge in Lüneburg sich befand.

Er schickte sofort einen Boten, um den Schloßhauptmann zu warnen.

Die Lüneburger waren aber nicht untätig gewesen.

In der Nacht auf Lichtmessen hatten sie sich zum Gottesdienst ins Michaeliskloster begeben, das sich innerhalb der Burgmauern befand.

Als Bürger verkleidete Männer hatten sich in großer Zahl neben in ordentlicher Tracht erschienenen Lüneburgern eingefunden. Die Waffen trugen sie verdeckt. Während des Gottesdienstes verlangten einige Bürger Einlaß am Burgtor. Die Wache öffnete nichtsahnend, wurde niedergeschossen, und schon brachen die Mannen aus dem Kloster hervor und nahmen die Burg des Magnus ein.

Der Burghauptmann wurde von einem Schlächter erschlagen, als er glaubte, durch drehende Worte die Lüneburger zum Rückzug zwingen zu können. Wenige Stunden später traf der Bote des Herzogs Magnus ein, der den Burghauptmann warnen sollte. Er bekam von den Lüneburgern einen Stein mit, den er seinem Herrn übergeben und sinden sollte, daß es mit dessen Herrschaft endgültig vorbei sei.

Am 2. Februar zog der vom Kosser bestätigte Herzog Albrecht von Sachsen in Lüneburg ein und nahm den Lüneburgern den Treueschwur ab.

Magnus aber grollte ob der Abtrünnigkeit der Lüneburger.

Immer wieder versuchte er, sich auf's neue in den Besitz der Stadt zu setzen. Alle Anschläge aber schlugen fehl, und schließlich konnte er, um erst mal wieder zu Atem zu kommen, nicht umhin, einen Waffenstillstand abzuschließen, der bis zum 19. November desselben Jahres währen sollte.

Unter Bruch dieser Bedingungen machte sich aber im Oktober ein Heer von 700 Rittern und Reisigen von Celle aus auf, um für Magnus die Stadt Lüneburg zu erobern.

Heinrich von Homburg und Siewert von Salbern führten die Magnus'schen Truppen Helmlich an die feindliche Stadt heran.

In der Nacht zum 21. Oktober überstiegen sie beim Kalkberge die Stadtmauer, drangen in die Stadt ein — und wurden im schweren Kampf von den Bürgern geschlagen. Ein altes Lied singt davon am Anfang von dieser Ursulanacht:

Wolle Ihr hören, was da geschah
In Lüneburg in einer Nacht,
Da geschah ein mächtiges Wunder,
Als dort über die Mauern liegen,
Viel mehr denn siebenhundert.
Siebenhundert waren übergekommen.
Sprach Mancher mit der Barden:
Ihr Herren seid alle froh,
Ihr seid in dem Rosen-Garten(!)
Siewert von Salbern sprach alldo (also.)
Und weiter heißt es:
Siewert von Salbern ergriff das Banner mit der [Hand,
Wie schnell er auf die Feldhaut sprang;
Ihr Bürger allgemeine, hurtigt meinen Herrn von [Homburg!

Da sprach Hellrich von Wesenberg;
(Der Stadthauptmann der Lüneburger)
Liebe Bürger, daß wär unser Verderben.
Wir wollen bei Ehren bleiben.
Wir wollen sie auf ihre Panzer schlagen
Und Unrecht wollen wir wehren.

So geschah es denn auch. Viele Ritter mußten ihr Leben in den Straßen Lüneburgs lassen. Siewert von Salbern, Diedrich von Alten, Baldwin von Meding, Henning von Badendiek, Meltzing, ein Blücher und noch viele andere. Helmrich von Homburg und wolf über fünfhundert Ritter und Reisige wurden gefangen. Über der Stadt verseindet war, der wurde später getötet. Die anderen mußten schweres Lösegeld bezahlen, ehe sie wieder frei kamen.

Die Ursulanacht war vorbei, die Lüneburger hatten ihre Stadt behauptet. Aber auch sie hatten zwar Bürgermeister und manchen Edlen ihrer Stadt, manchen Bürger und manchen braven Handwerker verloren.

Gefiegt aber hatten die Lüneburger. Noch heute kündets die Stadt, was in jener Nacht vor bald sechshundert Jahren geschah.

Probieren geht über Studieren!

Eine historische Angelegenheit
Von Fr. Goltz

Diese Geschichte spielt sich ja nun nicht in unmittelbarer Nähe unserer lieben, alten Stadt Bremen ab, aber wenn sich der alte Reichsretter Fürst Bismarck schon mit diesen kleinen Städtchen abgegeben hat, so meine ich, können wir es auch wohl mal mit ihm versuchen, zumal es manchertei Neues zu hören gibt. Was Bismarck mit dem alten Lippehne zu tun hatte?

Och: das war damals, am 24. im Kradet des Jahres 1842. Der Leutnant von Bismarck hatte sich gerade so bald von der tagsüber abgeschlossen Landwehrübung erholt und sah seinen Burschen zu, der unterhalb der alten Brücke, die über den Wendelsee führte, die Pferde tränkte, die sich auch nach des Tages Laß und Müh ein wenig erfrischen wollten.

Der Leutnant Bismarck schmaucht alfo seine Pfeife, seine Kameraden saßen den Offizieren seine herunter, der Bursche schwimmt saftig mit den Pferden im Wendelsee um die Wette, bis er mit einem Male keine Luß mehr verspürte, seinen Kopf über Wasser zu halten.

Er tauchte unter — und kam nicht wieder hoch.

Der Leutnant von Bismarck sah das.

Er schmauchte zuerst noch friedlich weiter. Dann aber erschien ihm die Sache doch zu mulmig, als der Bursche immer noch nicht an die Oberfläche kam. Der Leutnant Bismarck sprang, so wie er war, mit der Pfeife im Mund, mit den Glacehandschuhen an den Fingern, mit Waffenrock und schweren Reitstiefeln am Körper, über das Brückengeländer hinweg in den Wendelsee hinein, um seinen Burschen zu retten.

Die Tat des Leutnants gelang.

Wenn ihn später Neugierige nach der Herkunft des „kleinen" Ordens fragten, der der Allgemeinheit ziemlich unbekannt war, so gab Bismarck wohl zur Antwort; daß er manchmal die Gewohnheit habe, einen Mitmenschen das Leben zu retten. Das wäre das wichtige Ereignis, das der Chronik aus dem Städchen Lippehne während des 19. Jahrhunderts zu melden hat.

Nun zum „Probieren und Studieren" während des 15. Jahrhunderts.

Es war im Jahre 1479. Der Magistrat von Lippehne hatte sich zur üblichen Bierprobe versammelt.

Um den Jnkergehalt des neugebrauten Bieres zu erfunden, wurde eine Kanne voll über die Ratskunt gegossen. Die mit Lederhosen bekleideten ehrwürdigen Ratsherrenschaften setzten sich auf diesen zukerige Naß und — wenn die an den Hosen festgeklebte Bank mit den aufstehenden Ratsherren in die Höhe gezogen wurde, so wurde dem Brauer Enklagung bezüglich des Jukergehaltes seines Bieres erteilt.

Damit war aber die Bierprobe noch nicht erledigt.

Zukergehalt allein genügte nicht, um allen Unzuträglichkeiten zu wehren. Die Jinge und der Gaumen mußten auch noch ein gewichtiges Wort mitsprechen. Der Bürgermeister der Stadt begann den Dampfen an die Lippen zu stehen. Mürbesall sog seine immerdurstige Kehle den stets gut geratenen Trank ein. Hatte der Bürgermeister genug „probiert", reichte er den ranzlichen Ratsherrn den Dampen, und so weiter, und so weiter, bis der Krug zum letzten, folgerichtig sünften Ratsherrn kam.

Der setzte den Becher an die Lippen und — manchmal war noch ein kleiner, ganz, ganz kleiner Schluck darin —, manchmal aber — und das war meistens der Fall — war nichts mehr drin.

Dieser sünfte aller Lippehner Ratsherren war der ehrbare Bernd Wöpfen.

Jahre gingen, Jahre kamen.

Da alter der jünfte Ratsherr wurde, um so kollegialer verhielten sich die Ratsherren ihrem jünften Sproß gegenüber, wenn wieder einmal die Zeit der „Bierprobe" gekommen war.

Seit zwei Jahren ihon hatte Bernd Wöpfen jedesmal einen ganzen Schlad des köstlichen alten Bieres abbekommen.

Seit zwei Jahren zwei Schluck „Probebier", das war dem jünften und durstigsten aller Lippehner Ratsherren denn doch zu dumm.

Wieder kam das frohe Fest der „Bierprobe" heran.

Wieder tranken sich alle übrigen Ratsherren ihren Durst an den schönen, neuen Gerstensaft fort.

Bernd Wöpfen dachte nachdenklich und sah sich immer mehr ihm nähernden und leerer werdenden Humpen.

Jetzt hatte sein Lederwamms ihn. Bernd sah, daß diesmal ein größerer Rest im Krug geblieben war wie sonst. Das war ein Zeichen, daß sich die anderen Ratsherren auf ihre Pflicht dem Jüngeren gegenüber besonnen und ihn als vollwertiges Mitglied anerkannt hatten, denn auch mal ein anständiger Schluck gebührte. Der vorletzte Ratsmann setzte an — und — — traut den Krug bis auf den letzten Tropfen leer.

Dann reichte er ihm lächelnd den Jünften, Bernd Wöpfen.

Der tat alles andere, als lächeln. Er wußte, daß sein Kollege ihm nur einen Tort antun wollte, weil er mit ihm seit einigen Wochen verfeindet war. Bernd bob den leeren Becher an seine Lippen, hielt dann aber inne und prüfte nochmals den Dampen, gerade als sein Nachbar sich den Bauch vor Lachen zu halten begann, nur sah auf den Lich, daß er in tausend Scherben zerspang. Allgemeines Entsetzen bei den Ratsherren. Empörung über den jungen Kollegen, der seine ehrwürdige Kehle wie die aller anderen, dadurch gerichtet hatte, indem er alten Ratsgut zerstörte und so den Schimpf tätete, der ihm als trunkfesten, ehrbaren Manne der Stadt Lippehne angetan worden war. Damit aber nicht genug, kehrte Bernd Wöpfen den zur Bierprobe versammelten Ratsherren den Rücken, eilte nach Haus und setzte sich hier an seinen Schreibtisch, um sich beim Marzipanen zu beschweren.

Dieser Herr hatte auch ein Einsehen. Er konnte sich denken, was es hieß, am vollen Becher vorübergehen zu müssen und obendrein noch gehänselt zu werden. Er nahm Tinte, Jeder und Papier und gab den Lippehner Ratsherren folgenden Bescheid:

Wir Woldemar von Gottes Gnaden Fürst und Herr der Stadt Lippehne usw. machen sokgendes bekannt, den Bürgern und Einwohnern, die diesen Bescheid lesen werden: Nachdem wir die Beschwerden empfangen haben, welche unser getreuer Bürger aus der Stadt Lippehne, Bernd Wöpfen, uns vorgetragen hat, und die von den Bürgermeistern und Senatoren besagter Stadt ihm zugefügt sind, daß während des Trinkens immer den letzten Trunk — oder die Neige — auszutrinken ihm gegonnen haben, so bekehren wir, so ernst als freundlich, den Lippehnischen Ratsherrn, daß sie in Zukunft von diesem ungerechten und unbilligen Tun abstehen.

Wir gebieten und erlauben allen Einwohnern — sagter Stadt, so wie auch den Fremden, und zwar denjenigen, welcher die Neige austrinkt: den ersten Trunk aus dem wiederum mit Bier gefüllten Becher zu tun.

Wer aber diesem Befehl nicht Gehorsam leisten würde, derselbe soll 100 Schillinge zahlen, wovon die Hälfte unsere Schatkammer, die andere Hälfte der Stadt-Magistrat erhält. Gegeben in unserem Schlosse, am dritten Oberseriertag 1479.

Wie diesem Machtspruch des Markgrafen war dem Bernd Wöpfen Recht geschehen.

Hundert Schillinge waren eine schöne Stange Geld. Keiner wollte sie um einer Bosheit willen missen.

Keiner der jüngeren Ratsherren hat sich je wieder darüber beklagen zu brauchen, daß er nicht genug Bier beim Probezieben bekommen hätte. Im Gegenteil, manches soll manchesmal alle Zeiten zurückgewünscht haben, wenn er schwer beladen seiner Wohnung entgegenwandelte und erst mit Hilfe des Nachtwächters das vermaledeite Haustürschloß mit dem Schlüssel in aufschließende Verbindung bringen konnte.

Ueberall aber, wo trotz Jehrer zusammentonnen, gilt heute noch der vom Markgrafen Woldemar eingeführte Grundsatz: Leben und leben lassen. Wer trotzdem anfängt, anderen den Trunk zu neiden, der ist der Vorletzte und — hat zu bezahlen.

Das neue Niedersachsenlied

Von der Weser bis zur Elbe,
von dem Harz bis an das Meer
stehen Niedersachsens Söhne,
eine feste Burg und Wehr.
Fest wie unsere Eichen halten allegeit wir stand,
wenn Stürme brausen übers deutsche Vaterland!
Wir sind die Niedersachsen.

Furchtlos und erbarmenlosen,
hell, Herzog Widukinds Stamm!

Wie liefen die römischen Schergen?
Wo versank die welsche Brut?
In Niedersachsens Bergen,
an Niedersachsens Wut.
Wer ward den römischen Adler nieder in den Sand?
Wer hielt die Freiheit hoch im deutschen Vaterland?
Wir sind die Niedersachsen . . .

Auf blühend roter Heide,
starben eint viel tausend Mann.
Für Niedersachsentreue
trat sie des Franken Bann.
Viel tausend Leiber fielen von des Henkers Hand,
viel tausend Leiber für ihr Niedersachsenland.
Wir sind die Niedersachsen . . .

Aus der Väter Blut und Wunden
wächst der Söhne Hehdemut.
Niedersachsen soll's bekunden:
Für die Freiheit, Gut und Blut!
Fest wie unsre Eichen halten allegeit wir stand,
wenn Stürme brausen, übers deutsche Vaterland!
Wir sind die Niedersachsen . . .